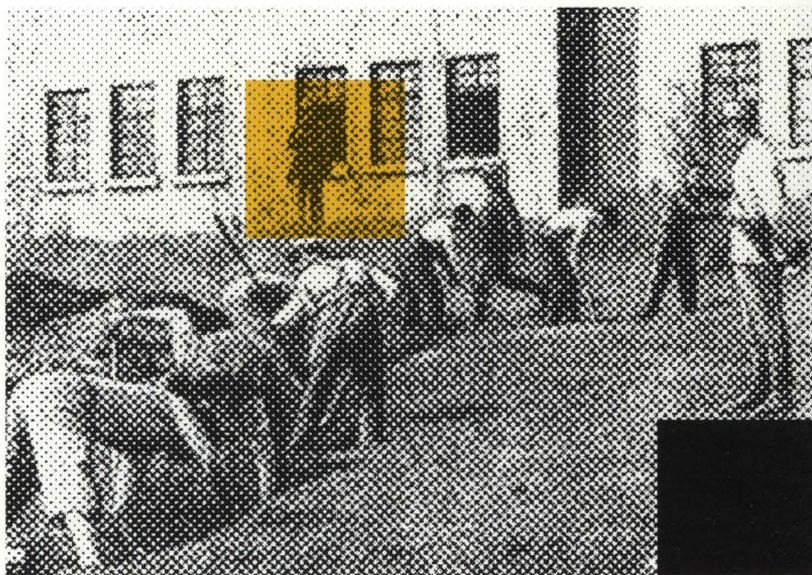


Markus Kienle

# Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt



**K&O** Wissenschaft  
Band 1

Markus Kienle

# Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt



Verlag  
Klemm & Oelschläger

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Kienle, Markus:**

Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am Kalten Markt/  
Markus Kienle. - 1. Aufl. - Ulm ; Münster : Klemm und Oelschläger,  
1998

(K&O Wissenschaft; Bd. 1)

ISBN 3-932577-10-8

Gedruckt mit Unterstützung der  
Landesgedenkstättenförderung Baden-Württemberg

© Copyright Ulm 1998

by Verlag Klemm & Oelschläger, Ulm

Alle Rechte vorbehalten!

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,  
das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg  
(Fotokopie, Mikrokopie usw.) zu vervielfältigen oder in elektronische  
Systeme einzuspeichern, zu verarbeiten oder zu verbreiten.

Umschlaggestaltung und Layoutkonzept: Volker Jonas, Ulm

Layout: pcm medientechnik, Ulm

Druck und Bindung: M. Bernecker & B. Krause, Ulm

ISBN 3-932577-10-8

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort Prof. Dr. Utz Jeggle	6
Geleitwort Dr. Silvester Lechner	9
<b>1. Einleitung</b>	<b>12</b>
1.1 Spurensuche	12
1.2 Forschungsgegenstand und Fragestellungen	15
1.3 Forschungsstand	17
1.4 Quellenlage	18
• Archivalische Quellen	18
• Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur	19
<b>2. Von der Einrichtung bis zur Auflösung des Konzentrationslagers Heuberg</b>	<b>22</b>
2.1 Schutzhaft	22
• Schutzhaft vor 1933	22
• Die Verordnung vom 4. Februar 1933	23
• Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Reich vom 28. Februar 1933	23
2.2 Phasen der KZ-Entwicklung	25
• Erste Phase: „Frühe Lager“ - Die ersten Konzentrationslager entstehen	25
• Zweite Phase: Der Aufbau des SS-Systems der Konzentrationslager	26
• Dritte Phase: Neue Konzentrationslager werden errichtet	27
• Vierte Phase: Die Konzentrationslager in den ersten Kriegsjahren	27
• Fünfte Phase: „Arbeit und Vernichtung“	28
• Zusammenfassung	28
2.3 Das Konzentrationslager Heuberg. Ein frühes Lager für Württemberg	29
• Die Einrichtung des Konzentrationslagers	29
• Das Konzentrationslager ist überfüllt	33
• Das Konzentrationslager etabliert sich	35
• Schließung bzw. Verlegung des Konzentrationslagers	38
Exkurs I Vom Kindererholungsheim zum Konzentrationslager	44
Exkurs II Die Gemeinde Stetten und ihr „Lager“	51
• Der Standort Stetten a. k. M. nach 1934	57
• Zusammenfassung	57

<b>3.</b>	<b>Vom Leben im Konzentrationslager</b>	<b>58</b>
3.1	Vorbemerkung	58
3.2	Örtlichkeit, Arbeit, Essen, Freizeit	59
	• Ankunft in „Schwäbisch Sibirien“	59
	• Unterbringung	63
	• Tagesablauf	65
	• Arbeit	65
	• „Privatarbeit“	67
	• Arbeit als Schikane	68
	• „Der Fraß war ja Scheiße“	69
	• „Dort hatten wir noch unsere Zivilkleider, dort im Heuberg“	71
	• Freie Zeit	72
	• „Geistige und seelische Hebung der Gefangenen“	77
3.3	Schikane, Mißhandlung, Krankheit, Tod	79
	• „Empfangsfeierlichkeiten“	80
	• Gewalt und Willkür im Alltag	82
	• Strammstehen bei Wind und Wetter	83
	• „Ihr werdet erschossen“	84
	• Entpersönlichung	85
	• Der Speicher	86
	• „Heraus aus dem Bett, du Lügner!“	87
	• Die Folter am Brunnen	89
Exkurs III	Der Tod des Simon Leibowitsch	89
	• Berichte über mögliche weitere Tote	93
<b>4.</b>	<b>Häftlinge</b>	<b>97</b>
4.1	Vorbemerkung	97
4.2	Gesamtzahl der Häftlinge	98
4.3	Die soziale Zusammensetzung der Heuberg-Häftlinge	98
4.4	Regionale Herkunft der Häftlinge	102
4.5	Haftgründe	102
	• Das Beispiel Waiblingen	103
	• Politische Gründe	104
	• Führungspersönlichkeiten	106
	• Religiöse Gründe	109
	• Soziale Kontrolle	111
	• Persönliches Interesse	112
4.6	Entlassung und Haftfolgen	113
4.7	Das Personal des Konzentrationslagers	118
	• Täter nach 1945	121
<b>5.</b>	<b>Konzentrationslager und Öffentlichkeit</b>	<b>123</b>
5.1	Vorbemerkung	123
	• Presse in der NS-Zeit	123
	• Berichterstattung über die frühen Konzentrationslager	124
	• Fragestellungen	125
	• Quellen	125

5.2	Die Berichterstattung	126
	• Planung und Einrichtung des Konzentrationslagers	126
	• Polizeiaktionen im Land	129
	• Der Feldgottesdienst am „Tag von Potsdam“	131
	• Bilder vom Lager	133
	• Besuch des amerikanischen Konsuls	135
	• Besuch der Stuttgarter Süddeutschen Zeitung	136
	• Besuch eines Korrespondenten der Badischen Presse	138
	• Pressefahrt für die Stuttgarter Journalisten	140
	• Die Berichterstattung des NS-Kuriers	146
	• „Die im Konzentrationslager“	149
	• Artikel über Auslandsberichte	151
	• Die Berichterstattung nimmt ab	151
5.3	Zusammenfassung	154
<b>6.</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>157</b>
	• Vorbemerkung	157
	• Lageplan und Zonierung	157
	• Unterkunft	157
	• Grenze und Tor	158
	• Die Zeit des Lagers	159
	• Die Zeit des Häftlings	160
	• Täter	161
	• Opfer	162
	• Arbeit	163
	• Die Nutznießer	163
	• Gewalt und Tod	164
	• Lied der Heuberger	166
<b>7.</b>	<b>Biographien</b>	<b>167</b>
7.1	Die Verantwortlichen	167
7.2	Die Häftlinge	169
<b>8.</b>	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis, Nachweise, Fundorte</b>	<b>176</b>
8.1	Fundorte und Übersicht über die gesichteten Bestände	176
8.2	Quellen zur sozialen Zusammensetzung der Heuberg-Häftlinge	181
8.3	Verzeichnis der in der Arbeit verwendeten Zeitungsartikel	187
8.4	Aktuelle Fundorte der historischen Zeitungsbestände	191
8.5	Interviews	193
8.6	Abbildungsnachweis	193
8.7	Literaturverzeichnis	195
<b>9.</b>	<b>Anmerkungen</b>	<b>204</b>
	Danksagung	219
	Zum Autor	220

# Vorwort

**Prof. Dr. Utz Jeggle**

Universität Tübingen, Ludwig-Uhland-Institut für  
Empirische Kulturwissenschaft

Das NS-Regime fand seinen wahren Ausdruck in der Welt der Konzentrationslager. Diese Form der Internierung verbunden mit scharfer Ausgrenzung ist sicher keine NS-Erfindung, die Geschichte der Mißhandlung von Gegnern wird schon von Troja überliefert und bleibt Teil der politischen Praxis im Alten Rom, der Kirche des Mittelalters und in der Kolonialisierung des Globus. Neu ist also nicht das mörderische Faktum, sondern die Totalität der Institution, ihr ausgeklügeltes Wechselspiel zwischen strammer Ordnung und unberechenbarem Übergriff, zwischen ritualisierter Demütigung und sadistischer Gewalttat. Eine solche Zerstörung der politischen Wirkungskraft, des sozialen Ortes, der körperlichen Existenz und der seelischen Integrität wollte eingeübt und entwickelt werden. Deshalb kommt den „frühen“ Lagern eine besondere Rolle zu, wurde da doch das politische Verbrechen durchexerziert und erlernt, wurde das Lagerleben als Existenzform steter Bedrohtheit und Angst inszeniert und zugleich mit dem rechtlichen Schein einer Lagerordnung versehen.

Markus Kienles Untersuchung des Lagers auf dem Heuberg greift in die Auseinandersetzung über die „frühen Lager“ ein, die zum Unterschied von den wilden Lagern, die vor allem aus Berlin bekannt wurden und in denen nur geprügelt und gemordet wurde, eine scheinbare Legalität in Anspruch nahmen und von staatlichen Organen geplant und institutionalisiert wurden. Gleichzeitig waren diese Lager Laboratorien der effektiven und gezielten Anwendung von Brutalität zum Ziele körperlicher und seelischer Vernichtung. Dort wurde eingeübt, was später in Dachau systematisiert und in den Vernichtungslagern in der Todeszone zwischen Auschwitz und Treblinka mit industriellen Mitteln zur Perfektion gebracht wurde.

Deshalb ist der Weg von Markus Kienle konsequent und zielsicher, indem er haargenau und nah am Material zunächst den geschichtlichen Ablauf der Ereignisse zu rekonstruieren versucht.

Stetten, schwäbisch Sibirien genannt, ist von der Natur her benachteiligt, die miserablen Böden waren für die Landwirtschaft wenig geeignet, und die abgelegene Gemeinde atmete auf, als 1910 das Kriegsministerium beschloß einen Truppenübungsplatz einzurichten und damit Stetten zum Garnisonsort beförderte. Die Glanzzeit war jedoch recht kurz; mit dem Versaillervertrag wurde das militärische Interesse am Heuberg untersagt und ausgesetzt; statt dessen wurde ein Kinderheim eröffnet, das von reformfreudigen Pädagogen konzeptualisiert

wurde und das im Verlauf eines guten Jahrzehnts zigtausende Kinder beherbergte. Bis heute treffen sich die früheren Besucher zu Gedenk- und Erzählnachmittagen, bei denen goldige Erinnerungen revitalisiert werden.

Für die Stettener war die friedfertige Nutzung weniger ertragreich. Jedenfalls trennten sie sich gerne von dieser zivilen Benutzung und zeigten sich erfreut, als am 20. März 1933 von der Regierung ein Konzentrationslager eröffnet wurde und die ersten Häftlinge auch gleich eintrafen. Kienle begnügt sich nicht mit einem Bericht über die formale Struktur des Lagers, sondern bringt die Quellen zum erzählen über den Alltag der Insassen sowie der Wächter. Ohne Rührseligkeit und falsche Sentimentalität berichtet er über das Leben zwischen Ankunft und Entlassung, wobei letztere ganz im Gegensatz zu den späteren Lagern, tatsächlich vorkam, ja eigentlich die Regel war. Das ist angesichts der späteren Lagermilieus sehr überraschend, daß von den rund 3500 Männern, die auf dem Heuberg einsaßen, nach der Schließung des Lagers Heuberg nur knapp 10 % in das Nachfolgelager auf den Oberen Kuhberg bei Ulm im Dezember 1933 verbracht wurden, alle anderen, bis auf (vermutlich) drei Mordopfer, nach einer gewissen Frist wieder heimkehren konnten und in ihrer erfahrenen und sichtbaren Gebrochenheit Zeugendienste für die Schlagkraft des Terrors ablegten.

Dieser befristete Aufenthalt hatte natürlich verschiedene Konsequenzen; er bedeutete eine ganz andere Orientierung und ganz andere Maßnahmen zur Zerstörung von Menschen. Das linderte nicht die Grundregel des KZ-Systems, den permanenten Wechsel von Ordnung und Chaos, die Unberechenbarkeit zwischen militärischer Disziplin und sadistischem Übergriff unterscheiden zu können. Das Ankunftsritual war wie dies später aus den großen Lagern auch berichtet wird, ein Schock, der einem die absolute Gewalttätigkeit des Systems und die genauso absolute Rechtlosigkeit der Häftlinge vor Augen führte. Der Heuberg hatte als Spezialität eine Begrüßungsdusche, ein immenser Wasserstrahl riß einen zu Boden, demütigte und erniedrigte körperlich und seelisch die Angekommenen. Aber auch andere Gemeinheiten wurden durchexerziert, Brennesselsträuße in die Hand gedrückt, Erschießungen angedroht, die berüchtigten Fäkalspiele inszeniert - so bleibt es eher verwunderlich, daß so wenige Häftlinge direkt im Lager umgebracht wurden. Man könnte fast vermuten, Totschlag und Mord gehörten noch nicht zum Repertoire der Lagermannschaften.

Die Beschreibung des Lagerlebens ist das Kernstück der Arbeit; sie ist sehr genau belegt, und mit verschiedenen - mündlichen sowie schriftlichen - Quellen gewissenhaft recherchiert und detailliert dargestellt. Was gerade in Stetten von besonderer Bedeutung ist, bewahrt sich doch dort in den lokalen Geschichten und Überlieferungen, das sei kein KZ sondern „nur“ ein Schutzhaftlager gewesen.

Ebenfalls ambitioniert und innovativ ist der Versuch von Kienle aus den Quellen etwas über das Sozialprofil der Opfer und der Täter zu erschließen. Trotz unzureichender Quellenlage kann Kienle neue Sachverhalte vermuten. So ist die These von der Ähnlichkeit der beiden Gruppen, was Alter und soziale Herkunft von Häftlingen und Aufsichtspersonal angeht, schwerwiegender Stoff zu weiterem Nachdenken über die Art von gesellschaftlichen Spaltungen.

Ebenfalls neuen Denkstoff liefert der Abschnitt über Konzentrationslager und Öffentlichkeit. Die Menge der von Kienle gesammelten Zeitungsausschnitte zeigt sehr deutlich, daß das berühmte Sprichwort vom „Nichts-gewußt-haben“ eine klare Verdrängung oder Verleugnung ist. In allen württembergischen Zeitungen kamen ausführliche Berichte über den Heuberg und auch lokale Nachrichten über Verhaftungen und „Schutzhaft“-Verbringungen. Aber nicht nur die Quantität der Artikel ist aufschlußreich, auch ihre Zielrichtung. Die Lager und ihre Grausamkeit sollen ja nicht nur die politischen Gegner niederknüppeln und entmächtigen, sondern sie sollen auch das Fürchten lehren. Kienle greift zurück auf eine bedenkenswerte These, die die Ausschaltung des politischen Gegners von der Wirkung auf die Bevölkerung unterscheidet. Der Terror trifft nicht nur die Häftlinge, sondern auch die vielen Gerüchte, die über die vielfach verstummten Entlassenen ausgehen, jagen Angst ein und machen die Zaudernden zumindest aus Vorsicht zu Volksgenossen.

Deshalb werden nicht nur Berichte von ausländischen Besuchern und Journalisten, die über die Disziplin und Ordnung sich lobend äußern, veröffentlicht, sondern auch sogenannte Greuelberichte publiziert, die die Leserschaft bewußt verunsichern, ob da nicht doch etwas „dran“ sein könnte. Diese Doppelstrategie wird von Kienle herausgearbeitet und sie wird so gut belegt, daß dieses Kapitel insgesamt neue Wege der Forschung bahnt.

Eine durch ihren Materialreichtum beklemmende Studie ist entstanden. Sie bezeugt, daß die Welt der Konzentrationslager nicht erst jenseits von Oder und Bug begann, daß jedermann von ihr wußte, und daß sie zum Alltagsleben im Nationalsozialismus dazu gehörte. Diese Lehre wendet sich vor allem an ältere Leser; aber auch Jüngere können in Erfahrung bringen, daß der Zivilisationsprozeß sichtbar ausgesetzt wurde, und daß Gewalt auf der Alb ebenso selbstverständlich war, wie in Auschwitz, ja, daß hier begann, was dort in den Massenmord führte. Deshalb ist es eine wichtige und differenzierte Fall-Studie, die einen soliden Baustein für die Demokratisierung unserer Gesellschaft liefert.

# Geleitwort

**Dr. Silvester Lechner**

Leiter der Ulmer KZ-Gedenkstätte  
„Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg“.

1998 jährt sich zum 65. Mal das zehn Monate währende Bestehen des ersten nationalsozialistischen Konzentrationslagers für das ehemalige Land Württemberg-Hohenzollern, des KZ Heuberg bei Stetten am Kalten Markt. Es jährt sich gleichfalls mit einer runden Zahl, nämlich zum 50. Mal, die Gründung der „Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Welzheim“; also die Gründung der Vereinigung von württembergischen KZ-Häftlingen, die das NS-Regime überlebt und ihre Vereinigung nach den drei zwischen 1933 und 1945 in der Regie der Landesverwaltung geführten württembergischen Konzentrationslagern benannt hatten.

Mit der Gründung der Lagergemeinschaft begann eine Tradition des Erinnerns, Gedenkens, in der die um 1970 entstandene Ulmer KZ-Gedenkstätte ebenso wie die vorliegende, 1994 konzipierte Arbeit steht. Das Verbindende dieser Tradition ist vor allem zweierlei:

- zum einen das historische Geschehen, also Durchsetzung und Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur durch das Terrorinstrument der Konzentrationslager am konkreten Beispiel in größtmöglicher Genauigkeit festzuhalten und für die, die es nicht erlebt haben, aufzubewahren;
- zum anderen, aus dem historischen Modell Lehren zu ziehen, politische Sensibilität zu vertiefen für die Gegenwart, für die Zukunft.

Formen und Motive des Erinnerns haben sich von der Generation der KZ-Überlebenden bis zur jetzt aktiven Generation der Enkel notwendig verändert. Das Leiden und die Leidenschaft derer, die Widerstand geleistet und sich 1945 nicht überwältigt gefühlt hatten, die an der Wiege einer neuen Gesellschaftsordnung beständig das „Nie wieder!“ angemahnt hatten, ist heute nicht mehr zu kopieren. An die Stelle des selbstverständlichen Schöpfens aus der „Wahrheit“ persönlicher Erfahrung ist die nachvollziehende Arbeit des Historikers getreten; d.h. die Arbeit, Quellen nicht nur aufzuspüren und zu dokumentieren, sondern auch aus der Vogelperspektive des historischen Abstands kritisch vergleichend eine Zusammenschau zu versuchen. An die Stelle des unmittelbar in die Politik eingreifenden emotionalen Appells treten nun vor allem um Handlungsmöglichkeiten in der Gegenwart ringende pädagogische Ansätze.

Markus Kienles Publikation ist - nach 65 Jahren - die erste um Vollständigkeit bemühte Monographie zum KZ Heuberg. Das „Konzentrationslager Heuberg“, wie es seit dem 16. März 1933 in der Zeitpresse genannt wurde, bestand zwischen März und Dezember 1933 als eines

von 50 bis 70 „frühen Konzentrationslagern“, die fast ausschließlich den Zweck hatten, die politische Opposition mit allen Mitteln „auszuschalten“. Der Lagertypus der „frühen Konzentrationslager“ stellt eine erste - bis heute noch nicht gründlich erforschte und in der Öffentlichkeit vielfach vergessene - Stufe im System der nationalsozialistischen Konzentrationslager dar; dessen letzte Stufe kennzeichnen Namen wie Dachau, Buchenwald, Neuengamme, Sachsenhausen, Mauthausen. Im KZ Heuberg ist beispielhaft die Experimentalphase des nationalsozialistischen Terror-Instruments KZ im Rahmen des am 28. Februar 1933 verhängten staatlichen Ausnahmezustands, der in den Jahren danach zum Dauerzustand wird, verwirklicht.

Für Württemberg-Hohenzollern sind die Nachfolgelager das KZ Oberer Kuhberg bei Ulm (November 1933 bis Juli 1935) und das KZ Welzheim (Oktober 1935 bis 1945). Eine neue Dimension im KZ-System - auf prinzipiell gleicher Grundlage - stellen die Konzentrationslager im Zeichen des Krieges dar, von denen sich in Form von Außenlagern allein in Württemberg und Baden über 30 befanden.

Diese Publikation versucht die historische Zusammenschau erreichbarer Quellen von den Verwaltungsakten bis zu den Zeugnissen der Presse, von den Erinnerungen der Häftlinge bis hin zu den zahlreichen historiographischen Erwähnungen in Heimatbüchern, wissenschaftlichen Arbeiten und anderen Publikationen der letzten 50 Jahre.

Daß eine Gesamtdarstellung des KZ Heuberg so lange auf sich warten ließ, hängt in erster Linie damit zusammen, daß die Quellen und Zeugnisse äußerst umfangreich und verstreut und dabei lückenhaft sind. Um nur zwei Beispiele für den Umfang zu nennen: Das KZ Heuberg war mit etwa 3500 Häftlingen im Jahr 1933 eines der großen, im April 1933 sogar das größte KZ im Deutschen Reich. D.h. die Lebensgeschichten von 3500 Menschen, und damit die Geschichte ihres sozialen Umfelds, ihrer politischen Organisationen, ihrer regionalen Herkunft aus prinzipiell allen Oberämtern, Städten und Gemeinden Württembergs und aus einigen Teilen Badens, konstituieren einen Hauptteil der Lagergeschichte. Dazu kam eine sehr zahlreiche und weitverstreute, propagandistisch akzentuierte Berichterstattung in der nationalen und eine kritische Berichterstattung in der internationalen Presse.

Die Recherche-Arbeiten von Markus Kienle waren von Anfang an organisatorisch, inhaltlich und finanziell auch ein Projekt des Ulmer Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg. Das Projekt hatte - neben der zusammenfassenden Darstellung als Examensarbeit und Buchpublikation - das Ziel, eine zentrale Nachweisstelle für die verstreuten Originalquellen und eine Sammelstelle für Quellen-Kopien zur Geschichte des KZ Heuberg zu schaffen. Das mit Mitteln des Landes 1994/95 datenerfaßte Spezialarchiv des Dokumentationszentrums mit seinen Beständen zum württembergischen Nachfolgelager, dem Ulmer KZ Oberer Kuhberg, bot sich dazu an. Überdies erweisen sich bei genauerer historischer Betrachtung „Heuberg“ und „Kuhberg“ in der Mehrzahl ihrer Aspekte fast als ein Lager an zwei Orten. Die Gemeinsam-

keiten reichen von den Häftlingen und ihrer politischen, sozialen und regionalen Herkunft über die Lagerordnung bis hin zu den Wachmannschaften und den KZ-Kommandanten. Die Unterschiede resultieren aus den zeitlichen Bedingungen des Jahres 1933 einerseits und der Jahre 1934/35 andererseits.

Noch im Laufe des Jahres 1998 liegen die von Markus Kienle gesammelten Heuberg-Materialien zur Einsicht bereit, wobei allerdings die systematische Schlagworterfassung und archivalische Einordnung per EDV erst in den folgenden Jahren erfolgen wird.

Neben dem historisch-wissenschaftlichen Effekt von Publikation und Materialsammlung stehen neue pädagogische Möglichkeiten, die auch die Arbeit der Ulmer Gedenkstätte bereichern werden: Da ist zum einen das nun leichter zugängliche biographische und regionale Material. Es gibt Anstöße, Spuren bis in den eigenen Heimatort zu verfolgen und somit die Geschichtsarbeit nachwachsender (Schüler-) Generationen zu unterstützen.

Zum anderen macht die Geschichte des KZ Heuberg ebenso wie die des KZ Kuhberg die Grundlagen und Anfänge des KZ-Systems vorstellbar, das mit seinem Ende sich weitgehend der Vorstellungskraft entzieht. „In zwölf Jahren verwandelte sich“, wie Wolfgang Sofsky in seiner soziologischen Studie über die KZ schreibt, „das Konzentrationslager von einem Ort des Schreckens in einen Ort des Grauens“. In der noch relativ offenen Situation des Jahres 1933 und seinen gleitenden Übergängen vom Weimarer Rechtsstaat zum nationalsozialistischen „Führerstaat“ sind die Mechanismen von staatlichem Terror und politischem Widerstand, von Täterwillen und Opferleiden und schließlich die Mechanismen der Gleichgültigkeit der Mehrheit zu betrachten und aus der Perspektive der Gegenwart zu bedenken. Denn noch weit mehr als für Auschwitz trifft für „Heuberg“ und „Kuhberg“ zu, was der Auschwitz-Überlebende Primo Levi sagt: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen. Es kann geschehen, überall.“

# 1. Einleitung

## 1.1 Spurensuche

*„Denn gedacht soll ihrer werden - zum Gedenken an alle, die während der Herrschaft des Nationalsozialismus auf dem Heuberg gequält und geschunden wurden.“*

So lauten die mahnenden Worte auf dem Gedenkstein, der am 2. Juli 1983 zum Gedenken an die Häftlinge des ersten württembergischen Konzentrationslagers auf dem Heuberg bei Stetten am kalten Markt enthüllt wurde. Gestaltet hatte ihn im Auftrag der baden-württembergischen Sozialdemokraten der Bildhauer Reinhard Bombsch aus Weil am Rhein. Begleitet wurde die Gedenksteinenthüllung, selbst 50 Jahre nach dem Eintreffen der ersten Häftlinge auf dem Heuberg, von einer heftigen Auseinandersetzung in der Gemeinde Stetten a. k. Markt.

Gestritten wurde anhaltend und heftig darüber, ob der Heuberg ein Konzentrationslager oder „bloß“ ein Schutzhaftlager war. Dabei wurde die begriffliche Unterscheidung dazu benutzt, das Lager Heuberg zu verharmlosen. Selbst 1995, als ich auf dem Rathaus in Stetten a. k. Markt vorsprach, wurde ich dort von einer Mitarbeiterin mit den Worten empfangen:

Abb. 1:  
Gedenkstein auf dem  
Friedhof bei der  
Dreitrittenkapelle.



*„Bei uns gabs doch gar kein Konzentrationslager, das war doch ein Arbeitslager.“<sup>1</sup>*

Die Meinung der Bevölkerung war damals wie heute geteilt. „Fifty - fifty“, wie der derzeitige Leiter des Stettener Hauptamts, Beil, meint.<sup>2</sup> Viele Stettener, so auch der Bürgermeister und die Mehrheit des Stettener Gemeinderates, hielten ein solches Gedenken angesichts schon vorhandener Gedenksteine für die Opfer des zweiten Weltkriegs für überflüssig und fürchteten, daß ihr Ort als KZ-Ort, wie etwa Dachau, eine nichtgewollte Bekanntheit erlangen würde. Beil:

*„Die Sache wurde im Gemeinderat abgeblockt, weil man diesen dunklen Punkt in der Vergangenheit von Stetten am kalten Markt nicht ans Licht zerren wollte.“<sup>3</sup>*

Und Beil weiter:

*„Stetten am kalten Markt ist nämlich ein kleines Konzentrationslager. Jetzt schauen sie einmal nach Dachau, was das für einen Ruf genießt in der ganzen Bundesrepublik, in ganz Europa, in der ganzen Welt (...), ein an sich schönes Städtle - kein Mensch denkt, wenn er an Dachau denkt an Dachau, sondern nur an das Konzentrationslager, an das Vernichtungslager und die Vernichtungseinrichtungen.“<sup>4</sup>*

Manch andere drückten ihren Unmut drastischer aus. „Was soll denn der Gedenkstein, das ist doch ein Werk der Roten<sup>5</sup>, da pinkeln doch die Hunde hin.“<sup>6</sup> Andere, wie der örtliche evangelische Pfarrer, stellten sich hinter die Initiative der SPD und plädierten nachhaltig für die Aufstellung des Gedenksteins.

Die Diskussion in Stetten am kalten Markt 1982/83 brachte in erschreckender Deutlichkeit - wieder einmal<sup>7</sup> - zutage, daß das Thema Konzentrationslager auch 50 Jahre danach ein Tabuthema war und ist. Dies wird auch von Rosita Dienst-Demuth bestätigt, die bei Zeitzeugeninterviews, die sie für ihren Artikel „Das KZ Heuberg“ führte, folgende Erfahrung machen mußte:

*„Ich habe gespürt, daß es heute noch nicht ohne Scham in Dorf und Stadt erzählt werden kann.; Mein Mann, Bruder, Sohn, Vater, Onkel, Opa war auf dem Heuberg“.<sup>8</sup>*

Die Diskussion hat aber auch gezeigt, wie wenig vor allem die jüngeren Bürgerinnen und Bürger Stettens und seiner Umgebung um das direkt vor ihrer Haustür gelegene Konzentrationslager wußten und wissen. Noch einmal Beil:

*„Man hat die Geschichte nicht aufgearbeitet, nicht publiziert, jeder isch froh gewesen, wenn man über dieses Thema nicht diskutiert hat und wenn man diskutiert hat, ist man bald an den Rand des Wissens gestoßen.“*

Eine diesbezügliche von Jugendlichen aus Sigmaringen Anfang der 80er Jahre durchgeführte Umfrage auf dem Marktplatz in Stetten bestätigte diesen Eindruck. Danach wußte kaum einer der befragten Bür-

ger, daß am eigenen Wohnort ein Konzentrationslager existiert hatte, und auch Jugendliche konnten aus dem Schulunterricht nichts darüber berichten.<sup>9</sup>

Nachdem die Bundeswehr allerdings überraschend schnell dem Ansinnen der SPD zugestimmt hatte, stellte sich auch der Stettener Gemeinderat nicht mehr in den Weg und das Mahnmal wurde doch errichtet.

Danach allerdings hat es sich „dann wieder totgelaufen“ wie Beil meint, höchstens von außen seien immer mal wieder Gruppen gekommen.

*„Seither ist es wieder ruhig, mit Ausnahme am Volkstrauertag, wenn hier der Helden und Krieger gedacht (wird, d. Verf.) und der gefallenen Soldaten und den (sic!) Verstorbenen und bei Bombenangriffen-ums-Leben gekommenen (...) dann wird auch an dieser Gedenkstätte jeweils von der SPD ein Kranz niedergelegt.“<sup>10</sup>*

Dies ist ein typisches Beispiel dafür, daß die Auseinandersetzung um die Aufstellung eines Denkmals weit wichtiger ist als das stehende Denkmal selber.

Nach Auskunft Beils legen die Honoratioren des Ortes Kränze am Kriegerdenkmal vor dem Rathaus, auf dem Russenfriedhof und beim Mahnmal für die Heuberghäftlinge nieder. Während an der Feier vor dem Rathaus auch noch Bürgerinnen und Bürger Stettens teilnehmen, fährt man zur Dreitrittenkapelle, bei der das Mahnmal für die Heuberghäftlinge ist, nur noch mit ein paar Autos, die Beteiligung der Bevölkerung ist hier gering.

Aber nicht nur in der örtlichen Geschichte wird das Konzentrationslager Heuberg verdrängt. Auch überörtlich sind einzelne Kapitel in verschiedenen Publikationen die einzigen Veröffentlichungen.<sup>11</sup> Eine ausführliche Publikation, eine Monographie, die sich mit dem ersten Konzentrationslager für Württemberg und dem anfangs größten in Deutschland beschäftigt, gibt es derzeit nicht.<sup>12</sup>

Zugängliche und für viele Bevölkerungsgruppen nutzbare Information gehört allerdings zur Grundlage der Aufarbeitung des Nationalsozialismus auch und gerade in der Region, die im direkten Bezug mit dem Ort des Geschehens steht.<sup>13</sup> Außerdem waren rund 3500 Männer aus nahezu jedem Ort und jeder Stadt in Württemberg 1933 auf dem Heuberg eingekerkert. Der Bezug zu diesem Konzentrationslager ist also bei jeder Lokal- und Regionalgeschichte in Württemberg gegeben. Allerdings bedarf es auch hier der aufbereiteten Information, die dann durch jeweils lokalspezifische, vor allem häftlingsbezogene, biographische Informationen ergänzt werden muß.<sup>14</sup>

Die ausführliche und gründliche Information ist auch die Grundlage für jede gedenkstättenpädagogische Arbeit. Eine Konzeption, wie der

Heuberg als frühes Konzentrationslager und als noch vorhandener authentischer Ort im Rahmen der Gedenkstättenarbeit genutzt werden kann, wäre der zweite notwendigerweise zu vollziehende Schritt.

Ich begann also Material zu sammeln, in Archiven und Bibliotheken, ich habe mich mit Überlebenden unterhalten und in Stetten selbst die Unterlagen gewälzt. Ich habe mir das Gelände angeschaut und bin durch die heute noch genutzten Häuser gegangen auf der Suche nach den Spuren der damals Gequälten. Entstanden ist eine Arbeit bei der ein Mittelweg beschritten wurde: Auf der einen Seite auch für Laien lesbare und nachvollziehbare Informationen über das Konzentrationslager Heuberg zu liefern, auf der anderen Seite sich einzureihen in die derzeitigen Forschungsarbeiten im Bereich der „frühen Lager“<sup>15</sup> um damit auch Grundlage zu sein für weitere Arbeiten, die sich mit der Typologie der frühen Konzentrationslager beschäftigen.

Die vorliegende Arbeit stellt eine Zwischenstufe dar. Noch lange nicht sind alle Akten des Konzentrationslager Heuberg betreffend gefunden, geschweige denn ausgewertet. Es ist geplant, die Arbeiten am Forschungsgegenstand Heuberg auch nach Abschluß der vorliegenden Arbeit fortzuführen.

## **1.2 Forschungsgegenstand und Fragestellungen**

Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist das frühe Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt. Im März 1933 eingerichtet und bereits Ende Dezember 1933 aufgelöst, gehörte der „Heuberg“ zu den frühen KZ-Lagern im damaligen Deutschen Reich. Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht sowohl die Organisationsgeschichte als auch die Wirkungs- und Funktionsgeschichte des Heubergs. Dabei soll sowohl die direkte Wirkung auf die Gefangenen selbst untersucht werden als auch die Wirkung auf alle Deutschen, die der Bedrohung mit der Einlieferung in ein Konzentrationslager ausgesetzt waren.

Johannes Tüchel schreibt in seiner 1991 erschienenen Dissertation „Konzentrationslager - Organisationsgeschichte und Funktion der Inspektion der Konzentrationslager 1934-1938“, in Anlehnung an Eugen Kogon 1946:

*„In der Etablierungsphase des Nationalsozialismus in den Jahren 1933 und 1934 besaßen die Konzentrationslager mehrere Aufgaben. Ihre Hauptfunktion jedoch war die umfassende und möglichst gründliche Ausschaltung des politischen Gegners, die Einschränkung seiner Handlungsmöglichkeiten durch ‚Konzentration im Lager (...)‘. Die Wirkung des Konzentrationslagers war jedoch nicht nur gegen den unmittelbar davon betroffenen Häftling gerichtet. Die Hauptfunktion der bedingungslosen Ausschaltung des politischen Gegners wurde auf eine zweigleisige Art erfüllt, die als Dualität von Terror und Repression ver-*

standen werden kann. ‚Terror‘ kann in diesem Sinn als die direkte Anwendung physischer und psychischer Gewalt gegen den davon direkt betroffenen KZ-Häftling verstanden werden. ‚Repression‘ kann als jene Unterdrückung gesehen werden, der alle Deutschen durch die Bedrohung mit dem Konzentrationslager ausgesetzt waren. Die Gegnerausschaltung war daher sowohl durch die Bedrohung durch das Lager als auch durch die tatsächlichen Einweisungen in das Lager möglich. Die Wirkung der Repression ging jedoch über den Bereich der Gegnerausschaltung weit hinaus. Sie war zugleich die Ursache von - teils bewußten, teils unbewußten - Anpassungserscheinungen in allen Bereichen und Schichten der Gesellschaft.“<sup>16</sup>

Mit dieser Definition gibt Tuchel den Rahmen vor, in dem sich die vorliegende Arbeit einordnen läßt.

Meine Arbeit ist in vier große Teilbereiche gegliedert, die sich jeweils unterschiedlich spezifizierten Fragestellungen unter der oben angesprochenen Grundthese widmen:

1. Kapitel 2 - nach der Einleitung, befaßt sich mit der Organisationsgeschichte des Konzentrationslagers. Eingeleitet mit einigen übergreifenden Ausführungen zu Schutzhaft und Konzentrationslager wird die Entstehung, der Betrieb und die Auflösung des Konzentrationslagers Heuberg nachgezeichnet. Dabei werden sowohl Informationen über die zeitliche Abfolge, über Häftlingszahlen und über organisatorische Zuständigkeiten als auch über das Umfeld, in dem das Konzentrationslager eingebunden war, gegeben. In zwei Exkursen wird hierbei einmal das Verhältnis zwischen der Gemeinde Stetten und dem Konzentrationslager und zum anderen der Übergang vom Kinderheim zum Konzentrationslager untersucht.

2. Kapitel 3 konzentriert sich auf die Gefangenen selbst. Auf der Grundlage von Häftlingsberichten wird der Frage nach dem Leben im Lager nachgegangen. Angesichts einer Häftlingszahl von rund 3500 Männern aus Württemberg und Baden widmet sich diese Arbeit dabei nicht dem Einzelschicksal<sup>17</sup>, auch wenn sie die Berichte einzelner Häftlinge zur Grundlage des Kapitels macht. Anhand mir vorliegender Häftlingsberichte und Interviews wird der Versuch unternommen, typische Situationen darzustellen um daraus eine typisierende Beschreibung des Lebens im Konzentrationslager Heuberg zu erreichen. Dadurch ist es möglich, die unterschiedliche Wirkung des Konzentrationslagers auf die Häftlinge selbst zu erfahren, diese aber auch mit anderen frühen Konzentrationslagern und dann auch mit den späteren Lagern zu vergleichen.

3. Im Kapitel 4 werden unter der Überschrift „Häftlinge“ Aussagen über die strukturellen Daten der Häftlinge, ihr Alter, ihre Berufe und ihre Haftzeiten getroffen. Außerdem gehe ich der Frage nach den tatsächlichen und vorgeschobenen Gründen nach, die zur Inhaftierung geführt haben und welche Folgen die Inhaftierung für die Häftlinge ge-

habt haben. In einem Unterkapitel „Das Personal des Konzentrationslagers“ werden nähere Angaben über den Kommandanten und die Struktur der Wachmannschaft gemacht.

4. Im Kapitel 5 gehe ich der Frage nach, wie das Konzentrationslager Heuberg in den zeitgenössischen Tageszeitungen Württembergs dargestellt wurde, welche Informationen die Menschen erhielten und mit welchen, teils verharmlosenden Beschreibungen wie auch kaum verhüllten Drohungen dabei gearbeitet wurde. Dabei stütze ich mich auf eine Vielzahl von Zeitungsartikeln, in denen in unterschiedlicher Form und mit unterschiedlicher Ausführlichkeit über das Konzentrationslager Heuberg berichtet wurde.

5. Im Kapitel 6 werden die in der Arbeit verarbeiteten Informationen im Rahmen einer Zusammenfassung neu strukturiert, bevor eine ausführliche Darstellung der Quellen und Fundorte erfolgt.

### **1.3 Forschungsstand**

Die frühen Konzentrationslager sind erst in den letzten zwei Jahrzehnten Gegenstand intensiverer Forschungen geworden.<sup>18</sup> Dabei gibt es zwei unterschiedliche Forschungsstränge, die nur bedingt verknüpft sind:

1. Auf der einen Seite stehen die Fragen der Organisations-, Funktions- und Wirkungsgeschichte der Konzentrationslager, auch der frühen Konzentrationslager. Als wichtigste Arbeiten sind hier zu nennen: Eugen Kogons 1946 erschienene Studie „Der SS-Staat“ und das Standardwerk „Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1945“<sup>19</sup> von Martin Broszat, das im Rahmen des Auschwitzprozesses 1964 entstanden ist - danach war allerdings 10 Jahre Stillstand.

1978 erschien Falk Pingels Dissertation: „Häftlinge unter der SS-Herrschaft“<sup>20</sup>, in der dieser auch eine Typologie der Konzentrationslager 1933/34 versucht. Als neben Tuchel wichtigstem Forscher im Bereich der frühen Lager ist Klaus Drobisch zu nennen, der 1993 mit Günther Wieland eine erste Gesamtschau der frühen Lager vorlegte: „System der NS-Konzentrationslager 1933-1939.“<sup>21</sup> Und natürlich Johannes Tuchel mit seinen Arbeiten: „Herrschaftssicherung und Terror - Zu Funktion und Wirkung nationalsozialistischer Konzentrationslager 1933 und 1934“<sup>22</sup> und der 1991 erschienenen Dissertation: „Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der ‚Inspektion der Konzentrationslager‘ 1933-1938“<sup>23</sup>. 1996 wieder neu erschienen ist die Arbeit von Gudrun Schwarz: „Die nationalsozialistischen Lager.“

2. Auf der anderen Seite haben an den Orten der frühen Konzentrationslager ehemalige Häftlinge, Geschichtswerkstätten, Einzelpersonen und Gedenkstättenmitarbeiter die Geschichte der Lager und der Verfolgten dokumentiert und dazu eine Vielzahl von Veröffentlichungen

publiziert, die in Art und Umfang allerdings sehr voneinander abweichen. Etwa ein Dutzend, so Lutz 1996, der circa 70 von Klaus Drobisch aufgezählten Lager haben so eine genauere Untersuchung erfahren. Dies gilt für die Lager Breitenau (bei Kassel), Columbia Haus Berlin, Dachau, Emslandlager, Fuhlsbüttel (bei Hamburg), Kemna (Wuppertal), Osthofen (Hessen), Oberer Kuhberg (bei Ulm), Lichtenburg (Sachsen), Oranienburg (bei Berlin), Eutin (Ostholstein), Kuhlen (Schleswig Holstein), Welzheim (Württemberg) in eingeschränkter Form auch für Kislau (Baden), Hohenstein (Sachsen) und Ankenbuck (Bad Dürkheim).<sup>24</sup>

All diese Untersuchungen sowie Berichte ehemaliger Häftlinge als auch Berichte in den zeitgenössischen Tageszeitungen flossen in die Zusammenschau von Drobisch/Wieland 1993 ein, die zum ersten Mal die unterschiedlichen frühen Lager unter verschiedenen Stichworten nebeneinander stellten, ohne sie jedoch anhand verschiedener Kriterien direkt miteinander zu vergleichen und die Gemeinsamkeiten und Unterschiede, auch gegenüber den späteren Konzentrationslagern herauszuarbeiten. Ein Vorhaben, das noch seiner Verwirklichung harrt.<sup>25</sup>

## **1.4 Quellenlage**

An dieser Stelle soll nur kurz auf die Quellenlage eingegangen werden. Eine ausführlichere Darstellung, sowie das für diese Arbeit erstellte Quellenverzeichnis finden sich in Kapitel 8.

### **Archivalische Quellen**

Die Aktenlage orientiert sich an den damaligen Verwaltungshierarchien.

1. In dieser Hierarchie zuoberst stand das damalige Reichsinnenministerium. Dort entstanden Schreiben und Erlasse, die an die Länderregierungen, meist an die jeweiligen Innenministerien weitergegeben wurden. Zum Beispiel Aufforderungen, Gesamtzahlen der in den Ländern inhaftierten Schutzhaftgefangenen nach Berlin weiterzugeben oder Anweisungen, zu bestimmten Anlässen eine größere Zahl von Häftlingen zu entlassen. Dorthin wendeten sich aber auch Bürger anderer Staaten, deren Angehörige im Konzentrationslager Heuberg eingesperrt wurden. Außerdem war das Reichsinnenministerium Empfänger der „Geheimen Lageberichte der württembergischen Polizei“, die jeweils eine Reihe von Informationen auch über die Konzentrationslager in Württemberg enthalten.

2. Die nächste Ebene stellt das Innenministerium Württemberg dar. Hier entstanden eine Vielzahl von Erlassen und Dekreten zur „Schutzhaft.“ Hier lag auch, zuerst beim Stuttgarter Polizeipräsidium/Abt. „Württembergisches Landespolizeiamt“, dann als Teil einer eigenständigen Abteilung „Württembergische Politische Polizei“ die Zuständigkeit für die Konzentrationslager Heuberg, Kuhberg und Gotteszell. Die-

se Akten müßten eigentlich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart liegen, wurden aber wohl alle 1945 vernichtet.

3. Der Hauptteil der zur Verfügung stehenden Akten sind die 1933 auf der Ebene der Oberämter (vergleichbar den heutigen Landkreisen) entstandenen Oberamtsakte, die sich in den Staatsarchiven Ludwigsburg und Sigmaringen sowie teilweise in den Kreisarchiven befinden. Neben den vorher erwähnten Erlassen und Dekreten des Innenministeriums für die die Oberämter die Empfänger waren, sind hier für einige Oberämter noch Häftlingslisten vorhanden, in denen auf Anweisung des Innenministeriums Angaben über die Struktur der Häftlinge, über Haftzeiten und Herkunft der Häftlinge erhoben werden mußten und deren Durchschläge bei den Oberamtsakten verblieben.

4. Die Oberämter wiederum gaben die Erlasse des Innenministeriums vielfach an ihre Gemeinden weiter und erhoben dort Angaben über mögliche politische Gegner, die dann wieder nach oben weitergemeldet wurden. Diese Akten finden sich teilweise noch in Orts- oder Stadtarchiven.

5. Informationen über das Verhältnis zwischen dem Konzentrationslager und dem Ort Stetten a. k. Markt sowie zwischen der Gemeinde Stetten a. k. Markt und dem Kinderheimverein vermitteln Akten des Ortsarchivs Stetten, des Diözesanarchivs Freiburg, des ehemaligen badi-schen Bezirks Meßkirch (im Staatsarchiv Freiburg) und der Aktenbestand Kindererholungsheim im Kreisarchiv Sigmaringen.

6. Häftlingsberichte unterschiedlicher Prägung lagern im VVN Archiv in Stuttgart und im Archiv des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg - KZ Gedenkstätte - in Ulm. Hier finden sich auch eine Vielzahl von Schreiben, die im Rahmen von Wiedergutmachungsverfahren oder Prozessen gegen die Wachmannschaften entstanden sind - im Original und in Kopieform.

7. Die Originalakten der Wiedergutmachungsverfahren befinden sich für Südwürttemberg im Staatsarchiv Sigmaringen, für Nordwürttemberg im Staatsarchiv Ludwigsburg.

8. Prozeßunterlagen aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg und dem Hauptstaatsarchiv in Stuttgart sind auch in vervielfältigter Form in der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung national-sozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg einsehbar.

### **Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur**

An erster Stelle ist hier das 1946 erschienene Buch Erich Roßmanns<sup>25</sup> „Ein Leben für Sozialismus und Demokratie“ zu nennen, in dem dieser auf 20 Seiten seine Erlebnisse im Konzentrationslager Heuberg beschreibt. Dieser Bericht war Grundlage für Julius Schätzles ebenfalls im Jahre 1946 erschienenen und 1974 in überarbeiteter Form wieder

aufgelegtes Werk: „Stationen zur Hölle, Konzentrationslager in Baden und Württemberg 1933-1945“ und das darin enthaltene Kapitel „Der Heuberg.“ Schätzle ist bis heute Ausgangspunkt fast aller Veröffentlichungen über den Heuberg. Auf der Grundlage einer Reihe von Häftlingsberichten (u.a. Wilfried Acker, Erich Roßmann, Willi Hunsinger), einem Artikel im Schwäbischen Merkur vom 13. April 1933<sup>27</sup> und einer Reihe von Akten, deren Herkunft nicht nachgewiesen werden, zeichnet Schätzle sowohl die Errichtung und Auflösung des Lagers als auch an einigen Beispielen die Schikanen und Mißhandlungen im Lager auf. In vielen danach entstandenen Publikationen, die sich mit der „Machtergreifung“ in einer speziellen Region und damit auch mit dem Heuberg beschäftigten, wurde auf Schätzle verwiesen oder aus seinen Schilderungen zitiert.

Darüberhinaus wird meist noch auf Paul Sauer, „Württemberg in der NS-Zeit“ (1975) verwiesen, in dem dieser im Kapitel „Die Verfolgung der politischen Gegner, Widerstand gegen das Regime“ vor allem gestützt auf die damalige Berichterstattung im Staatsanzeiger und die Berichte von Roßmann und Schätzle die Einrichtung des Heubergs nachzeichnet und die Verbringung einer Vielzahl von prominenten Gegnern der Nationalsozialisten auf den Heuberg beschreibt.

Neben einer Vielzahl von Publikationen, die sich nur auf einigen wenigen Seiten oder auch nur in wenigen Sätzen mit dem Heuberg beschäftigen und deren Nennungen - soweit sie mir bekannt sind - in der Bibliographie erfolgt, sollen an diese Stelle noch eine Reihe weiterer Arbeiten genannt werden, die sich ausführlicher mit dem Heuberg beschäftigt haben.

An erster Stelle zu nennen ist hier das Projekt Zeitgeschichte in Stuttgart (1983), das in seinem Band „Stuttgart im Dritten Reich. Die Machtergreifung. Von der republikanischen zur braunen Stadt“ ausführlich, auch anhand von Zeitungsartikeln und Häftlingsberichten auf Einrichtung, Betrieb und das Leben im Lager eingeht. Auch die 1989 am Ludwig-Uhland-Institut in Tübingen entstandene Arbeit „Eine Heimatkunde. Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen“, beschäftigt sich mit dem Konzentrationslager Heuberg und fügt den schon bekannten Berichten aus Zeitungen und von prominenten Häftlingen eine Reihe von Interviews mit weniger bekannten Häftlingen aus Tübingen hinzu.

Einen guten Einstieg in das Thema bietet auch Rosita Dienst-Demuth mit ihrem Kapitel „Das KZ Heuberg“ im 1986 erschienenen Buch „Nationalsozialismus in Tuttlingen, Beiträge zur Zeitgeschichte.“ Eine Mischung aus Dokumenten, z.T. hier schon abgedruckt, die Lagerordnung des Konzentrationslagers Heuberg, Zeitzeugeninterviews und zeitgenössischer Berichterstattung geben einen kurzen, aber informativen Überblick über das Konzentrationslager. Daß sie wie alle anderen

auch, die bei Schätzle/Roßmann zitierte Zahl von 15 000 Häftlingen übernimmt, tut dem keinen Abbruch.

Eine Reihe von Informationen finden sich darüberhinaus bei Silvester Lechner 1988 und Mykra Adams 1994 sowie Thomas Schnabel 1994, die im Rahmen ihrer Publikationen zum Nachfolgekonzentrationslager Oberer Kuhberg bei Ulm auch den Heuberg streifen. Eine gute Ergänzung, vor allem hinsichtlich der Organisation und der Einrichtung des Konzentrationslagers, bietet die 1989 erschienene Arbeit von Friedrich Wilhelm, „Die Württembergische Polizei im Dritten Reich“, die, gestützt auf den Nachlaß des ehemaligen Polizeipräsidenten von Stuttgart, Klaiber, die Zeitabläufe bei der Einrichtung des Konzentrationslagers sehr genau rekonstruiert. Darüberhinaus gibt der vom Studienkreis Deutscher Widerstand in Frankfurt herausgegebene „Heimatkundliche Wegweiser Baden Württemberg I (für Nordwürttemberg) und II (für Südwürttemberg)“ eine Fülle von ortsbezogenen Hinweisen auf Heuberghäftlinge und deren Schicksal.

Die oben angeführten Publikationen und eine Reihe weiterer, in denen vor allem einzelne Häftlinge porträtiert werden<sup>27</sup>, die im Rahmen ihrer oft langen Häftlingskarriere auch auf dem Heuberg waren und deshalb auch u.a. darüber befragt wurden, stellten einen Teil der Quellen für die vorliegende Arbeit dar.

## 2. Von der Einrichtung bis zur Auflösung des Konzentrationslagers Heuberg

### 2.1 Schutzhaft

Um die nachfolgenden Ausführungen besser einordnen und in einen Gesamtzusammenhang stellen zu können, bedarf es einiger übergreifender Ausführungen zum Thema Schutzhaft und Konzentrationslager. Die hierbei angedeuteten historischen Entwicklungsstufen des KZ-Systems sowie die Typologisierungen stellen keine starren Strukturen dar, sondern sind fließend und haben jeweils Ausnahmen. Sie haben sich in der Wissenschaft als grobes Raster eingebürgert und erleichtern die Verständigung zwischen all denjenigen, die in diesem Bereich forschen.

Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30.1.1933 wurde die „Machtergreifung“ auf allen Ebenen durchgesetzt. Dabei bedienten sich die Nationalsozialisten sowohl des Straßenterrors als auch scheinlegaler Mittel wie der Verabschiedung von Gesetzen und Verordnungen. Ziel war in beiden Fällen die Ausschaltung des politischen Gegners - und dies mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Daß dabei auch an die Einrichtung von Konzentrationslagern gedacht war, wird spätestens in einem Artikel des Völkischen Beobachters aus dem Jahre 1932 deutlich:

*„Sofortige Verhaftung und Aburteilung aller kommunistischen und sozialdemokratischen Funktionäre, Unterdrückung Verdächtiger und intellektueller Anstifter in Konzentrationslagern.“<sup>28</sup>*

Zu den ersten gesetzgeberischen Maßnahmen, die diesem Vorgehen einen legalen Anstrich geben sollten, zählte das bereits schon vorher in Deutschland bekannte und in Ansätzen auch schon praktizierte juristische Mittel der Schutzhaft.

#### **Schutzhaft vor 1933**

Der Haftgrund „zum Schutz der eigenen Person“ tauchte erstmals im Preußischen Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit vom 24. September 1848 auf. Das gleichnamige Gesetz vom 12. Februar 1850 und das „Preußische Gesetz über den Belagerungszustand“ vom 4. 6. 1851 bauten ihn weiter aus. Inhalt war die Polizeihaft mit dem Charakter einer sicherheitspolitischen Repressivmaßnahme, die allerdings bis zum ersten Weltkrieg stets aus regionalen Anlässen praktiziert wurde; Voraussetzung war dabei die regionale Verhängung des Belagerungs- oder Ausnahmezustands. Während des Ersten Weltkriegs änderte sich dies schlagartig. Jetzt war das Gesetz von 1851 das Hauptinstrument des deutschen Kaiserreiches, um jeglichen inneren Widerstand zu un-

terdrücken. Rosa Luxemburg, Franz Mehring und andere führende Mitglieder der Spartakusgruppe wurden auf der Grundlage dieses Gesetzes verhaftet und in Schutzhaft genommen. Innerhalb und außerhalb des Parlaments geführte Auseinandersetzungen führten 1916 zu einer Präzisierung des allgemein als Schutzhaftgesetz bezeichneten Gesetzes. Nun mußten zumindest die Haftgründe bekannt gegeben werden und das Recht der Beschwerde wurde den Gefangenen eingeräumt. Mitte der zwanziger Jahre stieg die Zahl der Schutzhäftlinge an. Vor allem KPD-Angehörige wurden zeitweise in Lagern untergebracht. Mißhandlungen und Schikanen waren häufig. Nicht verwechselt werden dürfen diese Lager mit den „Konzentrationslagern für Ausländer“, in denen Ausländer interniert waren, die abgeschoben werden sollten.<sup>29</sup>

### **Die Verordnung vom 4. Februar 1933**

Bereits sechs Tage nach der „Machtübergabe“, am 4. Februar 1933, wurden die Befugnisse zur polizeilichen Haft erheblich erweitert. Hindenburg unterschrieb die „Notverordnung des Reichspräsidenten zum Schutz des deutschen Volkes“, die noch unter der Vorgängerregierung erarbeitet worden war und die Verhängung der Polizeihaft auf drei Monate gestattete. Noch waren der Willkür Schranken gesetzt. Die Polizeihaft bedurfte des „dringenden Verdachts“ eines Verstoßes gegen die Strafgesetze, sie war auf drei Monate beschränkt und erhielt Beschwerde und Einspruchsmöglichkeiten. Dies ging den neuen Machthabern allerdings nicht weit genug.

### **Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Reich vom 28. Februar 1933**

Der Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 diente den Nationalsozialisten als Anlaß, die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Reich“ vom 28. Februar 1933 zu verkünden. Sie schuf die formalrechtliche Grundlage für die im Anschluß folgende massive Ausweitung der Verhängung von Schutzhaft im ganzen Reich.

Die Verordnung vom 28. Februar (Reichstagsbrandverordnung) setzte eine Reihe von Artikeln der Deutschen Reichsverfassung außer Kraft. Dies hatte zur Folge, daß Beschränkungen der persönlichen Freiheit, der freien Meinungsäußerung einschließlich Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, Eingriffe in das Post-, Telegraphen- und Fernsprecheheimnis, Anordnungen von Hausdurchsuchungen und von Beschlagnahmungen sowie Beschränkung des Eigentums auch außerhalb der sonst geltenden Gesetze zulässig waren.<sup>30</sup> Dieses Gesetz war die Grundlage für die darauf folgende massenhafte Internierung von politischen Gegnern. Rechtsmittel dagegen gab es nicht mehr, eine Befristung fand nicht mehr statt. Die Schutzhaft konnte solange aufrecht erhalten werden, wie ihr „Zweck“ es erforderte. Neben der „legalen“ Verhängung der Schutzhaft diente die Reichstagsbrandverordnung vielerorts als Racheinstrument vor allem der SA, aber auch örtlicher NS-Verbände, die die gewollte Unbestimmtheit<sup>31</sup> zum Anlaß nahmen, gegen ihre Gegner massiv vorzugehen.

# Reichsgesetzblatt

Teil I

1933

Ausgegeben zu Berlin, den 28. Februar 1933

Nr. 17

Inhalt: Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933. . . . . S. 83

## Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte folgendes verordnet:

### § 1

Die Artikel 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 der Verfassung des Deutschen Reichs werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es sind daher Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprecheheimnis, Anordnungen von Haus-suchungen und von Beschlagnahmen sowie Beschränkungen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig.

### § 2

Werden in einem Lande die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen nicht getroffen, so kann die Reichsregierung insoweit die Befugnisse der obersten Landesbehörde vorübergehend wahrnehmen.

### § 3

Die Behörden der Länder und Gemeinden (Gemeindev Verbände) haben den auf Grund des § 2 erlassenen Anordnungen der Reichsregierung im Rahmen ihrer Zuständigkeit Folge zu leisten.

### § 4

Wer den von den obersten Landesbehörden oder den ihnen nachgeordneten Behörden zur Durchführung dieser Verordnung erlassenen Anordnungen oder den von der Reichsregierung gemäß § 2 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt oder wer zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit einer schwereren Strafe bedroht ist, mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe von 150 bis zu 15 000 Reichsmark bestraft.

Wer durch Zuwiderhandlung nach Abs. 1 eine gemeine Gefahr für Menschenleben herbeiführt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten und, wenn die Zuwiderhandlung den Tod eines Menschen verursacht, mit dem Tode, bei mildernden Umständen mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft. Daneben kann auf Vermögenss Eingziehung erkannt werden.

Wer zu einer gemeingefährlichen Zuwiderhandlung (Abs. 2) auffordert oder anreizt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

### § 5

Mit dem Tode sind die Verbrechen zu bestrafen, die das Strafgesetzbuch in den §§ 81 (Hochverrat), 229 (Giftbeibringung), 307 (Brandstiftung), 311 (Explosion), 312 (Aberkennung), 315 Abs. 2 (Beschädigung von Eisenbahnanlagen), 324 (gemeingefährliche Vergiftung) mit lebenslangem Zuchthaus bedroht.

Mit dem Tode oder, soweit nicht bisher eine schwerere Strafe angedroht ist, mit lebenslangem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren wird bestraft:

1. Wer es unternimmt, den Reichspräsidenten oder ein Mitglied oder einen Kommissar der Reichsregierung oder einer Landesregierung zu töten oder wer zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbieht, ein solches Erbiten annimmt oder eine solche Tötung mit einem anderen verabredet;
2. wer in den Fällen des § 115 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs (schwerer Aufruhr) oder des § 125 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs (schwerer Landfriedensbruch) die Tat mit Waffen oder in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken mit einem Bewaffneten begeht;
3. wer eine Freiheitsberaubung (§ 239) des Strafgesetzbuchs in der Absicht begeht, sich des der Freiheit Beraubten als Geisel im politischen Kampfe zu bedienen.

### § 6

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Februar 1933.

Der Reichspräsident  
von Hindenburg  
Der Reichskanzler  
Adolf Hitler

Der Reichsminister des Innern  
Fried

Der Reichsminister der Justiz  
Dr. Gürtner

## 2.2 Phasen der KZ-Entwicklung

### Erste Phase:

#### „Frühe Lager“ - Die ersten Konzentrationslager entstehen

Vielfach verhängten zunächst Bürgermeister und Landräte, Polizeioffiziere und SA-Führer, Gendarmen und Landjäger, Politische Polizei bzw. Gestapo Schutzhaft gegen die politischen Gegner und verbrachten sie in die örtlichen Gefängnisse, von wo aus sie in andere meist als KZ bezeichnete Gebäude, von der alten Fabrik bis zum Kloster oder der Kaserne, eingewiesen wurden. Noch vor der Reichstagswahl am 5. März 1933 entstand das erste Konzentrationslager in der Schule des freiwilligen Arbeitsdienstes in Nohra westlich von Weimar. Rasch folgten weitere in fast allen deutschen Landesteilen, insgesamt rund 70 im Jahre 1933. Dazu kamen ungefähr 30 Schutzhaftabteilungen in Justizvollzugsanstalten. Über die zahllosen, vor allem in Ballungsräumen zeitweise bestehenden Folterkeller der SA und anderer NS-Formationen, gibt es keine genauen Zahlen.<sup>32</sup>

All diese Lager (nicht die kurzfristigen Haft- und Prügelkeller der SA), die in den Jahren 1933 und 1934 entstanden, werden derzeit als „frühe Konzentrationslager“ bezeichnet. Dabei hat sich mittlerweile die Typologisierung von Tüchel durchgesetzt, der insgesamt fünf Formen von frühen Konzentrationslagern unterscheidet.<sup>33</sup>

- *Schutzhaft in Polizei- und Justizgefängnissen*  
Vor dem 20. März 1933 wurden alle Schutzhäftlinge auch in Württemberg in schon bestehende Gefängnisse eingeliefert, bevor sie in Konzentrationslager wie den Heuberg verbracht wurden. In der Folgezeit dienten die Gefängnisse für die Schutzhäftlinge, die länger in Schutzhaft genommen werden sollten, nur noch als Durchgangsstation zum Heuberg. Für diejenigen Schutzhäftlinge, die nur einige Tage, meist bis zu 2 Wochen inhaftiert werden sollten, waren allerdings auch noch nach der Eröffnung des Konzentrationslagers Heuberg die Polizei- und Justizgefängnisse zuständig. Im Landesgefängnis für Frauen in Gotteszell (Schwäbisch Gmünd) wurde eine separate Schutzhaftabteilung eingerichtet, ebenso im Landesgefängnis Hoher Asperg bei Ludwigsburg.
- *Überregionale staatliche Konzentrationslager*  
Dieser Begriff trifft sowohl auf den Heuberg als auch auf das Nachfolgekonzentrationslager Kuhberg bei Ulm zu. Von Anfang an war das Lager dem „Württembergischen Landespolizeiamt, Abteilung Politische Polizei“, als ein Teil des Innenministeriums unterstellt und wurde staatlich verwaltet. Zuständig war es für ganz Württemberg und für Teile von Baden und Hohenzollern.
- *Regionale Lager unter staatlicher Kontrolle*  
Gemeint sind staatlich kontrollierte Lager, die nur für eine kleinere Region zuständig waren, also nicht zentral das ganze jeweilige Land

abdeckten. Diese Form gab es in Württemberg nicht. Als Beispiele nennt Tuchel für Preußen Glückstadt und Moringen u.a. Auch Kislau in Baden fällt nach Tuchel hierunter.

- *Konzentrationslager von regionalen Herrschaftsträgern*  
Gemeint sind regionale Lager, wie oben beschrieben, die allerdings nicht vom jeweiligen Land, sondern z.B. von Regierungspräsidien oder Landkreisen verwaltet wurden. Auch diese gab es in Württemberg und Baden nicht. Beispiele hierfür sind Kemna, Eutin und auch Breitenau bei Kassel.
- *Konzentrationslager von Parteiformationen*  
Bekanntestes Beispiel ist das als SA-Lager eingerichtete Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin.<sup>34</sup> Nur das Lager Dachau kann, so Tuchel, eindeutig als Konzentrationslager der SS bezeichnet werden. Allerdings wurde auch Dachau zuerst durch eine staatliche Institution, das Polizeipräsidium München, gegründet.

### **Zweite Phase:**

#### **Der Aufbau des SS-Systems der Konzentrationslager<sup>35</sup>**

Im April 1934 wurde die Schutzhaftpraxis durch eine für das gesamte Reichsgebiet geltende Regelung vereinheitlicht. Dabei war es der SA und der SS untersagt, von sich aus Personen in Schutzhaft zu nehmen. Zuständig war reichsweit in der Regel die Gestapo. Alle drei Monate mußte geprüft werden, ob der Häftling entlassen werden konnte. Für die Gefangenen selber änderte sich dadurch allerdings wenig. Weiterhin konnten sie beliebig lang in Schutzhaft gehalten werden. Beschwerden, Einsprüche oder Rechtsmittel waren nicht zugelassen.

Im Zuge der Gleichschaltung der Länder zugunsten des Reichs, beauftragte Heinrich Himmler im Mai 1934 den Dachauer Kommandanten Theodor Eicke damit, bestehende Konzentrationslager zu übernehmen, umzuorganisieren und zu vereinheitlichen. Das Modell für die Vereinheitlichung war Dachau, das erste Lager der SS. Eicke unterstellte sich und damit auch den SS-Verbänden weitere Lager (Berlin Columbia Haus, Esterwegen, Lichtenburg, Sachsenburg) und schloß eine Reihe von regionalen Lagern (z.B. Hohnstein, Osthofen etc.).<sup>36</sup> Trotzdem blieben einige Konzentrationslager - Drobisch nennt vier, den Oberen Kuhberg bei Ulm, Bad Sulza, Hamburg Fuhlsbüttel und Moringen für Frauen - weiter unter regionaler staatlicher Aufsicht bestehen.

So begann Mitte 1934 die zweite Phase in der Entwicklung der NS-Konzentrationslager. Die Inspektion der Konzentrationslager fing an, die ihr unterstellten Lager zentral zu leiten und das Lagerregime, basierend auf den Erfahrungen aus den frühen Lagern, zu systematisieren und zu perfektionieren.<sup>37</sup> Zu diesem Zweck wurde Ende 1934 die Errichtung einer Dienststelle des Inspektors der Konzentrationslager (IKL) ins Leben gerufen. Sie hatte ihren Sitz in den Räumen der Gesta-

po in der Berliner Prinz-Albrechtstraße 8 und war als Inspektion der Konzentrationslager spätestens ab 21.12.1934 direkt Himmler unterstellt. Schon in dieser Phase entstehen mit den Emslandlagern neu erbaute Konzentrationslager.

### **Dritte Phase: Neue Konzentrationslager werden errichtet**

Die zweite Phase wird von Drobisch und Broszat<sup>38</sup> als Übergangsphase bezeichnet, in der die Lager zwar - gemessen an den Lagern 1933/34 klein blieben, ebenso die Zahl der Häftlinge - in der aber grundsätzliche Entscheidungen getroffen wurden, um die zweite<sup>39</sup> Generation der Konzentrationslager vorzubereiten, die Eicke folgendermaßen beschrieb:

*„Ein vollkommen neues, jederzeit erweiterungsfähiges, modernes und neuzeitliches Konzentrationslager (...), das allen Anforderungen und Erfordernissen nach jeder Richtung hin gewachsen ist und in Friedenszeiten sowie für den Mobilisierungsfall die Sicherung des Reichs gegen Staatsfeinde und Staatsschädlinge in vollem Umfang gewährleistet.“*<sup>40</sup>

Ein erstes Konzentrationslager nach diesem Typus war mit dem Konzentrationslager Sachsenhausen im August 1936 bereits im Bau.<sup>41</sup> Hinzu kam ab August 1937 Buchenwald. Für das KZ-System bedeutete dies im Lichte der Kriegsvorbereitung die

*„modernen, jederzeit erweiterungsfähigen nichtjustiziellen Haftstätten mit ihrer zentralen Leitung und ihrem perfektionierten, besonders harten Regime der Beginn industrieller Fertigungen durch Häftlingsarbeitskraft und die ersten Nebenlager“.*<sup>42</sup>

Während in den Jahren 1933/34 vor allem politische Gefangene inhaftiert wurden, kamen zwischen 1934 und 1937 neue Häftlingskategorien wie „Arbeitsscheue“, „Asoziale“ und Kriminelle in die Lager. In Dachau waren z.B. 1937/38 die Mehrzahl der Gefangenen noch politische Häftlinge, in Sachsenhausen waren neben den politischen Häftlingen schon eine gleich große Anzahl von „Asozialen“, Homosexuellen, Bibelforschern und „Gewohnheitsverbrechern“ inhaftiert.<sup>43</sup>

Ab 1938 kamen dann verstärkt Häftlinge aus ethisch-rassischen Gründen in die Konzentrationslager, wie Juden, Sinti und Roma, aber auch Zeugen Jehovas und Politische Häftlinge aus Österreich wurden im Vorfeld des Krieges in die Konzentrationslager eingewiesen. In die Lager Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen wurden im November 1938 etwa je 10 000 Juden eingeliefert, so Broszat. Die Häftlingszahlen stiegen jetzt wieder an.

### **Vierte Phase:**

#### **Die Konzentrationslager in den ersten Kriegsjahren<sup>44</sup>**

In den ersten Kriegsjahren erhöhte sich die Zahl der Lager und Häftlinge massiv. Vor allem nichtdeutsche Häftlinge aus den besetzten Gebieten wurden nun massenhaft in die Konzentrationslager eingeliefert.

Die Zahl der Häftlinge stieg auf ungefähr 100 000 im März 1942 an. Neue Lager wie Auschwitz im Juni 1940 oder Neuengamme bei Hamburg zur gleichen Zeit, sowie Groß Rosen in Niederschlesien entstanden. Häftlinge wurden nun in großer Zahl als billige Arbeiter für Firmen wie die IG Farben, die direkt in dem Konzentrationslager Auschwitz ein Werk betrieben, herangezogen, bevor 1942 mit der Unterstellung der Konzentrationslager unter das Wirtschaftsverwaltungshauptamt die nächste Phase eingeleitet wurde.<sup>45</sup>

### **Fünfte Phase: „Arbeit und Vernichtung“**

Zur gleichen Zeit, spätestens im Sommer 1941, war die Entscheidung zur Vernichtung unerwünschter Gruppen, wie Juden oder Sinti und Roma getroffen worden.<sup>46</sup> Anfang 1942 wurden auf der Wannsee-Konferenz die schon seit Winter 1941/42 begonnene Massenvernichtung von Juden systematisiert und zwischen verschiedenen Stelle koordiniert.

Vernichtungslager wie Treblinka, Belzec, Sobibor oder Chelmnö entstanden, hier wurden keine Häftlingslisten mehr geführt.<sup>47</sup> Nur in Auschwitz und Majdanek wurden beide Zwecke, Vernichtung und Arbeitseinsatz an einem Ort durchgeführt.<sup>48</sup> Neben den Vernichtungslagern bestanden die Konzentrationslager weiter. Die Turbulenzen der letzten Kriegsphase bewirkten die dramatische Ausweitung des KZ-Systems. Während im Dezember 1942 lediglich 82 Außenkommandos, davon allein 29 von Dachau aus existierten, waren es im Januar 1945 13 Stammlager mit 662 Außenkommandos.<sup>49</sup> Über eine halbe Million Menschen wurden in den Konzentrationslagern ermordet oder sind an Entkräftung und Krankheit gestorben. Mehrere Millionen wurden in den Vernichtungslagern systematisch ermordet.

### **Zusammenfassung**

Die frühen Konzentrationslager waren nicht Buchenwald oder Auschwitz. Sie waren aber Konzentrationslager, deren Hauptzweck zu allen Zeiten war:

*„Die Ausschaltung jeden wirklichen oder vermuteten Gegners der nationalsozialistischen Herrschaft. Absondern, diffamieren, entwürdigen, zerbrechen und vernichten - das waren die Formen, in denen der Terror wirksam wurde.“<sup>50</sup>*

Dabei war es von den Machthabern so gewollt und es läßt sich im Rückblick belegen: Die frühen Konzentrationslager, wie der Heuberg in Stetten a. K. Markt, waren die erste Entwicklungsstufe in einem KZ-System, dessen letzte Stufen Auschwitz-Monowitz und Dora-Mittelbau waren.

Viele Häftlinge der frühen Konzentrationslager haben diese Stufen, die Schätzle als „Stationen zur Hölle“ bezeichnet hat<sup>51</sup>, bis zum bitteren Ende in Buchenwald, Dachau, Mauthausen u.a. durchlitten. Viele haben diesen Weg nicht überlebt.

Mindestens in der Anfangszeit und in der Schlußphase dürften die Lager dem überwiegenden Teil der Bevölkerung bekannt gewesen sein. Während es 1933 die frühen Konzentrationslager waren, die allüberall im deutschen Reich eingerichtet wurden und über die ausführlich berichtet wurde, waren es in der Schlußphase die über 600 Außenkommandos der Stammkonzentrationslager, die dafür sorgten, daß sich in jeder Region ein Lager befand.

### **2.3 Das Konzentrationslager Heuberg. Ein frühes Lager für Württemberg**

#### **Die Einrichtung des Konzentrationslagers**

Am 17. März 1933 teilte der Stuttgarter Polizeipräsident Klaiber<sup>52</sup> sämtlichen württembergischen Oberämtern, Polizeidirektionen und staatlichen Polizeiamtern sowie den Landesstrafanstalten, den Amtsgerichtsgefängnissen und dem Arbeitshaus Vaihingen<sup>53</sup> mit, wann sie ihre in Schutzhaft befindlichen Männer in das „Schutzhaftlager Truppenübungsplatz Heuberg bei Stetten a. k. Markt“ verbringen müssen. Am 20.3.1933 sollten auf seine Anweisung hin die Schutzhäftlinge aus den meisten Amtsgerichtsgefängnissen und Oberamtsgefängnissen, am 21.3. aus Balingen, Heilbronn und dem als Sammelstelle für Schutzhaftgefangene auch aus anderen Oberämtern fungierenden Landesgefängnis Rottenburg sowie aus dem Arbeitshaus Vaihingen zum Heuberg verbracht werden.<sup>54</sup> Zahlreiche Dokumente und Berichte von Häftlingen belegen, daß dies auch so geschehen ist.<sup>55</sup> Was hatte sich bis dahin ereignet? (Siehe auch Abb.6)

Abb.3:  
Tuschezeichnung  
Lager Heuberg um  
1915.



Nach der Reichstagswahl am 5. März, die die NSDAP zwar ohne absolute Mehrheit, aber in Verbindung mit der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot 56 endgültig an die Macht brachte, traf am 8. März 1933 beim Staatsministerium in Stuttgart ein Telegramm des Reichsinnenministers Dr. Frick ein. Da sich der Ministerpräsident und Zentrumsmann Eugen Bolz nach Ansicht von Dr. Frick im Gegensatz zur Reichsregierung befand, sah Frick die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung in Württemberg nicht mehr gewährleistet.<sup>57</sup> Aus diesem Grund bestellte er den Eßlinger „SA Gruppenführer Südwest“, den Reichstagsabgeordneten von Jagow<sup>58</sup> zum Reichskommissar für das Polizeiwesen des Landes Württemberg.<sup>59</sup>



Abb. 4:  
Dietrich von Jagow

Von Jagow begann am 10. März mit der Aufstellung einer Hilfspolizei vor allem aus Mitgliedern der SA und SS sowie Angehörigen des Stahlhelms. In der Nacht vom 10. auf den 11. März lief dann die erste landesweite Verhaftungswelle in Württemberg an.<sup>60</sup> Auf ein Stichwort hin, wie Polizeipräsident Rudolf Klaiber bei einem Pressebesuch im Konzentrationslager Heuberg am 10. April<sup>61</sup> stolz erzählte, wurden allein in dieser Nacht insgesamt 500 Angehörige der KPD, davon allein 200 im Raum Stuttgart, aus ihren Betten geholt und in die örtlichen Gefängnisse eingeliefert. Weitere Verhaftungsaktionen folgten. Wie einem „Geheimen Lagebericht der Württembergischen Politischen Polizei“ vom Juli 1933 zu entnehmen ist, „wurden in den Tagen vom 10.-15.3.1933 in Württemberg etwa 1700 kommunistische und sozialdemokratische Funktionäre in Schutzhaft genommen“.<sup>62</sup>

Wie gut die Regierung Bolz diesbezüglich vorgearbeitet hatte, zeigen Geheime Berichte der württembergischen Polizei von 1932 und Februar 1933, in denen wohlgeordnet nach Oberämtern alle Funktionäre der politischen Parteien mit ihren Funktionen in Vereinen und Verbänden aufgeführt werden. Viele dieser Namen tauchen später wieder auf den Schutzhaftlisten der Oberämter auf. Die Geheimen Berichte der württembergischen Polizei wurden auch nach dem März 1933 fortgeführt. Jetzt allerdings fehlten die Informationen über die Aktivitäten der NSDAP.

Ein weiterer Hinweis auf die Vorarbeit im Stuttgarter Polizeipräsidium liefert die Spruchkammerakte Klaiber. Hier heißt es in der Begründung des Urteils:

*„Richtig ist, daß die politischen Verhaftungen 1933, soweit es sich um Kommunisten handelte, zum großen Teil ermöglicht wurden auf Grund einer in jahrelanger Arbeit beim Polizeipräsidium Stuttgart angelegten Kartei und Aktensammlung über Kommunisten und kommunistische Organisationen. Die Führung dieser Kartei diente dem Schutze des Staates gegen Umsturzbestrebungen des Kommunismus und nicht etwa einer Förderung des Nationalsozialismus, wie demnach auch in*

der gleichen Weise eine Kartei der Nationalsozialisten geführt wurde. Mit der Übernahme der politischen Polizei übernahm der am 8.3.1933 bestellte Reichskommissar von Jagow die Kartei- und Aktensammlung über Kommunisten.“<sup>63</sup>

Klaiber gab beim Besuch der Stuttgarter Presse Mitte April im Konzentrationslager Heuberg auch zu, daß bei den Verhaftungsaktionen weit mehr Menschen inhaftiert wurden, als ursprünglich beabsichtigt. Im besagten Bericht heißt es dazu:

„Durch die nationale Revolution wurde der Personenkreis aber wesentlich erweitert.“<sup>64</sup>

Deshalb erteilte Reichskommissar von Jagow dem Stuttgarter Polizeipräsidenten Rudolf Klaiber Mitte März<sup>65</sup> den Auftrag, ein „geschlossenes Konzentrationslager für politische Gefangene“ einzurichten um - wie es im Lagebericht heißt - „diese Gefängnisse zu entlasten und um eine einheitliche Behandlung der Schutzhäftlinge möglich zu machen“. Nach Aussage von Klaiber wurden dafür eine Reihe von Orten in Betracht gezogen. Mindestens ein weiterer Ort, der Truppenübungsplatz Münsingen taucht bei einer Reihe von Darstellungen auf, wobei die Quelle ungenannt bleibt.<sup>66</sup> Klaiber wiederum betraute den schon im Ruhestand lebenden Polizeioberst Gustav Reich<sup>67</sup> und den bei der württembergischen Notenbank angestellten Major a.D. Max Kaufmann aus Stuttgart mit der Aufgabe, direkt vor Ort, am Truppenübungsplatz Heuberg die Vorbereitungen zu treffen.<sup>68</sup>

Abb. 5:  
„Der Organisator des  
Konzentrationslagers  
auf dem Heuberg,  
Major a.D. Kaufmann“  
Aus: Stuttgarter Neues  
Tagblatt - Wochenau-  
sgabe vom 20.4.1933.



Lagerkommandant wurde Reich selber, ab dem 26.3.1933 dann Max Kaufmann. Stellvertreter wurde der stellvertretende NSDAP-Kreisleiter und SA-Führer Oberstleutnant Karl Gustav Wilhelm Buck<sup>69</sup> aus Welzheim. Die Organisation des Wachdienstes und auch die Ausbildung der hierfür notwendigen Hilfspolizisten wurde Polizeioberleutnant Müller vom Kommando der Schutzpolizei Ulm übertragen, dem zur Bewachung und Ausbildung 25 Wachtmeister der Polizeibereitschaft Ulm (wovon sich ab 19. März schon 20 im Lager Heuberg aufhielten) sowie 250 Mann Hilfspolizei, die ungefähr zur gleichen Zeit wie die Häftlinge im Lager eintrafen, unterstellt wurden<sup>70</sup> (siehe auch Abb.7).

Das Problem, daß sich das Lager auf badischem Gebiet befand und die württembergischen Wachmannschaften dort keine Polizeigewalt hatten, wurde in einer Vereinbarung zwischen dem badischen und dem württembergischen Innenministerium, allerdings erst im Mai 1933, geregelt. Dieser Vereinbarung zur Folge, erhielt das Land Württemberg das Recht, die Polizeigewalt rund um das Konzentrationslager im Benehmen mit dem Landrat von Meßkirch und der örtlichen badischen Polizei auszuüben.<sup>71</sup>

Polizeipräsidium Stuttgart.  
Württ. Landeskriminalpolizeiamt.

Stuttgart, den 17. März 1933.

Nr. IIb 1266/33 geh.

S i l t   s e h r !

Betr.: Schutzhaftlager Heuberg.

Beil.: 0.

I. Durch den Herrn Polizeikommissar für Württemberg wurde die Verbringung der Schutzhäftlinge in das Schutzhaftlager Truppenübungsplatz Heuberg bei Stetten a.k.M. (Baden) angeordnet. In Schutzhaft befindliche Frauen sind in das Gerichtsgefängnis I Stuttgart - Zweigstelle Weimarstrasse - zu verbringen

II. Demnach sind abzuschicken:

a) am 20.3.33 die Schutzhäftlinge aus den Amtsgerichts- und sonstigen Gefängnissen in

Aalen	Heidenheim	Schwanningen
Backnang	Münsingen	Spaichingen
Beigheim	Nagold	Stuttgart
Blaubeuren	Neckarsulm	<u>Tübingen</u>
Böblingen,	Oberndorf	Tübingen
Ellwangen,	Ravensburg	Urach
Freudenstadt	Reutlingen	Waiblingen.
Hall	Rottweil	

b) am 21.3.33 die Schutzhäftlinge aus den Amtsgerichts- und sonstigen Gefängnissen in

Balingen	Heilbronn	Rottenburg
		Vaihingen/E.

c) am 22.3.33 die Schutzhäftlinge aus den Landesstrafanstalten bzw. Amtsgerichtsgefängnissen

Ludwigsburg u. Ulm, sowie aus denjenigen Bezirken, die unter Ziff. IIa und b nicht besonders aufgeführt sind.

III. Die absendenden Stellen ersuche ich, genaue Transportlisten in 3facher Fertigung anzulegen, die ..

1. die Personalien der einzelnen Schutzhäftlinge

2. Tag, Ort und Amtsstelle, durch die die Leute in Schutzhaft

Abb.6:

Die Verbringung der bis dahin in den Amtsgerichts- und sonstigen Gefängnissen eingesperrten Häftlinge in das Konzentrationslager Heuberg wird angeordnet.

genommen wurden, enthalten.

2 Listen sind dem Transportführer auszuhändigen, die als Einlieferungsbescheinigung für das Lager, bezw. als Empfangsbescheinigung des Lagerkommandanten für die abliefernde Stelle zu verwenden sind.

Die 3. Fertigung bitte ich alsbald an das Landes kriminalpolizeiamt einzusenden unter Mitteilung des Tages des Abgangs des Transportes.

IV. Die Transporte erfolgen durch die Oberämter (staatl. Polizeiamter) - die auch für die nötigen Begleitmannschaften zu sorgen haben - zweckmässigerweise mit Lastkraftwagen (Gesellschaftsomnibussen). Zur Unterstützung der Landjäger und Polizeibeamten bei den Transporten können nötigenfalls Hilfspolizeibeamte beigezogen werden.

V. Die entstandenen Kosten bitte ich beim Landes-kriminalpolizeiamt anzufordern.

Verteiler:

An  
sämtliche Oberämter,  
die Polizeidirektionen und  
staatlichen Polizeiamter,  
die Landesstrafanstalten und  
Amtsgerichtsgefängnisse (soweit belegt)  
das Arbeitshaus Vaihingen/E.

18. MRZ. 1933



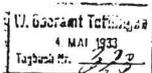
nachrichtlich:

Lagerkommandant Schutzhaftlager Heuberg  
Abteilung I  
Revisorat.

### Das Konzentrationslager ist überfüllt

Schon am 24. März, also 4 Tage nach der Eröffnung am 20. März 1933,<sup>72</sup> meldete Polizeipräsident Klaiber „Land unter“. Die bis dahin vom Kinderheimverein<sup>73</sup> beschlagnahmten Gebäude waren mit Häftlingen belegt. Das Konzentrationslager Heuberg war überfüllt. Deshalb dürfen in Zukunft, so Klaiber, „ohne vorherige Genehmigung des Lan-

An  
die im Verteilungsplan genannten  
Stellen.



Betreff: Konzentrationslager Heuberg.  
O Anl.

Die Einrichtung des Konzentrationslagers Heuberg bis zum jeweiligen Eintreffen der Häftlinge führt Polizeioberst a. D. R e i c h durch. Das Ende dieser Organisationsarbeiten ist seinerzeit alsbald zu melden.

Als Lagerkommandant wird Major a. D. E a u f m a n n, Stuttgart, bestimmt, als Stellvertreter Kreisleiter B u c k, Welzheim.

Die Organisation des Nachdienstes und zugleich die Ausbildung der hierfür nötigen Hilfspolizei hat der Polizeioberleutnant M ü l l e r, Kommando der Schutzpolizei Ulm, durchzuführen.

Zur Bewachung und Ausbildung stehen Polizeioberleutnant Müller zur Verfügung:

25 Wachtmeister (S.B.) der Polizeibereitschaft Ulm (davon 20 durch fernmündlichen Befehl seit 19. März im Lager).

bis zu 250 Mann Hilfspolizei, die in der Zeit vom 19.-21. März im Lager eintreffen wird.

Die Organisation der Bewachung hat Polizeioberleutnant Müller im Einvernehmen mit dem Lagerkommandanten Major a. D. Kaufmann und gegebenenfalls nach Rücksprache mit der Lagerverwaltung der Reichswehr bzw. des Landesfinanzamts zu regeln. Die Ausbildung der Hilfspolizei hat nach den im Erlaß vom 9. März 1933 Ziffer 4 gegebenen Richtlinien zu erfolgen. Zunächst ist für die Hilfspolizei ein Bewachungsdienst- und Ausbildungsplan für 3 Wochen vorzulegen. Unterbringung und Verpflegung regelt Obersekretär D a u c h e r, Polizeidirektion Ulm, im Benehmen mit der Lagerverwaltung, ausserdem obliegt ihm die Regelung der Kassen-geschäfte im Benehmen mit der Polizeidirektion Ulm.

Die fehlenden Waffen werden von der Polizeigeräteverwaltung am 21. März 1933 zugeführt.

Der Sanitätsdienst wird von leitenden Polizeiarzt auch für die Häftlinge noch geregelt. Ein Sanitätsdienstwagen trifft mit den Waffen ein.

Die Lohnung erfolgt gemäß Erlaß vom 14. März 1933 Nr. P.A. 6570<sup>II</sup>/4.

Stellung von Bekleidung für die Hilfspolizei kommt nicht in Frage.

Im übrigen gelten die im Erlaß vom 9. März 1933 und vom 14. März 1933 Nr. P.A. 6570<sup>II</sup>/5 gegebenen Bestimmungen.

Im Auftrag  
Der Chef des Stabes  
  
Polizeioberstleutnant.

Abb. 7:  
Zur Organisation des  
Konzentrationslagers

Noch deutlicher wurde der am 7. April mit der Leitung der Abteilung VI „Politische Polizei“ des Polizeipräsidiums Stuttgart betraute ehemalige Landrat von Öhringen, Eduard Zimmer<sup>78</sup>, am 20. April:

Weil, so liegt der Schluß nahe, anfangs auch in unbegründeten Fällen Schutzhaft verhängt (wurde, d. Verf.) „sind von heute ab nur ganz besonders begründete Inschutzhaftnahmen zulässig“. Interessant ist al-

deskriminalpolizeiamtes keine Schutzhäftlinge mehr auf den Heuberg abgeschoben werden“.<sup>74</sup> Dabei spielten sowohl Platzmangel als auch die ausufernden finanziellen Aufwendungen eine Rolle, was aus einem Schreiben an die Oberämter am 20. April hervorgeht.<sup>75</sup>

Mit der Ablösung von Major Kaufmann als Lagerkommandant des Konzentrationslagers Heuberg (mit Wirkung vom 11.4.1933) durch eine Verfügung des neuernannten Kommandeurs der württembergischen Schutzpolizei Schmidt und der damit verbundenen Einsetzung von SA Mann Buck zum Kommandeur des Konzentrationslagers<sup>76</sup> begann am 11. April die zweite Phase der „Verfolgung von NS-Gegnern“ in Württemberg.<sup>77</sup>

Ein weiterer Beleg dafür, daß hier eine neue Phase begann sind die ab dem 10. April erfolgten Entlassungen. Schon am 10. April verfügte der Staatspräsident höchstpersönlich die Aufhebung der Schutzhaft in leichten Fällen zum Osterfest. Die erste Entlassungswelle im Konzentrationslager Heuberg, aber auch in den Ortspolizei-, Amtsgerichts- und Oberamtsgefängnissen wurde eingeleitet. Allerdings, so teilte das Polizeipräsidium Stuttgart den Oberämtern und Polizeidirektionen mit: „Funktionäre, Hetzer und Agitatoren, sowie geistige Führer der KPD und SPD und deren Hilfsorganisationen kommen für die Entlassung nicht in Frage.“

lerdings die darauffolgende Begründung, die deutlich macht, daß sich die neuen Machthaber jetzt ihrer Sache schon ziemlich sicher waren: *„Es müßte in der Zwischenzeit gelungen sein, die geistigen Führer marxistischer Parteien, und nur auf diese wird Wert gelegt, auszusuchen. Es hat sich ferner aus finanziellen Gründen als unbedingt notwendig erwiesen, das Schutzhaftlager Heuberg auf diese geistigen Führer zu beschränken und es werden daher Entlassungen großzügiger vorgenommen.“*

Die Oberämter wurden aufgefordert, nach diesen Gesichtspunkten zu prüfen und Entlassungsanträge zu stellen.<sup>79</sup> Auch die Häftlinge spürten die mit der Ernennung Bucks eingeleitete zweite Phase. Der Alltag im Konzentrationslager wurde zusehends härter. Offensichtlich war man nun der Ansicht, daß diejenigen, die jetzt noch auf dem Heuberg sind oder dort eingeliefert wurden, die Unverbesserlichen seien, die schikaniert und mißhandelt werden müßten. Bei Schätzle heißt es: *„Im Vergleich zu dem, was später geschah, waren die ersten Tage auf dem Heuberg noch erträglich. Man war eben interniert und wurde von Polizeibeamten bewacht. Das änderte sich aber schlagartig, als Ostern 1933 die SA unter dem neuen Kommandanten Karl Buck die Alleinherrschaft übernahm.“*<sup>80</sup>

### **Das Konzentrationslager etabliert sich**

Mitte April versuchten die neuen Machthaber die Lage auch aus bürokratischer Sicht in den Griff zu bekommen. Bis zum 28. April sollten alle Oberämter und das „Schutzhaftlager Heuberg“ einen Bericht abgeben, wieviel Frauen und Männer sich derzeit in Schutzhaft befänden.<sup>81</sup> Der gleiche Bericht wurde für den 20. Mai erbeten und von diesem Zeitpunkt an wurde alle zwei Wochen, immer zum 15. und zum Ende des Monats, die genaue Zahl der Schutzhäftlinge erhoben.<sup>82</sup> Die Oberämter und das Schutzhaftlager selber wurden darüberhinaus verpflichtet, selbst eine fortlaufende Liste zu führen.<sup>83</sup>

Am 21. April trat sowohl die „Ausführungsverordnung des Württembergischen Innenministeriums zur Schutzhaftverordnung“, eine ähnlich lautende „Verordnung des Innenministeriums über Schutzhaft“, als auch die „Dienst- und Vollzugsordnung für das Schutzhaftlager Heuberg“ in Kraft. Hierin wurde genauestens geregelt, wer, wann, warum in Schutzhaft genommen werden darf und wieder entlassen wird, wie mit ihm zu verfahren ist und wie er sich nach Maßgabe der Vollzugsordnung im Schutzhaftlager zu verhalten hat.<sup>84</sup>

Am 28. April gab es noch einmal eine Veränderung im württembergischen Polizeiwesen. Die bisher im Polizeipräsidium Abteilung IV angesiedelte Politische Polizei wurde herausgetrennt und als selbständige Abteilung im Innenministerium unter der Bezeichnung „Württembergische Politische Polizei“ geführt. Zum Leiter wurde der am 21. April zum Sonderkommissar bestellte Amtsrichter Hermann Mattheis<sup>85</sup> aus Oberndorf bestimmt. Ihm zur Seite stellte Staatspräsident Murr Robert

Bestandsliste.

Stand am 1. April 1933		1 7 3 8	männl. württ. Schutzh.
Zugang vom 1.-15.4.33	6 2		
Abgang "	4 0 0		
Stand am 16. April 1933		1 9 4 9	" " "
Zugang vom 16.-30.4.33	2 6 6		
Abgang "	1 2 9		
Stand am 1. Mai 1933		2 0 8 6	" " "
Zugang vom 1.-15.5.33	1 0 2		
Abgang "	1 8 1		
Stand am 16. Mai 1933		2 0 0 7	" " "
Zugang vom 16.-31.5.33	6 5		
Abgang "	2 8 3		
Stand am 1. Juni 1933		1 7 9 3	" " "
Zugang vom 1.-15.6.33	1 2 8		
Abgang "	2 2 2		
Stand am 16. Juni 1933		1 6 1 2	" " "
Zugang vom 16.-30.6.33	1 4 7		
Abgang "	4 6 8		
Stand am 1. Juni 1933		1 2 9 1	" " "
Zugang vom 1.-15.7.33	1 1 9		
Abgang "	3 6 0		
Stand am 16. Juli 1933		1 0 5 0	" " "
Zugang vom 16.-31.7.33	6 5		
Abgang "	1 4 4		
Stand am 1. August 1933		9 7 1	" " "
Zugang vom 1.-15.8.33	3 2		
Abgang "	6 1 3		
Stand am 16. August 1933		3 9 0	" " "
Zugang vom 16.-23.8.33	2 8		
Abgang "	5 2		
Stand am 23. August 1933		3 5 9	männl. württ. Schutzh.
-----			
Stand am 1. Juli 1933		1 4 9	männl. badische Schutzh.
Zugang vom 1.-15.7.33	1		
Abgang "	1		
Stand am 16. Juli 1933		1 4 9	" " "
Zugang vom 16.-31.7.33	9		
Abgang "	1		
Stand am 1. August 1933		1 5 9	" " "
Zugang vom 1.-15.8.33	5		
Abgang vom "	8		
Stand am 16. August 1933		1 5 5	" " "
Zugang vom 16.-23.8.33	13		
Abgang "	3		
Stand am 23. August 1933		1 6 5	männl. badische Schutzh.
-----			
Stand am 1. Juli 1933		9	männl. hohenz. Schutzh.
Zugang vom 1.-15.7.33	2		
Abgang "	-		
Stand am 16. Juli 1933		1 0	" " "
Zugang vom 16.-31.7.33	1		
Abgang "	4		
Stand am 1. August 1933		7	" " "
Zugang vom 1.-15.8.33	-		
Abgang "	7		
Stand am 23. August 1933		./.	männl. hohenz. Schutzh.
-----			

Abb 8:  
Bestandsliste Belegung KZ Heuberg.  
Auszug aus dem Geheimen Lagebericht der württembergischen politischen Polizei vom 5.9.1933.

Zeller, MdR. Beide waren auch für die Verwaltung des Schutzhaftlagers und für alle Schutzhaftangelegenheiten zuständig. Damit wurde die Zuständigkeit für die Schutzhaftangelegenheiten endgültig aus dem regulären Polizeibetrieb herausgetrennt.<sup>86</sup>

Auch wenn schon Mitte April angeordnet wurde, die Schutzhaft weniger häufig zu verhängen, wurde es Anfang Mai, bis der höchste Stand der Belegung im Konzentrationslager Heuberg überschritten war. Nach einem Geheimen Lagebericht der württembergischen Polizei vom 5.9.1933<sup>87</sup>, der maßgeblichen Quelle zur Belegung, befanden sich am 1. April 1933 1738 Häftlinge auf dem Heuberg. Bis zum 15.4.1933 wurden 400 wieder entlassen, 611 kamen hinzu, so daß am 16. April die Rede von 1949 Häftlingen war. Auch nach dem 16.4.1933 war der Zugang mit 266 Häftlingen noch höher als der Abgang von 129 Männern. Erst ab 1. Mai 1933, als der Stand mit 2086 württembergischen Schutzhäftlingen am höchsten war, ging die Zahl der Häftlinge kontinuierlich zurück. Am 16. Mai waren es 2007, am 1. Juni 1783, am 16. Juni 1612.

Als zu Pfingsten eine weitere Entlassungswelle stattfand, befanden sich am 1. Juli noch 1291 Häftlinge aus Württemberg auf dem Heuberg, am 16. Juli noch 1050. Am 4. August schrieb Dr. Mattheis an die Oberämter, Polizeiamter und Polizeidirektionen:

*„Das Schutzhaftlager Heuberg wird in dieser Woche auf 400 Schutzhaftgefangene zurückgeführt. In Verfolg dieser Maßnahme sind alsbald die noch in den Oberamtsgefängnissen inhaftierten Schutzhaftgefangenen zu entlassen.“*<sup>88</sup>

Durch diese Zeilen wird deutlich, daß dem am 16. August angegebenen Stand von 390 württembergischen Häftlingen keine nennenswert höheren Schutzhaftgefangenzahlen in den Oberamtsgefängnissen gegenüberstanden - es also tatsächlich zur Rückführung der Schutzhaftgefangenen kam. Dies bestätigt auch ein Blick in die mir vorliegenden Schutzhaftlisten der verschiedenen Oberämter.

Die Reduktion der Zahl der Häftlinge Mitte Mai schaffte allerdings Platz für einen größeren Transport von badischen Häftlingen. Vor allem KPD- und SPD-Angehörige aus Mannheim, aber auch aus Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg u.a. wurden am 29. Mai mittels Sonderzug zum Konzentrationslager Heuberg verbracht.<sup>89</sup> Weil auch in der Folgezeit trotz des Vorhandenseins eines von der badischen Landesregierung geführten Konzentrationslagers in Kislau immer wieder einige Badener auf den Heuberg verbracht wurden,<sup>90</sup> befanden sich am 1. Juli 149 männliche badische Schutzhäftlinge auf dem Heuberg.<sup>91</sup>

Nicht von der Entlassungsverfügung vom 4. August betroffen waren, so Mattheis, diejenigen Schutzhaftgefangenen, die sich aufgrund eines Schutzhaftbefehls, den das Oberamt in eigener Regie verhängen durfte, im Oberamt selber in Haft befanden.<sup>92</sup> Auch nicht betroffen

von dieser Maßnahme war das Garnisonsarresthaus in Ulm. Hierhin - bezeichnet als „Außenstelle des Konzentrationslagers Heuberg“ - waren sowohl im Mai 1933 als auch im September und November Transporte vom Heuberg gegangen. Während es im Mai und im September darum ging, besonders „gefährliche“ Funktionäre vor allem von SPD und KPD in Ulm in diese Nebenstelle des Konzentrationslagers in Einzelhaft zu bringen und damit einer besonderen Bestrafung zuzuführen, mußten die Ende Oktober/ Anfang November nach Ulm verschubten Häftlinge den Oberen Kuhberg als Nachfolgekonzentrationslager vorbereiten. Die Schließung des Konzentrationslagers Heuberg war nämlich Anfang August beschlossene Sache.

### **Schließung bzw. Verlegung des Konzentrationslagers**

Wie einem geheimen Schreiben, datierend vom 23.10.1933 von General Liebmann vom Wehrkreiskommando V an das württembergische Innenministerium, Abteilung Politische Polizei, zu entnehmen ist,<sup>93</sup> sollte der Truppenübungsplatz Heuberg zum 1. März 1934 wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt werden und deshalb die Auflösung des Konzentrationslagers Heuberg bis zum Ende des Jahres erfolgen. Deshalb entschieden die Verantwortlichen in Stuttgart im Oktober 1933 die Festung Oberer Kuhberg vorzubereiten. Vorausgegangen war eine länger dauernde Suche nach einem geeigneten Gebäude. Mit Schreiben vom 5. August wurden die Oberämter über die Verlegung des Schutzhaftlagers Heuberg informiert und aufgefordert zu prüfen, ob sich im Oberamt nicht geeignete Unterkunfts- und Arbeitsmöglichkeiten für 400 Gefangene befänden. Extra hingewiesen wurde in

Abb. 9:  
Garnisonsarresthaus  
Ulm. Foto von 1996.



Abschrift.

18

Wehrkreis Kommando V

5. Division.

Ia/op.1 Nr.259/33.Geheim !

Stuttgart, den 23. Oktober 1933.

Betr. : Konzentrationslager Heuberg.

An das

Württembergische Innenministerium  
Politische Polizei

S t u t t g a r t .

Gem. Anweisung des Reichswehr Ministeriums wird der ehem.Tr.Üb.Platz Heuberg ab 1.3.34 mit etwa 4000 Mann der 5.Div.belegt werden.

Auf Grund einer persönlichen örtlichen Erkundung bitte ich zu veranlassen, daß das Konzentrationslager mit dem 1. Januar 1934 geräumt wird. Die z.Zt. von Häftlingen belegten Baracken müssen in Stand gesetzt werden, bevor sie von den Truppen belegt werden können; ferner müssen Umsiedlungen pp. besetzt werden. Bei späterer Räumung des Konzentrationslagers ist nicht die Gewähr gegeben, daß das Lager Heuberg gem. Weisung des Reichsw.Ministeriums planmässig belegt werden kann.

Beim Reichsw.Ministerium wird gleichfalls die Räumung des Lagers mit dem 1.1.34 beantragt werden.

Der Befehlshaber.

(gez.) Liebmann

Generalleutnant.

Abschrift:

An das

Bad. Innenministerium

K a r l s r u h e .

*Opus N. II A-186*

*In 2. Ueber G.D.S.*

*Opus Kap. N. - Semo.*

*J. H. Rhein.*

*2 J. J. G.*

*Forst.*

.1.

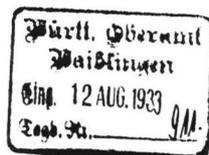
Abb. 10:  
Das Konzentrationslager soll zugunsten einer verstärkten militärischen Nutzung des Geländes verlegt werden.

diesem Zusammenhang auf den „nicht unbeachtlichen wirtschaftlichen Vorteil,“ den ein solches Schutzhaftlager bedeuten würde.<sup>94</sup> Das Interesse der Oberämter und Gemeinden muß sich offenbar sehr in Grenzen gehalten haben. Nur eine Stellungnahme ist überliefert, die des Gemeinderates von Wangen in Oberschwaben, der in einer eilends einberufenen Sondersitzung<sup>95</sup> folgenden Text beschloß und an das Oberamt Wangen weiterleitete:

Württ. Innenministerium.  
Württ. Politische Polizei.

Stuttgart, den 5. August 1933.

Nr. 8/8412/33 geh.



An sämtliche  
Oberämter.

O Bell.

*Die Verlegung des Schutzhaftlagers Heuberg, das noch 400 württembergische Schutzhaftgefangene enthält, steht bevor. Ehe ich eine Entscheidung treffe, gebe ich den Oberämtern und Amtskörperschaften Gelegenheit, sich zu äußern, ob in ihren Bezirken Unterkunfts- und Arbeitsmöglichkeiten für die 400 Gefangenen bestehen, wobei ich darauf hinweise, dass die Anwesenheit von 400 Gefangenen in der Umgebung einen nicht unbeachtlichen wirtschaftlichen Vorteil bedeutet.*

*Stellungnahme bis 15.8.1933. Fehlanzeige ist zu erstatten.*

*N. Mattwitz*

Abb. 11:  
Angebot an die  
Oberämter.  
Wer möchte ein  
Konzentrationslager?

*„Unterbringungsmöglichkeiten für das Schutzhaftlager könnten in Wangen u.U. geschaffen werden. Auch wären im weiteren Umkreis von Wangen evtl. Arbeitsmöglichkeiten vorhanden. Bevor jedoch die näheren Bedingungen nicht bekannt sind, kann der Frage nicht näher getreten werden.“<sup>96</sup>*

In einem Schreiben des württembergischen Innenministeriums, Abt. Politische Polizei vom 6. Oktober, also zwei Monate nach dem ersten Brief, wurde das Oberamt Schwäbisch Hall dezidiert aufgefordert :  
*„umgehend festzustellen, wie gegenwärtig die Comburg benützt wird und ob sie in Bälde für die Unterbringung einer größeren Anzahl von Schutzhäftlingen auf längere Zeit verwendet werden kann“ .<sup>97</sup>*

Auch beim Arbeitshaus Vaihingen, in dem bis vor kurzem noch 80 kranke Schutzhaftgefangene aus dem Lager Heuberg untergebracht waren, wurde nochmals, bezugnehmend auf die Belegung mit kranken Schutzhäftlingen, nachgefragt:

*„Es scheint wohl für das Schutzhaftlager geeignet; allerdings ist es durch die eingewiesenen Landstreicher besetzt. Wäre es nicht möglich, das Arbeitshaus Vaihingen für das Schutzhaftlager ganz oder bis zu einer Besetzungsmöglichkeit von 200 Schutzhaftgefangenen freizumachen?“<sup>98</sup>*

Diese Anfragen zwei Monate nach dem ersten Schreiben machen deutlich, daß Polizeikommissar Mattheis mittlerweile die Einrichtung mehrerer kleinerer Lager ins Auge gefaßt hatte. Beide, sowohl das Oberamt Schwäbisch Hall als auch das Arbeitshaus Vaihingen lehnten das Ansinnen von Dr. Mattheis ab. Das Arbeitshaus Vaihingen tat dies mit dem Hinweis auf die „besondere Aktion gegen das Bettelwesen“, durch die sich die Belegung des Arbeitshauses auf mindestens 200 erhöhen würde.<sup>99</sup> Auch der Gemeinderat von Stetten lehnte ab, als die Anfrage aus dem württembergischen Innenministerium auf den Rats-tisch kam, ob nicht im Hotel Schuler, einem großen Gebäude mitten im Ort, ein Konzentrationslager eingerichtet werden könne. Das Ratsprotokoll vom 15. November vermeldet hierzu :

*„Der Bürgermeister gibt bekannt, daß das Schutzhaftlager in das Hotel Schuler verlegt werden soll. Hinter dem Hotel sollen Baracken erstellt werden. Der Gemeinderat hat hierwegen Bedenken. Der Bürgermeister wird beauftragt die weiteren Verhandlungen in diesem Sinne zu führen.“<sup>100</sup>*

Am 23. November heißt es dann allerdings:

*„Der Bürgermeister gibt bekannt, daß die Gefahr, daß das Schutzhaftlager seinen Betrieb nach Stetten verlegt, gebannt ist.“<sup>101</sup>*

Was nun Mattheis bewog, das Oberamt Ulm<sup>102</sup>, das das Ansinnen ebenfalls abgelehnt hatte, und das „Fort Oberer Kuhberg“ als Nachfolge-KZ auszuwählen, darüber gibt es derzeit keine Erkenntnisse.



Abb. 12:  
Hotel Schuler,  
Foto um 1930.

Nachdem die NSDAP bei der Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November 1933 mehr als 90% der Stimmen erreichte und auch im Lager Heuberg die Mehrheit der Häftlinge mit JA gestimmt hatte, wurden auf direkte Anordnung des Reichskanzlers Hitler weitere Häftlinge auf freien Fuß gesetzt.

Nach weiteren Entlassungen auf Weihnachten hin wurde das Konzentrationslager Heuberg im Laufe des Dezember endgültig geräumt. In einem Brief an das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg spricht Kaplan Neuhäuser vom 23.12.1933 als Schließungsdatum.<sup>104</sup> Realistisch ist dies schon, wenn auch klar ist, daß die Verbringung der restlichen 264 Gefangenen<sup>105</sup> vom Heuberg auf den Kuhberg nicht an einem Tag stattfand.

Ende November waren im Lager Heuberg nach dem Geheimen Lagebericht der Württembergischen Politischen Polizei vom 30.12.33 in der Stufe I noch 80 Häftlinge, in der Stufe II noch 85 Häftlinge und in der Stufe III noch 99 Häftlinge aus Württemberg. Das Garnisonsarresthaus, das bis zum Ende des Jahres als offizielle Filialstelle des Konzentrationslagers Heuberg gedient hatte und in dem sich noch etwa 60 Häftlinge befanden, wurde als solches aufgelöst, die restlichen Gefangenen kamen auch auf den Kuhberg. Mehrere Häftlinge beschreiben den Heiligabend 1933 in den Kasematten von Ulm als einen der ersten Tage im neuen Konzentrationslager.<sup>106</sup> Die im Lager Heuberg verbliebenen badischen Häftlinge, die bis dato noch nicht nach Ankenbuck<sup>107</sup> gebracht worden waren, wurden nun im Laufe der zweiten

Dezemberhälfte in die neuen badischen Konzentrationslager Ankenbuck und Kislau<sup>108</sup> transportiert.

Wieviel Männer aus Württemberg und Baden während dieser 8 Monate im Konzentrationslager Heuberg inhaftiert waren, darüber gibt es keine genauen Unterlagen. Die seit 50 Jahren überlieferte Zahl von rund 15 000 Häftlingen<sup>109</sup> ist nach meinen Berechnungen allerdings zu hoch gegriffen. Vergleicht man mit dieser Zahl die Zugänge und Abgänge im oben zitierten Geheimen Lagebericht der „Württembergischen Politischen Polizei“ vom 5.9.1933, an dessen Genauigkeit zu zweifeln kein Anlaß besteht, dann haben bis zum 23. August 3301 Männer aus Württemberg (evtl. Zweiteinweisungen, die es auch gab, vernachlässigt) sowie mindestens 178 Männer aus Baden und 11 Männer aus Hohenzollern das Konzentrationslager durchlaufen.

Abb. 13:  
Kommandantur des Ulmer Konzentrationslagers „Oberer Kuhberg“. Aufnahme ca. 1. 5. 1934. Ein Kuhberghäftling wurde von der KZ Kommandantur „veranlaßt“ dieses Hitler-Portrait zu malen. Es wurde zum trad. Arbeiterfeiertag 1.5.1934 am Eingang des KZ Kommandanturgebäudes angebracht.

Mit der Schließung des Konzentrationslagers Heuberg und der Verbringung der restlichen 264 Häftlinge auf den Oberen Kuhberg begann die dritte Phase der Verfolgung in Württemberg in der Anfangszeit des Nationalsozialismus.<sup>110</sup> Auf den Kuhberg kamen in der Regel (auch von dieser Regel gab es Ausnahmen) die nicht eingeschüchterten oder ins Exil geflohenen und als besonders gefährlich eingestuft württembergischen Gegner des Nationalsozialismus. Das Instrument der Schutzhaft wurde allerdings weiterhin als Disziplinierungselement auf Oberamtsebene angewandt. Eine Vielzahl von Bürgerinnen und Bürger wurden in den nächsten Jahren oft für einige Tage, manchmal bis zu 2 Wochen im örtlichen Amtsgerichts- oder Oberamtsgefängnis einge-



sperrt. Dazu reichte oft ein kritischer Satz, ein politischer Witz, übermäßiger Alkoholkonsum oder überhöhte Preise im Laden.

In der vierten und letzten bis zur Auflösung des Konzentrationslagers Kuhberg dauernden Phase (ungefähr von der Aufhebung der Meldepflicht für alle ehemaligen Schutzhäftlinge am 20. Juli 1934 bis zur Auflösung des Lagers Kuhberg und der Verbringung der restlichen ca. 30 Häftlinge nach Dachau am 11. Juli 1935) spielte die Schutzhaft zur Bekämpfung der politischen Gegner keine zentrale Rolle mehr.<sup>111</sup> Jetzt wurden die von der Gestapo ermittelten Widerstandsgruppen von Gerichten abgeurteilt und verschwanden, wenn sie nicht hingerichtet wurden, in Gefängnissen oder Zuchthäusern. Von dort aus kamen viele von ihnen in die neugeschaffenen Konzentrationslager wie Buchenwald oder in das nach SS Standard strukturierte Konzentrationslager für Süddeutschland in Dachau.

### **Exkurs I: Vom Kindererholungsheim zum Konzentrationslager**

*„Auf meinem Geschäftszimmer erschien Herr Polizeioberst Reich aus Stuttgart, um mir mitzuteilen, daß seitens des Herrn Regierungskommissars von Jagow beabsichtigt sei, im Lager Heuberg ein Konzentrationslager für etwa 500 der kommunistischen Partei Angehörige in den Häusern 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39 einzurichten. (...) Das Lager würde mit Stacheldraht abgesperrt und von einer etwa 400 Mann starken Abteilung Polizei und Hilfspolizei bewacht werden. Die Dauer der Inanspruchnahme des Konzentrationslagers werde nur einige Wochen betragen und vor der für die Belegung mit Erholungskindern vorgesehenen Zeit beendet sein.“<sup>112</sup>*

Dieses Zitat entstammt einem Brief des Leiters des Kindererholungsheims Heuberg, Ischler, den dieser am 15.3.1933<sup>113</sup> an das, für den Truppenübungsplatz Heuberg bei Stetten am kalten Markt offiziell als Verwaltungsinstanz eingesetzte Landesfinanzamt in Sigmaringen schrieb (siehe auch Abb.15). Der Präsident des Landesfinanzamtes nahm nun seinerseits Rücksprache mit dem Reichsfinanzminister und gab dann seine Zustimmung zur Errichtung eines Konzentrationslagers, allerdings geknüpft an die Bedingungen, daß der Reichsverwaltung dadurch keine Kosten entstehen und für etwaige Schadensansprüche Dritter das Land Württemberg Ersatz zu leisten habe.<sup>114</sup> Zwei Tage später, am 17. März, tagte der Vorstand des Vereins „Kindererholungsfürsorge Heuberg e.V“. Wie aus dem Protokoll der Vorstandssitzung hervorgeht, hielten die Vorstandsmitglieder „einen Protest gegen die Errichtung des Konzentrationslagers bei den gegenwärtigen Verhältnissen für untragbar.“<sup>115</sup>

Aus diesem Protokoll geht deutlich hervor, daß sich der Verein ein Nebeneinander von Kindererholung und Konzentrationslager auf Dauer nicht vorstellen konnte. Mit dem Hinweis darauf, daß das Konzentrati-

onslager in Bälle aufgehoben werde, lehnte der Vorstand allerdings einen Antrag von Oberregierungsrätin Dr. Marie Baum<sup>116</sup>, auf sofortige Kündigung des Vertrags mit dem Reichsfinanzminister ab und beschloß, erst einmal alle Investitionen auf Eis zu legen und abzuwarten.<sup>117</sup>

Doch schon am 22.3.1933, zwei Tage nach der Eröffnung des Konzentrationslagers, wurden von Polizeioberst Gustav Reich weitere 6 Gebäude des Kindererholungsheims „mit sofortiger Wirkung (als, d. Verf.) dringend nötig (erachtet, der Verf.)“. Die Gebäude mußten schon am 24.3.1933 für die Aufnahme neuer Häftlinge bereit sein. In einem Brief an das Finanzamt Sigmaringen erklärte Anstaltsleiter Ischler, sich der Aussichtslosigkeit einer Weigerung bewußt, „keine Bedenken gegen die zeitweilige Abtretung“ vorbringen zu wollen.<sup>118</sup> In einem Schreiben vom 23.3.1933 an das Vorstandsmitglied Marie Kiene in Freiburg sprach der Anstaltsleiter mittlerweile von 800-900 Häftlingen und etwa 700 Mann Bewachung.

Spätestens jetzt wurde deutlich: Die Einrichtung des Konzentrationslagers war nicht nur vorübergehender Art, wie anfangs gehofft. In einer eigens einberufenen Mitgliederversammlung am 8.4.1933 zog der Verein die Konsequenzen: Die Kindererholungsaktivitäten wurden beendet und die auf dem Gelände eingerichtete Haushaltsfachschule geschlossen. Der Entschluß des Vorstands, dem Personal schon auf den 1.4.1933 zu kündigen, wurde nachträglich bestätigt.

Abb. 14:  
Ein Foto aus fröhlichen  
Kinderheimtagen. Aufnahme  
Februar 1928.



**VEREIN  
KINDERERHOLUNGS-FÜRSORGE  
HEUBERG E.V.**

Bahnhofstation Störzingen

Postfach-Konto Stuttgart 312 04

Bank-Konten:

Deutsche Bank und Disconto-Ges., Ebingen  
Stadt, Girokasse Stuttgart, Konto 111 20

Telephon: Kinderheim: Stetten am kalten Markt 25

" Heilstätte: Stetten am kalten Markt 26

Werkstage: im Winter: von 8-12 u. 14-18,30 Uhr

im Sommer: von 13,00-12,00 Uhr

14,00-18,30 Uhr und

Sonntags und Feiertags: von 11,00-12,00 Uhr

Heuberg, den 15. 3. 1933.  
Post Stetten am kalten Markt  
(Waben).

An das Finanzamt Sigmaringen

Lagerverwaltung Heuberg.

Auf meinem Geschäftszimmer erschien Herr Polizeiobstreich aus Stuttgart, um mir mitzuteilen, dass seitens des Herrn Regierungskommissars von Jagow beabsichtigt sei, im Lager Heuberg ein Konzentrationslager für etwa 500 der kommunistischen Partei Angehörige in den Häusern 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39 einzurichten. Ferner sollten dazu genommen werden die Küche 71, ein Teil des Küchengebäudes 72, die freien Plätze bei diesen Küchengebäuden und einige Stallbaracken. Das Lager würde mit Stacheldraht abgesperrt und von einer etwa 400 Mann starken Abteilung Polizei und Hilfspolizei bewacht werden. Die Dauer der Inanspruchnahme des Konzentrationslagers werde nur einige Wochen betragen und vor der für die Belegung mit Erholungskindern vorgesehenen Zeit beendet sein.

Unter dieser Voraussetzung erklärten sich, keine Bedenken gegen die Errichtung des Konzentrationslagers geltend machen zu wollen, wies aber gleichzeitig darauf hin, dass die Genehmigung nicht von mir, sondern von dem Vorstand der Kindererholungs-fürsorge gegeben werden müsse, der am nächsten Freitag, 17/III. darüber Beschluss fassen werde.

gez.: J s c h l e r

Anstaltsleiter.

Abb. 15:  
Brief von Anstaltsleiter  
Ischler an das Finanz-  
amt Sigmaringen.



Abb. 16:  
Eine Klasse  
auf dem Weg ins  
Schullandheim.

Damit stellte der Verein „Kindererholungsfürsorge Heuberg e.V.“ - „da ein Ende der Belegung des Heubergs mit einem Konzentrationslager (...) nicht abzusehen sei“ - alle Aktivitäten ein. Lediglich die etwas außerhalb des Geländes liegende Heilstätte wurde weiterbetrieben.<sup>119</sup> So ging ein 12-jähriges Wirken der „Kindererholungsfürsorge Heuberg e.V.“ zu Ende.

Der Verein hatte in diesen 12 Jahren über 100 000 unterernährten Kindern aus den Städten, Kindern von Kriegsoffern oder Familien, die in einer Notlage waren ermöglicht, eine Zeitlang dem Alltag zu entfliehen



Abb. 17:  
Eine Gruppe Kinder,  
die für eine Theatervor-  
führung kostümiert ist.



Abb. 18:  
Haushaltungsschule  
beim Kochen.

und sich bei gutem Essen, Wanderungen auf der Heide, fröhlichen Spielen und viel Gesang zu erholen.<sup>120</sup> Daneben gab es ab 1927 die Möglichkeit für Stadtschulen, hier vier Wochen ihr Schullandheim durchzuführen.<sup>121</sup> Im Sommer 1930 waren allein 1200 Kinder mit 30 000 Übernachtungen von den höheren Schulen Stuttgarts auf dem Heuberg.<sup>122</sup>

Zu Ende ging in den letzten Tagen des Monats März 1933 aber nicht nur ein Projekt körperlicher Erholung, sondern auch ein pädagogisches Projekt, dessen Wurzeln in der Jugendbewegung zu suchen sind. Ma-



Abb. 19:  
Haushaltungsschule im  
Bügelraum.

rie Baum, eine der Gründungsmütter des Vereins, beschrieb den „Heuberggeist“ anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Vereins folgendermaßen:

*„Suchen wir diesen uns und allen Mitarbeitern in Fleisch und Blut übergegangenem Begriff zu fassen, so beruht er wohl in jenem eigentümlichen Gemisch von Jugend und Frohsinn mit verantwortlicher Arbeit, von innerer Unabhängigkeit und äußerer denkbar größter Einfachheit der Lebensführung, dessen Wurzeln z.T. in der Jugendbewegung zu suchen sind.“*<sup>123</sup>

Dies wird auch von Nora Gunzert, selbst „Tante“ auf dem Heuberg, bestätigt. Im Gespräch mit mir hob sie auf die Familienstruktur ab, die bedeutete, daß jeweils 15-20 Kinder mit der Leiterin, der „Heuberg-Tante“ in der „Kinderstadt“ wohnten.<sup>124</sup> Marie Baum indes betonte neben dem Hinweis auf die Jugendbewegung die überkonfessionelle Gemeinschaft, die den „Heuberggeist“ geprägt hatte. Deutlich dokumentiert wird die Überkonfessionalität auch durch die gemeinsame Schriftleitung des Nachrichtenblattes des Kindererholungsheims Heuberg durch den evang. und den kath. Pfarrer.<sup>125</sup>

24 Federzeichnungen von Elisabeth Lörcher, von denen eine Auswahl auf der nächsten Seite abgedruckt ist, vermitteln ein anschauliches Bild vom Leben auf dem Heuberg, bevor es zum Konzentrationslager umgewandelt wurde.<sup>126</sup> Anstaltsleiter Ischler schrieb in der Abschiedsnummer des Nachrichtenblattes des Vereins :

*„Die Häuser, die soviel Frohsinn, Lust und Freude sahen, die Heide mit ihren wundervollen Spielplätzen, mit ihren herrlichen Wäldern und dem unvergeßlichen Blick in ferne Weiten, sie werden nun einem anderen Zwecke dienen.“*<sup>127</sup>

Deutlicher wurde die Bodenseerundschau vom 5.4.1933. Hier wurde unter der Überschrift „marxistischer Freitod“ über die bevorstehende Auflösung des „marxistischen Kindererholungsfürsorgevereins“ berichtet.<sup>128</sup> So verwundert es erst einmal nicht, daß der nationalsozialistische Bürgermeister Bäckert in Stetten voller Genugtuung am 30.8.1933 an General Liebermann schrieb:

*„vom oberen Ende angefangen wurde die ganze Kinderheimherrlichkeit buchstäblich aufgerollt (...). Gleichzeitig brachten wir in Erfahrung, daß eine ganze Anzahl von Vorstands- und Vereinsmitglieder des Vereins Kindererholungsfürsorge Heuberg sich in Schutzhaft befinden.“*<sup>129</sup>

Es soll an dieser Stelle nicht die Geschichte des Vereins Kindererholungsfürsorge aufgearbeitet werden. Vor dem Hintergrund allerdings, daß wohl anfänglich mehrere Möglichkeiten zur Diskussion standen,<sup>13</sup> wo das erste württembergische Konzentrationslager eingerichtet wird, kann hier zumindest die Vermutung geäußert werden, daß maßgebliche NS-Stellen nicht unerfreut darüber waren, hier - quasi so nebenbei - auch noch ein pädagogisches Reformprojekt auszuschalten.



Das Essen kommt!



Bei Regenwetter.



Die langersehnte Post.



Wäsche am Brunnen.



„Guten Appetit!“



Selbst ist der Mann.

Abb.20 - 25:  
Teil einer 24 Heuberg-  
Postkarten umfassenden  
Sammlung zum Anmalen,  
nach Federzeichnungen  
von Elisabeth Lörcher.

## Exkurs II: Die Gemeinde Stetten und ihr „Lager“<sup>131</sup>

Die Verantwortlichen der Gemeinde Stetten waren anfänglich froh über den Wechsel von der Kindererholungsstätte zum Konzentrationslager. Wenn man dem Bericht des katholischen Kinderheimgeistlichen Kaplan Neuhäuser an den Herrn Domkapitular in Freiburg folgt, wurde diese Begeisterung auch von der Bevölkerung geteilt. Hier heißt es: „In Stetten ist man zur Zeit begeistert, man verspricht sich einen Aufschwung vor allem des Handwerks und der Betriebe.“<sup>132</sup>

Um diese anfängliche Begeisterung zu verstehen, ist es notwendig, die vor allem wirtschaftliche Befindlichkeit der unter dem Begriff Heuberggemeinden zusammengefaßten Dörfer rund um den Truppenübungsplatz und ihre enge Verflechtung sowie die daraus resultierende Abhängigkeit vom „Lager“ zu beleuchten, aus der heraus sich die anfängliche Begeisterung über die Einrichtung des Konzentrationslagers nicht rechtfertigen, aber doch zumindest erklären läßt.

Am 1.9.1910 entschied sich das Königlich-Preußische-Kriegsministerium für den Bau eines Truppenübungsplatzes auf dem Heuberg. Mit dem Bau der Kaserne und des Truppenübungsplatzes wurde am 1. 5. 1912 begonnen und bereits 1913 wurde das „Lager“, wie der Truppenübungsplatz im Volksmund bis heute heißt, mit den ersten Regimentern belegt. Zu Kriegsbeginn war das gesamte „Lager“ im wesentlichen fertiggestellt und am 14. Mai 1914 konnte die Einweihung

Abb. 26:  
Tuschezeichnung des  
Lagers Heuberg. Aus  
der Postkartensamm-  
lung Metz. Entstanden  
Anfang 1933.



des Platzes und des Lagers feierlich begangen werden. Stetten wurde Garnisonsgemeinde.<sup>133</sup>

Durch die Einrichtung, vor allem auch durch den Bau von über 70 Steingebäuden, Straßen und Wegen hatten die Heuberggemeinden einen beachtenswerten Aufschwung zu verzeichnen. Marie Baum, die um 1900 als Gewerbeinspektorin die Heuberggemeinden besucht hatte und am 7.4.1920 die Besichtigung des Truppenübungsplatzes Heuberg vornahm, um zu entscheiden, ob dies der richtige Ort für die Einrichtung der Kindererholungsfürsorge wäre, beschrieb diesen sichtbaren Aufschwung so:

*„Zwanzig Jahre früher hatte ich als Gewerbeinspektorin Stetten sowohl wie das auf der anderen Seite der Donau in gleicher Höhe gelegene Dorf Kreenheinstetten besucht und dabei zwei denkbar armselige Dörfer gefunden, denen zu einer wenig ergiebigen Landwirtschaft in wasserarmer, steiniger Gegend nur die sehr geringwertige Heimarbeit kümmerlichen Nebenerwerb bot. In wie anderer Gestalt lag dieses Stetten jetzt vor mir, nachdem das Reich dort während der Jahre 1908 bis 1913 einen Truppenübungsplatz geschaffen, zu diesem Zweck Boden gekauft und mannigfache lohnende Arbeit ins Land gebracht hatte. Die Zahl der Einwohner war fast auf das Doppelte gewachsen, die früher so elenden Bauernhäuser lagen schmuck und sauber da, und neben ihnen waren Wohnhäuser, Werkstätten, ja Hotels neu entstanden.“<sup>134</sup>*

Abb.27:  
Hauptstraße auf dem  
Truppenübungsplatz.  
Aus der Postkarten-  
sammlung Metz. Ent-  
standen 1916.



Dieser relative Reichtum der Heberggemeinden fand ein plötzliches Ende, als in Folge des verlorenen Weltkrieges und des Versailler Vertrages 1919 der Truppenübungsplatz Heberg geräumt werden mußte. Die Folge waren unzählige Eingaben der Heberggemeinden an den badischen Landtag, dieser solle die äußerst schlechte Wirtschaftslage der Gemeinden verbessern.<sup>135</sup>

Während man sich anfänglich durch die Etablierung des Vereins Kindererholungsfürsorge, der nach kurzer Zeit immerhin 70 Gebäude bewirtschaftete und schon 1921 15 000 Kinder auf dem Heberg verköstigte<sup>136</sup> noch einen gewissen Ausgleich erhoffte, entwickelt sich zwischen der Gemeinde Stetten und dem Verein eine regelrechte Feindschaft,<sup>137</sup> da dieser sich weitgehend über Stuttgarter Großhändler versorgte, die „bessere Konditionen anbieten konnten“.<sup>138</sup>

Darüberhinaus betrieb der Verein selbst die noch aus der Militärzeit vorhandenen Großküchen, Bäckereien und Wäschereien - wenig wurde an das örtliche Gewerbe abgegeben, und auch unter den 400 Beschäftigten der Kinderstadt waren nur zum Teil Bürgerinnen und Bürger aus der Region, da natürlich das gesamte Fachpersonal an Kindergärtnerinnen und Lehrpersonal nicht von Stetten geholt werden konnte.<sup>139</sup> Verschärft wurde der Konflikt noch durch die Landesgrenze zwischen Baden und Württemberg. Den Württembergern wurde unterstellt, alles an sich zu ziehen und damit auch badische Interessen zu gefährden.

Als im Februar 1926 erstmals wieder Soldaten der badischen Reichswehr für Übungen auf den Truppenübungsplatz kamen, stiegen die Hoffnungen der Heberggemeinden wieder, da diese, wie aus einem nicht näher bezeichneten Schreiben vom 25.3.1928 betreffend die derzeitigen Verhältnisse im Lager Heberg hervorgeht, ihren gesamten „Bedarf an Lebens- und Futtermitteln ausschließlich am hiesigen Platz eingekauft haben, im Gegensatz zum Kinderheim, das nach wie vor seinen Bedarf zu 80-90 % außerhalb deckt“.<sup>140</sup>

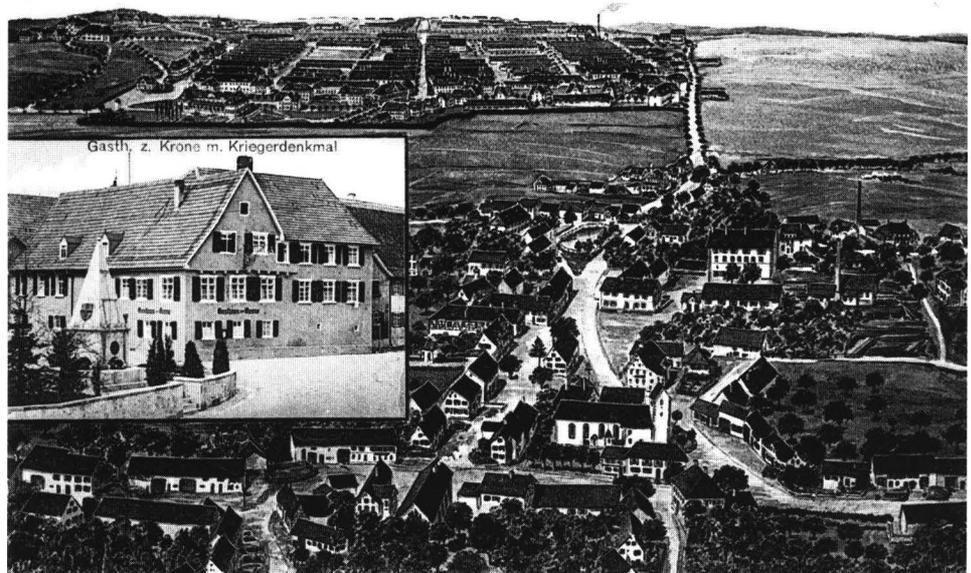
In diesem Schreiben beklagte sich der Verfasser auch über die „wenig entgegenkommende“ Haltung des Kinderheims den Truppen gegenüber. Die Belegung des Truppenübungsplatzes mit badischer Reichswehr nahm der Verein nämlich zum Anlaß, sich vertraglich eine generelle militärische Übungspause<sup>141</sup> von 15. Juni bis 15. September zu sichern. Als über eine weitere Belegung des Truppenübungsplatzes verhandelt wurde und der Verein aufgrund finanzieller Schwierigkeiten bereit war, die Hälfte des Lagers an das Militär abzugeben, waren diese Übungspause und die daraus resultierende Minderbelegung des Truppenübungsplatzes dann auch der Anlaß für die sich weiter verschärfenden Auseinandersetzungen zwischen dem Verein und der Gemeinde Stetten.

Am 5. Oktober 1932 schrieb das Bürgermeisteramt Stetten a. k. M. an das badische Staatsministerium:

*„Wir hatten die Hoffnung, daß bereits in diesem Jahre eine starke militärische Nutzung des Heubergs eintreten würde, mußten aber auch da wieder eine Enttäuschung erleben, da der Verein Kindererholungs-fürsorge Heuberg e.V. es verstanden hat, diese Belegung zu vereiteln.“<sup>142</sup>*

Aus dieser Auseinandersetzung heraus läßt sich erklären, warum nach Gründung des KZ Zufriedenheit darüber herrschte, „daß die ganze Kinderheimherrlichkeit buchstäblich aufgerollt wurde“ und die „große Gefahr und der große Gegner Kinderheim endgültig erledigt“ war.<sup>143</sup> Allerdings war diese Freude nur von kurzer Dauer. Nachdem gerüchteleise verlautete, daß das Konzentrationslager für längere Dauer eingerichtet werden könnte,<sup>144</sup> erhob der stellvertretende Bürgermeister (später selbst Bürgermeister) von Stetten, der überzeugte Nationalsozialist Bäckert<sup>145</sup> in einem Brief an Generalmajor Blaskowitz<sup>146</sup> in Berlin „allergrößte Bedenken“. Nachdem wieder ein Regiment abgesehen hatte,<sup>147</sup> befürchteten die Heuberggemeinden, daß der von ihnen so dringend gewünschten vollständigen Nutzung des Truppenübungsplatzes durch die Reichswehr nun, nachdem das „Hindernis Kinderheim“ aus dem Weg geräumt war, das Konzentrationslager im Wege stünde. Bäckert richtet an den General die Bitte, sich im Reichswehrministerium dafür zu verwenden, daß der Platz und das Lager baldmöglichst dem Einfluß des Finanzministeriums entzogen und von der Reichswehr übernommen wird.<sup>148</sup>

Abb. 28:  
Tuschezeichnung der  
Ortschaft Stetten a. k.  
M. Im Hintergrund das  
Lager Heuberg. Ent-  
standen Anfang 1933.



# Aug. Pfeiffer · Stetten a.k.M. (Baden)

Grob- und Kleisenwaren · Ofen · Herde · Haus- und Küchengeräte · Kohlen · Kolonialwaren

Bankkonto: Volksbank Stetten a. k. M.

Den 1. Juni 1933

Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 15400

Fernsprecher S. A. 263

An die

Verwaltung des Schutzhaftlagers,

Heuberg.

Auf Veranlassung des Bürgermeisteramts Stetten a.k.M. erlaube ich mir Ihnen nachstehend Angebot in Lebensmitteln zu zu unterbreiten. Die Preise verstehen sich netto bei Abnahme grosserer Mengen, frei Lagerküche Heuberg.



## Angebot.

Linsen, käferfrei Qualität T, bei 500 kg.	Rm. 36.-	p. 100 kg.
Schäl - Erbsen, gelbe Viktoria " 500 "	" 35.50 "	" " "
Weisse Bohnen, handverlesen " 500 !	" 23.50 "	" " "
<u>Teigwaren</u> , Mehlgare gefärbt		
Schnitt & Gemüsenudeln 11/2- omm. " "	" 52.50 "	" " "
bei 1000 kg. Abnahme	" 51.50 "	" " "
Alle andere Sorten, wie Maccaroni u. s.w.	" 55.-	g " "
<u>Teigwaren</u> , Griesware, gefärbt.		
Schnittnudeln & Gemüsenudeln, bei 500 kg.	" 55.70 "	" " "
" 1000 "	" 54.70 "	" " "
Alle andere Sorten, wie Maccaroni u. s. w.	" 58.-	" " "
Kaffeezusatz, Enrilo, Ausnahmepreis	" 80.-	" g " "
( Wird von der Reichswähr allgemein verwendet.)		
Malzkaffee, lose	" 40.-	g " "
Feinst gebrannter Santos - Kaffee	" 3.90 "	" 1 kg.
Vollreis, bei 500 bis 1000 kg.	" 28.50 "	" 100 "
Deutsches Griesmehl, bei 500 bis 1000 kg.	" 42.50 "	" 100 "
Hartweizengries " 500 " 1000 "	" 47.-	g 100 "

Ferner kann ich Ihnen liefern :

Salatöl, Salz, Zucker, Kakao, Tee, kochfertige Suppen, Nörr, oder Maggi, Putzmittel, Soda, Ata, Vin, Sidol, Stahlwolle, Putztücher, Scheuertücher, Bürsten, Seife, Schmierseife.

Der Unmut wuchs weiter, als alle Bemühungen scheiterten, die Geschäftsleute von Stetten a. k. M. mit der Lieferung von Lebensmitteln an das Konzentrationslager und an die gleichzeitig eingerichtete SA-Sportschule zu berücksichtigen. Mit dem Hinweis, es seien württembergische Schutzhäftlinge und württembergische Bewachung, wurde der Großteil der Verpflegung auch weiterhin aus Württemberg geliefert.<sup>149</sup> Lediglich ein Teil des Bäckerei- und Metzgereibedarfes kam direkt aus Stetten, wie Akten des Gemeindearchivs belegen.<sup>150</sup> Für Lebensmittel, wie Linsen und Teigwaren sowie Reis u. a. ist ein Angebot des Kolonialwarenladens August Pfeiffer übermittelt. Ob die Ware tatsächlich geliefert wurde, bleibt unbekannt.<sup>151</sup>

Inwieweit Bewohnerinnen und Bewohner im Konzentrationslager selber Arbeit gefunden haben, konnte nicht ermittelt werden. Mindestens ein Stettener SA-Mann<sup>152</sup> war als Bewacher tätig. In den Werkstätten, wie Schuhmacherei oder Schneiderei, aber auch in der Küche waren Häftlinge beschäftigt. Der Häftling Hermann Gurr spricht außerdem davon, daß das Stroh, mit dem in den ersten Tagen die Betten gefüllt wurden, von Stettener Bauern angeliefert wurde.<sup>153</sup>

Zu weiterem Unmut hat sicher auch ein Schreiben des Präsidenten des Landesfinanzamtes Württemberg geführt, in dem dieser dem Gemeinderat Stetten mitteilte, daß es ihm leider nicht möglich sei, den hiesigen Gewerbeverein „mit der Ausführung weiterer Arbeiten im Lager Heuberg zu beauftragen“, da ihm hierzu keine Mittel zur Verfügung stünden. Als Grund fügte der Präsident in seinem Schreiben vom 11. Oktober 1933 an, daß „infolge der durch die Schutzhäftlinge ausgeführten Wegearbeiten meine Mittel überschritten werden mußten“.<sup>154</sup> Es ist allerdings nicht überliefert, daß den Häftlingen ihre Arbeit vergütet worden wäre.<sup>155</sup> Überliefert ist hingegen, daß die Häftlinge ihre Arbeiten im Straßen- und Wegebau unter Anleitung und/oder fachlicher Aufsicht der Stettener Baufirmen Berta Zoon und Kurz geleistet haben - wer in diesem Zusammenhang allerdings an wen welche Mittel gezahlt hat, ist leider bisher unbekannt.<sup>156</sup>

So ist es nicht verwunderlich, daß der Gemeinderat von Stetten dankend ablehnte, als die Anfrage aus dem württembergischen Innenministerium auf den Ratstisch kam, ob nicht im Hotel Schuler, einem großen Gebäude mitten im Ort, ein Konzentrationslager eingerichtet werden könne. Die Ratsprotokolle vom 15. und 23. November vermelden hierzu :

„Der Bürgermeister gibt bekannt, daß das Schutzhaftlager in das Hotel Schuler verlegt werden soll.“ Am 23. November heißt es dann, „daß die Gefahr, daß das Schutzhaftlager in das Hotel Schuler verlegt wird, gebannt“ sei.<sup>157</sup>

Am 23. Dezember 1933 waren die Stettener in ihren Bemühungen, wieder einen „richtigen“ Truppenübungsplatz zu bekommen, ein großes Stück weiter gekommen. Das Konzentrationslager wurde aufgelöst. Die noch verbliebenen württembergischen Häftlinge wurden auf

den Kuhberg bei Ulm, die badischen Häftlinge nach Ankenbuck und Kislau verlegt. Und so konnte der neue Bürgermeister Wendling am 16. April 1934 bekannt geben:

*„Mit dem 1. April 1934 ist der Truppenübungsplatz in militärische Verwaltung übergegangen und dient dem Heer wieder als Übungs- und Scharfschießgelände. Damit ist das Gelände gefährdet und für Privatpersonen gesperrt. Unbefugtes Betreten des Platzes ist verboten und strafbar.“*<sup>158</sup> Auf dem Heuberg trat wieder „Normalität“ ein.

### Der Standort Stetten a. k. M. nach 1934

Während des zweiten Weltkrieges war der Truppenübungsplatz und die Kaserne Unterkunft und Übungsort für die Wehrmacht. 1944 befand sich auf dem Heuberg ein Ausbildungslager der Strafkompanie 999.

Am 22.4.1945 besetzten französische Truppen Stetten und den Truppenübungsplatz. Das Lager wurde mit 20 000 ehemaligen russischen Kriegsgefangenen belegt. Ab 1956 übten Soldaten der Bundeswehr zuerst als Gäste der französischen Armee auf dem Truppenübungsplatz bevor der Platz und das Lager am 1.1.1960 wieder einer deutschen Kommandantur unterstellt wurde.

Bis heute fürchten die Heuberggemeinden mit jeder Abrüstungsinitiative des Militärs um ihre Existenz. Dies wurde auch im letzten Jahr deutlich, als die französische Armee den bis dahin gemeinsam genutzten Standort verließ.

### Zusammenfassung

Die gemachten Ausführungen zeigen deutlich, wie eng das Leben der Stettener mit dem Truppenübungsplatz verbunden war (und bis heute noch ist). Allein die Frage nach dem wirtschaftlichen Nutzen entschied darüber, ob eine Nutzung als sinnvoll und wünschenswert erachtet wurde oder nicht. Als klar war, daß der wirtschaftliche Nutzen durch das Konzentrationslager sehr begrenzt sein würde, es sich sogar abzeichnete, daß das Konzentrationslager einem wirtschaftlichen Aufschwung eher entgegenstand, kippte die anfängliche Begeisterung der Bevölkerung. Weder in kirchlichen Akten noch in Ratsprotokollen oder Schreiben der Gemeinde sind allerdings moralische Skrupel oder Bedenken, Standort eines Konzentrationslagers zu werden/zu sein auch nur andeutungsweise vorhanden. Hätte sich der Betrieb des Konzentrationslagers als lukrativer Wirtschaftsbetrieb für das Dorf erwiesen, die Stettener hätten sich sicher mit allem Nachdruck für den Weiterbetrieb, ja sogar die Erweiterung des Konzentrationslagers ausgesprochen.



Abb.30:  
Wegweiser kurz  
vor Stetten a. k. M.

# 3. Vom Leben im Konzentrationslager

## 3.1 Vorbemerkung

Grundlage für dieses Kapitel sind vor allem die Erinnerungen der Gefangenen selbst. Sie haben entweder nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft begonnen, ihre Erlebnisse aufzuzeichnen oder sich aber in den langjährigen Wiedergutmachungsprozessen und in den Gerichtsverfahren gegen die Wachmannschaften und den Kommandanten Buck zu ihren Erlebnissen geäußert. Manche Männer sind im Rahmen von Regionalgeschichten interviewt worden, wieder andere haben sich in Zeitungsartikeln z.B. zum 50. Jahrestag der Einrichtung des Konzentrationslagers Heuberg zu Wort gemeldet. Zwei der Häftlinge, die heute noch leben, Ernst Plank und Hermann Gurr, habe ich selbst aufgesucht und zu ihren Erinnerungen an die Zeit im Konzentrationslager Heuberg befragt.

Diese Aussagen, die in verschiedenen Kontexten und mit unterschiedlicher Intention geschrieben wurden, habe ich dazu verwendet, das Leben im Lager möglichst authentisch, aus der Sicht der Häftlinge, nachzuzeichnen. Widersprüche in den Aussagen einzelner Häftlinge bleiben auch im Text bestehen. Ziel ist es zu vermitteln, mit welchen Mitteln es die Machthaber geschafft haben, manchen Gegner des Nationalsozialismus im Lager in die innere Emigration oder gar in den Tod zu treiben. Ebenso wichtig ist es begreifbar zu machen, wie die Häftlinge das Leben im Lager und vor allem die allgegenwärtige Macht und Willkür der Wachhabenden empfunden haben.

Wichtig ist, daß aus dem Munde verschiedener Betroffener deutlich gemacht wird, wie das Leben im Lager organisiert war und welchen Schikanen die Männer ausgesetzt waren. Dabei wird sehr schnell klar, daß es sich bei den Häftlingen um Individuen gehandelt hat, die die Belastungen unterschiedlich erlebt und verkraftet haben und daß es ein Leben im Lager, daß das Erleben für alle gleich darstellen könnte, nicht gab.

In einer Reihe von Unterkapiteln gebe ich die Dienst- und Vollzugsordnung wieder, wie sie am 21. April 1933 vom württembergischen Innenministerium für den Heuberg verfügt wurde. Das System war in dieser Anfangszeit des Terrors noch bemüht den Schein der „Legalität“ zu wahren. Die Lagerordnung gibt die Norm wieder. Sie wurde, wie das Kapitel zeigen wird, immer wieder willkürlich durchbrochen. Das Terrorsystem war, so könnte man sagen, noch in der Findungsphase. Nähere Angaben zu den im Text erwähnten Häftlingen finden sich im Kapitel 7 (Biographien).

### 3.2 Örtlichkeit, Arbeit, Essen, Freizeit

#### Ankunft in „Schwäbisch Sibirien“

Bevor die ersten Häftlinge auf dem Heuberg ankamen, waren sie meist schon einige Tage oder Wochen in den Amtsgerichts-, Oberamts- oder Landesgefängnissen untergebracht. Wie an anderer Stelle beschrieben, wurden sie dann von dort aus meist in Omnibussen oder auf Lastwagen auf den Heuberg verbracht.

Als die ersten Gefangenen aus den Oberamtsgefängnissen am Montag, den 20.3.1933 auf dem Heuberg ankamen, war das Lager nur provisorisch vorbereitet. In aller Eile wurde das Lager zur Aufnahme von Häftlingen vorbereitet, war allerdings auf Grund seiner Teilnutzung durch das Militär mit allem Notwendigen ausgestattet. Übereinstim-

Abb.31:  
Karte des Truppenübungsplatzes Heuberg erschienen 1.8.1916.

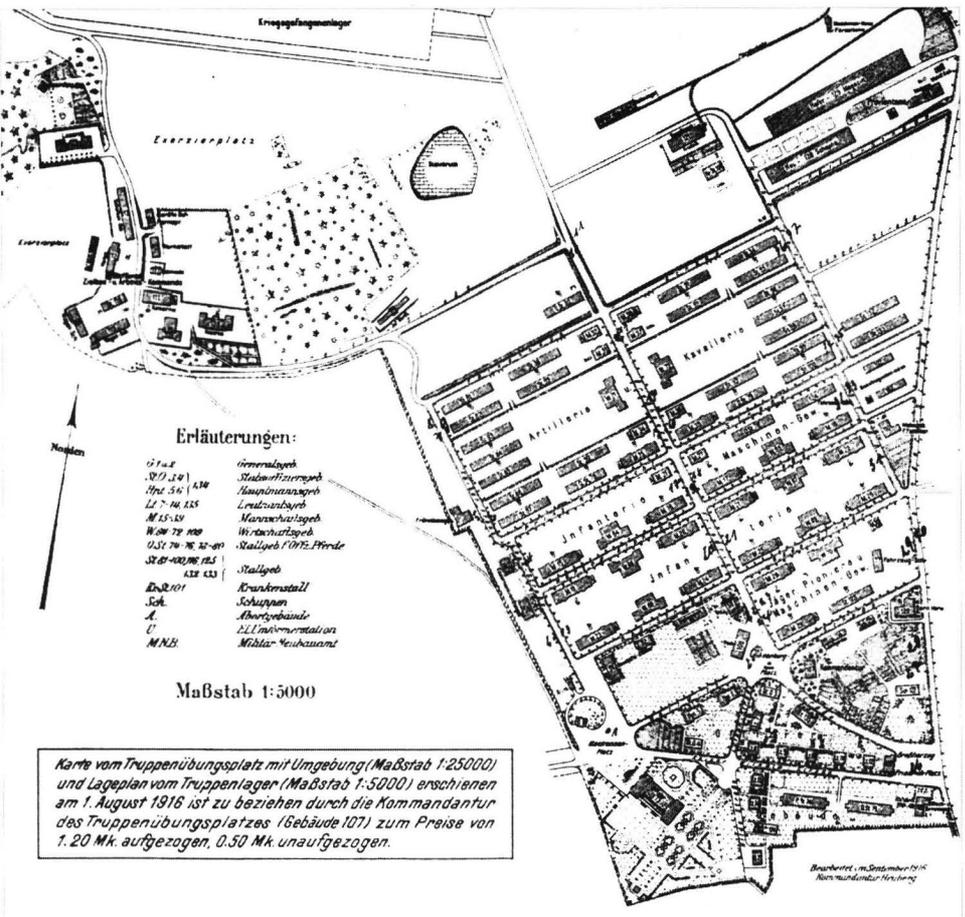




Abb. 32:  
 Karte des Truppenübungsplatzes  
 Heuberg. Die Karte muß zwischen  
 1933 und 1945 erschienen sein, dies  
 machen die Straßennamen deutlich.  
 Sie gibt also den Stand zur Zeit des  
 Konzentrationslagers wieder.



mend erzählen eine Reihe von Häftlingen, daß es in den ersten Tagen noch drunter und drüber ging.

Fred Rieckert, Häftling der ersten Stunde, bringt fast Verständnis dafür auf, wenn er berichtet:

*„(...) landeten wir eng zusammengepfercht, nach vielstündiger Fahrt auf dem schneebedeckten Gelände des Truppenübungsplatzes „Heu-berg“, dem „Schwäbisch Sibirien“. Hier also sollten wir, weit abgewandt von der Öffentlichkeit, unsere Unterkunft finden. Von allen Seiten kamen die Autos angefahren mit Verhafteten. Im Tempo mußten wir diese verlassen und wurden in die Bauten eingewiesen. In völlig unzureichendem Umfang standen Militärbettstellen mit Strohsäcken zur Verfügung. Wer keinen Platz mehr fand, blieb eben unter Bewachung im Freien, bis Unterkunft geschaffen wurde (...). Daß die Verpflegung, Unterbringung, die Waschegelegenheiten und was sonst noch alles drum und dran war, sich nicht reibungslos abwickeln konnte, sondern diesem Massenbetrieb entsprechend sich erst einspielen mußte, ist zu begreifen. So waren die ersten Tage recht lebhaft vergangen. Besonders fühlbare Schikanen traten nicht auf. Bald sollte es aber anders kommen.“*<sup>159</sup>

Auch Albert Reuchlen spricht davon, daß nur „die nötigsten Maßnahmen organisiert waren“,<sup>160</sup> alles andere war improvisiert. Detailliert beschreibt er, wie das von den Stettener Bauern<sup>161</sup> angelieferte Stroh in leere Strohsäcke eingefüllt werden mußte:

*„Das Strohfüllen mußte man auch in einem ehemaligen Pferdestall. Die ganze Stube mußte da in diesen Raum, und da lag Stroh und da*

Abb.34:  
Familie Alfred (Fred)  
und Bertl Rieckert mit  
ihren beiden Kindern.  
Foto entstand um 1942.





Abb.35:  
Albert Reuchlen.

lagen Strohsäcke, so lang wie's Bett und in der Mitte war ein Schlitz, so daß man das Stroh in den Schlitz hineingeben mußte und nach vorne und hinten schieben, daß der ganze Strohsack ausgefüllt war." 162

Die ersten Häftlinge, die am 20. März im Lager ankamen, 163 mußten zuerst ihre eigenen Strohsäcke füllen, danach dann die Strohsäcke für die Nachkommenden.

„Die Strohsäcke fürs Bett mußten wir erst stopfen. Das verrostete Geschirr haben wir im Hof sauber gerieben.“ 164

Abb.36:  
Abbildung aus: Stutt-  
garter Neues Tagblatt -  
Wochenausgabe vom  
20.4.1933. Dortige  
Bildunterschrift:  
„Wachmannschaft des  
Heuberg-Lagers am  
Stacheldraht“.

### Unterbringung

Die Häftlinge kamen dann in einen der 20-30 Steinbauten, die vorher als Kinderheim und davor als Kaserne für die Reichswehr gedient hatten. In der Regel standen sich zwei Steinhäuser mit jeweils Erdgeschoß und zwei Stockwerken gegenüber. In der Mitte war ein Hof. Vor den Häusern befanden sich die Wassertröge und die Hydranten. Um jeweils zwei Häuser war Stacheldraht gezogen, am Eingang standen spanische Reiter. Rund um das ganze Lager war nochmals ein Zaun gezogen. In jedem Stockwerk waren zwei Zimmer, die mit jeweils 30-40 Häftlingen belegt wurden. Ein Zimmer im Erdgeschoß soll für die



Wachmannschaften gedient haben. Auf dem Speicher fanden die Verhöre und Mißhandlungen statt.

Die Einrichtung des Zimmers beschreibt Alfred Lauterwasser:

*„Das war noch alles Wehrmachtsgut und da standen die eisernen Doppelbetten, mit Strohmattzen (...) An der Wand lang waren Spinde, wo die Soldaten ihre Uniformen und Sachen (...) hat jeder seinen Spind gehabt (...) Und in der Mitte vor den Betten Tische und Bänke, das war das ganze Inventar (...) Da war außen ein Klo und da wurde von Zeit zu Zeit aufgeschlossen.“*<sup>165</sup>

Schon bei der Einlieferung in das Konzentrationslager lassen sich Unterschiede in der Behandlung erkennen. Vor allem die in Stufe III eingeteilten Gefangenen werden besonderen Schikanen unterzogen. Wie diese Einteilung in Stufen vollzogen wurde, beschreiben §16 und 17 der Lagerordnung folgendermaßen:

*„Neu eingewiesene Gefangene werden regelmäßig der 2. Stufe zugeteilt. Sind sie jedoch als Hetzer oder Funktionäre bekannt oder stellt sich heraus, daß sie geistige Drahtzieher sind, so kommen sie in die letzte Stufe. (...)“*

*Die Vorrückung in eine höhere Stufe ist durch anhaltenden Fleiß bei vorhandener Arbeit, auf alle Fälle aber durch gutes Betragen und durch eine sichtliche Änderung der Gesinnung bedingt. Die Zurückversetzung in eine niedrigere Stufe kann wegen schlechter Führung und wegen Mißbrauchs der gewährten Vergünstigungen jederzeit vom Lagerkommandanten verfügt werden.“*<sup>166</sup>

Die Häftlinge der Stufe III wurden in den Häusern 19 und 23 untergebracht. für die Stufen I und II gab es keine mir bekannte Zuordnung der Häuser.

Abb.37:  
Gebäude Nr. 19 im Vordergrund der Hof. Gegenüber (auf dem Bild nicht sichtbar) befindet sich das Gebäude Nr. 23. Die Gebäude werden heute als Unterkunft für Bundeswehrsoldaten genutzt. Foto 1996.



## Tagesablauf

Einzige „Quelle“ zum Tagesablauf neben Versatzstücken in Häftlingsberichten sind mehrere Zeitungsartikel über den Besuch der Stuttgarter Presse im Konzentrationslager im April 1933. Darauf aufbauend - und wenn man einzelne Häftlingsberichte mit hinzuzieht - stellt sich der Tagesablauf im Lager ungefähr folgendermaßen dar:

Um fünf oder sechs Uhr Wecken (wahrscheinlich Sommer / Winter). Danach waschen an den Wassertrögen auf dem Hof und Frühstück. Um 6.30 Uhr (im Winter wohl eine Stunde später) Abmarsch zur Arbeit. Der Weg dorthin wird unterschiedlich beschrieben. Dies liegt wahrscheinlich an den unterschiedlichen Einsatzorten. Die Wegstrecke konnte durchaus 1 1/2 Stunden betragen.

Teilweise kamen die Häftlinge mittags zurück und bekamen eine Suppe, bevor wieder zum Arbeiten marschiert wurde. Gegen 17/18 Uhr Waschen an den Brunnen, Abendessen, unregelmäßig und unterschiedlich gehandhabt der Appell, danach Freizeit auf der Stube. Gegen 21 Uhr Nachtruhe. Die Nichtarbeiter waren die ganze Zeit auf der Stube, wenn sie nicht zu Strafarbeiten, wie Hof fegen, Gräser ausrupfen usw. herangezogen wurden. In unregelmäßigen Abständen, mindestens aber einmal am Tag, gab es eine halbe Stunde Hofgang.

## Arbeit

In den ersten Wochen taten sich die Machthaber schwer, genügend Arbeit für die knapp zweitausend Häftlinge zu beschaffen, sollten die Häftlinge doch, so der offizielle Tenor, nicht zuletzt durch ihrer Hände Arbeit wieder der „Volksgemeinschaft zugeführt werden“.

In der Lagerordnung liest sich das lapidar so:

Abb.38:  
„Beim Arbeitseinsatz“.  
Abbildung aus: Stuttgarter neues Tagblatt -  
Wochenausgabe vom  
20.4.1933.



§22 (...) Auf die Beschaffung von Arbeiten im Freien, vornehmlich auf Wegebauten, landwirtschaftlichen Arbeiten und Arbeiten zur Erschließung von Ödland ist besonders Gewicht zu legen.

§ 23 Soweit Arbeiten der im vorhergehenden Paragraphen genannten Art nicht beschafft werden können, sind die Gefangenen für Privatunternehmer zu beschäftigen.<sup>167</sup>

Ein Gutteil der Arbeit, zu der die Häftlinge herangezogen wurden, fand im Straßen- und Wegebau statt. Dies ergibt sich aus offiziellen Angaben, wie sie in Zeitungsartikeln an die Öffentlichkeit gebracht wurden, aber auch aus den Akten z.B. einer Vereinbarung zwischen Baden und Württemberg<sup>168</sup> sowie nach Auskunft der Häftlinge selbst. Manche Straße, auf der heute rund um das Lager oder durch das Lager hindurch gefahren wird, wurde von den Häftlingen angelegt. Die Schwere der Arbeit wurde dabei von den Häftlingen unterschiedlich empfunden. Während junge Männer die Arbeit wohl bewältigen konnten, taten sich die älteren und schwächeren schwer, im Arbeitstempo mitzuhalten und mußten immer wieder von ihren Kameraden unterstützt werden. Die Werkzeuge waren spärlich. Man hatte ja genügend Menschen.

Hermann Gurr, Alfred Lauterwasser und Albert Reuchlen geben ein anschauliches Bild von der Arbeit im Straßenbau:

„Die Steine mußten mit der bloßen Hand rausgegraben werden.“<sup>169</sup> Das „Walzen“ der Straße wird folgendermaßen beschrieben: „Da sind vielleicht 1200 Mann täglich 5 km rauf und 5 km runter gelaufen, bis die Straße gewalzt war.“<sup>170</sup> „(...) da wurde im Pfaffenwald eine Straße gebaut - die einen mußten Steine klopfen, die einen mußten die Steine hertragen und die anderen machten also verschiedene Arbeitsgänge zum Straßenbau.“<sup>171</sup>

„(...) und dann mußte man die Straßen bauen, feste Straßen, zum Teil mußte man abfahren, zum Teil auffüllen, oder abgraben, so daß der Untergrund stark und fest war. Man mußte das mit der Zeit etwas weiter herholen, und da gab es die Loren, aber die mußten alle von Hand geschoben werden. Da gab es auch kleinere Steinbrüche, wo die Steine in die Loren gefüllt wurden, wo die dann auf die Straße transportiert wurden, um die Straße zu befestigen.“<sup>172</sup>

Außer zum Bau einer Straße im Pfaffental/ Pfaffenwald wurden die Häftlinge zum Bau der Straße Stetten - Meßstetten herangezogen. Max Schuster, Häftling im Bau 24 b, schrieb im Juli 1933 an seine Frau Emmy:

„Wir arbeiten an der Straße Stetten-Meßstetten ca. 1/4 Stunde vom Lager entfernt. Straße wird erneuert. Wie lange ich die Sache noch aushalte, ist ungewiß.“<sup>173</sup>

Er gehörte offensichtlich zu denjenigen, denen die Arbeit sehr schwer gefallen ist. Genauso erging es Salomon Pfeiffer, Häftling jüdischer

Herkunft aus Braunsbach, der von Gurr und anderen immer wieder gestützt werden mußte:

*„Bei uns war ein alter Jude aus Braunsbach, ich weiß den Namen nicht mehr, der konnte vor lauter Schwäche nicht mehr laufen. Die Nazis hätten den tot geschlagen. Wir haben den links und rechts eingehakt und ihn mitgeschleppt, hin und her, hin und her.“*<sup>174</sup>

Auch Erich Roßmann, am Anfang seiner Haft im Bau 19 zur Untätigkeit verdammt und ab September als Bewohner von Block 21 zur Arbeit gezwungen, beschreibt die Arbeit im Straßenbau als so hart, daß sich mancher Häftling davon einen Knacks fürs Leben geholt habe.<sup>175</sup>



Abb. 39:  
Alfred Lauterwasser

Neben dem Straßenbau wurden die Häftlinge im Wald bei Rodungsarbeiten für einen neuen Schießplatz eingesetzt.<sup>176</sup> Froh waren diejenigen, die einen Platz im Innendienst ergatterten. Hans Karle spricht davon, einem Arbeitskommando Schreinerei zugeordnet gewesen zu sein<sup>177</sup> und auch Hermann Gurr, selbst von Beruf Schneider, war mit Gottlob Kamm in der Schneiderei.<sup>178</sup> Alfred Lauterwasser war nach seinen eigenen Angaben in der Lagerküche tätig.<sup>179</sup>

Arbeit wurde von den Machthabern, aber auch von einigen Häftlingen durchaus als Privileg angesehen. Dies wird gerade von denjenigen bestätigt, die auf Grund ihrer Einteilung in Stufe III nicht arbeiten durften. Dieses Nicht-Arbeiten-Dürfen, dieser Zwang zur Untätigkeit in der Stufe III war das Schlimmste für den SPD Mann Herbert Holtzhauer. Er schildert, daß selbst der Versuch, mit ein paar Halmen aus dem Strohsack so etwas wie ein Gesellschaftsspiel zustande zu bringen, von den SA-Schergen verboten und mit Prügel bestraft wurde.<sup>180</sup>

### **„Privatarbeit“**

Nach Auskunft von Hermann Gurr hat sich durchaus auch einmal ein SA-Mann die Häftlinge ausgeliehen. Gurr berichtet von einem Arbeitsauftrag in Sigmaringen, den er mit fünf weiteren Gefangenen erledigen mußte. Aufgabe war das „Schoren eines Wiesles“.<sup>181</sup> Allerdings wurden sie gut belohnt für die von ihm als nicht schwer eingeschätzte Arbeit:

*„(...) aber da haben wir dann ein gutes Essen gekriegt, wo wir abends heimgekommen sind, ein gutes Essen.“*<sup>182</sup>

Auch die Lungenheilstätte der Landesversicherungsanstalt machte sich die Häftlinge zu Diensten.

Hermann Gurr:

*„Die Heilstätte oben, für Lungenkranke, da haben wir auch schaffen müssen und da kommt auf einmal einer her und sagt: ‚Ja Hermann, was machst denn du da.‘ Dann sage ich: ‚und du?‘ Dann sagt er: ‚Ich bin in der Heilstätte in Erholung.‘ Dann habe ich gesagt, ‚Wenn du ein bißchen Brot hast, dann tust du es hier im Abort ‚hinten hinstecken.‘*

*Und wo er es dann gemacht hat, da hat er mir gewunken, dann haben ich zu dem Wachhabenden gesagt: „Ich muß auf den Abort.“ Dann habe ich das Brot in den Fingern gehabt, da hat er ein paar Riebelchen gehabt, ha da bist du hingestanden und hast da gegessen wie wahnsinnig.“<sup>183</sup>*

Für ihre Arbeit erhielten die Häftlinge keinen Pfennig. § 29 der Lagerordnung besagt: „Der Ertrag der den Gefangenen zugewiesenen Arbeit fließt grundsätzlich in die Kasse des Lagerkommandanten. Es ist anzustreben, daß der Ertrag der Arbeit die gesamten Kosten des Strafvollzugs deckt.“<sup>184</sup>

Trotzdem wurden die Häftlinge während und vor allem nach ihrer Haft auf dem Heuberg dazu gezwungen, Schutzhaftkosten an das Land abzuführen. Für Verpflegung, Unterkunft und Bewachung sowie sonstige laufende Kosten wurden pro Tag 2,60 RM verlangt, die entweder gleich gezahlt werden mußten oder aber dem Häftling gestundet wurden.<sup>185</sup> Hermann Gurr wird heute noch wütend, wenn er davon spricht, daß er drei Jahre lang jede Woche von seinem spärlichen Lohn bei NSU in Heilbronn für seine KZ-Haft und seine spätere Untersuchungshaft in Heilbronn zahlen mußte.<sup>186</sup>

### **Arbeit als Schikane**

Interessant die Mitteilung von Willy Graf über den einarmigen Kurt Schumacher. Um ihn besonders zu drangsaliieren, wurde Schumacher zeitweise gerade nicht in Bau 19 oder 23 (hier wurde nicht gearbeitet) untergebracht, sondern in Bau 21.<sup>187</sup> Dort unterlag er der Arbeits-

Abb.40:  
Stetten a. k. M.,  
Heilstätte.  
Entstanden 1935.



pflicht, was ihm, dem Einarmigen, besonders schwer gefallen sein muß.



Abb. 41:  
Kurt Schumacher.  
Foto um 1932.

Für die „nichtarbeitenden“ Funktionäre und „Hetzer“ dachten sich die Wachhabenden besondere Strafarbeiten aus: Im Hof wurden Kieselsteine ausgeleert, die wieder aufzulesen waren, das Ausrupfen von Gräsern auf dem Hof in gebückter Haltung oder das Holzspalten mit stumpfen Sägen und Beilen gehörte zu diesen Schikanen.<sup>188</sup>

Erich Roßmann schreibt in seinem Bericht:

*„Wir drei, Pflüger, Fischer und ich sollten vor den Augen zahlreicher Häftlinge ‚arbeiten‘ lernen (...). Zu diesem Zweck wurde ein großer Haufen Steine auf dem Kasernenhof aufgeschichtet. Wir mußten die Steine aufschütten und später in die Schotterdecke des Hofes einwalzen. Mein guter Kamerad Fritz Ulrich aus Heilbronn (...), der Landtagsabgeordnete (der SPD d. Verf.) Karl Ruggaber aus Schweningen und ich wurden zu diesem Zweck vor eine Straßenwalze gespannt, die wir über Schotter und Kies hinwegziehen hatten.“<sup>189</sup>*

Die Berichte machen deutlich, der Zwang zur Arbeit, genauso zur Nichtarbeit, wurde von den einzelnen Häftlingen unterschiedlich empfunden. Während manche froh waren, nicht den ganzen Tag im Bau sitzen zu müssen, waren diejenigen, die körperlich nicht so stabil waren, des öftern mit den schweren Arbeiten beim Straßenbau überfordert. Wichtig auch, die Arbeit wurde von den Nationalsozialisten nicht aus ökonomischen Gründen verordnet. Es ging ihnen vielmehr darum, Arbeit als Schikane im erzieherischen Sinne einzusetzen.<sup>190</sup> Dies wird nicht zuletzt durch die Strafarbeiten für Häftlinge der Stufe III deutlich.

Ein Blick in die Haushaltspäne des Landes Württemberg 1933 macht deutlich, daß der Heuberg die ganze Zeit über ein Zuschußbetrieb war und geliebt ist. Nicht zuletzt die hohen Kosten waren auch der Grund für die schrittweise Rückführung der Häftlingszahlen. Die zumindest in der Lagerordnung angestrebte Selbstfinanzierung des Lagers wurde nie erreicht.

### **„Der Fraß war ja Scheiße“<sup>191</sup>**

Schon immer spielte das Essen eine große Rolle in Lagerhaft und Gefängnis. Was in der Lagerordnung so formuliert ist:

*§ (19) „Die Gefangenen erhalten, soweit nicht anderes bestimmt ist, die Gefangenekost des Schutzhaftlagers Heuberg. Diese soll so beschaffen sein, daß die Gesundheit und die Arbeitsfähigkeit der Gefangenen erhalten bleibt (...).“<sup>192</sup>*

Häftling Alfred Lauterwasser präzisiert folgendermaßen:



Abb. 42:  
„Schutzhäftlinge beim  
Brotfassen“. Abbildung  
aus: Stuttgarter Neues  
Tagblatt - Wochenaus-  
gabe vom 20. 4. 1933.

Mehrere Häftlinge bemängeln das zeitweise Fehlen von Eßbesteck oder aber die Verschmutzung desselben.<sup>195</sup> Gerade am Anfang der Lagerhaft, so beschreibt es Otto Munz, gab es erst nach einigen Tagen Eßnapfe, die allerdings total verrostet waren, und ein anderer Häftling schildert, daß die SA-Leute die Essensschüsseln zur Aufbewahrung von Gewehrfett verwendeten und den Häftlingen verboten, diese vor dem Essen zu reinigen.

Welche Folgen die mangelnde Hygiene haben konnte, beschreibt eindrücklich Georg Bayer:

Abb. 43:  
Abbildung aus:  
Untertürkheimer Zeit-  
ung vom 24.4.1933.

„(...) unsere Blasen und Därme rebellierten (...). Zu (...) Blaukraut gab es ganz kleine, harte, schwarze Würste, die den Vorteil hatten, daß man daran lange zu kauen hatte, oder das Blaukraut war mit zähem



„(...) wenn Neuzugänge waren, war sie so flüssig und dünn wie möglich (...) und abends gab es immer vielleicht so ein Stückchen Käse oder 80 g Schinkenwurst so ungefähr.“<sup>193</sup>

Im von der KPD im August 1933 herausgegebenen „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror“ beschrieb ein Heuberg-Häftling das Essen folgendermaßen:

„Das Essen ist so gut, daß wir alle unterernährt sind und furchtbar aussehen. Hier einige Typs vom Essen. Kohl mit Nudeln, sehr dünn, Blaukraut, Kartoffelschnitzel mit Nudeln, süsser Reis mit Kartoffeln, durchschnittlich 3 Gramm Fleisch (in Worten: drei Gramm Fleisch!). In 11 Wochen haben wir zweimal richtig Fleisch mit Sauerkraut erhalten. Das ganze Essen ist fettlos, ohne Geschmack und mit viel Soda.“<sup>194</sup>

Hammelfleisch gekocht (...). Böse Folgen zeigten sich rasch nach dem Genuß der Blaukrautmahlzeiten: heftige krampfartige Magen- und Darmbeschwerden (...). Erst als viele Männer schwer darniederlagen, kam ein Arzt (...). So kam allmählich heraus, daß die Beschwerden vom Blaukraut herrühren müssen, das in nicht genügend gereinigten Kupferkesseln gekocht worden war. Blaukraut mit Grünspan gekocht.“<sup>196</sup>

Selbst die Essensausgabe war mit besonderen Schikanen verbunden, wie Fred Rieckert schildert:

*„Eine anderwärts übliche Art der Essenabgabe an einzelne vollzog sich so: Der Wachtmeister streckte dem Ausgehungerten den Essnapf entgegen. Bevor nun dieser den Topf richtig angefasst hatte, liess ihn der Wachtmeister aus den Händen gleiten und der Inhalt ergoss sich auf den Boden. ‚Was du willst das Essen nicht nehmen? - Wart nur, in drei Minuten ist der Boden sauber, oder du kannst dein Wunder erleben (...)‘ “*

*Eine andere Art: Es gibt Brot und Wurst. In strammer Haltung, die Handflächen nach vorne zum Empfang ausgestreckt, bekommt man die Portion daraufgelegt. Jetzt heisst es, mit zackiger Kehrtwendung wegtreten. Bums - fliegt die Wurst mitsamt dem Brot aus den Händen. Wer würde sich nicht durch rasches Aufheben helfen? Wer aber so nachhelfen wollte, bekam einen Tritt ins Gesäß, und das Vesper war gegessen.“<sup>197</sup>*

Willy Graf berichtet von einer ganz besonderen Form der Erziehung durch Nahrungsaufnahme:

*„Man hat uns sogar Hakenkreuzsuppen verabreicht (Teigwaren in Hakenkreuzform). Man wollte uns praktisch von innen heraus erneuern.“<sup>198</sup>*

Dies kommentierte Erich Roßmann in seinem Bericht folgendermaßen:

*„Das war eine denkwürdige Verwendung der nationalen Symbole des Dritten Reiches, die es wahrscheinlich verdienten, in das verwandelt zu werden, was die menschliche Verdauung passiert.“<sup>199</sup>*



Abb. 44:  
Willy Graf

### **„Dort hatten wir noch unsere Zivilkleider, dort im Heuberg“**

Über die Kleidung gibt es wenig Aussagen der Häftlinge, auch in der Lagerordnung findet sich kein Hinweis auf die Kleidung. Es ist allerdings wahrscheinlich, was Hermann Gurr und Alfred Lauterwasser übereinstimmend erzählen, nämlich, daß die Häftlinge auch weiterhin ihre eigenen Kleider getragen haben, die dann in der lagereigenen Schneiderei und Schuhmacherei, in der jeweils Häftlinge gearbeitet haben, immer wieder notdürftig repariert wurden. Vor allem in den Briefen z.B. von Paula Plank an ihren Sohn Ernst Plank oder von und an Emil Faller finden sich immer wieder Passagen, in denen um neue Kleider und vor allem warme Kleider gebeten wird. Die verschmutzten Kleider wurden den Familienangehörigen geschickt, die sie wuschen und wieder zurückschickten.<sup>200</sup> Inwieweit die Häftlinge teilweise bei der Arbeit mit grauen Drillichanzügen, wie Albert Reuchlen und Georg Bayer erzählen, ausgestattet wurden, ist unklar. Sowohl Bayer wie auch Reuchlen erwähnen in ihren Berichten verschiedenfarbige Streifen auf den Anzügen, die ähnlich wie in späteren Konzentrationslagern

die Winkel, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe (Politische, Bibelforscher, Kriminelle) anzeigen sollten.<sup>201</sup>

### Freie Zeit

Hermann Gurr auf die Frage, wie der Tag nach der Arbeit weiter verlief:

„Dann haben wir einen Tee gekriegt, dann hast du dich ein bißchen gewaschen, an dem Pumpbrunnen und man hat meistens aufs Klo gemußt noch und so und abends um 7.00/8.00 rum hat der grad abgeschlossen und dann ist der Eimer dagestanden (...) Es ist einer da gewesen, der ist, glaube ich, Württembergischer Meister im Schach gewesen, also vier/ fünf Bretter haben sie da ja hingemacht. Dann hat er allein gegen die, die Schachspielen haben können, gekämpft.“<sup>202</sup>

In den Akten von Ernst Plank<sup>203</sup> findet sich der Hinweis auf die Aushändigung einer Reihe von Büchern, die zwar nicht zur politischen Kampfliteratur gehörten, aber auch nicht ausgesprochene Naziliteratur waren. Titel wie Cassel: „Lehrbuch der Sozialökonomie“, Paula Moder-son - Becker: „Briefe“, oder „Agrarpolitik“<sup>204</sup> konnten durchaus den Zensor passieren. Dabei kam den Häftlingen zugute, daß die SA-Männer oftmals über nicht allzuviel Bildung verfügten, die es ihnen ermöglicht hätte, die jeweilige Literatur richtig einzuschätzen.

„Bei einem Spindappell fand einer der intelligenten Wachtposten ein Gedicht von Heinrich Heine. Soviel merkte er, dass dies ein Spötter und Hetzer sein müsse. Pfllichteifrig forschte er nach, in welcher Stube

Abb. 45:  
Buchbestellung von Ernst Plank. Zuerst nicht genehmigt. Nach einer gewissen Zeit dann doch ausgehändigt.

Ernst Plank, Hurlingen, Heckerstr. 12.  
B.H. Bau 19<sup>B</sup>/Zimmer 10.

Heidelberg, den 11. Aug. 1933

Kommandantur des Schutzhaftlagers  
Heidelberg.

Bek. Gedicht von Heine über die Freiheit von Büchern.

*Nein und nach aussen Plank.*

In letzter Zeit sind mir wiederholt Hinweise geblieben worden. Ich bitte ergebend, die Heineüberlieferung nachstehender Heine Bücher an mich zu geschickigen. Ich hätte insbesondere folgende gerne gelesen:

- 1) Heine „Fabel“, Heine und Klopstock.
- 2) Heine: „Agrarpolitik“.
- 3) Cassel: „Lehrbuch der Sozialökonomie“.
- 4) Heine: „Kultur und Geschichte“.
- 5) Paula Moder-son - Becker: „Briefe“.

Hermann Gurr.

dieser Kerl liegt oder wo der Heine wohnt, der das gedichtet hat (die Gedanken sind frei...d. Verf.). Als ihm die Antwort zuteil wurde, daß Heine schon längst tot sei, meinte er: ‚Der hat Glück gehabt, sonst hätt ich ihn auf den Heuberg gebracht.‘ <sup>205</sup>



Abb. 46:  
Hermann Gurr.  
Entstanden im Rahmen der Feierlichkeiten zum Jubiläum „50 Jahre VVN“ in Stuttgart 1997.

Die Unterhaltungen zwischen den Häftlingen, die sich aufgrund gemeinsamer politischer Arbeit schon jahrelang kannten und meist aus dem gleichen Ort auch aufs gleiche Zimmer kamen, war dadurch eingeschränkt, daß die Machthaber gezielt Spitzel auf die einzelnen Stuben legten.

Auch bei Hermann Gurr im Bau 38 gab es anscheinend Spitzel:

„Da haben sie auch ein paar hinein, die uns aushorchen sollten. (...) 5 oder 6 Kriminelle sind bei uns in der Bude gewesen. Und ich weiß noch, wir sind vom Arbeitsdienst gekommen, dann hängt der Hitler bei uns im Dings drinnen. Da haben wir gesagt: ‚Ja Mensch, was tut denn der, wegen dem Hund sind wir doch da. Ne, der Grabherr, der Dings, hat anderen Morgen mich gleich vernommen. Der hat gesagt: ‚was ich da gestern gesagt hätte?‘ (...) Weißt du, die haben uns ausgehorcht und die Gespräche aufgenommen und haben es den Wachhabenden gesteckt.“<sup>206</sup>

Hermann Gurr und sein Freund Emil Grusche, der Stubenälteste, indentifizierten die beiden Spitzel im Zimmer daran, daß sie über zwei Eßnäpfe verfügten. Einer so Gurr, war ein Mann aus der Umgebung von Heilbronn, der wegen Körperverletzung dort schon 3 Jahre im Gefängnis gesessen hatte.<sup>207</sup>

Während die Häftlinge von Stufe I und II in der Regel, so sie Arbeit hatten, nur am Abend in ihre Zimmer kamen, waren die Häftlinge der Stufe III, so sie nicht gerade durch Sonderarbeiten schikaniert oder auf dem Speicher bei Verhören mißhandelt wurden, den ganzen Tag in ihren Zimmern.

Roßmann:

„Um fünf Uhr morgens wurde geweckt, nach einer Stunde mußten das Waschen, das bei jeder Witterung auf dem Kasernenhof zu erfolgen hatte, das Ordnen der Betten, die Säuberung der Stube, das Einholen des Kaffees aus der Lagerküche und der gemeinschaftliche Gang nach der Toilette erledigt sein.(...) Wenn der diensttuende SA-Mann nach sechs Uhr morgens die Tür wieder schloß, waren wir unter uns. Dann spielten wir Karten und andere Spiele. Das war erlaubt, auch lesen durften wir, soweit der Buchvorrat reichte, den einzelne Kameraden von zu Hause mitgebracht hatten. (...) Alle zwei Stunden wurden wir in militärischer Ordnung zur Bedürfnisanstalt geführt(...).“<sup>208</sup>

Nach Auskunft von Fred Rieckert, der auch im Block 19 untergebracht war, waren „Brett- und Kartenspiele, die Bücher, Schnitz- und Malerarbeiten“ nicht erlaubt, weshalb immer ein Häftling auf der Lauer liegen mußte, um die Kameraden rechtzeitig zu warnen.<sup>209</sup> Widersprüche wie diese lassen sich nicht auflösen, könnten aber auch ein Hinweis darauf sein, daß die Praxis von Zeit zu Zeit geändert wurde. Dies erscheint durchaus wahrscheinlich.



Abb. 47:  
Heuberg-Häftling  
Otto Schneider.  
Portrait von Eugen  
Maier. Entstanden  
1933 im KZ Heuberg.

Neben Lesen und Spielen betätigten sich einige Häftlinge auch auf künstlerischem Gebiet. Erhalten sind eine Reihe von Porträtzeichnungen, die der Heuberg-Häftling Eugen Maier im Sommer 1933 von seinen Mithäftlingen angefertigt hat, unter anderem von dem ehemaligen Stuttgarter Betriebsrat Alfred Heidig,<sup>210</sup> dem Offenburger Richard Bätz<sup>211</sup> oder dem später in Mauthausen ermordeten Otto Schneider.

Robert Carius bearbeitete während seiner Inhaftierung im KZ Heuberg einen Stein und gravierte ihn anschließend mit den Daten seiner Haft,<sup>212</sup> Werner Groß aus Metzgingen fertigte ein Bild auf einer Baumscheibe aus Birkenholz an. Von Hermann Kramer ist ein ganzes Album von Landschafts- und

Gebäudezeichnungen erhalten, die während der KZ-Haft entstanden sind.<sup>213</sup>

**Schach-Turnier HEUBERG**  
Bau 23b Straß 9  
begonnen: 27. August 1933

	Wittmann	Schumacher	Acker	Heuberg	Wiedner	Kramer	Grosch	Schumacher	Wiedner	Kramer	Punktzahl
Wittmann - Heuberg	+	+	+	+	-	+	+	+			2 Punkte
Schumacher - Heuberg	0	+	0	+	+	+	+	+			1 Punkt
Wiedner - Heuberg	0	0	+	0	0	0	+	0	0		0 Verluste
Heuberg - Wittmann	0	+	+	+	0	0	+	0	+		
Wiedner - Heuberg	0	0	+	+	+	-	+	0	0		
Kramer - Heuberg	0	0	0	0	0	0	0	0	0		
Heuberg - Wittmann	-	0	+	+	+	+	+	+	+		
Schumacher - Heuberg	0	0	0	0	0	0	0	0	0		
Wiedner - Heuberg	0	0	+	+	+	+	0	2	+		
Kramer - Heuberg	0	0	+	0	0	0	+	0	+		

*Wiedner - Heuberg  
Grosch - Wittmann*

*Heuberg*

Abb. 48:  
Turnierplan eines  
Schachturniers.  
Gespielt im August  
1933 im Strafbau 23.  
Mit dabei u.a. Kurt  
Schumacher und  
Wilfried Acker.



Abb. 49:  
Robert Carjus bearbeitete während seiner Inhaftierung im KZ Heuberg einen Stein und gravierte ihn anschließend mit den Daten seiner Haft.



Abb. 51:  
Scheibe eines Birkenastes, im Original ca. 20 cm hoch. Sie zeigt einen Schäfer mit seiner Herde, Schäferhund und am linken Bildrand eine Birke.

Abb. 50:  
Von Hermann Kramer ist ein ganzes Album von Zeichnungen erhalten, die auf dem Heuberg entstanden sind. Hier eine Zeichnung der Burg in Esslingen.

Während die anderen Häftlinge aufgrund Ihrer Arbeit meist in der „frischen Luft“ waren, schrieb die Lagerordnung in § 32 unter der Überschrift „Gesundheitsfürsorge, Todesfälle“ vor:  
„Alle gesunden Gefangenen, die nicht mit Arbeit im Freien beschäftigt sind, haben sich, wenn es die Witterung zuläßt, in der Regel täglich mindestens 1/2 Stunde im Freien aufzuhalten. Bei Gefangenen der



schlechtesten Stufe ist die Bewegung im Freien mit 23 Schritten Abstand hintereinander vorzunehmen.“<sup>214</sup>

Abb.52:  
Postkarten vom Mai  
und Juni 1933 an  
Gustav Munz im  
KZ Heuberg.

Nach Auskunft von Roßmann wurden die Häftlinge der Stufe III am Tage alle zwei Stunden 15 Minuten lang im Gänsemarsch um den Hof herumgeführt. Die Häftlinge nannten diesen Spaziergang „Dofesgang“.<sup>215</sup>



Abb.53:  
Teil eines  
zensurierten Briefes  
an Ernst Plank.

reichten ihre Empfänger nur unvollständig.<sup>218</sup> Trotzdem war der Briefkontakt für die meisten der einzige Kontakt zur Außenwelt, da Besuche, obwohl auch in der Lagerordnung vorgesehen und geregelt, nicht erlaubt waren.

Die Erlaubnis Post zu empfangen und Briefe zu schreiben, war je nach Stufe unterschiedlich geregelt. Die Lagerordnung führte dazu aus:

§ 42: Die Schutzhaftgefangenen dürfen nur in bestimmten Zeitabschnitten Briefe senden und zwar je einen Brief

- a. Die Gefangenen der höchsten Stufe (1. Stufe) jede Woche,
- b. die Gefangenen der mittleren Stufe (2. Stufe) alle 2 Wochen,
- c. die Gefangenen der schlechtesten Stufe (3. Stufe) alle 3 Wochen.

Ausnahmen kann der Lagerkommandant in dringenden Fällen zulassen.

Weitere Paragraphen bestimmten, daß in den gleichen Abständen auch Briefe empfangen werden können und daß alle Briefe der Zensur unterworfen sind. Tatsächlich wurden viele Briefe zerschnitten und er-

Sonntag, 9. Aug. 33.

hierat Gott! Mein Brief ist nicht fertig

Mein Gefährte hat gesagt, daß sie nicht Briefe  
Annahmezeitung hierat ist, daß der Brief  
'grad mental wieder ist er er 2. St. d. d. d. d.



Abb. 54:  
Der Zensor. Abbildung aus:  
Untertürkheimer  
Zeitung vom  
24.4.1933.

Abb. 55:  
Innenraum der Kath.  
Kirche des Lagers  
Heuberg.

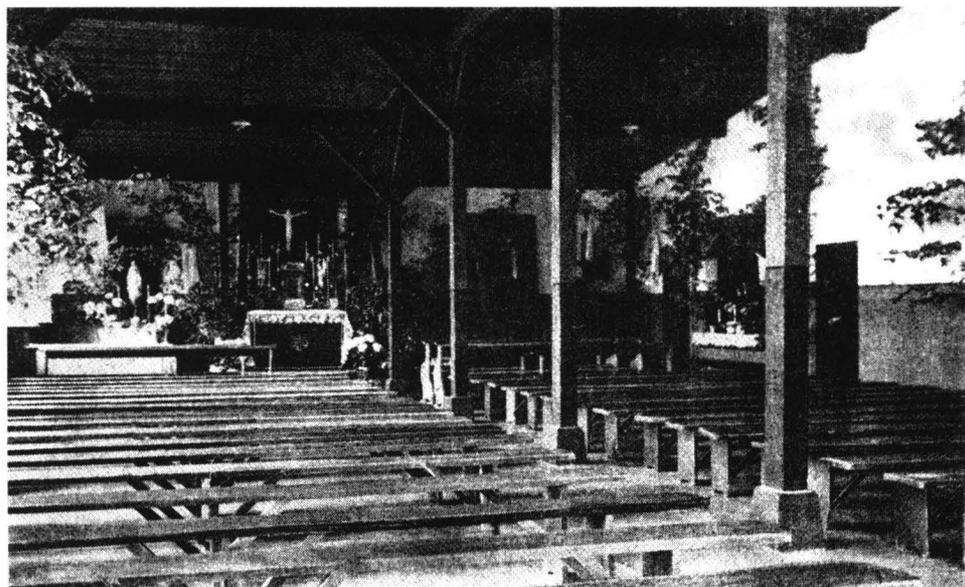
## „Geistige und seelische Hebung der Gefangenen“

§ 36: Keinem Gefangenen wird der Zusage eines Geistlichen seines Bekenntnisses versagt. Andererseits wird auch kein Gefangener zur Teilnahme an einer religiösen und kirchlichen Übung oder Feierlichkeit gezwungen.<sup>217</sup>

Mit diesen Worten umschreibt die Lagerordnung für das Konzentrationslager Heuberg die mögliche Teilnahme an Gottesdiensten und das Angebot der Seelsorge. Zumindest die zweite Norm, die in diesem Paragraphen aufgestellt wurde, wurde nicht eingehalten. Als die freiwillige Teilnahme am katholischen Gottesdienst im Lager zu wünsch-

en übrig ließ, wurden die Häftlinge kurzerhand zum Kirchgang abkommandiert.

Am 31.3.1933 fragte Hermann Neuhäuser, bis dahin Anstaltsgeistlicher für den Kinderheimbetrieb auf dem Heuberg, bei seinem Domkapitular in Freiburg an, ob von Freiburg aus religiöse Betreuung gewünscht würde, „da außer Kommunisten auch sonst Leute inhaftiert sind“. Er, Neuhäuser, hielt es auch für sinnvoll, die Kranken im Lager



zu besuchen und erbitte nun Anweisung aus Freiburg, ob er sich darum kümmern solle.<sup>218</sup>

Schon drei Tage später erhielt er die Antwort, er solle mit der Lagerleitung die Frage der Seelsorge besprechen. Diese Antwort des Domkapitulars wartete Hermann Neuhäuser nicht mehr ab, sondern machte schon am 1. April der Lagerleitung seine Aufwartung und machte diese auf die Abhaltung des katholischen Gottesdienstes in der Lagerkirche (Gebäude 72, d. Verf.) aufmerksam. Nachdem ihm zuerst gesagt wurde, daß vorerst nur Wachmannschaften teilnehmen könnten, wurde ihm bei einem zweiten Besuch mitgeteilt, daß nun auch die politischen Gefangenen auf ihren Wunsch hin am Gottesdienst teilnehmen könnten.<sup>219</sup>

Zu dieser Zeit war der Gottesdienstbesuch noch freiwillig. Nachdem allerdings, so teilte der Anstaltsgeistliche dem Ordinariat am 24.10.33 mit, der Besuch der Schutzhäftlinge immer schlechter wurde „werden nunmehr die einzelnen Baue, nach Konfessionen getrennt, geschlossen zur Kirche geführt“. Der Nutzen dieser geistlichen Unterweisung wurde von Neuhäuser wie folgt beurteilt:

*„Einzelne Schutzhäftlinge erklärten mir, daß der größere Teil der Leute nicht ungerne zur Kirche geht. Auch von der Lagerleitung wurde die günstige Beeinflussung der Schutzhäftlinge durch den Besuch des Gottesdienstes festgestellt.“*

Allerdings stellte Neuhäuser auch fest:

*„Da ich mich im übrigen an die Lagerordnung halte, kann ich seelsorgerisch für die Schutzhäftlinge mehr nicht tun.“*

Und als Schlußsatz findet sich unter dem Dokument:

*„Das Zusammenarbeiten mit der Lagerleitung und mit dem evang. Geistlichen war stets gut.“*

Der Brief macht deutlich, daß die Zusammenarbeit von Eintracht geprägt war, kein Hinweis auf einen Konflikt zwischen Lagerleitung und katholischem Geistlichen, kein Wort der Kritik auch in diesem, nicht einmal zur Veröffentlichung gedachten Rapport an das erzbischöfliche Ordinariat. Bei dem Satz „da ich mich im übrigen an die Lagerordnung halte“, formuliert man unwillkürlich weiter, „halten muß“. Der Anstaltsgeistliche denkt nicht so.

In den Berichten der Häftlinge finden sich nur zwei Hinweise auf den Kirchengang:

*„Kurze Zeit war uns auch der Besuch des Gottesdienstes ermöglicht worden, der im Lager, nach Konfessionen getrennt, abgehalten wurde. Gingen wir hin, waren wir scheinheilige Lumpen, blieben wir fern, waren wir ausgekochte, hartgesottene Freidenker(...). Wir gingen gelegentlich schon deshalb zur Andacht, um endlich wieder eine Stimme zu hören, deren Klang unseren schwerverwundeten Herzen wohltat, gegenüber den immerwährenden gehässigen, persönlichkeitsverachtenden Ausdrücken unserer Marktschreier.“<sup>220</sup>*

Nach Auskunft von Rieckert wurde diese Einrichtung nach einigen Wochen abgeschafft. Dies steht im Widerspruch zu den Aussagen Neuhäusers. Über den evangelischen Geistlichen und seine Arbeit lagen mir keine Akten vor. Daß es einen solchen gab, ist allerdings bekannt. Willy Hunsingers Erinnerungen an den evangelischen Gottesdienst und ein Gespräch mit dem evangelischen Pfarrer decken sich allerdings mit der Einschätzung von Neuhäuser, daß sich sowohl der evangelische als auch der katholische Pfarrer möglichst konfliktfrei gegenüber der Lagerleitung verhalten haben und ihre Hilfe für die Häftlinge äußerst bescheiden war.

Hunsinger:

*„Noch eine Episode: Der SA-Mann Ludwig kam herein: ‚Wer ist Jude?‘. Es hat sich kein Mensch gemeldet. Wir hatten den Markowitz als Jude, wir hatten einen namens Rudi Rein, aber es hat sich niemand gemeldet. Nächste Frage: ‚Wer ist evangelisch? Zum Kirchgang antreten.‘ Niemand hat sich gemeldet. Sie gingen wieder hinaus, auf einmal stürmten sie wieder herein. ‚Alles raus, antreten zum Kirchgang!‘ Wir stellten uns also in Reih und Glied, abzählen und so, wir waren über 40 Mann. Dann sind wir abkommandiert worden zum Kirchgang. Auf jeden Platz war ein Gesangbuch gelegen (...) Eine Frau saß da am Harmonium und alles hat hingeguckt zu der Frau, das ergibt sich so, wenn lauter Männer da sind und nur ein weibliches Wesen, daß man dorthin guckt. Der Geistliche war evangelisch und er sagte am Schluß seiner Predigt, wenn wir irgendeinen Wunsch hätten, dann sollten wir ruhig kommen, er würde uns helfen.“<sup>221</sup>*

Hunsinger wurde nach diesem Gottesdienst von den Mithäftlingen ausgewählt den Pfarrer aufzusuchen, um von ihm Bücher zu erbitten. Nach Auskunft von Hunsinger hat er allerdings nie welche erhalten, da er der Stufe III angehörte.<sup>222</sup>

Vom katholischen Geistlichen ist übermittelt, daß dieser für 100 RM Erbauungsliteratur anforderte und diese auch an die Schutzhäftlinge weitergab. Ausdrücklich verweist er in seinem Dankschreiben für die Übersendung von „Literatur unterhaltenden und belehrenden Inhaltes für die Schutzhäftlinge im Lager Heuberg“, daß er diese jetzt auch an alle Schutzhäftlinge in den einzelnen Stufen austeilen dürfe.<sup>223</sup> Die Wachmannschaften und die SA-Sportschule wurden nach Auskunft Neuhäusers einmal im Monat zum Pflichtgottesdienst abkommandiert. Die Unterkünfte, bis auf das Krankenrevier, blieben den Geistlichen verschlossen.<sup>224</sup>

### **3.3 Schikane, Mißhandlung, Krankheit, Tod**

*„Das Leben der Lagerinsassen war damals noch in keine satanische Ordnung gebracht, wie ich es später in Sachsenhausen beobachten konnte. Doch war das System des Quälens, der Einschüchterung, der*

*Demütigung, der körperlichen und seelischen Mißhandlung in seinen Anfängen schon stark ausgebildet.* "225

### **„Empfangsfeierlichkeiten“**<sup>226</sup>

Die Einlieferungszeremonie, das Begrüßungsritual, wird auch auf dem Heuberg schnell zu einer wichtigen Einrichtung, um die Häftlinge gleich zu Beginn ihrer Haft zu demütigen und ihren Willen zu brechen. Dabei wurden unterschiedliche Folterelemente miteinander kombiniert. Das „Haarschneiden“, das sowohl von SA-Männern ausgeführt wurde, zu dem aber auch Häftlinge verpflichtet wurden, das „an die Wand stellen“ mit Nasenspitze und Fußspitze an der Wand, oftmals stundenlang und begleitet von Schlägen der SA und Erschießungsdrohungen. Auch das „Spießrutenlaufen“ gehörte dazu und auf dem Heuberg als Besonderheit die Folter unter dem Wasserhydranten. Die Vielzahl der Berichte schildert immer wieder Begrüßungszeremonien, bei denen unterschiedliche Schikanen miteinander kombiniert wurden. Die Einlieferung verlief nicht immer nach dem gleichen Schema. Sie wurde aber, außer in den ersten Tagen, immer dazu benutzt, die Neuankömmlinge auf die Lagerhaft „einzustimmen“.

Franz Bönning:

*„Im Block selbst begann dann das Verhör der Gefangenen. Alle mußten sich mit dem Gesicht gegen die Wand stellen, von SA-Leuten be-*

Abb.56:  
Erich Roßmann  
(links) im Gespräch  
mit Prof. Wilhelm  
Sollmann (Kabinett  
Stresemann. Später  
Professor einer  
Quäker Akademie in  
der USA) am  
6.8.1948 bei der SDR  
Sendung „Zwiege-  
sprache“.



wacht. Dann wurde jeder einzelne zum Verhör gerufen. Während der Gefangene mit dem Gesicht gegen die Wand stand, wurde er schwer in die Kniekehlen und in das Gesäß getreten, der Kopf wurde ihm an die Wand geschlagen, hin und wieder ein Gefangener genommen und die Treppe hinuntergeworfen. Auch wurden ihm die Haare geschnitten; dabei mußte er in die Kniebeuge gehen, während ein SA Mann die Prozedur des Haarschneidens vornahm. Wenn der Gefangene dabei erschöpft umfiel oder sich sonst nicht mehr in der Kniebeuge halten konnte, blieben Teile der Kopfhaut an der Schere hängen.“<sup>227</sup>

Eine andere Einlieferungszeremonie schildert Hans Rueß:

„Die ersten Antifaschisten klettern aus den Autos. Von allen Seiten hageln Schläge auf sie nieder. Die SA bildet eine Gasse, Spießrutenlaufen. Vor dem Bau steht ein Hydrant. Ein armdicker Strahl quillt heraus. Kleider ausziehen, schallt das Kommando. Mann für Mann wird von 2 SA-Männern unter den Wasserstrahl getaucht. Halb bewußtlos, zitternd, frierend, taumeln die Mißhandelten zu ihren Kleidern.(Dann, der Verf.) werden sie die Treppen hochgejagt, oben angekommen, mit Gummiknüppeln empfangen und wieder hinuntergetrieben, unten wieder hochgetrieben.“<sup>228</sup>

Otto Munz aus Reichenbach beschreibt seine Einlieferung folgendermaßen:

„Als Begrüßungszeremonie mußten wir auf die Bühne hochlaufen und uns mit den Fußspitzen und mit der Nase an der Wand in einer Reihe aufstellen und dort weit über eine Stunde so stehen zur Schikane. Die haben dann immer wieder auf uns angelegt. Geschossen haben sie wohl nicht, aber uns eben immer wieder bedroht und uns Angst gemacht.“<sup>229</sup>

Eine besondere Verschärfung des „Wandstehens“ beschreibt Oskar Kalbfell, der spätere Oberbürgermeister von Reutlingen:

„Man stellt die ‚Bonzen‘ an die Wand. Nase und Fußspitzen mußten die Wand berühren, bis die Leute rückwärts auf die scharfkantigen Steinbrocken fielen, die hinter ihnen aufgeschichtet waren. Das traurige Spiel wurde so lange fortgesetzt, bis der Häftling liegen blieb. Darauf wurde er unter Knüppelschlägen weggeschleift.“<sup>230</sup>



Abb. 57:  
Oskar Kalbfell.  
Foto entstanden  
Ende der 30er Jahre.

Die wohl bekannteste „Begrüßung“ im Konzentrationslager, fast allen Häftlingen im Gedächtnis und vielfach überliefert, schildert Erich Roßmann, ehemaliger Landesvorsitzender und MdL der SPD. Er wurde im Juni 1933 gemeinsam mit dem Landtagsvizepräsidenten Pflüger (SPD) und dem Schriftsteller und Landtagsabgeordneten der DDP, Johannes Fischer, als „Bonze“ auf dem Heuberg eingeliefert:

„Die gesamte SA-Bewachungsmannschaft, etwa tausend Mann war zu unserer Begrüßung angetreten und bildete auf dem etwa 1000 Meter langen Weg zu den Quartieren Spalier. Der Durchgang mochte ei-

nen Meter breit sein. Der Landtagspräsident mußte vorangehen, ich folgte ihm und zuletzt kam der Demokrat. Während des ganzen Marsches wurden wir von den SA-Leuten in rüpelhaftester Weise beschimpft, gestoßen und bespuckt (...).

Sie wurden dann den Häftlingen in etwa dreißig Stuben vorgeführt. ‚Dies geschah jedesmal‘, so Roßmann ‚mit den Worten: ‚Hier sind eure Bonzen: der Landtagsabgeordnete Pflüger, der Landtagsabgeordnete und Direktor Roßmann und der Schriftsteller Fischer, denen ihr es zu verdanken habt, daß ihr hier auf dem Heuberg sitzt‘. <sup>231</sup>

Julius Schätzle berichtet, daß diese Prozedur wohl an die zwei Stunden gedauert hat. Als Krone der Erniedrigung, so Schätzle, habe man den drei Männern je einen Brennesselstrauß in die Hand gedrückt, der ihnen dann allerdings von Gregor Gog, dem Anführer der Bruderschaft der Vagabunden, aus den Händen gerissen und zu Boden geworfen wurde.



Abb.58:  
Fritz Ulrich.  
Foto nach 1945.

Den Brennesselstrauß bekam auch Fritz Ulrich, der spätere Innenminister von Baden-Württemberg, in die Hand gedrückt, als man ihn bei seiner Ankunft im Juni des Jahres 1933 den Häftlingen als württembergischen Bonzen vorstellte, bevor man ihn zuerst 10 Tage in Bau 38 in das Stockbett von Hermann Gurr einquartierte, bevor er in den Bau 19 überstellt wurde.<sup>232</sup>

Während die in Block 19 und 23 untergebrachten „Drahtzieher“ auch als ganzer Block schikaniert und mißhandelt wurden, griff sich die SA aus den anderen Blöcken einzelne heraus, die sie besonders malträtierte, Zeugen Jehovas, Juden, katholische Geistliche oder sich auflehrende Gefangene, die etwas am Essen oder an der Unterbringung zu kritisieren hatten. Sie wurden dann entweder auf dem Speicher, in der „Schlagzelle“, wie Hermann Gurr das auf jedem Block befindliche Verhörzimmer nennt, bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen oder die Treppen hinauf und hinunter gehetzt oder an den Wassertrögen gefoltert.

### **Gewalt und Willkür im Alltag**

Obwohl in der Lagerordnung nicht vorgesehen, beklagen sich alle Häftlinge über Schläge aller Art. Als Werkzeuge dienten den SA-Männern dabei Koppelriemen und Polizeiknüppel, Holzprügel oder die Absätze von beschlagenen Militärstiefeln. Auch ein schwerer Schlüsselbund wurde als Schlaginstrument benutzt. Die Folgen waren ausgeschlagene Zähne, gebrochene Rippen und Blutergüsse am ganzen Leib.

Emil Faller berichtet außerdem vom Gebrauch einer lederüberzogenen Stahlrute, mit der die SA-Männer auf die Häftlinge eingepöbeln haben.<sup>233</sup> Ein weiterer Häftling spricht davon, daß die Häftlinge mit Wasser übergossen und dann mit Tannenzweigen geschlagen wurden.<sup>234</sup>

Einen besonderen Spaß machten sich die SA-Männer mit einem beinamputierten, kriegsbeschädigten Mann. Dieser wurde, so berichtet Herbert Holtzhauer, Sozialdemokrat aus Stuttgart, mit seiner eigenen Prothese blutig geprügelt.<sup>235</sup>



Abb. 59:  
Herbert Holtzhauer.

### **Strammstehen bei Wind und Wetter**

Schwer machte den Häftlingen das Wetter auf dem rauen Heuberg zu schaffen. Vor allem während des stundenlangen Strammstehens auf dem Hof, bei Wind und Wetter, bei Tag und Nacht, haben sich viele Männer Gesundheitsschäden zugezogen.

Herr S., Häftling aus einer Steinlachgemeinde bei Tübingen, beschreibt dies so:

*„Und dann haben wir müssen oft auch wenn's recht wüst gewesen ist, haben wir müssen raus in den Hof stehen. Und auf dem Heuberg, wenn's nur regnet, auch im Sommer, da ist's gleich kalt. Sind wir also oft stundenweise im Hof gestanden und die SA-Leute sind unter der Tür gestanden und haben gegrinst.“<sup>236</sup>*

Auch Leo Krauß beschreibt diese Prozedur:

*„Wir wurden wiederholt des Nachts aus den Fallen und unbekleidet auf den Hof gejagt. Darauf folgte antreten und abzählen. In einer Nacht z.B. ereignete sich dieser Vorgang mit den gleichen Beteiligten 15-20mal.“<sup>237</sup> „Nervosität, Schlaflosigkeit, Blasen- und Magenleiden und andere Gesundheitsschäden“<sup>238</sup> waren die Folgen.*

*„Wenn Hitler im Reichstag eine Rede gehalten hat, wurden an den Außenwänden der Blocks Lautsprecher montiert und abends mußten die Häftlinge, ob Sommer oder Winter, in strammer Haltung angetreten, auf dem Hof stundenlang die Rede Hitlers mitanhören, ohne sich rühren zu können.“<sup>239</sup>*

Die Unterkünfte waren, wie mehrere Häftlinge übereinstimmend beschreiben, nicht mit einer Toilette ausgestattet. Während man auf Stufe I und II des Nachts einen Eimer ins Zimmer gestellt bekam, wurden die Häftlinge aus dem Bau 19 des Nachts immer wieder aus dem Zimmer gejagt.

Erich Roßmann:

*„Alle zwei Stunden wurden wir in militärischer Ordnung zur Bedürfnisanstalt geführt, nach dem alten Kommando ‚in Gruppen links schwenkt, Marsch!‘“*

*Wer vor Ablauf dieser Zeit ein Bedürfnis anmeldete, zog sich den Zorn der Wachhabenden zu. Mancher SA-Mann machte sich diesen Marsch zum Klosett auch zu einer nächtlichen Gewohnheit. Um 21 Uhr mußten die Häftlinge zu Bett, um in einem solchen Falle schon um 23 Uhr wieder geweckt zu werden; unbekleidet hatten sie dann bei jeder Witterung auf dem Kasernenhof in militärischer Ordnung anzutreten, um*

zum Klosett geführt zu werden. Das wiederholte sich um ein Uhr und um drei Uhr. Um fünf mußte wieder aufgestanden werden.“<sup>240</sup>

### „Ihr werdet erschossen“

Daß man auch in den frühen Lagern durchaus in der Lage war, körperliche Brutalität mit psychischer Folter zu verbinden, zeigen die Beispiele, in denen es um Scheinexekution als Terrormittel geht. Reinhold Gonser aus Tailfingen, der mit seinem Bruder Karl im Lager Heuberg war, berichtet über eine Scheinexekution, die ihn und seinen Bruder traf. Eine ganze Nacht lang wurden beide in dem Glauben gelassen, sie würden erschossen. Sie mußten an der Wand stehen, während zwei SA-Männer im Zimmer waren und Kaufmann ihnen erklärte: „Ihr werdet erschossen.“

Dies hatte bei Karl Gonser so massive psychische Folgen, daß dieser, so Reinhold Gonser, bis zum Skelett abmagerte. Reinhold Gonser: „Mein Bruder hat sich von den seelischen Strapazen der Haft niemals mehr erholt und ist im Mai 1935 im Alter von 36 Jahren verstorben.“<sup>241</sup>

Abb.60:  
Die Heuberghäftlinge  
Oskar Mühlner  
(links), Hans Ruelß  
(Mitte), Fritz  
Rieckert (rechts)  
nach 1945. Alle drei  
waren nach ihrer  
Heuberg-Haft auch  
auf dem Kuhberg

Vom Erschießen spricht auch Leo Kraus, Häftling aus Stuttgart, der den Großteil seiner Haftzeit im Bau 23 zugebracht hat:

„Eines Tages wurde uns von den (...) Verbrechern die Erschießung am darauffolgenden Morgen angekündigt, Nervenzusammenbrüche wa-



ren die Folge. Ein Kamerad (Angehöriger einer Ulmer Freidenkergruppe) erlitt eine vollkommene linksseitige Lähmung.“<sup>242</sup>

Auch Hans Rueß, KPD-Stadtrat aus Esslingen, berichtet von angedrohter Erschießung als Verhörmethode:

„Mit vorgehaltener Pistole sollten Geständnisse erpreßt werden.“

### **Entpersönlichung**

Die Machthaber machten die Erniedrigung zur ständigen Praxis. Nicht selten wurden dabei jegliche Schamgrenzen überschritten. Der Umgang mit den Fäkalien anderer stellte dabei den Höhepunkt dar. Ein beliebtes Mittel auch in anderen Lagern, um die Häftlinge ihre ganz Ohnmacht spüren zu lassen.

Hans Karle berichtet:

„Im Klosett des Baus 19 mußte ich auf den Knien liegend mit einer Zahnbürste die Gosse fegen. Dabei wurde ich durch SA-Stiefel auf den Unterschenkeln festgehalten. Währenddessen pissten andere SA-Leute ihren Urin auf meinen überall verwundeten Rücken. Schließlich stieß mir die SA die Nase in die Gosse.“<sup>243</sup>

Auch Erich Roßmann mußte, nachdem er sich über die Bemerkung eines SA-Mannes beschwert hatte,

„drei Tage hintereinander die Bedürfnisanstalt gründlich reinigen und den Fliegendreck an den Flurfenstern mit Zeitungspapier beseitigen.“<sup>244</sup>

Beliebt bei den SA-Männern war das Treppenputzen durch die Häftlinge. Besondere Schikane dabei war die Pflicht, dies mit dem Kopf nach unten zu tun. Wenn die Häftlinge dann damit fertig waren, wurde der Schmutzkübel wieder ausgeleert und die Prozedur begann von vorne. Einen besonderen Spaß machten sich die Wachhabenden in diesem Zusammenhang mit einem Häftling jüdischer Herkunft aus Stuttgart. Dieser Häftling war dem KPD-Mann Gurr aus Heilbronn besonders ans Herz gewachsen:

„(...) in den Bau 38 kam der Elias von Stuttgart. Der hat so geheult, der hat gar nicht schwätzen können, dann hat der Grusche Emil gesagt, unser Stubenältester: ‚Hermann, nimm dich ein bißchen um den einmal an‘ (...) Der wollte nach Amerika und hat schon die Fahrkarten gehabt und alles. Und statt nach Amerika ist der mit 17 Jahr oder mit 18 Jahr auf den Heuberg gekommen zu uns (...) und der hat jeden Samstag, am Sabbat, hat der das Treppenhaus von oben bis unten putzen müssen und wo er dann fertig gewesen ist, haben sie ihm eine schwarze Wurst gegeben zum Essen. Und wo er das erste mal die schwarze Wurst gehabt hat, ist er reingekommen und hat geheult und ist an mich hingegangen. Und dann sagt er: ‚Du Hermann, die haben mir eine Wurst gegeben<sup>21</sup>, so habe ich noch nie eine gegessen.‘ Dann sagt ich: ‚Elias, an deinem Glauben können sie dich nicht schinden, das

merkst du. Sei froh, wenn du so eine schwarze Wurst hast, da stirbst du nicht dran. Wir wären froh und würden eine bekommen'.“<sup>246</sup>

Nicht nur als Schikane bei der Einlieferung, sondern auch während der Lagerhaft, wurde das „Haarschneiden“ immer wieder benutzt.

Eine besondere Gemeinheit beschreibt in diesem Zusammenhang Georg Bayer, vor 1933 Redakteur der Reutlinger sozialdemokratischen „Freien Presse“:

*„Eines Tags erschienen sie mit einer alten verklemmten Vihschere. Ich mußte auf einem Hocker sitzen und mit der Schere fuhr einer der Nazis durch meine blonden Locken von vorne nach hinten. Dann ließ mich das Ungeheuer in den Spiegel sehen und fragte: ‚Wie gefällt dir die neue Frisur?‘ Dann schnitt er von einem Ohr zum anderen eine Bahn und ließ immer wieder in den Spiegel schauen. Am Ende der entwürdigenden Behandlung bemerkte Bayer, daß ihm ein Hakenkreuz ins Haar geschnitten wurde.“*<sup>247</sup>

Oft wurden auch die Häftlinge gezwungen, ihre Kameraden zu scheeren. Richard Bätz aus Offenburg, der bei seiner Verhaftung auch seine Haarschneidemaschine im Gepäck hatte, mußte nun den anderen die Köpfe kahlscheren, wobei er sich, so sein Sohn, weigerte, dies auch bei einem Geistlichen zu tun, was böse Folgen für ihn hatte.<sup>248</sup> Ein Freudenstadter Sozialdemokrat, der sich weigerte, seinem Vater eine Glatze zu schneiden, bekam dafür ein kräftige Tracht Prügel.<sup>249</sup>

### Der Speicher

Willi Hunsinger, badischer Häftling aus Mannheim, weist in seinem Bericht über seinen Aufenthalt auf dem Heuberg auf eine Foltermethode hin, die auch in anderen frühen Konzentrationslagern üblich war. Das Essen eines Salzherings nach Wasserentzug auf dem Speicher seines Blocks.<sup>250</sup> Der Speicher, der wohl in allen Blocks als Verhörzelle und Arrestort gedient hat, war im Block 19 noch mit einem Bretterverschlag versehen, eine Art Hundehütte, wie Willy Hunsinger beschreibt. Er war gleich zweimal mehrere Tage auf dem Speicher:

*„Dort (im Bau 19) wurden wir (die gerade angekommenen Mannheimer) getreten, geschlagen, die Treppe rauf und runter gejagt. Ich habe mich einmal umgedreht, da haben sie mich auch dann zusammengeknüppelt und auf den Speicher gesperrt. Ich lag drei Tage und drei Nächte da oben unter den Dachziegeln.“*<sup>251</sup>

Im Oktober lag Hunsinger noch einmal auf dem Speicher, dieses Mal ohne Kleider, wie er schreibt, in einer Art Hundehütte.<sup>252</sup> Hans Karle beschreibt diesen Verschlag als einen gezimmerten Käfig, der so niedrig und eng war, daß man darin nicht aufrecht stehen konnte.<sup>253</sup> Der

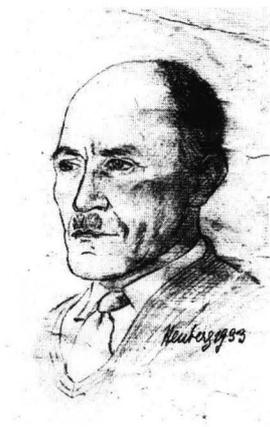


Abb.61:  
Richard Bätz.  
Porträtiert von Eugen  
Maier 1933 im KZ  
Heuberg.

Speicher fand fast bei allen Häftlingen Eingang in ihren Bericht, auch wenn mancher, wie Alfred Lauterwasser, ihm nicht ausgesetzt war. Lauterwasser beschreibt die Qualen seiner Mithäftlinge folgendermaßen:

*„Ja und die Strafen... das war, wie ich schon sagte, das unter dem Speicher, Bühne und dort mußten manche Häftlinge tagelang verbringen, im Winter war das eisig kalt direkt unter den Ziegeldächern und im Sommer eine Bruthitze, das war also barbarisch.“<sup>254</sup>*

Nach Auskunft von Hans Karle, einem Häftling aus Stuttgart, dem besonders übel mitgespielt wurde und der sich fortgesetzten Mißhandlungen ausgesetzt sah, gab es unter der Kommandantur weitere Verhörzellen. Er bezeichnet den Raum, von dem aus er zu ungezählten Verhören zu Lagerleiter Buck geführt wird, als Bunker, „der nichts denn eine kahle Pritsche enthielt“.<sup>255</sup>

### **„Heraus aus dem Bett, du Lügner!“**

Krank im Konzentrationslager

§ 33 der Lagerordnung schrieb vor:

*„Erkrankt ein Gefangener, so hat der Aufsichtsführende dem Lagerkommandanten Anzeige zu erstatten. Die Behandlung der kranken Gefangenen liegt regelmäßig dem Lagerarzt ob.“<sup>256</sup>*

Abb.62:  
„In der Krankenstube“. Abbildung aus der Untertürkheimer Zeitung vom 24.4.1933.

Außerdem war es Aufgabe des Lagerarztes, bei einem Todesfall den Totenschein auszustellen. Das Krankenrevier war im Bau 21 unterge-



bracht. Der Lagerarzt hieß Dr. Hugo Fuchs, der - wie man der Sterbeurkunde von Simon Leibowitsch entnehmen kann - in Stetten wohnte. In den Akten finden sich nur wenige Hinweise auf die Tätigkeiten des Arztes und auf das Krankenrevier. Die wenigen Aussagen über das Krankenrevier im Lager selbst lassen jedoch erkennen, daß die ärztliche Versorgung nicht gerade optimal war.

Langzeitkranke mit TB oder Lues wurden entweder in einem sogenannten Isolierzimmer<sup>257</sup> von den anderen getrennt, irgendwann entlassen, wenn die Gefahr des Todes zu groß wurde, wie bei Ruggaber oder aber in das offiziell als Krankenstation des Schutzhaftlagers Heuberg fungierende Arbeitshaus in Vaihingen, dem Schloß Kaltenstein verbracht. Häftlinge, die schon bei ihrer Verhaftung krank angetroffen wurden, wurden direkt auf das Schloß verbracht. Wie allerdings deren Leben in Vaihingen aussah, darüber gibt es bisher nur wenig Hinweise. Der Ulmer SPD-Mann Willy Graf zur ärztlichen Versorgung im KZ Heuberg:

*„Wenn man beim Revier nach irgendwelchen Medikamenten usw. vorgesprochen hat, konnte man kaum etwas bekommen, denn es war nie etwas da. Der Arzt getraute uns nichts zu geben. Denn er wurde von Seiten des Kommandanten selber knapp gehalten.“<sup>258</sup>*

Mehrere Häftlinge sprechen davon, im Revier noch extra gepeinigt worden zu sein, indem man ihnen bei Durchfall einen Löffel Rizinusöl anbot.<sup>259</sup>

Der Tod von Simon Leibowitsch trat ein, nachdem dieser, obwohl schwer krank, von zwei Scharführern aus dem Krankenrevier gezogen

Abb.63:  
Albert Fischer wird zusammen mit Johannes Decker, der ihn versteckt hatte, in Anwesenheit des Bürgermeisters aus dem Rathaus von Waldenbuch abtransportiert. Das Foto erschien in der Landausgabe des NS-Kuriers am 18.8.1933 und wurde von den Nazis in Metzingen als Postkarte verteilt.



und die Treppe hinuntergeschleift wurde.<sup>260</sup>

Auch die Beschreibung von Oskar Kalbfell, dessen Freund Georg Zischer von Prügel und Schikane völlig erschöpft auf das Revier gebracht wurde und der dann selbst dort mit den Worten, „heraus aus dem Bett, du Lügner“ weiter von den SA-Männern drangsaliert wurde<sup>261</sup> läßt den Schluß zu, daß das Krankenrevier voll eingebunden war in den Alltag von Schikane und Willkür.

### **Die Folter am Brunnen**

Am schlimmsten war eine Heuberger Besonderheit, die Folter unter dem Wasserhydranten, das fortgesetzte Eintauchen im kalten Wasser des Brunnentrogs, das Abspritzen mit dem unter hohem Druck stehenden Schlauch, das Abreiben der Häftlinge mit einer rauen Scheurbürste.

Albert Fischer aus Metzgingen:

*„Nach schweren Mißhandlungen wurde ich mit nacktem Oberkörper direkt unter die Wasserleitung gesteckt, wo der Strahl mindestens so stark war wie bei einer Motorspritze. Die Öffnung am Standrohr hatte ungefähr 10-12 cm. Mehrere Kameraden haben bei dieser Roßkur das Leben eingebüßt, ich selber habe mir schwerste gesundheitliche Schäden zugezogen.“<sup>262</sup>*

Und Emil Faller beschreibt:

*„(...)auch habe ich von Bau 19 aus des öfteren auf dem Hofe des Bau 20 Gefangenenmißhandlungen beobachten können. So ein Bischof der griechisch-orthodoxen Kirche, wie er unter die Pumpe gezerrt wurde, ihm der Bart abgeschnitten wurde und wie er verhöhnt wurde.“<sup>263</sup>*

Willy Graf aus Ulm schildert die Folgen, die diese Prozedur auf seinen Mithäftling Wohnhaas aus Stuttgart hatte:

*„Ein Stuttgarter Häftling, der auf meinem Block lag, hatte auf Grund dessen Anfälle, und ich habe mit eigenen Augen beobachtet, wie es ihn oft bis zu 50 cm hoch im Bett herumgeworfen hat.“<sup>264</sup>*

### **Exkurs III: Der Tod des Simon<sup>265</sup> Leibowitsch**

Einem, dem die Folter unter dem Wasserhydranten den Todesstoß versetzte, war der Eberbacher Kommunist jüdischer Herkunft, Simon Leibowitsch. Er ist gleichzeitig auch der einzige Häftling von dem nachweislich bekannt ist, daß sein Tod auf die direkte Folter und Mißhandlungen der Heuberger Wachmannschaften zurückzuführen ist. Seine Leidensgeschichte soll deshalb an dieser Stelle ausführlicher erzählt werden.

Geboren am 22.4.1885 in der Ukraine, kam er als russischer Kriegsgefangener im 1. Weltkrieg in die Nähe von Eberbach und blieb nach Kriegsende als Staatenloser in Eberbach, wo er auch 1925 heiratete.

Von Beruf Gerber, arbeitete er u.a. bei der Reichsbahn und bis 1933 bei der Stadt Eberbach.<sup>266</sup>

*Sterbeurkunde Nr. 14*

*Stetten a.k.M. am 10. September 1933*

*Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt*

*Dr. Hugo Fuchs, Lagerarzt des Schutzhaftlagers in Stetten a.K.M und zeigte an, dass Simon Leibowitsch, Streckenarbeiter 45 Jahre 4 Monate als wohnhaft in Eberbach, Bussemerstr. 3*

*geboren zu Anajew, Russland*

*zu Stetten a.k.M im Schutzhaftlager Heuberg*

*am neunten September*

*des Jahres tausend neun hundert dreiunddreissig*

*nachmittags um dreiviertelvier Uhr*

*verstorben sei. Der Anzeigende erklärt, dass er von dem Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei.*

*Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben*

*gez. Dr. Hugo Fuchs*

*Der Standesbeamte*

*In Vertretung*

*gez. Flad.*

Interessant an dieser Sterbeurkunde ist der Umstand, daß keine Todesursache verzeichnet ist, eine Vorschrift, die erst nach 1933 eingeführt wurde. Was hier in dürren Worten und Beamtendeutsch niedergeschrieben wurde und im Stettener Standesamt aufbewahrt ist, gibt das Ende der Leidensgeschichte des Eberbacher Juden Simon Leibowitsch wieder, der am 10. März 1933 zusammen mit anderen SPD- und KPD-Mitgliedern verhaftet und mit der Bahn nach Mosbach gebracht wurde. Nach einer weiteren Verlegung nach Buchen wurde Simon Leibowitsch ins Bezirksgefängnis nach Heidelberg gebracht, von wo aus er gemeinsam mit einigen weiteren politischen Gefangenen, unter denen sich auch Franz Bönning befand, am 8. September auf den Heuberg eingeliefert wurde.

Was sich während der Fahrt und nach der Ankunft im Lager Heuberg abgespielt hat, schildern zwei Häftlinge, die mit Leibowitsch auf dem Heuberg waren, Franz Bönning aus Heidelberg und Richard Häberle aus Stuttgart. Nachfolgende Schilderung beruht auf deren Berichten.

Simon Leibowitsch, in den ersten Monaten seiner Haft schon erheblich drangsaliert, kam im Konstanzer Gefängnis, in dem die Gruppe der Gefangenen auf ihrer Fahrt auf den Heuberg Station machte, schon fast nicht vom Nachtlager hoch. Viel Aufhebens machte der Arzt im Konstanzer Gefängnis allerdings nicht von Leibowitschs Schmerzen, er gab ihm einige Tropfen und Tabletten und schickte ihn weiter Richtung Heuberg. Da die Gruppe den letzten Weg zum Lager zu Fuß zurücklegen mußte, kam Leibowitsch „sehr ermattet“ am Eingang des Kon-

zentrationen an. Auf Befehl von Buck wurde die Gruppe dann zum Bau 19 gejagt. Da Leibowitsch eine weitere Temposteigerung nicht mithalten konnte und stürzte, bearbeiteten ihn die SA-Leute mit Kopf, Tritten und Fäusten. Ausdrücklich weist Bönning in seinem Bericht darauf hin, daß die Mißhandlungen noch gesteigert wurden, nachdem bekannt wurde, daß Leibowitsch Jude ist.

Nachdem er im Bau 19 nochmals einem Empfangsverhör unterzogen wurde, mußten ihn Bönning und ein weiterer Häftling aus der Gruppe in sein Zimmer tragen. Die Wachmannschaften gönnten ihm allerdings keine Ruhe. Als er nachmittags nicht fähig war, mit dem Rest der Gruppe Holz abzuladen und in Körben auf den Speicher zu tragen, gab Buck persönlich den Befehl, „den Juden“ aus dem Zimmer zu holen. Er ließ ihm zwei Körbe in die Hand drücken, damit er diese auf den Speicher trage. Als Leibowitsch zusammenbrach, ordnete Buck die Heuberger Spezialfolter, das „Waschen am Wassertrog“ an. Die SA-Leute entblößten Leibowitschs Oberkörper und begannen ihn in den Trog zu tauchen und mit einer groben Wurzelbürste zu bearbeiten, bis er ohnmächtig wurde. Zynischer Kommentar eines SS-Mannes: „Juden muß man schrubben, damit sie nicht mehr stinken.“<sup>267</sup> Er kam ins Krankenrevier, wo Richard Häberle den lungenkranken Mann aus Eberbach am Morgen des 9. September traf.

Richard Häberle beschreibt die letzten Stunden im Leben des Simon Leibowitsch:

*„Am 4. September<sup>268</sup> meldete ich mich krank und kam um 8 Uhr in das Revier. Oben auf der Treppe sprangen zwei Scharführer daher und riefen: ‚Wo ist L.?’ Ein Gefangener antwortete: ‚Hier liegt er im Bett, er ist krank.‘ ‚Wir werden ihm die Krankheit austreiben.‘ Die Tür wurde aufgerissen: ‚Jude raus. Sie haben 5 Tage strengen Arrest vom Lagerkommandanten, weil Sie sich gestern nicht waschen lassen wollten.‘ L. antwortete: ‚Ich kann nicht aufstehen, ich bin schwer krank, ich habe Fieber.‘ Scharführer: ‚Bei uns gibt es keine Kranken.‘ Jeder packte einen Fuß und sie zogen L. aus dem Bett, wobei der ganze Körper mit dem Kopf auf den Boden aufschlug. Dann zogen diese beiden den Körper, immer an den Füßen, aus dem Zimmer die Treppe hinab, wobei immer der Kopf von einer Stufe auf die nächste herabfiel. Unten angekommen, rief einer der Scharführer: ‚Jetzt ist die Sau auch noch verreckt.‘ In der Tat, L. war tot.“<sup>269</sup>*

Daß der einzige Häftling, für den eine direkte Ermordung auf dem Heuberg nachgewiesen werden kann, ein älterer, eher schwächerer Mann war, der darüberhinaus bekanntermaßen jüdischer Herkunft war, ist gewiss kein Zufall.<sup>270</sup> Auch wenn es in den ersten Wochen der Machtübernahme nur vereinzelt zu gezielten rassistischen Übergriffen gegen Juden kam<sup>271</sup> und bisher nicht nachgewiesen werden konnte, daß Juden aufgrund ihres Glaubens auf den Heuberg eingeliefert wurden, so ist doch einer Reihe von Häftlingsberichten zu entnehmen, daß die Kommunisten und Sozialdemokraten, die jüdischer Herkunft

waren, besonders schikaniert und mißhandelt wurden. Dies wurde von den anderen Häftlingen auch durchaus registriert und in ihre Berichte aufgenommen.<sup>272</sup>

Emil Faller schreibt in seinem 1949 datierten Bericht:

*„Buck konnte man oft beobachten, wie er mit geradezu hysterischer Aufmerksamkeit der Mißhandlung von Gefangenen zusah. Besonders die jüdischen Gefangenen, wie Ginsberger, Maskewitz, Levi u.a. wurden mißhandelt. Bei Eis und Schnee mußten sie jedes Blättchen, welches von den Bäumen gefallen war, mit den Fingernägeln aus der Erde kratzen und bekamen Tritte und Schläge.“*<sup>273</sup>

In einem anderen Bericht heißt es:

*„Mit Herrn S. in der Stube befand sich ein junger Mann, ein Jude, den die Wachmänner wohl besonders drangsalierten. Dieser mußte mit ausgestreckten Armen einen Eimer halten, Kniebeugen machen und sagen ‚ich bin eine Judensau, ich bin ein Knoblauchstinker, ich bin gerne in Schutzhaft‘ (...).“*<sup>274</sup>

In den Aufzeichnungen der Häftlinge gibt es Berichte über weitere Tote. Bisher konnte nicht weiter geklärt werden, auf welche Ursachen das Versterben dieser Mithäftlinge zurückzuführen ist. Trotzdem soll an dieser Stelle wiedergegeben werden, was sich in den Berichten an Hinweisen fand.

Abb.64:  
Karl Buck im  
Dienstwagen.



## Berichte über mögliche weitere Tote

Wie schon erwähnt steht nur für Simon Leibowitsch zweifelsfrei fest, daß er auf dem Heuberg ermordet wurde. Allerdings gibt es in den Berichten Hinweise auf mögliche weitere Tote, auf die an dieser Stelle eingegangen werden soll.

Der zweite Tote, von dem in den Berichten immer wieder die Rede ist, heißt Hermann Wißmann. Der begeisterte Sportler aus Ludwigsburg Hoheneck, der Anfang April auf dem Heuberg inhaftiert war, fiel plötzlich um. Karl Kunde, selbst Häftling auf dem Heuberg, schreibt in seinen Erinnerungen:

*„Wir bemühten uns um ihn. Es kam auch ein Arzt hinzu, der aber nur den Tod feststellen konnte. Wie war das möglich, ein junger Mann in den 30er Jahren, glücklich verheiratet, ein neugeborenes Kind.“<sup>275</sup>*

Willi Hunzinger spricht von einem weiteren Toten auf dem Heuberg, dem SPD Mitglied und Reichsbannerführer Karl Stetter. Die näheren Umstände seines Todes sind allerdings nicht bekannt.

In seinem Roman „Vom Heuberg weht ein scharfer Wind“ verarbeitet Hans Maaßen, selber Heubergghäftling, seine Erlebnisse auf dem Heuberg während der Zeit des Konzentrationslagers und im Strafbataillon 999. Er beschreibt den Tod eines jungen Rheinländers, der von einem SA-Mann namens Sontheimer, genannt der Schinnerling, mit dem Spa-

Abb.65:  
Emil Fallier im Kreise  
der Wiesentäler  
Naturfreunde  
(ganz oben links).



ten erschlagen wurde, weil er sich kritisch über Verlautbarungen des NS-Kuriers geäußert hatte.

*... (der Spaten, d. Verf.) traf ihn ins Genick*

*er hauchte sein Leben aus.*

*Den besten Freund ließ ich zurück*

*in diesem Schreckenshaus.*

*Mein Auge, es bleibt tränenleer,*

*als sie ihn zur Grube trugen.*

*Oh, diese Wunde heilt nie mehr,*

*weil Deutsche Deutsche erschlugen*

*Okt. 1933 - 19...*

Dieses Gedicht soll - nach Angaben von Hans Maaßen - ein Mithäftling auf dem Speicher in einen Balken geritzt haben.<sup>276</sup>

In der Regel allerdings vermieden es die SA-Wachmannschaften, Tote im Lager zu riskieren. Der Tod von Stetter und Wißmann sollte weniger als „gezielte Tat“, denn vielmehr als „billigend in Kauf genommen“ eingeordnet werden. Darüberhinaus wird allerdings von einer Reihe von indirekten Todesfällen infolge der Mißhandlungen und Erniedrigungen auf dem Heuberg berichtet.

An den Folgen seiner Haft auf dem Heuberg und im Konzentrationslager Kislau starb ein bekannter Arbeitersportler und Kommunist aus Ladenburg. Im Heimatgeschichtlichen Wegweiser heißt es dazu:

*„Gesundheitlich schwer angeschlagen erholte sich Johann Meisel nie mehr; er verstarb am 15. März 1945 im Alter von 39 Jahren.“<sup>277</sup>*

Der spätere Reutlinger Oberbürgermeister Oskar Kalbfell berichtet von seinem Freund Georg Zischer, damals Geschäftsführer des

Metallarbeiterverbandes in Reutlingen, der so verprügelt und gequält wurde, daß er bald nach seiner Entlassung „körperlich und seelisch ruiniert“ verstarb.<sup>278</sup>

*„Den Henn Jakob haben sie im Lager Heuberg untergebracht. Dort hat er sich eine Nierenvergiftung geholt und ist daran gestorben, weil er in einer kalten Winternacht oben auf der Bühne barfuß stehen mußte.“<sup>279</sup>*

Dies berichtet Friedericke Huber aus Tuttlingen.

Für den SPD-Landtagsabgeordneten Ruggaber, der seine Landtagspost ab April 1933 ins Lager Heuberg, Bau 19, Zimmer 10, geschickt bekam, war der Aufenthalt im Konzentrationslager Heuberg der Anfang vom Ende:

*„Infolge der Kälte in den KZ Baracken und der rücksichtslos barbarischen Behandlungsweise zieht sich Ruggaber ein schweres Nierenleiden zu, immer wieder schreibt er in Briefen an die Familie, wie sehr er friere, daß er warme Sachen brauche und sie ihm einen Mantel schicken sollten.“<sup>280</sup>*



Abb.66:  
Johann Meisel.

Nachdem er im Oktober gemeinsam mit Erich Roßmann und einigen anderen Sozialdemokraten eine Loyalitätserklärung<sup>281</sup> für die Nationalsozialisten unterschrieben hatte, wurde er aus dem Garnisonsarresthaus in Ulm, in das er im September verschubt wurde, entlassen. Er starb er im Januar 1936 an diesem Nierenleiden. Seine Beerdigung geriet zu einer politischen Demonstration gegen den Terror des Regimes. An der Beisetzung nahmen vermutlich 1500 Genossen aus allen Gegenden Württembergs teil.<sup>282</sup>



Abb. 67:  
Karl Ruggaber

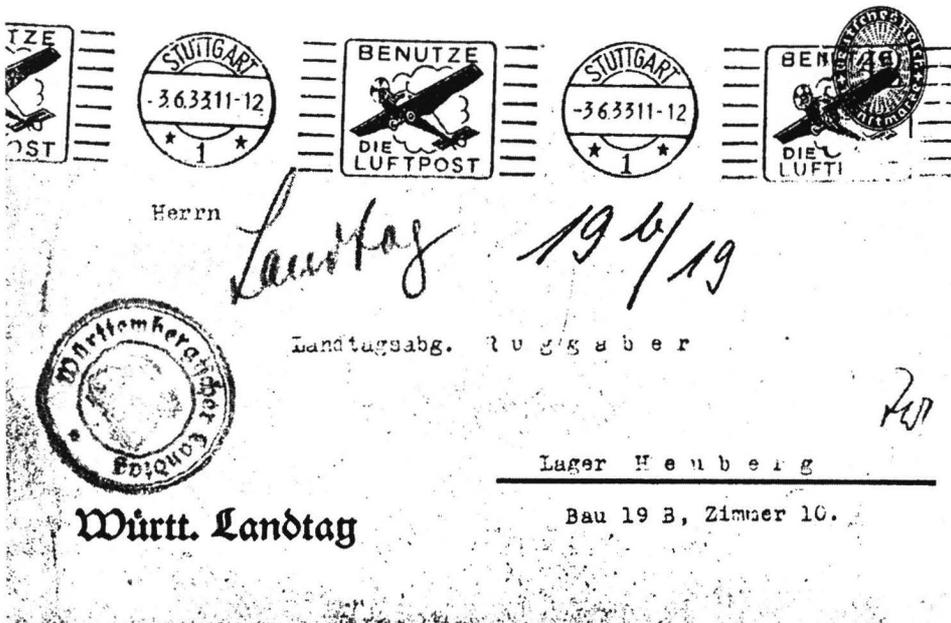
Ein weiterer bekannter Heuberghäftling, der an den Spätfolgen seiner Konzentrationslagerhaft verstarb, war der DDP-Abgeordnete Johannes Fischer. Nach vielfachen Mißhandlungen, denen er als sogenannter Bonze im Bau 19 ausgesetzt war, wurde er im Herbst 1933 entlassen,

„gebrochen und krank (...) nur mühsam konnte er sich eine neue Existenz als Vertreter aufbauen und starb an den Spätfolgen seiner Haft am 9. Mai 1942. Seine Tochter Liselotte erinnerte sich, daß die ‚ungeheuren seelischen Belastungen

kurz vor und während des Hitlerregimes und nicht zuletzt das Konzentrationslager (...) seine Schwingen gebrochen hatten.‘“<sup>283</sup>

Abb. 68:  
Landtagspost ins  
Konzentrationslager.

An den Folgen von Mißhandlungen und eines Nierenleidens, das er sich während der Haftzeit im Konzentrationslager Heuberg zugezogen hat verstarb 1937 auch Fritz Erb aus Grötzingen bei Karlsruhe, wie den



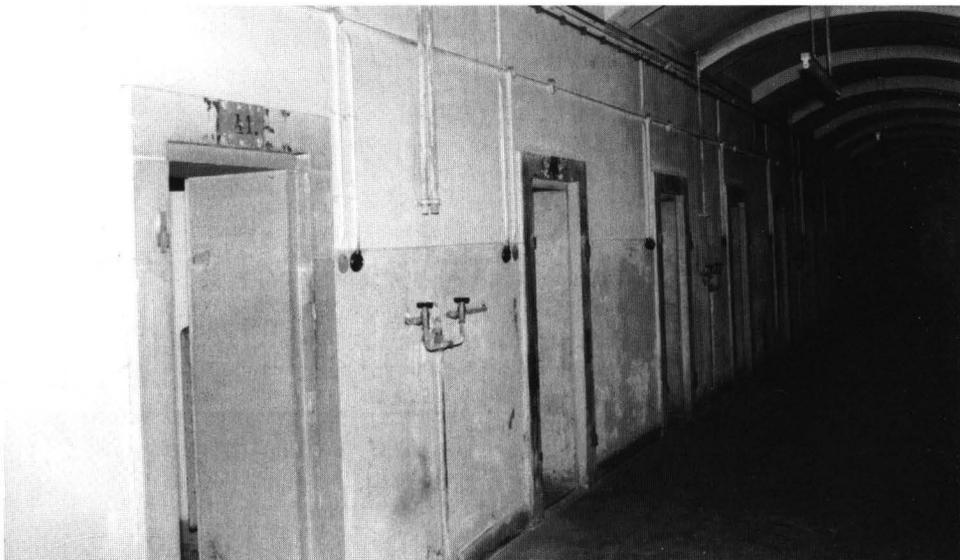


Im Rahmen dieser Arbeit werden nur die Todesfälle aufgeführt, die direkt oder indirekt auf die Leiden im Konzentrationslager Heuberg zurückzuführen sind. Mir sind eine Vielzahl von Heuberghäftlingen bekannt, die das Jahr 1945 nicht mehr erlebt haben, weil sie nach ihrem Aufenthalt auf dem Heuberg, auf den Kuhberg, nach Dachau, nach Welzheim, nach Buchenwald, Mauthausen und, und, und kamen und dann dort ermordet wurden.

Für all diejenigen war der Heuberg die erste oder zweite „Station zur Hölle“, wie Julius Schätzle seine Dokumentation überschrieben hat. Weitere Häftlinge starben nach dem Ende des Krieges an den Spätfolgen ihrer Haft, die sie unter anderem im Konzentrationslager Heuberg erlitten hatten.

Abb.70:  
Friedrich Erb.

Abb.69:  
Garnisonsarresthaus  
Ulm. Innenaufnahme  
von 1997.



# 4. Häftlinge

## 4.1 Vorbemerkung

Wie alt waren die Häftlinge, welche Berufe hatten sie, wie lange saßen sie ein? Eine eng damit verbundene Frage ist die nach den tatsächlichen oder vorgegebenen Haftgründen. Welcher politischen Richtung gehörten sie an, welche Vergehen wurden ihnen zur Last gelegt? Und schließlich ist da noch die Frage nach den Haftfolgen und wohin kamen die Häftlinge, die bei Auflösung des Lagers noch nicht wieder entlassen worden waren?

Während für andere frühe Konzentrationslager, wie z.B. Breitenau bei Kassel oder Oranienburg bei Berlin, ein kompletter Bestand an Häftlingsakten überliefert ist und aus diesem klare Erkenntnisse über die Struktur der Häftlinge hervorgehen, bin ich im Falle des KZ Heuberg auf unterschiedliche Quellen angewiesen, die allesamt unvollständig sind und deshalb kein endgültiges Bild zulassen. Trotzdem kann ich mit Hilfe von überlieferten Schutzhaftlisten, Transportlisten und weiteren Akten der Oberämter eine Reihe von Aussagen treffen. Diese Akten geben Informationen über das Alter, über die Berufe und über die durchschnittliche Verweildauer auf dem Heuberg. Darüberhinaus können Angaben über die politische Zugehörigkeit und über den weiteren Werdegang der Häftlinge gemacht werden.

Abb. 71:  
Häftlingsappell im  
Lager Heuberg.  
Abbildung aus dem  
NS-Kurier vom  
13.4.1933.



## 4.2 Gesamtzahl der Häftlinge

Über die Gesamtzahl der Häftlinge im Konzentrationslager Heuberg wurden an anderer Stelle schon Ausführungen gemacht. Vergleicht man die Zugänge und Abgänge im oben zitierten Geheimen Lagebericht der Württembergischen Politischen Polizei vom 5.9.1933, an dessen Genauigkeit zu zweifeln kein Anlaß besteht, dann haben bis zum 23. August 3301 Männer aus Württemberg (evtl. Zweiteinweisungen, die es auch gab, vernachlässigt) sowie mindestens 178 Männer aus Baden und 11 Männer aus Hohenzollern das Konzentrationslager durchlaufen.

Zwischen August und Dezember sind wohl nicht allzuvielen Häftlinge neu hinzugekommen, so daß zwischen dem 22. März 1933 und Ende Dezember 1933 zwischen 3500 und maximal 4000 Männer aus Württemberg, Baden und Hohenzollern zeitweise im Konzentrationslager gefangen gehalten wurden. Es ist überliefert, daß eine ganze Reihe von Häftlingen zweimal oder noch öfter auf den Heuberg gebracht wurden, wieviel dies waren, ließ sich nicht ermitteln.

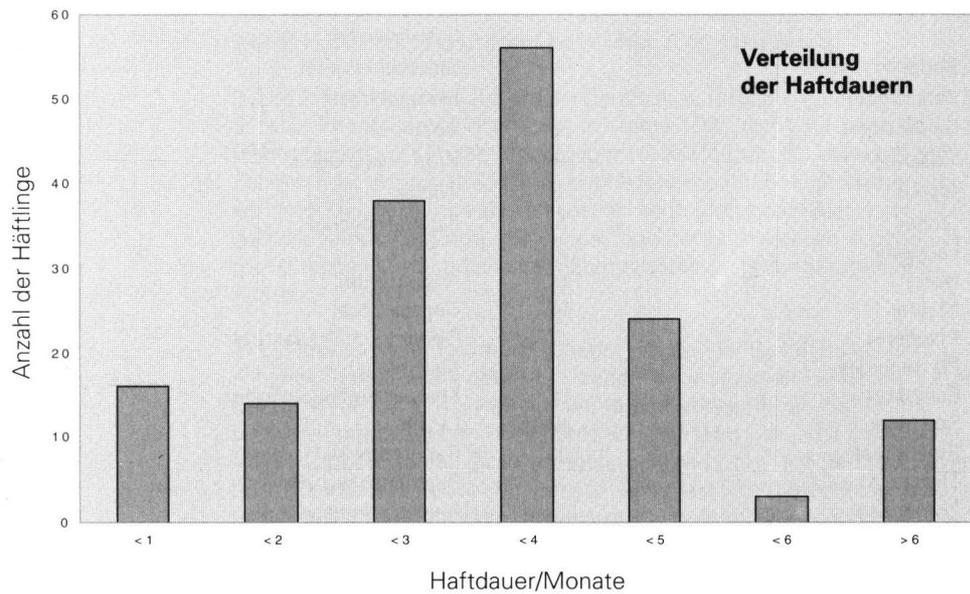
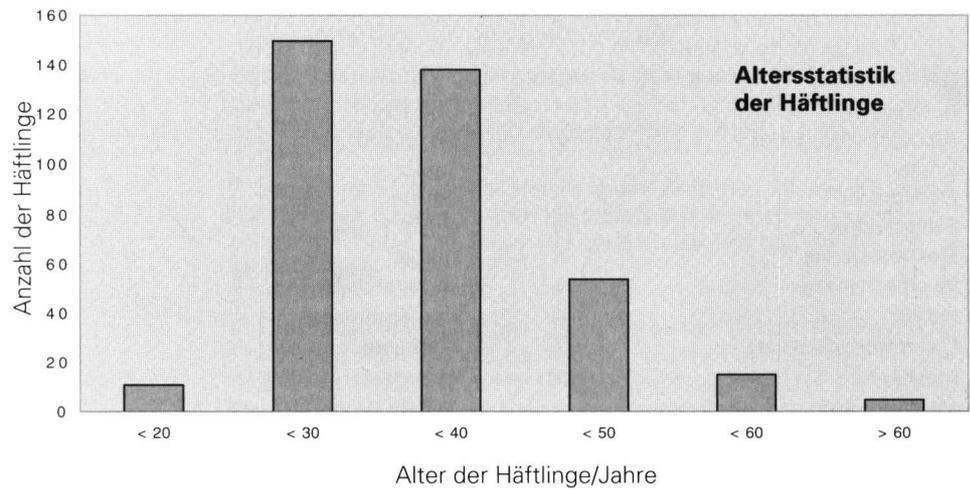
## 4.3 Die soziale Zusammensetzung der Heuberg-Häftlinge

Als Grundlage für die folgenden Aussagen dienten die Schutzhaftlisten der Oberämter Waiblingen, Calw, Leonberg, Esslingen und des Amts-oberamtes Stuttgart. Außerdem wurde eine Transportliste mit den Namen der Häftlinge, die im März 1933 vom Arbeitshaus Vaihingen/Schloß Kaltenstein zum Heuberg transportiert wurden, hinzugezogen.

Die Quellen werden im Kapitel 8.2 jeweils gesondert beschrieben, da die Listen in den jeweiligen Oberämtern unterschiedlich, z.B. manchmal mit Beruf, manchmal ohne Berufsangabe geführt wurden. Überdies weichen die Werte in einzelnen Oberämtern bezüglich Altersangaben und Haftdauer etwas voneinander ab. Es kann nicht mit letzter Bestimmtheit gesagt werden, daß auf den Listen jeweils alle Häftlinge, die im zu untersuchenden Zeitraum von März bis Dezember 1933 in Schutzhaft genommen wurden auch tatsächlich verzeichnet sind. Es besteht allerdings eine hohe Wahrscheinlichkeit, weil diese Listen äußerst sorgfältig geführt wurden.<sup>285</sup>

Nachfolgende Grafik bezieht sich hinsichtlich der Angaben zum Alter auf die Geburtsdaten von 373 Häftlingen aus fünf Oberämtern und der Transportliste Vaihingen/Heuberg, auf der Männer unterschiedlicher Oberämter verzeichnet sind.

Zu den dargestellten Haftzeiten wurden die Daten von 163 Männern aus drei Oberämtern verwendet.



Zu den nachfolgend aufgelisteten Berufen der Häftlinge wurden die Daten von 258 Häftlingen aus 3 Oberämtern und sowie einer Transportliste verwendet.

## Berufsübersicht der Häftlinge

Berufsbezeichnung	Anzahl	Berufsbezeichnung	Anzahl
Anstreicher	1	Übertrag	193
Arbeiter/Hilfsarbeiter	47	Chemigraf.	1
Dreher	1	Friseur	1
Eisendreher	5	Gärtner	1
Elektromonteur	3	Goldschmied	3
Elektroschlosser	1	Gürtler	3
Feinmechaniker	2	Hausverwalter	1
Former	4	Kesselschmiede	2
Maschinenschlosser	2	Kraftfahrer	3
Mechaniker	20	Metzger	3
Metalldrucker	1	Müller	1
Monteur	2	Säger	1
Packer	2	Sattler	1
Tagelöhner	3	Schankwirt	1
Trikotweber	1	Schmiede	2
Vorarbeiter	1	Schneider	3
Ziegeleiarbeiter	1	Schriftsetzer	1
		Schuhmacher	4
Baggermeister	1	Streckenarbeiter	1
Bauarbeiter	4	Uhrenmacher	1
Dachdecker	1	Weber	2
Flaschner	6	Werkzeugmacher	3
Gipser	10	Wickler	1
Glaser	3	Zigarrenmacher	1
Lackierer	2		
Maler	5	Angestellter	1
Maurer	14	Gemeinderat	1
Pflasterer	1	Gewerkschaftssekretär	1
Plattenleger	1	Kaufmann	7
Schlosser	16	Kreiskassenangestellter	1
Schreiner	20	Lehrer	1
Steinhauer	1	Rechtsanwalt	1
Tapezierer	1	Reichsbahnarbeiter	1
Zementeur	1	Reichsbahnassistent	1
Zimmermann	3	Verwaltungsbeamter	1
Bäcker	2	ohne Angabe	8
Bierbrauer	1		
Buchdrucker	3	<b>Gesamt</b>	<b>258</b>

Die Auswertung der oben zusammengeführten und im Kapitel 8.2 näher beschriebenen Quellen kann nicht unbedingt als repräsentativ bezeichnet werden, da sie nur auf Angaben zu 5 - 10 % der Häftlinge zurückgreifen kann. Trotzdem halte ich die Aussagen für so wahrscheinlich, daß sie Eingang in diese Arbeit gefunden haben.<sup>286</sup>

1. Der allergrößte Teil der Häftlinge war zwischen 20 und 40 Jahren alt. Auf dem Heuberg waren bis auf wenige Ausnahmen keine Jugendlichen unter 20 Jahren und nur sehr wenige Männer im Alter von über 50 Jahren.<sup>287</sup>

2. Die Haftzeiten bestätigen die im Geheimen Bericht der Politischen Polizei gemachten Angaben, daß der Hauptteil der Häftlinge im März und April eingeliefert wurde und bis zum August wieder entlassen war. Die Haftdauer schwankt zwischen den einzelnen Oberämtern. Auch wenn sich abzeichnet, daß der wohl größte Teil der Häftlinge zwischen 2 und 4 Monaten im Konzentrationslager verbringen mußte, so war es doch eine nicht unerhebliche Zahl an Häftlingen, die „nur“ einige Wochen auf dem Heuberg waren. Andere wiederum waren länger inhaftiert, 264 von ihnen wurden im Dezember in das Nachfolgekonzentrationslager Oberer Kuhberg bei Ulm transportiert. Anhand der pro Oberamt verzeichneten Anzahl der Häftlinge kann auch darauf geschlossen werden, daß die Gesamtzahl nicht über 4000 hinausging.

3. Die Listen machen außerdem deutlich, daß man die Gesamtzahl der Schutzhäftlinge in Württemberg im Jahre 1933 nicht nur nach der Häftlingszahl im Konzentrationslager Heuberg bemißt, wie dies bei Zahlenangaben des Reichsinnenministeriums üblich war. Neben den auf dem Heuberg Inhaftierten gab es noch grob geschätzt über 1000 weitere Schutzhäftlinge, die einige Tage bis zu mehreren Wochen in den örtlichen Gefängnissen als Schutzhäftlinge gefangen gehalten wurden.

4. Ein knappes Fünftel der Häftlinge gab bei der Berufsbezeichnung Arbeiter, Hilfsarbeiter oder Vorarbeiter<sup>288</sup> an. Fast alle anderen hatten ein Handwerk erlernt, wobei der Großteil entweder als Schlosser, Lackierer oder Mechaniker in der Industrie tätig war oder als Maurer, Maler, Gipser, Glaser, Zimmermann, Schreiner etc. auf dem Bau arbeitete. Handwerksberufe wie Bäcker, Metzger, Schuhmacher sind vertreten, nehmen allerdings insgesamt eher einen kleineren Raum ein. Keine Angaben liegen darüber vor, wieviele der Männer bei ihrer Verhaftung arbeitslos waren oder in einem anderen, als ihrem erlernten Beruf gearbeitet haben.<sup>289</sup> Auch eine Reihe von Führungspersönlichkeiten hatten vor ihrer Tätigkeit als Journalist, Parteifunktionär oder Gewerkschaftssekretär einen Handwerksberuf erlernt. Inwieweit in den Listen der erlernte oder derzeit ausgeübte Beruf verzeichnet wurde ist unklar.

Sehr selten vertreten sind Kaufleute, Händler und Unternehmer. Aber auch Beamte und Angestellte sowie Selbständige sind unter den Häftlingen kaum zu finden. Ein Landwirt kam in den oben beschriebenen Listen überhaupt nicht vor, auch Geistliche sucht man vergebens. Dies deckt sich mit den Angaben aus anderen frühen Konzentrationslagern.<sup>290</sup>

#### 4.4 Regionale Herkunft der Häftlinge

Das Konzentrationslager Heuberg war als zentraler Haftort zuständig für ganz Württemberg und zu einem kleinen Teil für Transporte aus Baden und für 9 Häftlinge aus Hohenzollern. Ein Blick in die Akten<sup>291</sup> zeigt, daß davon ausgegangen werden kann, daß aus jedem der 61 Oberämter Württembergs Männer auf dem Heuberg gefangen gehalten wurden. Dabei kann man aufgrund der vorliegenden Listen, aber auch mit Blick auf die Berufsbezeichnungen allerdings davon ausgehen, daß in Gebieten mit einer stärkeren Industriestruktur mehr Häftlinge auf den Heuberg verbracht wurden. Die Listen aus Esslingen, aus dem Amtsoberamt Stuttgart, dem Oberamt Waiblingen oder die Wiedergutmachungsakten aus Ebingen und Tailfingen weisen darauf hin. Eher weniger industriell strukturierte Oberämter wie Tübingen, aus dem „nur“ 25 Häftlinge<sup>292</sup> auf den Heuberg kamen oder das Oberamt Welzheim, sind bei den Herkunftsorten weniger vertreten. Inwieweit die Entfernung vom Heuberg, der sehr weit südlich liegt und die Unterbringungsmöglichkeiten vor Ort eine Rolle gespielt haben, darüber kann an dieser Stelle noch nichts ausgesagt werden. Die Tatsache allerdings, daß von 91 Schutzhäftlingen im Oberamt Schwäbisch Hall nur 15 auf den Heuberg verbracht wurden, gibt Anhaltspunkte in dieser Richtung.

In anderen frühen Konzentrationslagern ist nachgewiesen, daß die Zahl der Einlieferungen aus einer Region oder einem Ort auch eng verflochten ist mit der Einstellung des jeweiligen Landrates oder des Bürgermeisters. Welche Rolle dies bei der jeweiligen Anzahl der aus einem Oberamt auf den Heuberg verbrachten Häftlingen gespielt hat, darüber kann hier nichts Genaueres ausgesagt werden. Es ist aber durchaus denkbar, daß dies gerade in den ersten Monaten des Bestehens des Konzentrationslagers eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hat.

#### 4.5 Haftgründe

*„Schon damals hatte man vereinzelt „Asoziale“ unter die Häftlinge gemischt. Im Gegensatz zu den Verhältnissen, die ich 11 Jahre später im Konzentrationslager Sachsenhausen antraf, handelte es sich bei den Insassen des Lagers aber in mindestens 95 Prozent der Fälle um*

wirklich politische Häftlinge. Zwei Drittel davon mögen Kommunisten, ein Drittel Sozialdemokraten gewesen sein.“ (Erich Roßmann 1946) Dies ist die am häufigsten überlieferte Aussage bezüglich der politischen Herkunft der Häftlinge. Sie wurde in vielen Publikationen übernommen, ohne vorher auf ihre Richtigkeit überprüft worden zu sein. Dies liegt sicher an der unzureichenden Quellenlage. Die vorhandenen Quellen bestätigen weitgehend die Einschätzung Roßmanns. Allerdings ist zu vermuten, daß davon höchstens 10% sozialdemokratische Häftlinge waren und es darüberhinaus zumindest einzelne Häftlinge mit DDP-, DVP- oder Zentrums-Parteibuch gegeben hat.

### **Das Beispiel Waiblingen**

Im Rahmen meiner Nachforschungen habe ich einen Gesamtbestand von Einzelakten der Schutzhäftlinge für das Oberamt Waiblingen<sup>293</sup> eingesehen. In den meisten Akten wurde ein mehr oder weniger faßbarer Grund für die „Inschutzhaftnahme“ genannt. Die Gründe gebe ich an dieser Stelle auszugsweise wieder, da sie ein gutes Bild vermitteln, wie Begründungen abgefaßt wurden. Die Nummern geben die laufenden Nummern analog der auch überlieferten Schutzhaftliste wieder. Es werden nur die Haftgründe für die Häftlinge aufgeführt, die auf den Heuberg verbracht wurden.

1. Parteifunktionär, kommandiert die Antifa, starke öffentliche Betätigung.
2. Keine Angaben.
3. War das Haupt und der Urheber aller kommunistischen Aktionen in Waiblingen.
4. Führer, Vorstand der KPD, Hetzer, führendes Mitglied der Gottlosenbewegung und der Roten Hilfe.
6. KPD, Arbeitslosenführer.
7. Rote Sporteinheit, Gottlosenbewegung.
8. KPD, Erwerbslosenbewegung.
9. KPD-Kassenwart und Antifa.
10. KPD.
11. KPD und Landfriedensbruch.
14. KPD-Gemeinderat.
15. Kleber und Schmierer für die Rote Hilfe (verhetzt).
16. KPD.
17. Fahnenträger der KPD.
18. KPD-Zettelkleber und Schmierer.
19. Rote Hilfe, Rote Sporteinheit.
20. Führer der KPD-Jugend, rote Sporteinheit. Bei ihm wurden Schriften, Plakate und eine Fahne (KPD) gefunden.
21. Führer der Antifa, früher Gemeinderat der KPD.
22. KPD (Faulenzer).
23. KPD, Zweimal wegen Wühlarbeit entlassen worden.
24. KPD, Theaterspieler bei Feierlichkeiten.

So geht es weiter. Unter 28 findet sich zum Beispiel die Begründung

*„Ist zu einem 6-wöchigen Schikurs in Rußland gewesen. Verherrlicht in Schriftsätzen Sowjetrußland und die Rote Armee.“*

Und unter 57 heißt es:

*„Hetzer der KPD, freches Benehmen gegenüber der Polizei.“*

Unter 59 heißt es:

*„In Wirtschaften nachteilig über die NSDAP geäußert.“*

Unter 84 findet sich die Begründung:

*„Ist an verschiedenen Schlägereien gegen Nationalsozialisten schuld, weil er immer so lange gehetzt hat, bis die Schlägereien angezettelt waren.“<sup>294</sup>*

Alles in allem ist die Mitgliedschaft in der KPD oder/und in einer der KPD verwandten Organisationen der Hauptgrund für die Inhaftierung. Die Begründungen machen auch deutlich, daß diese zumindest 1933 nicht zur Verurteilung vor einem ordentlichen Gericht gereicht hätten, konkrete Taten werden meist nicht benannt. Oft beziehen sich die Begründungen auf die Tätigkeiten der einzelnen vor dem 5. März 1933.

Anhand der eingesehenen Quellen und vor allem auf Grund einzelner bekannter Beispiele läßt sich eine ungefähre Strukturierung der Haftgründe vornehmen.<sup>295</sup>

### **Politische Gründe<sup>296</sup>**

#### **• Vorbeugende Schutzhaft**

In den Monaten März und April 1933 verhafteten die regionalen und lokalen NS-Machthaber alle politischen Gegner, von denen sie Widerstand in Wort und Tat erwarteten. Dabei stützten sie sich meist auf Erkenntnisse, die ihnen auf Grund von Auseinandersetzungen und Ermittlungen vor der Machtübernahme zur Verfügung standen. Meist wurden die Männer zu Hause oder bei der Arbeit verhaftet ohne irgendeinen Haftbefehl, meist auch ohne größere Begründung. Nach einer kurzen Inhaftierung im örtlichen Gefängnis wurden sie dann auf den Heuberg überführt.

Für größere Massenverhaftungen in einer Stadt oder einem Dorf, die in den folgenden Wochen und Monaten durchgeführt wurden, wurde meist ein Anlaß vorgeschoben oder selber geschaffen. Ein Beispiel dafür ist der Waldheimbrand<sup>297</sup> am 20. Juni 1933 in Esslingen, der als Begründung genommen wurde, damit auf einen Schlag zwischen 60 und 70 KPD- und SPD-Angehörige auf den Heuberg verfrachtet werden konnten.<sup>298</sup>

In Tailfingen diente der zerschnittene Kranz der SA, den diese vor einem Kriegerdenkmal niedergelegt hatte, als Begründung für umfangreiche Verhaftungen.<sup>299</sup> In Nürtingen wurde in der Nacht nach dem 1. Mai 1933 auf dem Platz vor der Kreuzkirche die neugepflanzte Hitlerlinde beschädigt. Dies veranlaßte eine weitere umfangreiche Verhaftungsaktion in Nürtingen.<sup>300</sup>

Im Juli 1933 wurden 43 Mitglieder des Botnanger Gesangvereins „Freiheit“, bevor sie einen Familienausflug antreten konnten, verhaftet und mit einem, von den Mitgliedern selbst gemieteten Bus auf den Heuberg verbracht.

Desweiteren wurden im Vorfeld des Landesturnfestes im Juli 1933 in Stuttgart all diejenigen potentiellen Störer für einige Tage in Schutzhaft genommen, die nicht mehr oder noch nicht auf dem Heuberg inhaftiert waren. Insgesamt wohl einige tausend, da im Juli schon viele wieder vom Heuberg zurück waren. Sie wurden allerdings nicht auf den Heuberg verbracht, sondern in die örtlichen Gefängnisse eingeliefert.

- *Politische Gründe, die nicht gerichtsverwertbar waren*

Dieser Tatbestand, mit dem z.B. die Beleidigung des Reichskanzlers beim Bier in der Kneipe oder die nicht korrekt erhobene Hand bei einem SA-Umzug gemeint ist, diente meistens dazu, die Männer für mehrere Tage im örtlichen Gefängnis in Schutzhaft zu nehmen.

Im Oberamt Neuenbürg wurde H. S. einige Tage in Schutzhaft genommen, weil er den Besuch Hitlers am 17. Juli 1933 in Wildbad als „Sekeles Treffen“<sup>301</sup> bezeichnet hatte. Ein anderer hatte im Oberamt Ravensburg SA-Leute „Räuber und Novemberlinge“ genannt, was ihm 4 Tage Schutzhaft einbrachte. 5 Tage mußte ein Mann auch aus dem Oberamt Ravensburg in Haft, weil er über SA-Leute geschimpft hatte, „denen der Arsch verschlagen gehört“. 3 Tage bekam ein Mann, weil er SA-Leute beschimpfte: „Die laufen ihrer Dummheit nach und finden sie nicht“ und für ein kräftiges „Heil Moskau“ in der Wirtschaft zum Grünen Baum in Bad Waldsee mußte der Rufer 5 Tage in Haft. All diese Beschlüsse wurden von den Oberämtern verhängt und im örtlichen Gefängnis vollzogen.<sup>302</sup>

- *Schutzhaft vor oder nach Strafhaft*

Neben dem Instrument der Schutzhaft, aufgrund der Verordnung vom 28. Februar 1933, bedienten sich die Nationalsozialisten auch der „herkömmlichen Mittel“ des Strafrechts und richteten außerdem auf der Grundlage der „Verordnung über die Bildung von Sondergerichten vom 21.3.1933“ ein Sondergericht in Stuttgart ein. Von den Gerichten wurden all diejenigen Gegner des Systems abgeurteilt, denen eine halbwegs faßbare Tat, die über die im vorhergehenden Abschnitt geschilderten Taten hinausging und meist unter dem Begriff „Hochverrat“ oder „Heimtücke“ firmierte, nachgewiesen werden konnte.

Hierzu zählten z.B. die Teilnehmer des Streiks von Mössingen, die Beschuldigten des Waffenprozesses von Schwäbisch Hall oder die Ausführenden des sogenannten Kabelattentats in Stuttgart oder die Jugendlichen um den Stuttgarter Hans Gasparitsch, die in Stuttgart 1935 ein Denkmal mit den Worten „Nieder mit Hitler“ beschrifteten und einige Stunden später verhaftet wurden. Ihre Haft verbüßten die

Verurteilten dann oft in den Landesgefängnissen Ludwigsburg, Rottenburg oder Ulm. Teilweise wurden die Verurteilten schon vor dem Prozeß in Schutzhaft genommen und zum Prozeß vom Heuberg aus durchgeführt. Nach Verbüßung der Strafe wurden allerdings nicht alle entlassen. In den Fällen, in denen die Machthaber eine weitere politische Tätigkeit der Häftlinge erwarteten, wurden sie in das Konzentrationslager Heuberg, später dann zum Kuhberg, nach Dachau, Buchenwald u.a. überstellt.

### **Führungspersönlichkeiten**

Schnabel führt auf der Grundlage der oben beschriebenen Kategorien eine weitere Unterteilung ein, indem er eine Rubrik „Führungspersönlichkeiten“ schafft. Dies ist sinnvoll, denn auch die Nationalsozialisten unterschieden deutlich zwischen den von ihnen so bezeichneten „Verführern“ und den „Verführten“.<sup>303</sup> So konzentrierten sich die Machthaber in der Öffentlichkeit auf die Bekanntgabe der Verhaftung sogenannter Führungspersönlichkeiten, wie z.B. Gemeinderäte, Landtags- oder Reichstagsabgeordnete oder Parteivorstände auf Kreis- und Landesebene. Während hier Namen und Titel bekanntgegeben wurden, begnügte man sich beim „Fußvolk“ mit der Anzahl der Verhafteten im jeweiligen Oberamt, Dorf oder der jeweiligen Stadt.

Im Rahmen einer Tätigkeit für das Haus der Geschichte Baden-Württemberg war ich an der Erstellung der Häftlingsliste des Konzentrationslagers Oberer Kuhberg beteiligt.<sup>304</sup> Von den dort aufgeführten 358 Männern waren 226 auch schon auf dem Heuberg inhaftiert. Von diesen wiederum existieren für 183 Männer Angaben über die Mitgliedschaft in einer Partei, bei einem Teil gibt es auch Angaben über politische Funktionen vor 1933. Eine Vielzahl der Männer waren entweder KPD-Gemeinderäte oder hatten einen Posten in der Partei wie Bezirksleiter, Organisationsleiter, politischer Leiter. Eindeutig läßt sich aufzeigen, daß auf den Kuhberg die von den Nationalsozialisten als besonders gefährlich eingestufenen Häftlinge des Heubergs kamen und diese waren für die NS-Machthaber die Führungspersönlichkeiten vor allem der KPD und einige SPD-Männer wie Kurt Schumacher.

#### **• Führungspersönlichkeiten der KPD**

Gleich im ersten Jahr der Machtübernahme gelang es den neuen Herrschern, die meisten Führungspersönlichkeiten der KPD in Württemberg zu verhaften oder in die Emigration zu zwingen. Von den sieben württembergischen Landtagsabgeordneten gelang nur Otto Vollmer und Maria Walter die Flucht in die Schweiz. Ronald Hilsenbeck und Gustav Köhler wurden im März verhaftet und auf den Heuberg gebracht. Albert Fischer, KPD-Landtagsabgeordneter aus Metzingen wurde im August gefaßt und auch auf dem Heuberg eingeliefert. Dies wurde ausführlich in allen Tageszeitungen bekanntgegeben. Auch Karl Keim, der im Dezember 1933 festgenommen wurde, kam auf den Heuberg und wie Hilsenbeck, Köhler und Fischer danach auf den Oberen Kuhberg.

Alfred Haag war nur deswegen nicht auf dem Heuberg, weil er schon seit Februar im Gefängnis saß und im April 1933 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Danach wurde auch er auf den Kuhberg verbracht. Genauso erging es Anton Waibel, hauptamtlicher Agitations- und Propagandaleiter der KPD in Württemberg, der im Sommer 1933 wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt wurde und nach Abbüßung seiner Haft ebenfalls auf den Kuhberg kam. Albert Buchmann, Bezirksleiter und Reichstagsabgeordneter der KPD, dessen Frau im Konzentrationslager Gottesszell einsaß, wurde im Mai verhaftet und im Oktober wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, die er im Landesgefängnis Rottenburg absaß.

Auch Max Bock, badischer Landtagsabgeordneter und Fraktionsvorsitzender der KPD, gehörte zu den Insassen des Heubergs. Nachdem er nach Kislau überführt und dort wegen eines schweren Lungenleidens wieder entlassen wurde, kam er 1939 nach Buchenwald und Dachau. Nach 1945 wurde er erster Arbeitsminister Badens.<sup>305</sup>

Abb. 72:  
Vier kommunistische  
Abgeordnete des  
württembergischen  
Landtags vor 1933  
(von links nach rechts)  
Otto Vollmer, Karl  
Schneck, Albert  
Fischer und Gustav  
Köhler.

Diese Liste könnte auf die gesamte Führungsspitze der KPD in Württemberg und Baden ausgedehnt werden. Auch von der mittleren Führungsebene saßen die allermeisten auf dem Heuberg, wie z.B. die Stadträte Fritz Bader aus Ludwigsburg, Franz Bertel aus Friedrichshafen, Emil Faller aus Schopfheim, Adolf Frey und Reinhold Gonser aus Ebingen, Ludwig Herr aus Kornwestheim, der neben seinem Amt als Stadtrat auch Sekretär der Roten Hilfe Württembergs war, Franz



Hopfensitz aus Backnang, Josef Kern aus Bietigheim<sup>306</sup> u.a. Alle anderen waren entweder schon verurteilt oder warteten auf ihren Prozeß, wenn es ihnen nicht gelungen war, ins nahe gelegene Ausland zu fliehen.<sup>307</sup> Nur wenige schafften es, die ersten Monate illegal politisch zu arbeiten, ohne verhaftet zu werden.

• *Führungspersönlichkeiten der SPD*

Während die Nationalsozialisten alle führenden KPD-Vertreter, derer sie habhaft wurden, verfolgten, verhielten sie sich bei der SPD differenzierter. Entschiedenster Gegner der neuen Machthaber und von diesen am meisten gehaßt und gefürchtet, war der württembergische Landtags- und Reichstagsabgeordnete Kurt Schumacher. Seine Verhaftung im Juli 1933 wurde von den NS-Medien geradezu gefeiert. Er wurde umgehend auf den Heuberg verbracht. Genauso erging es dem SPD-Abgeordneten Wilhelm Benz aus Heidenheim.<sup>308</sup> Auch der badische Landtagsabgeordnete Josef Heid aus Stühlingen war auf dem Heuberg inhaftiert. Nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde er erneut inhaftiert und starb am 21.12.1944 im Konzentrationslager Dachau.<sup>309</sup>



Abb.73:  
Wilhelm Benz.

Andere führende Sozialdemokraten, wie die Reichstagsabgeordneten Rossmann und Ulrich, der spätere Innenminister von Baden-Württemberg sowie der Landtagsabgeordnete Ruggaber waren auf dem Heuberg. Ruggaber und Roßmann kamen von dort aus ins Garnisonsarresthaus in Ulm, einer Außenstelle des Lagers Heuberg. Dort unterzeichneten sie eine Erklärung an Reichsstatthalter Murr,<sup>310</sup> indem sie jeder weiteren politischen Tätigkeit abschworen. Sie wurden daraufhin aus der Haft entlassen. Karl Ruggaber starb im Januar 1936 an den Folgen der Haft.

Auch eine Reihe mittlerer Führungskräfte der SPD waren auf dem Heuberg inhaftiert. Der damalige Vorsitzende der Tailfinger SPD, Johannes Conzelmann, der sich in Folge der Haft später das Leben nahm,<sup>311</sup> oder der Ebinger SPD-Vorsitzende Hans Schaudt,<sup>312</sup> Auch der Esslinger SPD-Vorsitzende Ludwig Strauß und der Ludwigsburger Stadtrat und Geschäftsführer der „Neckarpost“ Alfred Tischendorf, der am 18. Mai aus einer Gemeinderatssitzung heraus verhaftet wurde,<sup>313</sup> wurden auf den Heuberg verbracht. Vom Heuberg aus erklärten die beiden sozialdemokratischen Stuttgarter Gemeinderäte Miller und Oechsle unter dem Druck ihrer Bewacher ihren Rücktritt aus dem Gemeinderat.<sup>314</sup>

• *Führungspersönlichkeiten anderer Parteien*

Bekanntester Heuberghäftling, der nicht der KPD oder SPD angehörte, war der württembergische Landtagsabgeordnete der DDP, der Journalist Johannes Fischer, der gemeinsam mit Erich Roßmann und dem

Landtagsvizepräsidenten Albert Pflüger (SPD) im Juni 1933 eingeliefert wurde. Auch er starb 1942 an den Spätfolgen der Haft, aus der er im Herbst 1933 entlassen wurde.<sup>315</sup>

Ein weiterer bekannter Heuberghäftling der DDP war der Ebinger Gemeinderat und Mitherausgeber des Neuen Albboten, der Textilindustrie Dr. Friedrich Haux. Seine Gegnerschaft zur NSDAP brachte ihm neben seiner Haft auf dem Heuberg gravierende Nachteile im Laufe der 12-jährigen NS-Herrschaft ein. Nach 1945 war er Abgeordneter der Demokratischen Volkspartei (DVP) im Landtag von Württemberg/Hohenzollern.<sup>316</sup>

Ein weiteres Beispiel ist Landgerichtsrat F. aus Rottweil, ein Deutschnationaler. Er hatte einen Prozeß vor dem Landgericht Rottweil verhandelt, bei dem auch eine Reihe von Kommunisten, die schon auf dem Heuberg waren, als Zeugen und Angeklagte geladen wurden. Nachdem er den Hitlergruß verweigert hatte, wurde er auf dem Heuberg in einen Raum eingeliefert, in der auch einige von ihm verurteilte Kommunisten untergebracht waren.<sup>317</sup>

Eugen Bolz, der von der NSDAP entmachtete württembergische Staatspräsident, der im Juni 1933 nach inszenierten Ausschreitungen - zu seinem Schutz, wie es hieß - verhaftet wurde, wurde mehrere Wochen auf dem Hohenasperg festgehalten, kam also nicht auf den Heuberg.

Dies sind allerdings Einzelfälle. Neben diesen im weitesten Sinne unter der Rubrik „politisch“ einzuordnenden Haftgründe, gab es eine Reihe weiterer Haftgründe, die nicht zu quantifizieren sind. Nach den bisher vorliegenden Unterlagen ist davon auszugehen, daß sie nur auf wenige Häftlinge zutrafen. Ich beschränke mich deshalb auf bisher dokumentierte oder in den Akten überlieferte Einzelbeispiele.

## **Religiöse Gründe**

### **• Katholische Priester**

Wenig bekannt ist über die Einlieferung katholischer Priester auf dem Heuberg. Einzig Hermann Gurr verweist auf einen katholischen Priester aus Bau 19, der besonders drangsaliert wurde:

*„die haben etliche von den katholischen gehabt, Priester, und den haben sie geschlagen, aber die wollten nicht, meines Wissens nach sollten sie ihn nicht totschiessen, aber die haben ihn so ungeschickt an der Schläfe getroffen. Verstehst du?“<sup>318</sup>*

Außerordentlich gut dokumentiert in der zeitgenössischen Presse ist die Einlieferung der katholischen Priester Dangelmaier, Leissle und Sturm im Januar 1934 in das Konzentrationslager Oberen Kuhberg, mit der ein Exempel statuiert werden sollte. Es ist deshalb eher unwahrscheinlich, daß sich vorher, also im Jahr 1933 schon viele Priester auf dem Heuberg befanden.

Bisher kaum bekannt ist das Schicksal des als „armenischer Bischof“ bekannten Heuberghäftlings Eugen Schmucker, der 1933 auf dem Heuberg wiederholt Zielscheibe erheblicher Mißhandlungen und Drangsalierungen war. Aus den Unterlagen des Document-Centers in Berlin geht hervor, daß die Ehefrau Schmuckers immer wieder Eingaben an Parteistellen der NSDAP machte, in denen sie den Ausschluß des Lagerkommandanten Buck aus der Partei verlangte. Nach seinem Aufenthalt auf dem Heuberg war Schmucker lange Zeit in Dachau inhaftiert.<sup>319</sup>

• *Juden im Konzentrationslager Heuberg*

Wie an anderer Stelle schon ausgeführt, wurden auf dem Heuberg auch Häftlinge jüdischer Herkunft gefangen gehalten. Es ist unstrittig und zieht sich durch alle Untersuchungen über frühe Lager, daß Häftlinge jüdischer Herkunft besonders gequält und gedemütigt wurden. Allerdings gibt es bisher keinen mir bekannten Fall vom Heuberg, mit dem belegt werden könnte, daß Männer allein deshalb auf den Heuberg kamen, weil sie Juden waren. Immer waren die Verhafteten gleichzeitig auch politisch engagiert, wie im Falle des Braunsbacher Gemeinderats Salomon Pfeiffer und seiner beiden Söhne. Salomon Pfeiffer wurde 1942 nach Theresienstadt verbracht und dort ermordet.<sup>320</sup>

Abb.74:  
Häftlinge des KZ  
Kuhberg beim Hof-  
gang. Links Pfarrer  
A. Dangelmaier.



Unbekannt ist das weitere Schicksal des Seckacher Sozialdemokraten jüdischer Herkunft Siegfried Rosenthal, der bis Ende 1933 im Konzentrationslager Heuberg gefangen war.<sup>321</sup> Für den Sozialdemokrat und Gewerkschafter Heinrich Talmon-Gros aus Heidenheim war der Aufenthalt im KZ Heuberg nicht sein letzter KZ-Aufenthalt. Nachdem er am 19. Dezember 1933 aus dem Lager Heuberg entlassen wurde erfolgte nach der Verbüßung einer Haftstrafe wegen „politischer Verleumdung“ die erneute Einweisung, diesmal ins KZ Dachau am 9. April 1937. Dort ist Heinrich Talmon-Gros am 20. Februar 1945 umgebracht worden.<sup>322</sup>

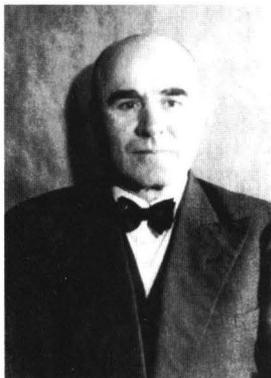


Abb. 75:  
Heinrich  
Talmon -Groß.

Inwieweit die Verbringung des jüdischen Arztes Dr. M. aus Neuweiler wegen angeblicher sittlicher Verfehlungen gegen „deutsche Frauen“ aus rassistischen Gründen („Rassenschande“) erfolgte, ist unklar. Das ermittelnde Oberamt, das aufgrund einer Anschuldigung eines gehörnten Stahlhelmers, dessen Frau angeblich in der Kur belästigt wurde, den Beschuldigungen nachging, riet davon ab, den Arzt in Schutzhaft zu nehmen, da es keine Beweise für die Anschuldigungen fand. Trotzdem ordnete das Innenministerium die Einlieferung auf den Heuberg an.<sup>323</sup>

• *Zeugen Jehovas oder die „ernsten Bibelforscher“*

Zwei unabhängige Quellen, Herr Mutscheller aus Stetten<sup>324</sup> und Hermann Gurr<sup>325</sup> berichten von der Anwesenheit von Ernstern Bibelforschern (Zeugen Jehovas). Mutscheller spricht von einem „Oberen der Ernstern Bibelforscher“, von dem ihm ein SA-Mann erzählt habe. Weitere Angaben dazu sind mir nicht bekannt.

**Soziale Kontrolle**<sup>326</sup>

• *Kriminelle*

Hermann Gurr, aber auch andere Häftlinge erwähnen in ihren Berichten die Anwesenheit von „Kriminellen“, die für die Machthaber auch als Spitzel tätig gewesen sein sollen. Immer wieder wird in einzelnen Berichten darauf hingewiesen, daß sich gerade die politischen Häftlinge herabgewürdigt fühlten, weil sie mit „Kriminellen“ im gleichen Raum eingesperrt waren. Konkrete Fälle sind mir allerdings nicht bekannt.

Adams und Schnabel verweisen in ihrer Untersuchung über das KZ Oberer Kuhberg auf eine Reihe von Doppelkriterien, z.B. KPD-Angehörige mit einer langen Liste von Vorstrafen, die sich durchaus auch im Bereich der „normalen Kriminalität“<sup>327</sup> nachweisen lassen.<sup>328</sup> Gezielte Einweisung von „Berufsverbrechern“ und Schwerkriminellen, wie es einige Zeit später in einer Reihe von Konzentrationslagern üblich war, läßt sich für den Heuberg nicht nachweisen.

### • Bettler und Landstreicher

Der bekannteste Vagabund auf dem Heuberg war Gregor Gog, Vorsitzender der internationalen Bruderschaft der Vagabunden<sup>329</sup> und „König der Vagabunden“ genannt. Gerade er ist ein schlechtes Beispiel dafür, daß aus diesem Personenkreis eine zahlenmäßig erfaßbare Zahl von Häftlingen rekrutiert wurde, weil er auch ein bekanntes Mitglied der KPD war. Meist wurden Personen ohne Wohnsitz, Bettler und Landstreicher in dieser ersten Phase dann inhaftiert, wenn sie gleichzeitig noch als Kommunisten oder Sozialdemokraten geführt wurden. Gezielte Einweisungen von Bettlern in das Konzentrationslager Heuberg sind nicht nachweisbar. Sie wurden in einem Extraverfahren (das es übrigens schon lange vor 1933 gab) in die Arbeitshäuser, z.B. auch nach Vaihingen, eingeliefert. Erst Ende 1933 begann die gezielte Verfolgung und Einweisung dieses Personenkreises, z.B. nach Dachau und in andere Konzentrationslager.

### • *Weiteres, nicht gesellschaftskonformes Verhalten*

Das breite Spektrum entsprechender weiterer Schutzhaftgründe spiegelt sich in einem Schreiben des bayrischen Reichsstatthalters v. Epp vom März 1934 wieder:

*„Trunksucht, Mißhandlung der Ehefrau, Fangen von Singvögeln, Holzfrevel, Unterschlagung von Holzgeldern, unsittlicher Lebenswandel, grober Unfug, Arbeitsscheu, Unterschlagung der Tariflöhne, schlechte Unterkunftsverhältnisse von Angestellten, Tätlichkeiten gegen Arbeiter oder Angestellte u.a.“*<sup>330</sup>

Die Liste, die ebenso für Württemberg aufgestellt werden könnte, zeigt auf, wie das Mittel der Schutzhaft bald dazu diente, alles was sich nicht in die angestrebte Volksgemeinschaft einfügte, einzusperren. Viele dieser angeführten Gründe führten zu einer meist mehrtägigen Kurzschutzhaft im örtlichen Gefängnis. Beispiele, wie der Fall des Tagelöhners Emil Maier<sup>331</sup> aus Waldenbuch, der seine öffentliche Unterstützung vertrunken und dafür 5 Tage in Schutzhaft genommen wurde oder der Fall eines „tanzlustigen Pärchens“, das in einem Gasthof in Tettngang im Oktober 1933 auf das Horst-Wessel-Lied einen Schieber tanzte und für ‚diese Gemeinheit‘ für 5 Tage in Schutzhaft genommen wurde,<sup>332</sup> gibt es viele. Im Konzentrationslager Heuberg landeten die Personen allerdings in der Regel nicht.

### **Persönliches Interesse**

Für alle bisher aufgeführten Schutzhaftgründe gilt gleichermaßen, was Schnabel mit „Persönlichem Interesse“ überschrieben hat. Vor allem in den ersten Monaten blühte die Denunziation und nicht selten wurde jemand auf dem Heuberg eingeliefert, der von einem wirtschaftlichen Konkurrenten oder als Rache für frühere Auseinandersetzungen mit der SA, der kommunistischen Tätigkeit beschuldigt oder aber, wie im Falle des Dr. M. aus Neuweiler, der Unzucht mit der Frau eines Stahlhelters beschuldigt wurde.

Der Reichstagsabgeordnete der NSDAP, Obersturmbannführer Stehle und einige SA-Männer nahmen ihre Abrechnung mit sechs Thannheimer und Steinhofener Bürgern gleich selbst in die Hand. Ohne Anweisung verhafteten sie die sechs und verbrachten sie auf den Heuberg, wo sie übel geschlagen und gequält wurden, unter anderem von einem Ulmer SA-Mann namens Felkl. Nachdem sich am nächsten Tag herausstellte, daß es für die Verhaftung keinen Befehl oder ähnliches gab, sorgte der Landrat für ihre sofortige Freilassung. Nach ihrer Entlassung beklagten sich die Männer über ihre Behandlung auf dem Heuberg und erstatteten Anzeige wegen Körperverletzung. Diese wurde zwar niedergeschlagen, um allerdings nicht der gänzlichen Untätigkeit beschuldigt werden zu können, wurde ein NSDAP-Mitglied der Denunziation und der üblen Nachrede beschuldigt, aufgrund derer Stehle und die SA fälschlicherweise reagiert hätten. NSDAP-Mitglied M.D. wurde deshalb einige Monate später für einige Tage in Schutzhaft genommen.<sup>333</sup>

#### **4.6 Entlassung und Haftfolgen**

Es kam durchaus vor, daß - wie im Falle des ledigen Mechanikers Otto Haug<sup>334</sup> aus Schorndorf - im Einzelfall die Schutzhaft vom Polizeipräsidium/Landespolizeiamt bzw. Innenministerium Württ. Politische Polizei<sup>335</sup> in Stuttgart nicht bestätigt und die sofortige Freilassung angeordnet wurde. Auch die Gefangenen aus dem Amtsoberamt Stuttgart, Wais und Thingler, die „versehentlich auf das Lager Heuberg gebracht worden sind“, wurden sofort entlassen.<sup>336</sup> Dies waren allerdings Einzelfälle. Trotzdem verweisen sie auf die Tendenz des württembergischen Schutzhaftwesens, das 1933 noch von einem gewissen Ringen um „Legalität“ bemüht war.

Eine wesentliche Schikane der Machthaber war es, die Häftlinge über das ob und vor allem den Zeitpunkt ihrer Entlassung aus dem Konzentrationslager im Unklaren zu lassen. Dies führte dazu, daß die Häftlinge selbst, aber vor allem auch ihre Frauen, Eltern, Kinder und Verwandten bis hin zu Kollegen oder Sangesfreunden aus dem Gesangsverein Eingaben zur Freilassung der Männer machten. Selbst politische Gegner und Angehörige der örtlichen NSDAP verfassten eine Vielzahl von Entlassungsgesuchen und schickten sie nach Stuttgart.

Dies war ein so reger Briefverkehr, daß zeitweise die Meldung verbreitet wurde, wegen Überlastung würden keine Gesuche mehr angenommen. Die jeweiligen Gesuche wurden im Landespolizeiamt bzw. bei der Württ. Politischen Polizei bearbeitet und mit der Bitte um Stellungnahme an das jeweilige Oberamt, den Sonderkommissar und die zuständigen Kreisleiter und Feldjäger des Ortes weitergeleitet. Eine weitere Stellungnahme wurde dann vom Lagerkommandanten des Konzentrationslagers Heuberg eingeholt. Wenn diese alle positiv waren, bestand die Möglichkeit, daß der Häftling freigelassen wurde.

Eine Gewähr dafür gab es allerdings keine. Oft wurden die Entlassungsgesuche abschlägig beschieden und der Häftling dann nach 2 bis 3 Wochen trotzdem ohne entsprechendes Gesuch, oft im Rahmen einer größeren Entlassungswelle, die dann politisch gewollt war, auf freien Fuß gesetzt.

Größere Entlassungswellen gab es an Ostern und Pfingsten sowie nach der Reichstagswahl vom 13. November und vor Weihnachten.<sup>337</sup> In der Regel wurden Häftlinge verpflichtet, einen Revers zu unterschreiben, in dem sie sich verpflichteten, sich nicht mehr politisch zu betätigen.

*„Unterzeichneter erklärt hiermit, daß er sich in Zukunft jeglicher politischer Tätigkeit fernhalte, und sich nur seiner Familie widmen wird. Hochachtungsvoll Hermann Isele, Weingarten.“*<sup>338</sup>

oder:

*„Ich verpflichte mich gegen die bestehende Regierung nichts zu unternehmen und mich jeder direkten und indirekten politischen Betätigung für die KPD und deren Hilfsorganisationen und für den Marxismus und der Unterstützung dieser Organisationen zu enthalten. ...., den..... 1933.“*<sup>339</sup>

Diese Erklärungen wurden entweder handschriftlich verfaßt oder auf einem vorbereiteten Vordruck abgegeben. Reinhold Beck aus Aulendorf z.B. mußte eine Erklärung unterschreiben, in der er die nationale Regierung voll und ganz anerkannte und „für immer und jederzeit bestrebt sein will, an der Aufbauarbeit des neuen Reiches, zum Wohle und Segen der Volksgesamtheit mitzuarbeiten (...).“<sup>340</sup>

Abb.76:  
„Entlassene Schutzhäftlinge des Heuberglagers beim Abmarsch“. Abbildung aus Stuttgarter Neues Tagblatt - Wochenausgabe vom 20.4.1933. Das Gleiche Bild wurde von der Untertürkheimer Zeitung mit der Bildunterschrift: „Täglich werden auf dem Heuberg neue Häftlinge eingeliefert“ versehen.



Der frühere KPD-Stadtrat Friedrich Wäschle aus Bad Waldsee, der vom Heuberg in die Krankenabteilung des Konzentrationslagers nach Vaihingen überstellt wurde, mußte, um freigelassen zu werden, im April einen öffentlichen Vortrag halten, in dem er seinen Überzeugungen abschwor. Es nützte allerdings nichts. Nach seiner Genesung kam er wieder auf den Heuberg und wurde von dort dann erst im Juli entlassen.<sup>341</sup>

Die bekannteste Unterwerfungserklärung ist die der Sozialdemokraten Roßmann, Weißer, Ruggaber, Bauer, Wilms, Ilguth und Fackler. Sie führte zur Freilassung der im Garnisonsarresthaus in Ulm (Filiale des Konzentrationslagers Heuberg) einsitzenden SPD-Männer.<sup>342</sup>

Diesem verlangten Akt der Unterwerfung haben sich nur sehr wenige Gefangene widersetzt, z.B. Kurt Schumacher und Alfred Haag. Nach ihrer Entlassung mußten sich die Häftlinge meist täglich, manchmal auch nur alle drei Tage bei der Polizei oder dem örtlichen Bürgermeisteramt melden. Diese Meldepflicht wurde erst am 20. Juli 1934 generell für alle ehemaligen Häftlinge aufgehoben.

# Ereuebekenntnis einstiger Sozialdemokraten

## Ein Brief ehemaliger sozialdemokratischer Schutzhaftgefangener

Der Reichsstatthalter hat aus dem Garnison-Arresthaus Ulm nachstehenden Brief erhalten:

Ulm/Donau, 22. Oktober  
Garnisons-Arresthaus.

An den  
Herrn Reichsstatthalter Wilhelm Murr  
Stuttgart

Sehr geehrter Herr Reichsstatthalter!

Auf der Führertagung der NSDAP hat der Herr Reichsstatthalter in seiner Rede folgendes ausgeführt:

„Das große Werk der Vertöhnung, das der Nationalsozialismus begonnen habe, müsse nunmehr seine Krönung finden. Auch unseren früheren innerpolitischen Gegnern würden wir im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Betenner der deutschen Ehre und Friedensliebe seien.“

Die Worte des Reichsstatthalters haben in uns, die wir Mitglieder der ehemaligen sozialdemokratischen Partei gewesen sind und nun unserer innerpolitischen Haltung willen uns in Schutzhaft befinden, ein freudiges Echo gewekt. Wir sind

als Schutzhaftgefangene leider nicht in der Lage, unser uneingeschränktes Bekenntnis zur deutschen Ehre und Friedensliebe anders als durch Worte zu beweisen. Wir sind von dem Willen der Regierung überzeugt, dem deutschen Volke Arbeit und Brot zu schaffen; wir wissen, daß dieser Kampf um das Leben des deutschen Volkes kriegerische Absichten ausschließt. Wir sind mit der Regierung in der Befestigung des Anspruchs Deutschlands auf Abstützung der Siegerstaaten eins, im Bewußtsein, daß Moral, Recht und Ehre des deutschen Volkes und des Völkerbundes die volle Gleichberechtigung des deutschen Volkes gebietet.

Wir stehen in dem deutschen Kampf um Ehre und Frieden vorbehaltlos auf der Seite des Vaterlandes.

Wir bitten Sie, Herr Reichsstatthalter, von dieser Erklärung dem Herrn Reichsstatthalter und der Württ. Regierung Kenntnis zu geben.

In Loyalität und Hochachtung

(gez.) Karl Ruggaber, Fritz Hauer,  
Erich Roßmann, Ernst Reichle, Johann  
Weißer, Eugen Wilms, Gustav Il-  
guth, Heinrich Fackler.

Abb. 77:  
Die Unterwerfungserklärung war u. a. abgedruckt im Ulmer Tagblatt vom 13. 11. 1933.

Den meisten Häftlingen war gekündigt worden, als sie verhaftet und ins Konzentrationslager verbracht worden waren. Die Folge war, daß sie nur mühsam - wenn überhaupt - die Möglichkeit fanden, wieder einer Erwerbsarbeit nachzugehen.

Bei ihrer Entlassung wurden die Häftlinge verpflichtet, nichts über ihre Erlebnisse im Konzentrationslager nach außen zu tragen, da es ihnen sonst passieren konnte, wieder inhaftiert zu werden. Viele hielten sich an diese Auflage und es ist erschreckend, daß nicht wenige Häftlinge bis zu ihrem Tode nicht einmal im Familienkreis über ihre Erlebnisse auf dem Heuberg gesprochen haben. Nur wenige fanden die Kraft, mit ihrer Heuberghaft so umzugehen wie die beiden jungen Heidenheimer Sozialdemokraten Friedrich Lochstampfer und Robert Carius: Im Garten der Eltern von Robert Carius ließen sich beide in Position vor einer von Carius selbstgemalten Tafel fotografieren.<sup>343</sup>

Abb. 78:  
Im Garten der Eltern  
von Robert Carius  
ließen sich Friedrich  
Lochstampfer und  
Robert Carius vor  
einer von Carius  
selbstgemalten Tafel  
fotografieren.

Manche, wie der Grötzingener Friedrich Erb, der Anfang März die auf dem Grötzingener Rathaus gehißte Hakenkreuzflagge entfernt hatte, kehrten nach der Heuberghaft schwerkrank zurück und starben bald darauf, Erb am 13. Juni 1937. Auch der Kommunist und Arbeitersportler Johann Meisel aus Ladenburg erholte sich nicht mehr von den Folgen seiner Haft auf dem Heuberg und im KZ Kislau. Er starb 1945 im Alter von nur 28 Jahren.



Die meisten der Entlassenen hielten sich von politischer Betätigung vorerst fern. Treffend hat dies Otto Munz, KPD-Angehöriger aus Reichenbach, ausgedrückt und damit wiedergegeben, was wohl auf sehr viele Heuberghäftlinge zutrif:

*„Es folgte die Zeit der inneren Emigration, keine politische Betätigung. Wir haben zusammen ein Haus gebaut und landwirtschaftliche Arbeiten gemacht. Es ist schon politisiert worden in privaten Gesprächen, Äußerungen, die ablehnend dem Regime gegenüber waren, aber keine politische Aktionen mehr.“<sup>344</sup>*

Der „harte Kern“- die unbeugsamen Heuberghäftlinge - wurde nicht entlassen, sondern im Dezember auf den Oberen Kuhberg nach Ulm verbracht, von wo allerdings die Mehrzahl wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Rund 30 Kuhberg-Häftlinge mußten von dort aus im Juli 1935 den Weg ins Konzentrationslager Dachau antreten. Spätestens im Sommer 1939 wurden viele Heuberghäftlinge, so sie nicht schon früher wieder eingesperrt wurden, wieder verhaftet und in ein Konzentrationslager verbracht, häufig bis zum Ende des Krieges, manchmal auch bis zum Tod in Buchenwald, Mauthausen oder Dachau.

Abb. 79:  
Buchenwaldhäftlinge  
nach der Befreiung  
1945. Darunter u.a.  
die Heuberghäftlinge  
(v.l.n.r.) stehend: Fritz  
Rieckert (5), Emil  
Lesnisse (6), Albert  
Fischer sen. (8), Emil  
Benz (11).

Viele ehemaligen Heuberghäftlinge, von denen die meisten auch auf dem Kuhberg inhaftiert waren, trafen sich so in Buchenwald wieder, wo sie bis zur Befreiung des Lagers bleiben mußten. Der Heidenheimer Modellschreiner und Kommunist Ludwig Kentner oder der ehe-





Abb.80: Ludwig Kentner.

malige KPD-Gemeinderat Karl Fingerle aus Esslingen kamen dort genauso zu Tode wie Alfred Müller und Friedrich Fischer, der am 26. Juli 1937 von Dachau nach Buchenwald überstellt wurde, sowie Ernst Berties, der noch im Februar 1945 starb.<sup>345</sup> Fritz Jauch und Josef Kern, die vorher in Dachau waren, kamen Ende September ins KZ Mauthausen, in dem 1940 der ehemalige Heuberghäftling Richard Schwarz ermordet wurde. Auch Fritz Jauch und der Offenburger Otto Schneider überlebten Mauthausen nicht.

Ein weiteres Beispiel ist Karl Okenfuß, als KPD-Mitglied aus Böblingen kam er im März auf den Heuberg und wurde im Dezember auf den Kuhberg überstellt, dort im März 1934 freigelassen. Im Januar 1936 erneute Verhaftung und bis 1945 in den Konzentrationslagern Welzheim, Dachau, Mauthausen und Sachsenhausen inhaftiert. Er starb im Mai 1946 an den Folgen der Haft.<sup>346</sup>

#### 4.7 Das Personal des Konzentrationslagers

Das Lager Heuberg war voll in der Hand des Stuttgarter Polizeipräsidiums/ Abt. Landespolizeiamtes bzw. ab Ende April 1933 der eigenständigen Abteilung „Württembergische Politische Polizei“ und damit immer eine Einrichtung des Innenministeriums Württemberg, das mit 50 Schutzpolizisten das Grundgerüst der Bewachung und Organisation lieferte. Die 50 Hilfspolizisten rekrutierten sich vor allem aus der SA. SS war nach den bisher vorliegenden Informationen 1933 noch nicht eingesetzt. Erst im Herbst 1934 wurde auf dem Kuhberg ein SS-Wachkommando eingesetzt.<sup>347</sup>

Insgesamt gibt es sehr wenig Informationen über die Wacheleute. Wie wurden sie rekrutiert? Wo kamen sie her? Wie alt waren sie und aus welchen Berufen kamen sie? Was machten sie nach ihrem Aufenthalt im Lager Heuberg, wenn sie nicht zum Kuhberg überwechselten? Bei der Beantwortung dieser Fragen ist man auf Fragmente angewiesen, fragmentarisch bleiben deshalb auch die Antworten.

Der damals 18-jährige Elektriker Fritz L. aus Mühlacker schildert, wie aus einem Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes SA-Männer ausgewählt wurden, um die Bewachungsmannschaft auf dem Heuberg zu verstärken: „Bei uns sind in diesem Arbeitslager im Welzheimer Wald einige Leute ausgesucht worden, die als Vorarbeiter bei Straßenbauarbeiten eingesetzt werden sollten. Man hat dafür aber nur Leute ausgesucht, die in der SA waren. Wir wurden dann auf den Heuberg gebracht und haben eigentlich erst

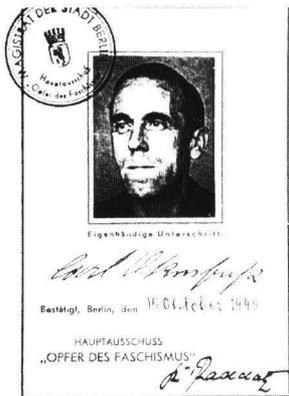


Abb.81: Karl Okenfuß.



Abb.82: Ernst Berties.

dort erfahren, welche Aufgabe man uns zugedacht hatte. Wir wurden dort dann in eine Uniform gesteckt, die so halb SA und halb aus Polizeiuniformen bestand. Dort wurden wir etwas militärisch ausgebildet und dann zur Beaufsichtigung von Konzentrationslagerhäftlingen bei Straßenbauarbeiten eingesetzt.“<sup>348</sup>

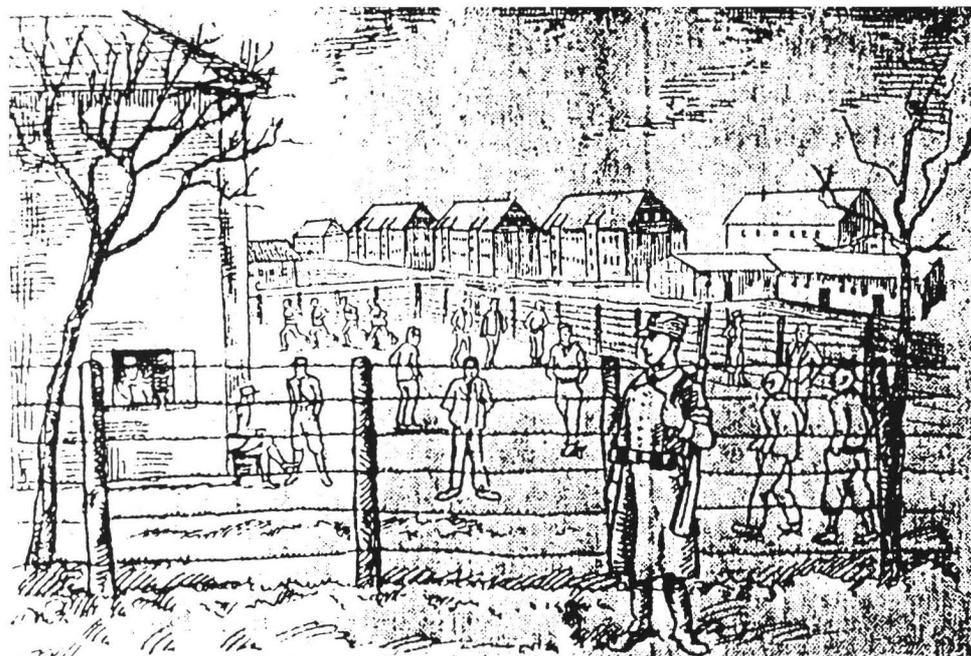
Akten des Fürsorgeamtes der Stadt Ulm belegen,<sup>349</sup> daß es sich bei den zu Hilfspolizisten ernannten SA-Männern oft um arbeitslose junge Männer gehandelt hat. Auch eine kleine Untersuchung von Myrah Adams<sup>350</sup> über die auf dem Kuhberg tätigen Bewacher, die größtenteils schon auf dem Heuberg Dienst taten, kommt zum gleichen Schluß:

Von den 16 Wachleuten, von denen die Geburtsjahre bekannt sind, betrug das Durchschnittsalter 26,5 Jahre. Sie weist auch darauf hin, daß ein Teil der Männer vor ihrer Einstellung als Hilfspolizisten arbeitslos oder beim Freiwilligen Arbeitsdienst waren. Soweit bekannt, kamen die Wachleute aus ganz Süddeutschland bzw. Württemberg. Dies führte dazu, daß sich eine Reihe von Häftlingen und Wachleuten von früher kannten.<sup>351</sup> Noch einmal Fritz L.:

„Ich habe in beiden Lagern Leute getroffen, die ich aus Mühlacker kannte (...). Ich hab mich auch mit ihnen über ihre persönlichen Probleme unterhalten (...).“<sup>352</sup>

Bei 17 der Heuberg/Kuhberg-Wachmänner sind die vorherigen Berufe bekannt, so Adams. Es handelte sich überwiegend um Handwerker

Abb.83:  
Zeichnung aus:  
Rottenburger Post  
vom 15.4.1933.  
Dortige Bildunter-  
schrift: „Bilder vom  
Konzentrationslager  
Heuberg: SA-Posten  
bewachen die Lager  
der Heubergstadt, in  
deren Straßen sich  
ein buntes Leben  
abspielt“.



(Schuhmacher, Metzger, Bäcker, Konditor, Maler, Buchdrucker) und Arbeiter (Flaschner und Installateur, Bauschlosser, Maschinenarbeiter, Eisenfräser, Molkereiarbeiter, Mechaniker, Bauhilfsarbeiter, dazu einige kleine Angestellte, wie Handelsvertreter, Handlungsgehilfe, Reichsbahnassistent und Chauffeur. Zwei Wachleute waren schon vorher bei der Schutzpolizei tätig gewesen.

Diese spärlichen Angaben lassen den Schluß zu, daß sich Bewacher und Bewachte hinsichtlich ihrer Sozialstruktur nicht unähnlich waren. Es trennte sie vor allem ihre politische Gesinnung, die den einen mit Macht ausstattete den anderen zum Verfolgten machte. „500 SA-Leute aus allen Teilen des Schwabenlandes“, wie es in einem Artikel der Badischen Presse heißt, „sowie 50 grüne Polizisten aus Ulm und 9 badische Polizeibeamte halten zusammen die Wacht am Heuberg“.<sup>353</sup> Was im Zeitungsartikel der Badischen Presse als harte, aber erlebnisreiche Aufgabe geschildert wird, sahen die Häftlinge ganz anders. Die an anderer Stelle verarbeiteten Häftlingsberichte enthalten eine Vielzahl von Berichten über Mißhandlungen und Schikanen. Oft werden dabei die Ausführenden mit Namen benannt. Dabei erwähnen die Häftlinge auch, daß es durchaus Unterschiede zwischen den wachhabenden Männern gegeben hat: diejenigen, die sich korrekt verhalten haben und diejenigen, die mißhandelt und schikaniert haben.

Abb.84:  
Zeichnung aus:  
Rottenburger Post  
vom 15.4.1933.  
Dortige Bildunter-  
schrift: „Bilder vom  
Konzentrationslager  
Heuberg: SA-Posten  
bewachen die Lager  
der Heubergstadt, in  
deren Straßen sich  
ein buntes Leben  
abspielt“.

Ernst Plank, nach 1945 am Oberlandesgericht in Stuttgart als Richter tätig, schrieb 1948 im Rahmen eines Prozesses gegen Stellvertreter



von Kommandant Buck, SA-Sturmchef Friedrich Kaufmann aus Urach:

*„Es scheint mir, als ob Kaufmann den Lagerkommandanten Buck an Zynismus etwas übertroffen hätte. Unzweifelhaft war er mitverantwortlich für das, was sich an Schweinereien und Quälereien droben ereignet hat. Das war für den Beginn des Dritten Reiches nicht wenig. Der ganze Kommandoton, die ewigen Schreiereien, die Ablösung der anständigen SA-Leute (worum ich beispielsweise den ehemaligen Sturmführer Kille aus Stetten a. k. M. und einen gewissen Hengstenberg aus Ulm zählen möchte), sind zweifelsohne das Werk der Leute um Buck, Kaufmann u.a. gewesen. Daß man Leute von krankhaftem Sadismus, wie den Schutzpolizisten Schwarzkopf (...) an die Aufsichtsposten in Bau 19 setzte, entsprach sicherlich kalter Berechnung. Mir selbst ist am besten in Erinnerung geblieben, wie eines Tages, wohl Ende Mai, der Jude Ginsberg aus Pforzheim in unsere Stube hereingeworfen wurde. Sein Rücken war grün und blau von lauter Schlägen, die er empfangen hat. Wer von den SA-Leuten im einzelnen an diesen Schlägereien mitgewirkt hat, weiß ich nicht. Ich glaube nicht, daß sich die Wachmannschaften, die regulär zum Bau 19 gehörten, wie Ade aus Haigerloch, Link aus Oberndorf oder aus Schramberg ein gewisser Nagel, die beiden Walter aus Ulm sich unmittelbar an den Prügeleien beteiligten, meist holte man dazu Leute aus anderen Gebäuden.“<sup>354</sup>*

### **Täter nach 1945**

*„Der Angeklagte ist der Beihilfe zu einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Sinne Art II Ziffer I c Ziff. 2b und Ziffer 3 des Gesetzes Nr. 10 des Alliierten Kontrollrates schuldig. Er wird deshalb zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 3 Monate und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurteilt.“<sup>355</sup>*  
Der Verurteilte war ein Metzger und Landwirt aus dem Kreis Hechingen, der 1933 und 1934 als SA-Mann in den Lagern Heuberg und Kuhberg tätig war.

Theodor Siedler ist der einzige der weit über 500 SA-Männern und über 50 Polizisten, der für seine Taten nach 1945 zur Rechenschaft gezogen wurde. Überliefert ist eine Aufstellung der Ermittlungen gegen Wachleute des Heubergs und Kuhbergs mit Namen sowie Erledigung und Grund der Staatsanwaltschaft Ulm an das Justizministerium Baden-Württemberg vom 21.1.1965. Daraus geht hervor, daß gegen 41 Wachleute ermittelt wurde.<sup>356</sup> Daraus geht auch hervor, daß die Oberstaatsanwaltschaft Ulm am 15.4.1950 beabsichtigte, das Hauptverfahren gegen 7 ehemalige Wachleute mit folgender Anklage zu eröffnen,

*„Sämtliche Beschuldigte haben als Beamte im strafrechtlichen Sinne nach § 359 StGB gehandelt, auch soweit sie lediglich als Hilfspolizisten (SA) eingesetzt waren, denn auch insoweit übten sie, wenn auch in untergeordneter Stellung, polizeiliche Funktionen aus. In rechtlicher*

*Hinsicht sind die von den Beschuldigten verübten Körperverletzungen als Körperverletzungen im Amt nach § 340 StGB zu qualifizieren.*“<sup>357</sup>

Trotz dieser schon recht verharmlosenden Formulierung wurde das Hauptverfahren vom Landgericht Ulm am 19.7.1950 abgelehnt. Gegen die 7, wie auch gegen alle anderen Angeklagten, wurden die Verfahren eingestellt.

Abb. 85:  
Karl Buck nach seiner  
Verhaftung. Abbil-  
dung aus dem Jahre  
1946.

Der Stellvertreter Bucks, Friedrich Kaufmann, von einigen Häftlingen als besonders schikanierend beschrieben, wurde, nachdem er von der

Ulmer Spruchkammer am 1. Juli 1948 als Mitläufer eingestuft wurde, Leiter des Ulmer Schlachthofes.

Der Kommandant Buck, der wegen Vergehen in anderen Konzentrationslagern am 10.5.1946 von einem englischen Militärgericht in Wuppertal und dem französischen Tribunal Generale in Rastatt zum Tode verurteilt wurde, wurde am 15.4.1955 an der Straßburger Rheinbrücke den deutschen Behörden übergeben. Trotz großer Anstrengungen der ehemaligen Häftlinge kam es gegen Buck zu keiner Anklage mehr. Er lebte bis zu seinem Tod, versehen mit einer Pension, unbehelligt in Rudersberg bei Backnang.



# 5. Konzentrationslager und Öffentlichkeit

## 5.1 Vorbemerkung

Wie in der Einleitung ausgeführt, gehe ich von der von Tuchel formulierten Dualität aus, die besagt, daß das frühe Konzentrationslager zwei Aufgaben gehabt hat: Einmal als Terrorinstrument im Sinne direkter physischer und psychischer Gewaltanwendung gegen die Häftlinge. Zum zweiten als Unterdrückungsinstrument, dem alle Deutschen durch die Bedrohung mit dem Konzentrationslager ausgesetzt wurden. Ich gehe ferner davon aus, daß die neuen Machthaber deshalb zumindest in der frühen Zeit des Nationalsozialismus gezielt an die Öffentlichkeit gingen, um über die Einrichtung und den Betrieb von Konzentrationslagern zu berichten. Ob und wie dies geschah habe ich anhand des Teilaspekts „Berichterstattung über das Konzentrationslager Heuberg in den zeitgenössischen Tageszeitungen Württembergs und Badens“ im folgenden Kapitel beispielhaft untersucht.

### Presse in der NS-Zeit

Während sich eine Reihe von Publikationen<sup>358</sup> mit der Funktion nationalsozialistischer Propaganda oder dem Journalismus im Dritten Reich beschäftigt haben und sowohl die Pressekonzentration, die Rolle der Reichspressekonferenz und einzelne überregionale Zeitungen<sup>359</sup> untersucht wurden, sind Untersuchungen vor allem regionaler und örtlicher Tageszeitungen äußerst rar.<sup>360</sup>

Abb. 86:  
Zeichnung aus:  
Rottenburger Post  
vom 15.4.1933.



Auf Untersuchungen, die sich mit der unterschiedlichen Darstellung desselben Ereignisses beschäftigen, bin ich nur im Falle Günsche 1970 gestoßen, der anhand von 10 Stichtagsanalysen zwischen 1933 und 1938 untersucht, wie unterschiedliche Tageszeitungen über dasselbe Ereignis berichten, um anhand dieser Analysen Antworten auf die Frage der zunehmenden Gleichschaltung der (in diesem Falle im Raum Köln erscheinenden) Zeitungen zu bekommen.

Alle diese Untersuchungen kommen zu dem gemeinsamen Schluß, daß die Nationalsozialisten bei ihrer Machtübernahme auf ein durchaus vielfältiges Pressewesen gestoßen sind, das vor allem in der Zeit bis zum Erlaß des Schriftleitergesetzes im Oktober 1933 nur Stück für Stück gleichgeschaltet werden konnte.<sup>361</sup> Dies gilt nicht für die sozialdemokratischen und kommunistischen Zeitungen, die schon Anfang März nach Verabschiedung der Verordnung zum Schutz von Volk und Vaterland am 28.2.1933 ausnahmslos verboten wurden.<sup>362</sup> Den Untersuchungen ist auch gemeinsam, daß die Gleichschaltung in der Provinz zeitlich unterschiedlich verlief und sehr viel mit den jeweiligen Machtverhältnissen in der Region, in der Stadt, im Dorf zu tun hatte. Für Baden-Württemberg gibt es bisher Thomas Schnabels Artikel „Die Gleichschaltung der Presse“ in seinem Buch „Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928-1945/46“.<sup>363</sup> Desweiteren existiert ein Artikel von Binkowski aus dem Jahre 1983; dieser bestätigt für Württemberg und Baden die reichsweit getroffenen Feststellungen.<sup>364</sup>

### **Berichterstattung über die frühen Konzentrationslager**

Während vielfach bis heute in der Öffentlichkeit die Meinung vorherrscht,<sup>365</sup> die Konzentrationslager der Nationalsozialisten wurden unter dem Siegel der Verschwiegenheit eingerichtet, so ist mittlerweile in der Wissenschaft, aber auch bei Geschichtswerkstätten und Geschichtsinitiativen, die sich mit dem Nationalsozialismus beschäftigen, bekannt, daß dies zumindest für die Einrichtung der frühen Lager 1933/34 nicht galt.

In einer Reihe von Monographien, die sich mit einzelnen frühen Lagern im damaligen Deutschen Reich beschäftigen, werden Presseberichte erwähnt, abgedruckt, allerdings selten näher kommentiert oder in einen Zusammenhang gestellt.<sup>366</sup> Einzig Klaus Drobisch hat sich ausführlicher mit dem Thema Berichterstattung über die frühen Konzentrationslager in der zeitgenössischen Presse beschäftigt und dies in zwei Artikeln verarbeitet.<sup>367</sup> Die wohl erste Arbeit, die sich ausführlich und systematisch mit der Berichterstattung - in diesem Fall über das Konzentrationslager Breitenau bei Kassel - beschäftigt, stammt von Dietfried Krause-Vilmar und wurde im November 1996 in den Dachauer Heften veröffentlicht.<sup>368</sup>

Auch über das Konzentrationslager Heuberg wurde ausführlich in der Tagespresse berichtet.<sup>369</sup> In einer Reihe von Publikationen, die sich mit der regionalen Geschichte der frühen NS-Zeit beschäftigen und

dabei auch das Konzentrationslager Heuberg thematisieren, ist auf die Berichterstattung hingewiesen worden, wurde aus diversen Artikeln zitiert oder sind auch ganze Artikel abgedruckt worden.<sup>370</sup> Meist allerdings wurden die Zeitungsartikel entweder als Beleg für den Sachverhalt herangezogen oder sie waren Illustrationen zum jeweiligen Text. Nur wenige haben den Inhalt der Berichterstattung thematisiert

### **Fragestellungen**

Ausgehend von der These, daß die Einrichtung und der Betrieb des Konzentrationslagers Heuberg ganz bewußt im Rahmen der nationalsozialistischen Öffentlichkeitsarbeit - hier über die Tagespresse - zur Festigung der Macht eingesetzt wurde, soll untersucht werden, in welcher Form, also Häufigkeit und Inhalt der Artikel, die Öffentlichkeit über das Konzentrationslager informiert wurde und welches Bild der Öffentlichkeit von der Einrichtung und dem Betrieb des Lagers vermittelt wurde.

Dabei kann das nachfolgende Kapitel weder eine vollständige Antwort auf die Rolle der Presse in der NS-Zeit in Württemberg geben noch kann es umfassende Aussagen darüber machen, wie die Gleichschaltung der württembergischen Presse in Stuttgart und in der Provinz vonstatten gegangen ist. Ferner leistet das folgende Kapitel keine abschließende Analyse<sup>371</sup> der Darstellung des Konzentrationslagers Heuberg in der württembergischen Tagespresse. Dazu würde es einer weiteren, eigenen Arbeit bedürfen.

Trotzdem vermag es Antworten auf folgende Fragen geben:

- Was hat die zeitungslisende Öffentlichkeit in der Anfangszeit des Nationalsozialismus über die Einrichtung des Konzentrationslagers Heuberg wissen können?
- Welche Fakten wurden direkt oder indirekt an die Leserinnen und Leser weitergegeben?
- Wie wurde die Einrichtung des Konzentrationslagers, auch unterschwellig, emotional dargestellt?
- Mit welchen Begriffen wurde innerhalb der Berichte gearbeitet und gibt es zwischen den Berichten Unterschiede?

Die Antworten auf diese Fragen lassen dann auch Schlußfolgerungen darüber zu, wie die öffentliche Vermarktung des Konzentrationslagers auf die Bürgerinnen und Bürger des Landes wirken sollte und welche Gefühle die Berichte bei den Leserinnen und Lesern erzeugen sollten.

### **Quellen**

Als Materialgrundlage für dieses Kapitel dienten, da die offiziellen KPD- und SPD-Presseorgane Anfang März in Württemberg schon verboten waren:<sup>372</sup>

- der NS-Kurier als die Parteizeitung der Nationalsozialisten in Württemberg; er wurde zwischen dem 1. März und dem 31.12. 1933 komplett durchgesehen;

- der „Staatsanzeiger für Württemberg“ als veröffentlichte Meinung derer, die in der Regierung und in den Ministerien Verantwortung tragen.
- Darüberhinaus stand mir eine komplette Durchsicht des Balingen Volksfreundes<sup>373</sup> und eine annähernd vollständige Zusammenstellung des Nürtinger Tagblatts<sup>374</sup> zur Verfügung.
- Ferner liegen jeweils mehrere Zeitungsausschnitte aus der Tübinger Chronik, dem Friedrichshafener Seeblatt, dem Gränzboten, der Fellbacher Zeitung, dem Argentalboten, der Deutschen Bodensee Zeitung, dem Ulmer Tagblatt und dem Stuttgarter Neuen Tagblatt vor.
- Der Schwäbische Merkur und die Süddeutsche Zeitung (Stuttgart) wurden anhand von Stichtagen durchgesehen.

Im Zusammenhang mit dem Pressebesuch für die Stuttgarter Presse am 11. April 1933 entstand eine Vielzahl ausführlicher Berichte über das Konzentrationslager Heuberg. Deshalb bat ich einige Archive darum, in ihren Zeitungsbeständen anhand des Datums nach einem solchen Artikel zu suchen. Der Rücklauf ergab einige weitere Beschreibungen über diesen „Besuch auf dem Heuberg“. Natürlich wurden auch die Berichte herangezogen, die als Faksimile oder in Form von Zitaten und Teilauszügen in den oben erwähnten Publikationen veröffentlicht wurden.

## 5.2 Die Berichterstattung

### Planung und Einrichtung des Konzentrationslagers

Im Kapitel 2 habe ich aufgezeigt, daß Planung und Einrichtung des Konzentrationslagers Heuberg fast zusammenfielen. Am 15.3.1933 waren Gustav Reich und Max Kaufmann auf dem Heuberg, um die Häuser des Kinderheimvereins zu beschlagnahmen, 5 Tage später trafen die ersten Häftlinge ein.

Am 14.3.1933 tauchte in der Süddeutschen Zeitung („wie verlautbart...“) zum ersten Mal der Begriff „Konzentrationslager“ auf. Die Fellbacher Zeitung nahm diese Meldung am 15.3.1933 auf und schrieb:

*„Rund 500 Kommunisten verhaftet“*

*Stuttgart, 14. März. In ganz Württemberg einschließlich Stuttgart wurden, wie die Süddeutsche Zeitung hört, rund 500 Personen in Schutzhaft genommen. Eine genaue Zusammenstellung der Polizei liegt noch nicht vor. Die Zahl der Verhaftungen wird sich jedoch eher erhöhen als vermindern. Die Verhafteten sind auf die verschiedenen Anstalten des ganzen Landes verteilt. Wahrscheinlich werden sie dann in Konzentrationslagern untergebracht.“<sup>375</sup>*

Am 16.3.1933, also 4 Tage bevor die ersten Häftlinge auf dem Heuberg eintrafen, fand sich unter der Überschrift „Konzentrationslager für

die KPD-Arbeitverräter“ im NS-Kurier der erste Hinweis darauf, daß dieses Konzentrationslager auf dem Heuberg eingerichtet werden soll. (...) „Ein Zug Hilfspolizei hat das Landesgefängnis Rottenburg besetzt, in dem sich in großer Anzahl die kommunistischen Häftlinge befinden. Für diese Häftlinge hat sich der Polizeikommissar nach einem anderen, geeigneteren Aufenthalt umgesehen. Er hat 100 Mann SA auf den Heuberg beordert, die dort das Konzentrationslager vorbereiten, in dem die Kommunistenführer Gelegenheit haben werden, sich zum ersten Mal in nützlicher Arbeit für das Wohl der schaffenden Volksschicht zu betätigen.“<sup>376</sup>

Die Information, die die Korrespondenten der Parteizeitung der Nationalsozialisten - dem NS-Kurier<sup>377</sup> - direkt aus dem Landespolizeiamt/ Polizeipräsidium Stuttgart erhalten haben mußten, wurde in einer, wie weitere Zitate zeigen werden, in der dem NS-Kurier üblichen hämischen Art und Weise an die getreuen Leserinnen und Leser weitergegeben.

## **Rund 500 Kommunisten verhaftet**

Es ist eine Riesenaufgabe, die die Polizei in diesen Tagen zu bewältigen hat. Die Marxisten beider Couleur haben sich auf die Reservestellungen zurückgezogen. Meist bestehen diese Reservestellungen aus nach außen harmlos klingenden Vereinen und Verbänden, die durch Personalunion miteinander verbunden sind.

Wollte die Polizei die Köpfe dieser bolschewistischen Hydra abschlagen, dann mußte sie ganze Arbeit leisten und mußte alle Kommunistenführer verhaften. Diese Aktion ist denn auch mit überraschender Schnelligkeit im ganzen Lande durchgeführt worden. In Stuttgart wurden, wie wir bereits berichtet haben, zum Schluß der letzten Woche allein 200 KPD-Funktionäre festgesetzt.

**Wie wir hören, wurden in ganz Württemberg einschließlich Stuttgart rund 500 Personen in Schutzhaft genommen.**

Eine genaue Zusammenstellung der Polizei liegt noch nicht vor. Die Zahl der Verhaftungen wird sich jedoch eher erhöhen als vermindern. Die Verhafteten sind auf die verschiedenen Anstalten des ganzen Landes verteilt. Wahrscheinlich werden sie dann in Konzentrationslager untergebracht, wo sie statt das deutsche Volk zu verfehlen, wieder arbeiten lernen müssen.

Der vorstehende Erlaß des Polizeikommissars für Württemberg zeigt deutlich, daß die Aktion gegen die marxistischen Verbände noch lange nicht abgeschlossen ist. Hoffentlich wird das aufgefundene Material auch der Öffentlichkeit bekanntgegeben, damit jedermann sehen kann, wie notwendig dieser scharfe Angriff auf die marxistischen Positionen war.

Abb. 87:  
Zum ersten Mal in  
der Presse: Ein  
Konzentrationslager  
soll eingerichtet  
werden. Süddeutsche  
Zeitung vom  
14.3.1933.

Diese Meldung im NS-Kurier wurde von einer Reihe von Zeitungen unter Verweis auf den NS-Kurier aufgegriffen und unverändert wiedergegeben. Im gleichen Wortlaut erschien diese Meldung am 17.3.1933 u.a. in der Rottenburger Zeitung,<sup>378</sup> im Haller Tagblatt und im Kocherboten. Der Umstand, daß sich diese Nachricht nur mit dem Verweis auf den NS-Kurier in anderen Zeitungen wiederfand, (im Staatsanzeiger fand sich zu diesem Zeitpunkt noch gar kein Hinweis auf den Heuberg) legt den Schluß nahe, daß es bis zu diesem Zeitpunkt noch keine offizielle Mitteilung an die Presse gab.

Ohne Not übernahmen dabei die zitierenden Zeitungen den hämischen und triumphierenden „Sieger“ ton des NS-Kuriers:

*„die Kommunistenführer Gelegenheit haben werden, sich zum ersten Mal in nützlicher Arbeit für das Wohl der schaffenden Volksschicht zu betätigen.“*

Am 22.3.33, zwei Tage nachdem die ersten Häftlinge in Stetten am kalten Markt eingetroffen waren, gab das württembergische Innenministerium, wie man dem Staatsanzeiger vom 22.3.1933 entnehmen konnte, seine erste Pressemitteilung bezüglich der Einrichtung des Heubergs heraus. Im Vergleich zu den Berichten im NS-Kurier hieß es hier trocken und lapidar:

*„In den letzten Tagen ist auf dem Truppenübungsplatz Heuberg ein geschlossenes Konzentrationslager für politische Schutzhäftlinge errichtet und in Betrieb genommen worden. Das Lager vermag zunächst etwa 1500 Gefangene aufzunehmen und bietet die Möglichkeit, aus dem ganzen Lande alle ruhe- und ordnungsgefährdenden Elemente laufend bis auf weiteres zu entfernen, sicherzustellen und damit die örtlichen Polizeibehörden zu entlasten. Die Beaufsichtigung des Lagers wird durch ein starkes Aufgebot von Hilfspolizei unter schutzpolizeilicher Leitung durchgeführt.*

*Die Gefangenen sind gemeinschaftlich untergebracht und werden zu geeigneter Arbeit herangezogen werden. Sie können im beschränkten Umfang Post empfangen (Schutzhaftlager Heuberg bei Stetten am kalten Markt) und absenden. Die Post unterliegt einer scharfen polizeilichen Kontrolle. Besuche sind bis auf weiteres nicht gestattet, Urlaub wird nicht erteilt. Entsprechende Gesuche sind daher zwecklos. Das Lager untersteht der Aufsicht des Landeskriminalpolizeiamts, das auch über entsprechende Haftentlassungsgesuche nach Anhören der beteiligten örtlichen Stellen entscheidet. Entsprechende Gesuche sind schriftlich einzureichen; mündliche Vorstellungen und Verwendungen können nicht berücksichtigt werden.“<sup>379</sup>*

Kurz und knapp beschränkte sich die Mitteilung des Polizeiamtes auf das Wesentliche: Eingerichtet wird ein Konzentrationslager für politische Häftlinge; Platz für 1500 Gefangene; zur Bewachung Hilfspolizei und Schutzpolizei und dann folgen vor allem Informationen für die Angehörigen der Häftlinge: Post wird zensuriert, kein Besuch, kein Ur-

laub und wo und in welcher Form Entlassungsgesuche zu stellen sind. Hinweise auf Schikanen oder die Behandlung im Lager wurden nur hinsichtlich der Bewachung, der gemeinschaftlichen Unterbringung und der Heranziehung zur Arbeit gemacht.

Ohne Schnörkel und hämische Formulierungen wurde dem Leser und der Leserin aber auch klar und deutlich signalisiert: Alle ruhe- und ordnungsgefährdenden Elemente werden entfernt, also verhalten euch ruhig. Diese Meldung wurde in den Tagen darauf wortgleich wohl von den meisten württembergischen Zeitungen übernommen - relativ klein, mit meist gleicher oder ähnlicher Überschrift:

- „Konzentrationslager auf dem Heuberg“ (Staatsanzeiger, Argonbote, Seebblatt, Feuerbacher Zeitung).
  - „Das Konzentrationslager“ (TZ),
  - „Vorläufig kein Urlaub für die Häftlinge“ (NS-Kurier)
- ohne eigenem Kommentar oder eigener Recherche.

### **Polizeiaktionen im Land**

Begleitet wurde diese offizielle Meldung von der Einrichtung des Konzentrationslagers mit einer Vielzahl von Vollzugsmeldungen. Mehr oder weniger detailliert wurde über Hausdurchsuchungen und Verhaftungen allüberall in Württemberg berichtet. Meist stand am Ende der Meldung oder des zusammenfassenden Berichtes über die Polizeiaktionen im Lande die Verbringung auf den Heuberg.

Diese Mitteilungen gingen sicher auf allgemeine Informationen aus dem Polizeiamt zurück, da sie sich oftmals wortwörtlich glichen. Dabei wurden die Funktionäre von KPD und SPD namentlich erwähnt, ihre Verhaftung bekanntgegeben oder bedauert, daß diese noch flüchtig sind. Während der NS-Kurier diese Meldungen oft mit einer „besonderen“ Überschrift versah:

- Das Marxistentreffen auf dem Heuberg. „Die Kursteilnehmer mehrten sich von Tag zu Tag“ (27.3.1933)
- „Kursteilnehmer“ (20.3.1933)
- „Der Marxismus wird ausgerottet“ (24.3.1933)
- „Das Konzentrationslager füllt sich, täglich neuer Zuzug aus dem ganzen Land“ (22.3.1933)
- „Gäste für den Heuberg“ (6.4.1933)<sup>380</sup>

berichteten die anderen Zeitungen eher beiläufig über die Polizeiaktionen. Meist unter dem Stichwort „Polizeiaktionen“, „In Schutzhaft“ oder „Verhaftungen“ oder nur unter dem jeweiligen Ortsnamen. Dabei wurde sowohl über die Verhaftungen aus anderen Oberämtern berichtet, meist im jeweiligen „Landesteil“, als auch über die Verhaftungen in der eigenen Umgebung:

*Aalen, 21. März. (weitere Verhaftungen). Hier und in Hofherrnweiler, Unterkochen und Wasseralfingen wurden etwa 80 Personen in Schutzhaft genommen. (...) Die in Schutzhaft genommenen wurden auf den Heuberg gebracht.*<sup>381</sup>

schrieb der in Balingen erscheinende Volksfreund am 21.3.1933.

In Argentalboten, der in Wangen erschien, wurde die Information, daß 7 Bürger der hiesigen Stadt verhaftet worden waren, in folgender kleinen Mitteilung unter „Wangen und Umgebung“ den Leserinnen und -Lesern mitgeteilt:

## Das „Marxistentreffen“ auf dem Heuberg

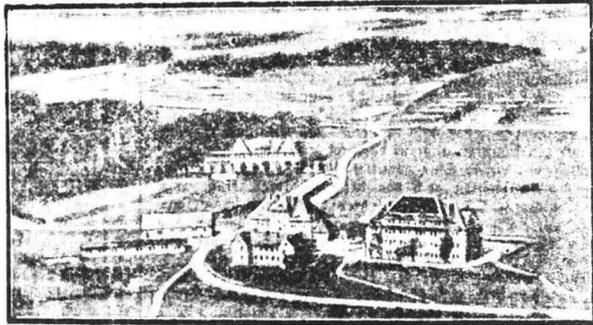
Die Kurs Teilnehmer mehren sich von Tag zu Tag

Die Parteifunktionen im Lande nehmen ihren Fortgang. In Ultensteig ist Bürgermeister Wigenmaier bis auf weiteres beurlaubt worden. Sein kommunistischer Stellvertreter ist Spartaßenbirektor Walz. Samstag früh wurden in Ultensteig drei Kommunisten verhaftet, darunter zwei Stadträte. In Göppingen wurde der Sportplatz des Arbeiterturnvereins Bahn von den nationalen Verbänden besetzt, das Turnerheim beschlagnahmt und durch einen SA-Doppelposten gesichert. Die sozialdemokratische Ortsgruppe in Göppingen hat, namentlich aus Beamtenteilen zahlreiche Austrittserklärungen erhalten.

In Lohburg SA. Freudenstadt wurde Bürgermeister Roth in Schutzhaft genommen. Der in Stammheim SA. Ludwigsburg schuldig gegangene Kommunist Willi Hartmann hat sich selbst dem Landjäger gestellt. Von zwei in der vergangenen Woche festgenommenen Kommunisten ist einer wieder entlassen worden. Die polizeilichen Untersuchungen in Stammheim haben u. a. auch das Ergebnis gehabt, daß mehrere Schwarzfahrer festgestellt werden konnten. In Dotternhausen SA. Kottweil wurden drei Personen verhaftet, in Hechingen zwei Kommunisten. Ein dritter entzog sich der Festnahme durch die Flucht. Ueber die Vorgänge in Schwälbern wird noch berichtet, daß Bürgermeister Kraußberger verhaftet worden ist, weil er Waffen verschwiegen hat, die sich auf dem Rathaus befinden. Die Waffen waren sorgfältig versteckt und in Unterhosen verpackt. Der Bürgermeister wurde in seine Wohnung verbracht, die er nicht mehr verlassen darf. Ein Doppelposten steht vor seiner Wohnung und vor dem Rathaus. Es wurden gefunden im Rathaus 6 Gewehre und 600 Schuß Munition sowie fünf Polizeipistolen. Im Hause des Bürgermeisters wurden ein Karabiner, eine Pistole und zwei Kleinkalibergewehre gefunden.

In Maßlader wurden einige fahrende Mitglieder der SPD. in Haft genommen. Gerüchte über die Absetzung des Bürgermeisters Wörner sind unwichtig. In Heidenheim wurde der Schriftführer des Reichsbanners, Wild, in Schutzhaft genommen, ferner ein Georg Illenberger wegen grober Beleidigung des Reichslänglers verhaftet. Die soz. Ortsgruppe in Herbrechtingen hat sich aufgelöst.

In Ehingen und benachbarten Orten sind in den letzten Tagen acht Kommunisten in Schutzhaft genommen worden. Im Oberamt Balingen a. E. wurden weitere Verhaftungen wegen politischer Betätigung vorgenommen. In Reutlingen haben SA-Leute das Reutlinger Gewerkschaftshaus und das Geschäftsgebäude der Freien Presse besetzt und durchsucht. Redakteur Bajer wurde in Schutzhaft genommen, ebenso einige weitere Persönlichkeiten und der frühere SA-Mann Eisenhardt in Pfullingen, der später den Nationalsozialisten in den Rücken gefallen ist. Der Führer der Reutlinger Volksgesund, Oberleutnant Memminger, ist als Haupt-



Das Konzentrationslager auf dem Heuberg

mann nach Stuttgart verlegt worden. Man erwartet eine Verstärkung der Reutlinger Polizeimannschaft. Die bisher in Kottenburg festgehaltenen Kommunisten sind ins Konzentrationslager auf dem Heuberg verbracht worden. Auch aus Horb wurden 28 bisher dort internierte Kommunisten auf den Heuberg abtransportiert. Neureudingen wurden im Horber Bezirk acht Kommunisten in Schutzhaft genommen. In Nellingen hat man verschiedene Waffen gefunden. Aus Ludwigsburg sind 95 Häftlinge, die vorwiegend aus Stuttgart stammen, auf drei Großkraftwagen ins Konzentrationslager abtransportiert worden. In Tübingen sind am Samstag früh sieben Personen in Schutzhaft genommen worden, darunter der sozialdemokratische Führer, Oberzollsekretär Gottlob Frank. Auf Veranlassung der Nationalsozialisten wurden in zwei jüdischen Kaufhäusern Gmünds die Auslagen geräumt, in denen Kultgegenstände für die christliche Jugend ausgestellt waren. In Schorndorf wurden 24 Personen in Schutzhaft genommen. In Wangen bei Göppingen wurden Waffen gefunden. In Eltingen bei Leonberg wurde der Bürgermeister Beeb in Schutzhaft genommen und nach Stuttgart verbracht. In Enzberg SA. Maulbronn wurde Hauptlehrer Böhmet, der soz. Bezirksvorsitzende, verhaftet.

In Taiflingen wurde erneut eine politische Säuberungsaktion durchgeführt; es wurden 19 Personen in Haft genommen und auf den Heuberg abtransportiert. In Schwenningen hat sich der Redakteur der „Volkstimme“, Herbert Holtzauer, der seit acht Tagen abwesend war, selbst bei der Polizei gemeldet. Er wurde unter Polizeiaufsicht gestellt, aber nicht in Schutzhaft genommen. In Waiblingen sind 10 Personen in Schutzhaft genommen und nach Stuttgart übergeführt worden. In Reineislingen wurden sieben Kommunisten, darunter mehrere Gemeinderäte, festgenommen und in ein Konzentrationslager abgeführt. In Waldsee wurden einige Kommunisten in Haft genommen und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Außer Druckschriften wurde eine Sowjetfabrik beschlagnahmt.

Wangen, 23. März. Im Verlaufe des gestrigen Vormittags wurden in hiesiger Stadt 7 Kommunisten und zwar: Breichle Josef, Gunsch Anton, Haberer Karl, Hörmann Franz, Steinbach (Riechel) August, Scheffolg Josef jr., Walser, Nieratz festgenommen und mit Auto nach dem Konzentrationslager auf dem Heuberg verbracht. „<sup>382</sup>

Während in landesweiten Nachrichten und Berichterstattungen in diesen Tagen nur die Funktionäre namentlich erwähnt wurden, trifft man in einigen Lokalzeitungen durchaus auf die namentliche Aufzählung aller Verhafteten. Diese Meldungen waren durchgehend während der ganzen Zeit des Bestehens des Konzentrationslagers zu finden und werden deshalb im Laufe des Kapitels nicht jedesmal wieder erwähnt.

### **Der Feldgottesdienst am „Tag von Potsdam“**

Der nächste größere landesweit verbreitete Artikel erschien über einen Feldgottesdienst im Lager, der anlässlich der Reichstagseröffnung auf dem Truppenübungsplatz Heuberg stattfand. Dieser Gottesdienst wurde vom Berichtersteller zum Anlaß genommen, da er mitten im Konzentrationslager stattfand, den Gegensatz zwischen militärisch/religiöser Feierlichkeit und trister KZ-Wirklichkeit darzustellen. Landesweit haben mehrere der von mir durchgesehenen Zeitungen den offiziellen Artikel übernommen und druckten ihn zwischen dem 23. und 25. März 1933.<sup>383</sup>

*„Feldgottesdienst im Lager Heuberg.*

*Das Lager Heuberg bei Stetten a.k.M. war am Dienstag das Ziel vieler Neugieriger. Die beiden Bataillone, die sich augenblicklich dort befinden (Konstanzer, Donaueschinger, und Villingen Infanterie) hielten anlässlich der Reichstagseröffnung einen feierlichen Feldgottesdienst ab, an dem auch die SA-Stürme des Schwarzwaldkreises und der SA-Sturm Stetten teilnahmen, die zur Bewachung des ebenfalls in Stetten befindlichen großen Konzentrationslagers für politische Schutzhäftlinge dienen. Auch ein Kommando Schutzpolizei und eine Sigmaringer Stahlhelmgruppe war unter den langen grauen und braunen Reihen zu bemerken, die den Feldaltar auf dem Lagervorplatz umsäumten. Von Stetten selbst hatten sich die verschiedenen Vereine und die Feuerwehr eingefunden und aus der Umgebung wollte eine große Zahl von Gästen den Nationalfeiertag zusammen mit Reichswehr und der SA begehen.*

*(...) Im Kontrast zu diesem feierlichen, bunten Bild, über dem die schwarzweißrote Reichskriegsflagge wehte, standen die großen Transporte von Schutzhäftlingen, die just um diese Zeit aus allen Gegenden Württembergs auf großen Omnibussen eintrafen und die teilweise verdrossenen, teilweise gleichmütigen Gesichter der Kommunisten, die aus den Türen der großen Wohnbaracken lugten.*

*Nach einer Erkundigung bei der Lagerverwaltung haben es die Schutzhäftlinge im Lager Heuberg nicht schlecht. Im Gegensatz zum*

Münsinger Lager sind hier ja massive Wohnungen. Die Verpflegung soll gut und völlig gleichwertig mit der der Wachmannschaften sein. Die Bewachung ist allerdings sehr scharf, man sah die Schutzhäftlinge vielfach unter starker Bedeckung (SA mit Karabinern) Essen holen. Im allgemeinen sollen sich die Inhaftierten ruhig verhalten. Für das Publikum ist das Sammellager gesperrt. Nur angesichts des Feldgottesdienstes auf dem Lagersportplatz, der sich mitten im Konzentrationslager befindet, war Gelegenheit, die Gefangenen zu beobachten. Der Feldgottesdienst selbst nahm einen würdigen, eindrucksvollen Verlauf.

Anschließend an den Feldgottesdienst fand ein schneidiger Vorbeimarsch in der Lagerstraße statt. Zunächst die verschiedenen Truppenteile, die in ihrer Paradeausrüstung, zum Teil leichten Maschinengewehren, marschierten, dann die SA zusammen mit der Schutzpolizei und einigen Stahlhelmleuten. Kurz nach dem Vorbeimarsch belebten weitere Transporte von Schutzhäftlingen das Lagerbild von neuem. Bis Dienstag waren gegen 400 Häftlinge eingetroffen. Eingerichtet wird das Konzentrationslager für etwa 900 Mann.“<sup>384</sup>

Abb.89:  
Reichstagsger-  
öffnungsfeier im  
Lager Heuberg am  
21.3.1933. Im Hinter-  
grund die Häftlings-  
unterkünfte.

Während eine Reihe von Zeitungen den Artikel nicht veröffentlichten,<sup>385</sup> nahmen der Volksfreund aus Balingen<sup>386</sup> und das Nürtinger Tagblatt<sup>387</sup> den Text zwar als Grundlage, veränderten ihn aber. Dabei ist davon auszugehen, daß ein Redakteur des Volksfreundes selbst bei der Feier zugegen war, da er den unteren Abschnitt, der die



Reichstags-  
Eröffnungsfeier Lager Heuberg 21.3.33.

Beschreibung des Feldgottesdienstes wiedergab anders formulierte, ansonsten aber alles andere im Wortlaut übernahm:

*„Der Feldgottesdienst selbst nahm einen würdigen, eindrucksvollen Verlauf. Nach den zur Einigkeit mahnenden Predigtworten des katholischen und des evangelischen Lagergeistlichen nahmen die Fronten der Reichswehr und der Wehrverbände Paradestellung ein (...).“<sup>388</sup>*

Das Nürtinger Tagblatt hingegen ließ ganz bewußt die atmosphärische Stimmungsmache in der Mitte des Artikels weg. Nachdem die ersten Sätze wortgleich waren, hieß es:

*„Auch ein Kommando Schutzpolizei und eine Sigmaringer Stahhelmgruppe war im Zug zu bemerken. Am gestrigen Tag trafen aus allen Gegenden Württembergs weitere politische Gefangene ein.“<sup>389</sup>*

Die Zeitung fuhr dann wieder wortgleich mit der Erkundigung weiter, die bei der Lagerverwaltung eingeholt wurde. Nach dem Satz:

*„Für das Publikum ist das Sammellager gesperrt,“* verzichtete das Blatt dann auf jegliche Beschreibung des Feldgottesdienstes und der Parade und brachte nur noch einen Schlußsatz:

*„Bis Dienstag waren gegen 400 Häftlinge eingetroffen. Eingerichtet wird das Lager für etwa 900 Mann.“*

Mit dem Artikel über den Feldgottesdienst sollte dem Leser und der Leserin mittels des Kontrastes vermittelt werden: Es gibt die Guten, die schneidig marschieren, ein feierliches, buntes Bild abgeben, über denen stolz die Fahne im Wind weht, denen gilt es sich anzuschließen, da liegt die Zukunft. Auf der anderen Seite sind die verdrossenen und gleichmütigen Gesichter, die aus den Türen lugen. Bei den Leserinnen und Lesern entstand ein geistiges Bild, das emotional Druck ausübte. Um nicht den Eindruck zu erwecken, als würden die Gefangenen nicht korrekt behandelt, berief sich der Text noch auf eine Auskunft der Lagerleitung, nach der es den Häftlingen nicht schlecht ginge. Um dies zu verdeutlichen, wurde der Vergleich mit einem nicht existierenden Lager Münsingen getätigt.

Wie vor allem der Bericht des Nürtinger Tagblatts zeigt, war es durchaus möglich, so man diese Information überhaupt für berichtenswert hielt, mit dem vorgegebenen tendenziösen und kommentierenden Bericht so umzugehen, daß nur die Fakten (die natürlich auch noch wertend waren, allerdings bezog man sich auf die Aussage der Lagerleitung, ein interessierter Leser konnte dies durchaus einordnen) berichtet wurden. Andere Zeitungen verzichteten schlichtweg auf diese Nachricht, auch dies war möglich.

### **Bilder vom Lager**

Das erste Bild von der Örtlichkeit des Konzentrationslagers erschien im NS-Kurier vom 27.3.1933. Unter der schon mehrfach zitierten Überschrift: „Marxistentreffen auf dem Heuberg“ wurde eine Postkarte

des Kindererholungsheims abgedruckt. Bildunterschrift: „Das Konzentrationslager auf dem Heuberg“. Das Bild selber ist eher irreführend, da es die Generalvilla und andere villenartige Gebäude in den Mittelpunkt stellt, die langgezogenen Baukörper, in denen die Häftlinge untergebracht waren, finden sich dagegen ganz im Hintergrund. Menschen sind auf dem Bild nicht zu sehen. Auch andere Zeitungen brachten ab dem 27.3.1933 jeweils ein Bild. Auch dort wurden Postkarten des Metz-Verlages<sup>390</sup> verwendet. In der Rems-Murr-Zeitung vom 27.3.1933 das gleiche wie im NS-Kurier, Bildunterschrift:

*„Auf dem Truppenübungsplatz Heuberg ist jetzt ein Konzentrationslager für politische Schutzhäftlinge eingerichtet und in Benutzung genommen. Das Lager bietet Platz für 1500 Gefangene, die von Hilfspolizei unter Leitung der Schutzpolizei beaufsichtigt werden.“<sup>391</sup>*

Das gleiche Bild erschien auch im Nürtinger Tagblatt, allerdings erst am 8.4.1933. Entgegen der anderen Bildunterschriften wurde im Nürtinger Tagblatt der genaue Sachverhalt erklärt und die Zuordnung der Gebäude hergestellt. Hier heißt es

*„Ein württembergisches Konzentrationslager auf dem Heuberg. Die Verwaltungsgebäude der Kinderheim-Kolonie a.d.Heuberg. Die württembergische Regierung hat angeordnet, daß in dem früheren Kinderheim auf dem Heuberg ein Konzentrationslager eingerichtet wird. Die politischen Gefangenen werden in den zweistöckigen Wohngebäuden untergebracht, die zu diesem Zweck einem Umbau unterzogen werden.“<sup>392</sup>*

Das Ulmer Tagblatt und der schwäbische Merkur hingegen veröffentlichten, auch am 27.3.1933, ein Bild aus noch fröhlichen Kinderheimtagen. Im Vordergrund spielende Kinder des Kinderheims, im Hintergrund die Kapelle und eine Reihe von Gebäuden. Bildunterschrift hier: *„Auf Veranlassung der kommissarischen württembergischen Regierung wird in der früheren Kinderheimkolonie im Heuberg ein Konzentrationslager für politische Gefangene eingerichtet. Zu diesem Zweck werden die Wohngebäude einem Umbau unterzogen und für die Unterbringung der Internierten eingerichtet.“<sup>393</sup>*

Weitere Bilder, genauer gesagt eine Serie mit Zeichnungen und eine Bilderabfolge „Leben im Lager“, fanden sich erst wieder im Zusammenhang mit den Artikeln über den Pressebesuch im Lager am 11.4.1933. So veröffentlichte das Stuttgarter Neue Tagblatt am 20.4.1933 eine Bilderserie, die in der Folgezeit von einer Reihe von anderen Zeitungen, wie der Untertürkheimer Zeitung am 24.4.1933 oder der Rems-Murr-Zeitung am gleichen Tag in unterschiedlicher Zusammenstellung übernommen wurde. Ein weiteres Bild, das nicht im Neuen Tagblatt erschienen war, erschien am 13.4.1933 im NS-Kurier.<sup>394</sup> Außerdem wurden bei der Besuchsberichterstattung sowohl in der Badischen Presse am 4.4.1933 als auch in der Rottenburger Post am 15.4.1933 drei Federzeichnungen über das Leben im Lager als Illustration abgebildet. Dies waren (und sind) allerdings die einzigen

Bilddokumente vom Heuberg. Spätere Berichte haben keine neuen Bilder mehr zur Illustration.

### Besuch des amerikanischen Konsuls

Der erste Besuch eines Außenstehenden wurde am 30.3.1933 dem amerikanischen Konsul gewährt. Die Presse berichtete darüber, wenn überhaupt, nur in einer kleinen Meldung. Im Volksfreund vom 31.3.33 heißt es dazu:

*„Amerikanischer Generalkonsul besucht das Konzentrationslager auf dem Heuberg. Wie wir erfahren, hat der hiesige amerikanische Generalkonsul am Mittwoch auf Einladung der württembergischen Regierung das Konzentrationslager auf dem Heuberg besucht. Der Besuch diente dem Zweck, den Konsul davon zu überzeugen, daß die im Ausland verbreiteten Greuelnachrichten über die Mißhandlungen der politischen Häftlinge Lügen darstellen und jeder Grundlage entbehren. Im Lager befinden sich zur Zeit 2000 Schutzhäftlinge. Durch Ausbau soll das Lager derart vergrößert werden, daß etwa 4000 Häftlinge untergebracht werden können. Die Insassen stammen fast ausschließlich aus Württemberg.“<sup>395</sup>*

Abb. 90:  
Bilderfolge aus:  
Stuttgarter neues  
Tagblatt - Wochen-  
ausgabe vom  
20.4.1933.

Im gleichen Wortlaut wurde der Artikel auch am 31.3.1933 im Haller Tagblatt und im Schwäbischen Merkur veröffentlicht. Die Meldung war kurz, wenig kommentierend gab sie den Besuch wieder, keine Rede

## Im Konzentrationslager auf dem Heuberg



Krankhäftlinge beim Entlassen.



Beim Arbeitsdienst.



Der Oberkommandant des Konzentrationslagers  
Major a.D. Krauß.



Wachmannschaft am Stacheldraht.



Erlassene Schutzhäftlinge beim Abmarsch.

davon, wie der Generalkonsul den Besuch beurteilt hat. Immerhin erfuhr der Leser und die Leserin, daß andernorts davon gesprochen wird, daß im Lager mißhandelt wird, was die Zeitung, interessanterweise nicht durch den Generalkonsul, zurückweist.

Der wortgleiche Text „Wie wir erfahren haben....“ findet sich auch in der Feuerbacher Zeitung vom 31.3.1933 und läßt darauf schließen, daß dieser Text eine inoffizielle Verlautbarung war, die man allerdings durchaus auch unter die Leute bringen wollte. Die Tatsache, daß die Meldung nicht im Staatsanzeiger auftauchte, ist ein weiteres Indiz dafür, daß es keine offizielle Pressemitteilung des Innenministers oder des Landespolizeiamtes zum Besuch gab.

### **Besuch der Stuttgarter Süddeutschen Zeitung**

Anfang April 1933 gewährte das Polizeiamt einem Redaktionsmitglied der Stuttgarter Süddeutschen Zeitung einen ersten Besuch im Konzentrationslager. Die Stuttgarter Süddeutsche Zeitung berichtete über diesen Besuch in ihrer Ausgabe vom 3.4.1933. Mit ausdrücklichem Verweis auf die Stuttgarter Süddeutsche Zeitung übernahmen weitere Zeitungen<sup>396</sup> einen verkürzten und veränderten Text, der wohl auch über ein Nachrichtenbüro verbreitet wurde, wie einem ebenfalls gleichlautenden Artikel im „Jungdeutschen“ vom 8.4.1933 zu entnehmen ist.

Neben den reinen Fakten

- „Die Lagerbauten sind mit Stacheldraht umgeben“
- „An den Eingängen stehen spanische Reiter“
- „450 Mann SA und ein Kommando württembergischer und badi-scher Polizei haben die Bewachung“

hub der Berichtersteller bei seiner Schilderung des Tagesablaufes auf die militärischen Regeln ab: „Falle bauen, Stubendienst machen, Kaffee fassen“. Daneben „dürfen die Gefangenen alle zwei Stunden eine halbe Stunde sich in den mit Stacheldraht umgebenen Höfen in der frischen Heubergluft ergehen.“ Zum Thema Arbeit wurde folgendes ausgeführt: „Einstweilen verrichten die Häftlinge nur kleine Arbeiten.“ Damit befand sich der Artikel im Widerspruch zu den Aussagen, die in hämischer Weise darauf abhoben, daß die Häftlinge nun endlich nützlicher Arbeit zugeführt würden.

Die Häftlinge selber wurden im Artikel als Arbeiter und Handwerker aber auch Lehrer, Professoren, Rechtsanwälte und Richter benannt. Das Essen wurde von dem Korrespondenten als „einfach, aber reichlich und gut beschrieben. „Der Küchenezettel“, so der Pressemann, „zeigt Abwechslung“, „die Briefe stehen unter strenger Kontrolle. Die Gefangenen dürfen nur alle 10 Tage einen Brief mit zwei Seiten schreiben, sie dürfen nicht rauchen und keine Lebensmittel empfangen, allerdings Wäschepakete.“ „Wie lange die Gefangenschaft dauert ist ungewiß. Die ‚Schweren‘ werden jetzt von den ‚Leichten‘ getrennt.“

Interessant ist die Tatsache, daß der Artikel der Süddeutschen Zeitung bedeutend polemischer war als die über ein Nachrichtenbüro verbreitete Kurzfassung. Weggefallen sind die in der Originalfassung auftauchenden Passagen wie:

*„Man muß sich einmal ganz kurz überlegen. Die aktivsten Funktionäre der Marxisten beider Couleur werden nicht etwa an die Wand gestellt, wie sie es mit der Masse des nationalen Deutschlands gemacht hätten, wenn ihre Revolution geglückt wäre, sondern sie kommen ins Konzentrationslager, wo sie hinter Stacheldraht wieder zur Besinnung kommen können. Das ist wohl die humanste Art, wie man staatsfeindliche Elemente behandeln kann.“*

oder

*„Die alte militärische Pädagogik war zu allen Zeiten die beste.“<sup>397</sup>*

Im großen und ganzen versuchte der Verfasser des Kurztexes auf der Grundlage des Artikels der Süddeutschen Zeitung, ähnlich wie die Beschreibung des Lagers in der ersten Pressemitteilung des Landespolizeiamtes, sachlich zu sein. Er beschränkte sich auf die Informationen, die ihm die Lagerleitung gab und schilderte den Lageralltag als streng militärisch, alles ist geregelt und hat scheinbar seine Ordnung. Zwischen den Zeilen vermittelte der Berichtersteller allerdings den Eindruck, als würden die Gefangenen zwar streng behandelt, aber bei Kartenspiel und Spaziergängen in frischer Heubergluft und einem abwechslungsreichen Küchenzettel sowie leichten Arbeiten ginge es ihnen nicht schlecht. Manch einer, der dies las, konnte geradezu neidisch auf die Gefangenen werden.

Auffällig ist, daß keine Rede davon ist, warum die Häftlinge hier sind, außer dem Hinweis, daß es sich um politische Gefangene handelt. Es wird (noch) kein „Erziehungsziel“ formuliert. Der Korrespondent schilderte einen Besuch von außen in einem auf den Besuch vorbereiteten Lager, das ihm sozusagen vorgeführt wurde. Geht man davon aus, daß der Korrespondent der Süddeutschen Zeitung gezielt ausgesucht wurde, um das Lager zu besichtigen, war es durchaus geplant, dadurch weitere Informationen über das Lager zu streuen. Daß es dem Landespolizeiamt im Artikel der Süddeutschen Zeitung zu hämisch, zu emotional zuzuging, beweist die Tatsache, daß der Ursprungsartikel vor allem in der Form stark verändert wurde. Man wünschte eine vermeintlich sachliche Beschreibung des Lagers. Es ging darum, den als Greuelmärchen bezeichneten Gerüchten und Auslandsberichterstattungen entgegenzutreten, ohne in die vor allem dem NS-Kurier übliche offensichtliche Polemik und Häme zu verfallen.

Unmißverständlich wollte man auf der einen Seite deutlich machen, wer nicht pariert wird eingesperrt, andererseits wollte man suggerieren, daß man human mit den Gegnern umging, ohne diese zu lasch zu behandeln.

## Besuch eines Korrespondenten der Badischen Presse

Am 4. April bekam ein weiterer Korrespondent, diesmal von der Badischen Presse die Besuchserlaubnis für den Heuberg. Sein Bericht war ungleich länger, fast eine ganze Zeitungsseite, ausgeschmückt mit Federzeichnungen vom „Leben auf dem Heuberg“, geschrieben als blumiger Reisebericht. „Besuch im Schutzhaft- Lager Heuberg“ hieß es in der Überschrift, darunter dann drei Sätze, die wiedergaben, über was der Korrespondent zu schreiben gewillt war: „Politische Gefangene hinter Stacheldraht. 1750 Marxisten in den Häusern der Heuberg-Stadt. Das Leben im Lager.“

Von ihm selbst als „Freiluftgefängnis“ bezeichnet, begann der Berichterstatter seinen Artikel unter der Zwischenüberschrift „Umschau in Stetten“ mit einem Spaziergang durch Stetten am kalten Markt. Er verwies auf die Vorgeschichte, Militär und Kindererholungsheim und benannte die Probleme, die die Dorfbevölkerung mit dem Abzug des Militärs nach dem ersten Weltkrieg hatte.

*„Die Stettener sehen (...) wieder hoffnungsvoller in die Zukunft. Auch der neuen Errungenschaft, dem politischen Konzentrationslager (...) sind sie nicht abgeneigt; denn die vielen politischen Gefangenen und die Bewachungsmannschaften können nicht von der guten Heubergluft allein leben: Sie ‚fassen Essen‘, und nicht zu knapp.“*

Nach den Problemen der letzten Jahre „dominiert wieder die Uniform in diesem Ort“, so der Berichterstatter, „die Uniform der neuen Zeit“. *„Die Rasierer haben wieder zu tun (...) Ansichtskarten werden wieder umgesetzt (...) Bier näßt nach schwerem Dienst durstende Kehlen und in gemütlichen Kaffees (...) trinken sie in Wohlbehagen ein Viertel Wein (...).“*

*Sie (die Bewacher aus Württemberg und Baden d. Verf.) halten zusammen die Wacht am Heuberg, tauschen Lagererlebnisse aus und erzählen sich von ihren Wanderungen über die weite sonnenglühende Heide oder zum Friedhof der russischen Gefangenen, der verträumt und erhaben in einer verborgenen Mulde liegt.“*

„Ein Leben voller Wonne möchte man sagen“, so der Presseemann, „wenn der Wachdienst nicht wäre“, wie er einschränkend bemerkte. Nach diesem Gang durch Stetten näherte sich der Berichterstatter dem Lager selber, was er folgendermaßen beschrieb:

*„(...) bot das außerordentliche und packende Bild eines Freiluftgefängnisses eigenster Prägung. (...) Kommandos hallen über die Lagerstraßen, Stacheldraht blinkt in der Sonne, Ordonanzen rattern auf dem Motorrad zum Kommandohaus Nr. 71, in der Telefonzentrale dieses Hauses rasselt der Postapparat und am Lagereingang melden sich fast ununterbrochen Besucher (...).“*

Die „Fakten“ erhielt der Journalist vom Lagerkommandanten Max Kaufmann, durch ihn wurde dem Leser und der Leserin schon Bekannt-

tes mitgeteilt: 1750 Gefangene, nicht nur Kommunisten sondern auch Reichsbanner, Besuch ist untersagt, Ausnahmen müssen manchmal gemacht werden, keine Lebensmittelpakete, kein Tabak, die Post wird zensiert, das Essen ist gut, kräftig und reichlich. Für diese Information wurde nun, quasi im Nachhinein der amerikanische Konsul als Beleg herangezogen, dem das Essen wohl gemundet haben soll. Kurz und knapp wurde der Alltag des Lagers abgehandelt (allerdings gewann die Beschreibung auf Grund dieses Gegensatzes an Glaubwürdigkeit), schnell begab sich der Schreiber wieder in seinen Stil zurück:

*„Während wir das Haus verlassen, wird in Begleitung eines SA-Mannes ein Häftling vorgeführt, der bei Major Kaufmann einen besonderen Wunsch äußern will. Draußen an der Straßenkreuzung saust ein Motorradfahrer mit wehenden weißem Mantel barhäuptig um die Kurve. Es ist ein Arzt, der zu seinen Patienten eilt.“*

Die Beschreibung der Häftlinge und ihre Beschäftigung wurde wieder eingepaßt in das Bild des Freiluftgefängnisses:

*„Die Häftlinge beschnuppern außerhalb ihrer Schlafräume die kräftige Heuberg-Luft, etwa so wie erwachsene Schüler im Schulhof sich bewegen, wenn Pause ist.“*

Die Häftlinge selbst wurden so dargestellt:

*„Die Gefangenen tragen die übliche Straßenkleidung; überwiegend junge Leute sind es, die keinen besonderen Eindruck vermitteln. Manche gehen gedankenvoll mit gesenktem Kopf, die Hände in den Taschen vergraben, hin und her im Kreis spazieren. (Es sind Leute besserer Stände dabei, wie man am Anzug sieht.) Andere haben 'Bockhopperles' in Szene gesetzt und amüsieren sich wie die Schuljungs. Einer trainiert in der Ecke des Hofes ein (sic) Salto, auch er scheint mit seinem Schicksal ganz zufrieden. Dann machen alle einen kleinen Dauerlauf um das Viereck des Hofes. Das ganze sähe aus wie eine zwanglose Turnstunde, wenn nicht vor dem Zaun ein Wachposten mit geschultertem Karabiner stände.“*

Wie zu Beginn zog er in seiner überschäumenden Begeisterung noch schnell die Notbremse um mitzuteilen, es sind aber Gefangene. Bei soviel Begeisterung konnte es natürlich keine Mißhandlungen oder Schikanen geben. Trotzdem hatte der Journalist von solchen Behauptungen gehört. Deshalb ging er auf die Vorwürfe ein und wählte eine besondere Form, darüber zu berichten:

*„Grotesk, daß trotz dieser humanen Behandlung sich zuweilen Frauen und Mädchen aus der näheren und weiteren Umgebung einfinden, die mit angsterfüllten Augen wissen wollen, ob es wahr sei, daß den Gefangenen Nasen und die Ohrläppchen abgeschnitten worden seien.“* Tatsächlich, so der Berichterstatter, *„sien einmal zwei Kommunisten vorgefahren, die unbedingt ins Lager eingesperrt werden wollten, diesen Gefallen habe man ihnen auch getan.“*

Gegen Ende des Artikels kam der Berichterstatte wieder zu seinem Anknüpfungspunkt für Baden (immerhin erschien der Artikel in der Badischen Presse), den badischen Wachleuten und deren schweren Dienst zurück. Der Schluß entsprach wieder ganz dem Tenor des ganzen Artikels:

*„Für nachts wird unter den Bewachungsmannschaften eine Parole ausgegeben. Und wenn im Licht der kleinen Scheinwerfer, die ihren Kegel über den Stacheldraht tanzen lassen, zwei Streifen sich treffen, dann hallt der Anruf durch die Stille und im Echo der Lagergassen kommt die Parole zurück: Wagner! Über der Heide und den Gräbern des russischen Gefangenenfriedhofes prangt dazu vom nahen Himmel eine unfaßbare Sternenspracht.“<sup>398</sup>*

In diesem Artikel traten die Informationen völlig in den Hintergrund. Ein begeisterter Berichterstatte, von der Notwendigkeit der Gefangennahme, deren Gründe ihm keinen Satz wert sind, überzeugt, schwelgte in Assoziationen. Der Artikel könnte fast in einem Merianheft abgedruckt sein, beschäftigte er sich doch eingehend mit Land und Leuten. Da lag es nahe, daß der Journalist keine weiteren Recherchen vornahm und genauer hinsah, wer denn hier eingesperrt war, was den Häftlingen vorgeworfen wurde, auf welcher Rechtsgrundlage sie hier waren, nichts. Immer wieder klang die Mühsal der Bewachungsmannschaften an, die einen so schweren, ruhelosen Dienst haben, kein Wort von den Häftlingen, die gefangen hinter Stacheldraht sind. Ihnen ging es nach Ansicht des Schreibers gut, ein „Freiluftgefängnis“ gedacht wie ein Freizeitzentrum oder ein Erlebnispark. Damit verließ der Artikel aber auch die bisherige Linie, neben der Verharmlosung doch auch die Drohung zu vermitteln, sie trat völlig in den Hintergrund.

Neu in diesem Artikel war die Beschäftigung mit der Stettener Bevölkerung und ihrer Einstellung zum Konzentrationslager, die im Wesentlichen den damals noch erhofften Vorteilen durch das KZ entsprach. Die ausführlichen Landschaftsbeschreibungen, die an verschiedenen Stellen des Artikels auftauchten, wurden auch in den folgenden Beschreibungen von Besuchen fortgeführt.

Neu auch die Illustration mit Zeichnungen zum Lagerleben. Im großen und ganzen wurde auf den Bildern gezeichnet, was der Korrespondent auch so gesehen haben kann - die Häuser, vor allem die Uniformen der Wachmannschaften, Häftlinge im Hof mit den Händen in den Hosentaschen. Wie er da allerdings auf die Bildunterschrift kam: „SA-Posten bewachen das Lager der Heubergstadt, in deren Straßen sich ein buntes Leben abspielt“ ist unverständlich. Zu diesem Artikel wurde der Pressevertreter nicht gezwungen, er hat ihn aus freien Stücken von der Sache und dem Anblick begeistert aufs Papier gebracht.

### **Pressefahrt für die Stuttgarter Journalisten**

Am Dienstag, den 11. April war dann der Höhepunkt der öffentlichen Berichterstattung über das Konzentrationslager Heuberg. Wie in vielen

anderen frühen Lagern auch, wurde nun eine größere Anzahl von Presseleuten zur Besichtigung des Konzentrationslagers eingeladen - allerdings nur die Stuttgarter Presse. Beginnend in Stuttgart, wo die Pressevertreter von Polizeipräsident Klaiber die ersten Informationen über die Planung und Einrichtung des Lagers erhielten, ging die Fahrt in einem Omnibus über Tübingen, Hechingen und Ebingen zum Konzentrationslager. Dort wurden sie von dem Lagerleiter Max Kaufmann, seinem Nachfolger Buck und dem Kommandeur der Wachmannschaften, Polizeioberleutnant Müller, durch das Lager geführt.

Wieviel Presseleute tatsächlich an der Führung teilgenommen haben, ließ sich bisher nicht ermitteln.<sup>399</sup> Die Durchsicht der Berichte über diesen Besuch machen allerdings deutlich, daß es für die Nichtstuttgarter Zeitungen einen Grundtext gegeben haben muß, wahrscheinlich in Form einer Pressemitteilung oder aber über eine Nachrichtenagentur. Dieser Grundtext wurde auch von Stuttgarter Zeitungen z.B. der Feuerbacher Zeitung übernommen und war für andere, wie den Schwäbischen Merkur, Grundlage ihres eigenen Textes. Die Cannstatter Zeitung, das Neue Tagblatt oder der Staatsanzeiger verfaßten eigene Berichte.

Eine nichtsystematische Recherche bei einigen Stadtarchiven in deren Zeitungsbeständen von 1933 hat ergeben, daß zwar eine Vielzahl von Zeitungen über diesen Besuch im Heuberg Lager berichtet haben,<sup>400</sup> aber längst nicht alle. Während die Feuerbacher Zeitung, die Cannstatter Zeitung und die Eßlinger Zeitung ausführlich berichteten, ist im Teckboten und im Nürtinger Tagblatt kein Bericht nachweisbar.<sup>401</sup>

Am 15. April erschien ein mit Zeichnungen bebildeter Bericht in der Rottenburger Post, der in weiten Passagen wortgleich mit dem gerade beschriebenen Artikel in der Badischen Presse vom 5.4.1933 war (also nicht auf den Besuch der Stuttgarter Presseleute zurückging!) Der Berichterstatter in der Rottenburger Post war entweder derselbe wie der Pressevertreter, der in der Badischen Presse schrieb, oder aber die Rottenburger Post nahm die Badische Presse als Grundtext und fügte noch einige Informationen hinzu. In langen Passagen ist der Artikel in der Rottenburger Post wortgleich mit dem Artikel in der Badischen Presse. An der einen oder anderen Stelle wurden zusätzliche Informationen eingeschoben, z.B. wie die Wachleute und Häftlinge untergebracht sind oder wieviel Geld die Wachleute pro Tag erhalten.

Außerdem wurden einige Sätze über den Arbeitsdienst und den Zwang zur Untätigkeit eingefügt. Bei der Beschreibung der Verpflegung veröffentlichte die Rottenburger Post den Speiseplan der Woche: „Bayrisch Kraut mit Siedfleisch, Gulasch mit Nudeln, Gemüsesuppe mit Kartoffeln, Erbsensuppe mit Hörnle, Hakenkreuzsuppe, zwei Eier und Kopfsalat (...).“ Außerdem informierte die Rottenburger Post noch über die Einteilung in unterschiedliche Stufen. Die Zahl der Häftlinge,

# Ein Besuch im Schutzhaftlager auf dem Heuberg

\* Das Polizeipräsidium Stuttgart hatte gestern die Vertreter der Stuttgarter Presse zu einer Besichtigung des württembergischen Schutzhaftlagers auf dem Heuberg eingeladen. Vor Beginn der Fahrt beglückte Polizeipräsident Kläber vor Stuttgarter Polizeipräsidium die Vertreter der Presse und machte nähere Mitteilungen über die Entstehung des Schutzhaftlagers. Das württembergische Landespolizeiamt hat schon seit längerer Zeit vorgesehen, zu geeigneter Zeit die kommunikativen Funktionen auf einen Schlag sitzungsmäßig. Ein telegraphisches Stichwort genügt auch, um zur selben Stunde 500 Funktionäre zu verhaften. Auch eine zweite Garnitur von Festnahme wird längst vorbereitet. Durch die nationale Revolution wurde der Personenfreisitz aber wesentlich erweitert. Da die Gefängnisse nicht ausreichten, mußte ein Konzentrationslager geschaffen werden, wozu sich das Heuberglager am besten eignete. Da hier massive Gebäude und alle Einrichtungen für die Verpflegung schon vorhanden sind. Wie der Polizeipräsident weiter mitteilte, werden alle Schutzhaftfälle vom Landesstrafpolizeiamt in Stuttgart genau nachgeprüft. Er hoffe, so erklärte er, in Bälde eine größere Zahl wieder entlassen zu können, während eine Stammlindefahrt noch längere Zeit auf dem Heuberg verbleiben müsse. Wie lange dies dauere, steht heute noch nicht fest. Diese Unsicherheit würde sich sehr hemmend für die Arbeitsbeschäftigung im Lager aus. Bis jetzt konnte eine Beschäftigung nur in kleinem Rahmen durchgeführt werden. Die Schutzhaft auf dem Heuberg soll keine Strafe, aber auch kein reines Sommervergnügen sein. Ein Teil der Gefangenen ist in Schutzhaft, um sich selbst zu schämen, der weitaus größere Teil aber, um die Bevölkerung vor ihnen zu schützen, weil von ihnen angenommen wird, daß sie die nationale Erhebung fördern.

Bei schönstem Wetter ging es dann in dreistündiger Fahrt in einem großen Omnibus — ein richtiger Heuberg-Transport unter Führung von Polizeibauptmann Dieblich durch den Schönbusch nach Tübingen, dann auf die Ab über Gehlingen am Jollern vorbei nach Osmettingen, Ehingen, auf den 800 Meter hoch gelegenen Heuberg bei Eitelten am 1. M., wo die Pressevertreter unter Führung des Saar-Kommandanten, SA-Sturm-bannführer (111/119) Major a. D. Kaufmann (Stuttgart), ferner von Polizeioberleutnant Müller und Oberleutnant a. D. Bud Gelegenheit hatten, das ganze Schutzhaftlager eingehend zu besichtigen.

## Das Lager.

Das große Heuberglager, das vor dem Krieg als badischer Exerzierplatz errichtet wurde, zählt zahlreiche massive Einzelbauten und bietet Unterkunft für über 7000 Leute. Das Schutzhaftlager nimmt aber nur einen kleineren Teil des Lagers in Anspruch, nämlich nur zehn Bauten; der Rest ist für die Verlegung durch die Reichswehr frei. Die Gebäulichkeiten des Schutzhaftlagers sind ringsum durch Stacheldraht abgesperrt. Die Häuser selbst und die Lagerstraßen, die nachts durch Scheinwerfer beleuchtet werden, stehen unter scharfer Kontrolle der Polizei- und SA-Mächten. In großen luftigen Räumen sind etwa 30 Häftlinge zusammen untergebracht. Die Bestellen, immer zwei übereinander, sind wie früher beim Militär eingerichtet. Die Gefangenen schlafen auf guten Strohhäfen, jeder hat seine eigene Decke und sein eigenes Wäschezeug. In vier Rüchen wird das Essen zubereitet. Es ist ein Eintopfergericht, aber gut, schmackhaft und abwechslungsreich. Besonders Wünsche wie Isoliere oder vegetarische Kost können aber nicht berücksichtigt werden. Für die Kranken steht ein Verbandssaal und eine Redierstube zur Verfügung. Operationen werden in der in der Nähe liegenden Heilanstalt vorgenommen. Geschlechtskrankheiten kommen sofort ins Arbeitshaus nach Waiblingen a. d. E. Für

den Gottesdienst, dessen Besuch völlig freiwillig ist, sind zwei Kapellen aus der Zeit des Kaiserlagers vorhanden. Der erste Gottesdienst wird für die Gefangenen am Morgen und am Abend abgehalten. Besuche dürfen die Gefangenen nicht empfangen. Ihre Post — sie dürfen nur alle vierzehn Tage schreiben — wird scharf kontrolliert; Ges- und Kaufwaren dürfen ihnen nicht geschickt werden.

Dabei bekommen sie oft ganz Körbe mit Brot, Hartweizen, Butter, Käse, Eier, Orangen, auch Wein zugesandt; selbst Dittelhäfen fehlen nicht. Diese Charaktere werden aber unter die beim Arbeitsdienst Beschäftigten als besondere Zulage verteilt.

## Die Häftlinge

1900 Schutzhaftlinge sind zur Zeit in dem Lager. Ein Rundgang durch das straff organisierte, militärisch aufgesetzene Lager widerlegt auf das treffendste die Gerüchtnachrichten, die über die Konzentrationslager, vor allem im Ausland umlaufen. Beim Betreten einer Stube erheben sich alle Gefangenen und der Stubenälteste ertitelt Meldung. Jeder Pressevertreter hatte die Möglichkeit, sich mit jedem Gefangenen völlig frei zu unterhalten. Man sah manchen bekannten Landtagsabgeordneten und Stadtrat der Linken. Mit der Behandlung sind alle zufrieden. Auch die Qualität des Essens wird anerkannt, wenn auch manche mehr an Quantität wünsch'n. Ein bekannter Sozialdemokrat beklagt sich, daß er mit Kommunisten, die er stets bekämpft habe, in einem Raum zusammen sein müsse. Willig geben die Häftlinge auf alle Fragen Antwort. Auch in dem bedeutigen Bau 19, in dem die sogenannten schweren Nummern, vor allem die sozialdemokratischen und kommunistischen Funktionäre, auch verschiedene Abgeordnete, Stadträte, Beamte, Lehrer, untergebracht sind, ist, obgleich diese weniger Vertrauensgegenstände bekommen und statt einer halben Stunde jeweils nur 10 Minuten Rundgang haben, das Urteil das gleiche wie bei den übrigen Stuben. Die Tageseinteilung ist folgende: 6 Uhr Wecken, 6.30 Uhr Frühstück, 7 Uhr Antreten zum Arbeitsdienst (zur Zeit Einbeinen des alten Kuffenlagers und Warbauten auf dem Berg selbst) oder Bewegung auf dem Hof, 12 Uhr Mittagessen, 14 Uhr wieder Antreten zum Arbeitsdienst oder Bewegung im Hof, 18 Uhr Nachtessen, 21 Uhr Bettruhe. In der übrigen Zeit sind die Häftlinge auf ihren Stuben, wo sie sich beliebig beschäftigen können. Meistens spielen und lesen sie.

## Die Bewachung

Zur Bewachung der 1900 Häftlinge sind 500 SA-Leute, sowie 60 Ulmer Schutzpolizisten in dem Lager. Täglich nachmittags 2 Uhr zieht die Wachparade mit klingendem Spiel durch das Lager. Die Wachmannschaften treten ihren 24stündigen Dienst an; ebenso lang dauert die Ruhepause. Jeder Wachhabende trägt einen Karabiner. In den einzelnen Bauten sind besondere SA- und Polizeiwachen untergebracht, außerdem patrouillieren vor dem Stacheldraht ständig Posten. Andere Wachhabenden begleiten die beim Arbeitsdienst Beschäftigten zu ihren Arbeiten.

Der Gesamteindruck der Besichtigung war, daß die Schutzhaftlinge, wie sie auch selbst anerkennen, durchaus menschenwürdig untergebracht sind. Die Häftlinge wenden sich auch selbst gegen die vielen über das Heuberglager im Umlauf befindlichen falschen Nachrichten, die ihnen nicht nützen, sondern nur schaden können.

Auf Ostern tritt ein Kommandantenwechsel im Lager ein. Der bisherige Kommandeur Major a. D. Kaufmann geht in seinen Zivilerberuf nach Stuttgart zurück. Sein Nachfolger ist der nationalsozialistische Kreisleiter Oberleutnant a. D. Bud.

Abb. 91:  
Staatsanzeiger für  
Württemberg vom  
12.4.1933.

1750 in der Badischen Presse, wurde auf 2000 in der Rottenburger Post erhöht.

Am 20.4.1933 erschien der erste abgebildete Bericht im Stuttgarter Neuen Tagblatt, der sich explizit auf die vom Polizeipräsidium veran-

staltete Presseführung bezog - allerdings eine vollständige Eigenkreation war.

Was die Stuttgarter Machthaber mit dem Besuch an die Leserinnen und Leser an Informationen und Stimmungen vermitteln wollten, geht wohl am besten aus dem Grundtext hervor, der sich in vielen württembergischen und badischen Zeitungen nachweisen läßt und der als Artikel in der Eßlinger Zeitung nachfolgend wiedergegeben ist. Dieser Grundtext wurde außerdem wortwörtlich im Haller Tagblatt, von der Feuerbacher Zeitung, vom Oberschwäbischen Anzeiger, dem Gränzboten und dem Argenboten abgedruckt.<sup>402</sup>

Was haben die Leserinnen und Leser erfahren? Zum ersten Mal gab es nähere Informationen über die Umstände der Einrichtung des Konzentrationslagers: wessen Idee es war, wer damit betraut wurde, wie man die Namen der jetzigen Gefangenen ermittelt hat. Als Problem wurde die Arbeitsbeschaffung genannt, wie schon im gekürzten Bericht der Stuttgarter Süddeutschen Zeitung.

Das Lager selbst wurde in seiner Aufzählung soweit zutreffend geschildert: ehemals badischer Exerzierplatz, Stacheldraht, Scheinwerfer, ca. 30 Häftlinge pro Zimmer, Stockbetten, Strohsäcke. Auch die Formalitäten bzgl. Post und Besuchen, sowie die Häftlingszahlen wurden richtig dargestellt, wobei im Grundtext die ausgeübte Zensur unter den Tisch fiel. Die scheinbar sachliche Informationsebene verließ der Artikel vor allem in seinen Zwischensätzen und bei der Auswahl der beschreibenden Adjektive: „Die Schutzhaft soll keine Strafe aber auch kein reines Sommervergügen sein“, „Das Eintopfgericht ist schmackhaft und abwechslungsreich“, Die Räume sind „luftig“ und der Gottesdienst „freiwillig“. Im zweiten Teil des Artikels begab sich der Verfasser dann auf die Rechtfertigungsebene gegenüber „den Greuelnachrichten vor allem aus dem Ausland“. Als scheinbarer Beweis wurden nun nicht näher bezeichnete Häftlinge angeführt, (auch dies war neu, man zitierte nicht nur den Lagerkommandanten) mit denen sich die Presseleute „völlig frei“ unterhalten konnten. „Mit der Behandlung sind alle zufrieden“, so der Verfasser. Die Qualität des Essens wird anerkannt, nur die Quantität ließe zu wünschen übrig. „Selbst im Bau 19 ist das Urteil“, so der Verfasser, „das gleiche wie in den übrigen Stuben.“

Auch hier kein Wort zur Frage, warum denn all die „Abgeordneten, Stadträte, Beamten, Lehrer“ inhaftiert sind. Es genügte der Hinweis: sozialdemokratisch und kommunistisch. Immer wieder auch hier der Bezug aufs Militärische „Ein Rundgang durch das straff organisierte militärisch aufgezogene Lager widerlegt aufs Treffendste die Greuelnachrichten.“ Gegen Ende dann noch kurz und knapp die Tageseinteilung und Informationen zur Stärke der Bewachung, Dienstplan und Unterbringung der Wachmannschaften. Am Schluß kamen dann noch einmal die Häftlinge „selbst“ zu Wort, die die Unterbringung angeblich

# Besuch auf dem Heuberg

Einer Einladung des Polizeipräsidentiums Stuttgart zufolge hatten die Vertreter der Stuttgarter Presse am Dienstag Gelegenheit, das in der letzten Zeit viel genannte und wohl größte Schutzhaftlager Deutschlands auf dem Heuberg bei Steilen am kalten Markt einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen.

Vor Beginn der Fahrt begrüßte Polizeipräsident K r a i b e r die Teilnehmer an der Besichtigung und machte dabei einige interessante Ausführungen über die Entstehung und den durch die sich überziehenden Ereignisse schnellstens notwendig gewordenen Ausbau des Konzentrationslagers. Die Inhaftnahme gefährlicher Staatsfeinde war schon lange vorgesehen, und die Vorbereitung war so weit gediehen, daß auf ein gewisses Stichwort hin, das bei den einzelnen Oberämtern abgerufen wurde, auf einen Schlag 500 kommuniktiv funktionäre festnehmen konnten. Erstaunlicherweise habe man auf diese Weise mehr solcher Funktionäre festnehmen können, als man eigentlich erwarten konnte. Für diese Leute war die Unterbringungsmöglichkeit, wie gesagt, schon lange geregelt gewesen. Durch die nationale Revolution habe sich jedoch der Personenkreis der zu Verhaftenden wesentlich erweitert. Es mußte Platz für etwa 2000 Mann besorgt werden. Die Vorbereitung und Durchführung lag in der Hand von Polizeiobert a. D. Reich, der die Unterbringung in ganz kurzer Zeit geregelt hat. Bei den Inhaftierten handelt es sich um Leute, die teils in aktive, teils in passive Schutzhaft genommen werden mußten. Die einzelnen Fälle werden genau nachgeprüft und bei einer größeren Anzahl von Schutzhäftlingen sind bereits wieder Entlassungen vorgenommen worden. Mit einer gewissen „Stammthürschaft“ werde man jedoch noch längere Zeit zu rechnen haben. Eine schwierige Frage sei die Frage der Arbeitsbeschaffung gewesen und sei sie heute noch. Ein großzügiger Arbeitsplan mit Wegebauten usw. hätte nicht durchgeführt werden können, da er eine zu große finanzielle Belastung mit sich gebracht hätte. Immerhin konnte ein solcher in kleinerem Umfang bewerkstelligt werden.

Am Anschluß hieran fuhr man dann über Tübingen und Ebingen an Ort und Stelle. Das Lager selbst besteht nicht etwa aus Baracken, sondern aus durchaus massiven und verhältnismäßig modernen Gebäuden mit allen Einrichtungen für Verpflegung usw., aus Gebäuden, die zuvor für Kindererholungsheime und die Reichswehr gedient hatten. Die sie umgebenden Kläse, auf denen sich die Schutzhäftlinge möglichst lange im Freien bewegen können, sind mit Stacheldraht und spanischen Streitern umgeben und von SA-Mannschaften und Schutzpolizei streng bewacht. In den geräumigen Zimmern liegen jeweils 35 bis 37 Mann, deren Tageslauf etwa so folgender ist: Um 6 Uhr ist Tagewacht. Um 7 Uhr beginnt das Raffenlaufen, dem das Stubenrücken und Reinemachen folgt. Ab 8 Uhr wird von etwa 200 Mann leichter Arbeitsdienst geleistet, der von den Schutzhäftlingen ohne Ausnahme als gewisse Auszeichnung für gute Führung empfunden wird. Je eine Stunde des Morgens und des Nachmittags dürfen sie späteren gehen oder Morgens die leichtatletischen Übungen machen, soweit sie zu solchen Lust haben. Am Nachmittag findet nach dem Mittagessen wiederum Arbeitsdienst statt, während um 9 Uhr abends zum Bettgehen befohlen wird.

Diejenigen, die ihren Aufenthalt im Zimmer zu nehmen gezwungen sind, haben Gelegenheit Schach oder Karten zu spielen oder Zeitungen und Bücher zu lesen. Bei guter Führung kann bei den Erholungsstunden Raucherlaubnis erteilt werden. Alkohol ist für alle Häftlinge strengstens verboten. Lebensmittelentlohnungen für die einzelnen Häftlinge sind zwar zulässig, werden aber nicht einzeln ausbezahlt, sondern kommen der Allgemeinheit, insbesondere bei im Arbeitsdienst verwendeten Häftlingen zu gut. In letzteren Fällen wird von den zuständigen Behörden die Pfortenlösung nachgeprüft. Bis jetzt sind etwa 150 Leute entlassen worden. Im übrigen: Wer sich gut hält, wird durchaus anständig bezahlt. Zur Zeit sind etwa 2000 Schutzhäftlinge auf dem Heuberg untergebracht, die in drei Kategorien eingeteilt wurden, nämlich in kommuniktive und sozialdemokratische Funktionäre, in Heilungs- und solche Leute, die auf Grund ihrer guten Führung bereits eine gewisse Ergänzungslohnung erlangt haben. Diese 2000 Schutzhäftlinge werden von 500 SA-Männern und ungefähr 65 Schulpeuten betreut. Auf Östern tritt ein Kommandantenwechsel im Lager ein. Der bisherige Kommandeur Major a. D. Kaufmann geht in seinen Jüßlerlauf nach Stuttgart zurück. Sein Nachfolger ist sein bisheriger Stellvertreter, der nationalsozialistische Kreisleiter Oberleutnant a. D. Bud.

Die Verpflegung ist, wie sich die Vertreter der Presse überzeugen konnten, quantitativ reichlich und auch qualitativ durchaus anständig. Es bestehen drei Häftlingsküchen für je 6-700 Leute, sowie eine Küche für die Verpflegung der SA-Mannschaften und der Sapo. Aus dem Speisezeitel sollen einige wenige Mahlzeiten herausgegriffen werden: Da besteht ein Mittagessen aus Eiernudelsuppe mit zwei Eiern und Kartoffelsalat, aus „Sauerbraten mit Kartoffeln und Erbseibrei“, ein anderes aus „Gulasch und Kartoffeln“. Abends gibt es abwechslungsweise Büchsenfleisch, Käse, Wurst, Kaffee mit Zucker. Die Arbeitsdienstitunden erhalten eine Essenszulage in Form von Brot und Wurst, außerdem sämtliche Schutzhäftlinge täglich 450 Gramm Brot. Bei dem Rundgang durch die einzelnen Räume und beim Gespräch mit den Inhaftierten hatte man den Eindruck, daß diese selbstverständlich den Verlust der Freiheit hart empfinden, daß sie aber über Verpflegung und Behandlung nicht zu klagen haben. Ihre Ansicht über die Notwendigkeit ihrer Haft geht natürlich weitestgehend auseinander. Sie sehen jedoch ein, daß ein solches Konzentrationslager noch lange nicht das schlimmste ist, umlomeber als ein kommuniktivster Funktionär die Worte gefunden hat: „Wir Kommunisten hätten keine Massenlager gemacht, sondern Massenlager“.

Die Führung der Presse hatten in dankenswerter Weise Polizeihauptmann Teckhoff vom Polizeipräsidentium, der Lagerkommandant, Major a. D. Kaufmann, Kreisleiter Bud, sowie Polizeioberleutnant Müller übernommen. Bei einem sich anschließenden Zusammensein sprach ihnen der 1. Schriftleiter am „Staatsanzeiger“, Oberregierungsrat Dr. Horlacher, für ihre Bemühungen herzlichsten Dank aus

Abb. 92:  
Eßlinger Zeitung  
vom 12. 4. 1933.

als menschenwürdig bezeichneten und sich gegen die falschen im Umlauf befindlichen Nachrichten wendeten.

Auch wenn davon ausgegangen werden kann, daß die Behandlung auf dem Heuberg wenigstens bis zum kurz bevorstehenden Dienstantritt von Karl Buck tatsächlich besser war als später,<sup>403</sup> so bewegte sich der Artikel wie alle anderen auch, an der Oberfläche: der Blick des Außenstehenden, der prinzipiell mit der Internierung einverstanden ist, diese Internierung nicht hinterfragt und ansonsten berichtet, was ihm vorgeführt wird. Entweder er läßt es sich vom Kommandanten oder von einem vorher präparierten Häftling berichten. Trotzdem blieb der Grundtext im Vergleich zu den Eigenberichten auf einer immer noch

betont sachlichen Ebene, die dem ganzen Seriosität geben sollte, und bei der weiterhin die Handschrift des offiziellen Tones des Landespolizeiamtes und des Polizeichefs Klaiber deutlich wurde.

Neben diesem Grundtext entstanden durch eine Reihe von Journalisten, die bei der Fahrt und der Besichtigung selbst dabei waren eigene Berichte, die zwar im wesentlichen das wiedergeben, was im Grundtext erhalten ist (im Falle des Schwäbischen Merkur wurden nur marginale Veränderungen vorgenommen), darüberhinaus aber dem jeweiligen Artikel noch eine „besondere Note“ verliehen. Der Journalist der Cannstatter Zeitung verglich z.B. die herrlichen Bauten im „Sonnenstein“, das „friedliche Dorf“ mit der „hier herrschenden strengen Disziplin“. Er erwähnte, daß die Häftlinge gerne „heim möchten“ und zitierte einen Häftling mit den Worten:

*„Man solle doch überlegen was es bedeute, von Frau und Kind getrennt zu sein und überdies wohl durch die Verhaftung noch seine Arbeitsstelle verloren zu haben.“<sup>404</sup>*

Als Beweis für die Behandlung und Verpflegung wurde der SPD-Landtagsabgeordnete Ruggaber angeführt, der dies dem Berichtersteller scheinbar mitteilte.<sup>405</sup> Im Bericht der Cannstatter Zeitung wurde auch ausdrücklich erwähnt, daß die Zensur „dazu führt daß ‚Nichtgeeignetes‘ einfach entfernt wird“.

Fazit des Berichterstatters:

*„Alle Äußerungen zeigen immer wieder das gleiche: daß sich nämlich die Mehrzahl der Lagerinsassen relativ wohl fühlt und daß das einzige unter dem sie leiden, die ihnen entzogene Freiheit ist.“*

*Und*

*„(...) hat man doch den Eindruck, die Mehrzahl dieser Insassen ist bereit, sich mit den jüngsten politischen Entwicklungen abzufinden und, wie einer sagte, dem früheren politischen Gegner loyal gegenüber zu treten. Wenn das so ist, wirklich so ist, besteht wohl kein Grund, sie noch lange festzuhalten.“*

Auch wenn hier der Tenor des Grundtextes überwog, so erfuhr der Leser doch das eine oder andere von der Not der Gefangenen und der Autor wagte einen kleinen Anflug von eigener Meinung, als er empfahl, mit der Einschränkung des loyalen Verhaltens, die Häftlinge nicht länger im Lager festzuhalten. Außerdem fehlte hier der hämische Ton, den sowohl der Berichtersteller der Badischen Presse als auch der Stuttgarter Süddeutschen Zeitung an den Tag legten.

Der Berichtersteller des Stuttgarter Neuen Tag Blattes<sup>406</sup> beschrieb in seinem Artikel - wie dies alle Eigenberichtersteller taten - die wechselvolle Geschichte des Heubergs und erging sich erst einmal in einer ausführlichen Landschaftsbeschreibung und der Beschreibung des Lagers. Auch er stellte den „breiten und hellen Straßenzeilen, (in die, d.Verf.) von allen Seiten die Sonne und die herbe Luft aus der Alb her-

ein (kann)“, den „plötzlichen Stacheldrahtverhau“, mit dem man konfrontiert wurde, gegenüber. Auch er gab der Leserschaft Informationen über das Leben im Lager, ähnlich dem Grundtext, ging auf den Arbeitsmangel als Problem ein und beschrieb sehr viel ausführlicher als die anderen Berichtersteller die Verpflegung. Kritik, die dem Artikel aber eher noch zusätzliche Glaubwürdigkeit verlieh, klang an, als er andeutete:

*„In diesem oder jenem Falle mußte am Anfang vielleicht einer etwas übereifrig angefahren werden.“*

Auch der Verfasser dieses Artikels leistete sich gegen Schluß noch einen Anflug von eigener Meinung, indem er schrieb:

*„Daß die Tatsache des Festgehaltenenseins, die fehlende Freiheit, die Trennung von den Angehörigen für einen großen Teil der Insassen unangenehm und nur schwer tragbar ist, erscheint menschlich jedermann verständlich. Die Einzelwünsche, die in der Schutzhaft vorgebracht werden, sind sehr verschieden, je nach den früheren Lebensgewohnheiten der Insassen. Vielleicht könnten die Vergünstigungen, die den einzelnen gewährt werden, und die Abwechslungen, die man in das eintönige Leben zu bringen sucht, vor allem noch mehr älteren Leuten, wenn sie sich irgend dessen würdig zeigen, zugute kommen.“<sup>407</sup>*

Auch wenn die Bitte des Verfassers sehr vorsichtig daherkommt, so unterscheidet sich dieser Ton doch sehr vom Berichtersteller der Badischen Presse, der „freudiges Bockspringen“ der Häftlinge in den Mittelpunkt seines Artikels stellte.

### **Die Berichterstattung des NS-Kuriers**

Es fällt auf, daß bisher in diesem Kapitel der NS-Kurier noch nicht aufgetaucht ist und das, obwohl das Blatt als Kampfblatt der Partei eigentlich am ehesten Interesse haben müßte, über das Konzentrationslager zu berichten. Bei der Durchsicht des NS-Kuriers ergab sich eine interessante Wendung bei der Berichterstattung. Während der NS-Kurier in den ersten drei Wochen ausführlich über das „Marxistenlager“ berichtete, vor allem wer, wann dort eingesperrt wurde, leistete er der Einladung an die Stuttgarter Presse bewußt keine Folge.

Einen Tag nach der Berichterstattung in der „bürgerlichen“ Presse am 13. April informierte der NS-Kurier seine Leserinnen und Leser, „entschiedene und aktive Kämpfer Adolf Hitlers“, warum der NS-Kurier an der Besichtigung nicht teilgenommen hatte und beschuldigten massiv die bürgerliche Presse, an der Fehlleitung der Häftlinge und damit an der Notwendigkeit von Konzentrationslagern ihren Anteil zu haben.

Damit setzte sich der NS-Kurier ganz bewußt von den anderen Tageszeitungen ab und beharrte auf seiner Rolle als Vorkämpfer für die „Neue Zeit“. Deutlich wurde dabei auch die bei Frei/Schmitz ausgeführte Meinung, daß die Parteipresse mitnichten immer amtliches

# Heuberglager / Eine Anklage gegen die, die ihre Schuld vergessen haben

In den gelagerten Ausgaben berichte die württembergische Presse über eine Verhaftung des sog. Heuberglagers. Die Berichte sind mehr oder weniger unseren Erwartungen und Voraussetzungen entsprechend ausgefallen. Wir tönten unseren Lesern und damit wohl den Entschieden und allzu eingestellten Kämpfern Adolf Hitler's beraten, daß wir der Einladung zu dieser allgemeinen Pressebesichtigung ausbleiben nicht Folge geleistet haben. So notwendig für die bürgerliche Presse die Führung durch das Lager war, damit sie wieder einmal ihr vermeintliches Recht der Kontrolle ausüben hat und der Welt berichten kann, daß sie alles in Ordnung gefunden hat, so überflüssig haben wir es gehalten, uns dieser Verhaftung anzuschließen. Als Nationalsozialisten haben wir weder Grund noch Veranlassung, die von Juden und Marxisten in die Welt getriebenen frechen Wärschen, noch die von Nichtsknuten, in die Öffentlichkeit getriebenen Bedenken richtig zu stellen, also die Maßnahmen der Regierung zu rechtfertigen.

Den Nationalsozialisten genügt das Wissen von dem im ganzen Reich vorgefundenen marxistischen Plänen, um die Verächtlichung dieser Konzentrationslager anzuerkennen, es genügt ihnen der nationalsozialistische Geist, um zu wissen, daß man in diesen Lagern den urteillosen, mit beweiselten Proletariat von den gelagerten liebenden und Einseitigen des roten Terror's zu unterscheiden weiß, und es genügt ihnen die Kenntnis von der Diszipliniertheit der SA, um zu wissen, daß in solchen Lagern auch der Marxisme menschlich behandelt wird, obwohl sich jeder SA-Mann darüber klar ist, daß im Falle des marxistischen Sieges die rote Hölle seine Lager errichtet hätte, sondern dem Beispiel Rußlands entsprechend Folterkeller zur Hand gehabt hätte, in denen wir alle läßt mit den nötigen Volksbefähigungen um einen Kopf kürzer gemacht würden — mit Ausnahme von denen, die sich, wie wir ja wissen, den „Tschasch en a n g u p a s s e n“ inschreiben.

Was die übrige Presse mit einiger Wichtigkeit über das Heuberglager zu berichten weiß, kann unseren Lesern nicht missverständlich sein. Uns kann das Thema Heuberg nur zu erstem Nachsinnen anregen, zu Gedanken über die furchtbare Schuld des Liberalismus, an der die bürgerliche Presse so großen Anteil hat. Die Presse, die heute vielfach durch oberflächliche Schreibereien über betragliche Lagerbesuche ihren neuen nationalen Geist feilschenden verleiht und damit verschleiert, daß diese Lager, in denen neben Werberger viele deutsche irrende Menschen von eigenen Volksgenossen bewacht werden müssen, lebende Anklagen jener kapitalistischen hemmungslosen Klassenkampf-Epoche sind, der diese Presse überzeugt oder gemindert dient.

Gewiß wird auch unter Nationalsozialisten hin und wieder ironisch von den „Auzugäten auf dem Heuberg“ gesprochen, aber wir wissen, daß jeder Nationalsozialist, der einmal die Tragödie des deutschen Arbeiters in der Praxis miterlebt hat, einen „Besuch“ bei den Internierten seelisch anders erlebt, als die ewig journalisierende bürgerliche Presse! Als vor kurzem in einer national einwandfreien Stuttgarter Zeitung ein diebgezüglicher Artikel erschien, schrieb uns ein alter aktiver Oberst einen Brief dem wir folgendes entnehmen:

„Süden noch mehrere derartige, von Verstandlosigkeit trotzende Kräfte geschrieben, fürchte es einem nicht schwerer machen, wenn sie in Kommunismus ihren Irrtum einzusehen lernen. Diese Lager sind nicht zu dem Zweck eingerichtet worden, verführte und künstlich dumme gemachte arme Teufel zu pfeifen, sondern möglichst viele von ihnen auf den rechten Weg zu führen. Das wird aber unmöglich erreicht, wenn vom hohen Ross herab von „unversierten“, unheimlichen Weisheiten gesprochen wird, die da in ihrer schlechten Kleidung, die sie gerade bei ihrer Festnahme anhaben, hinterm Stachelbraut herumstehen. Der Verfasser wagt auch darüber, daß manche Leute meinen, man zwinge die Gefangenen, den Gottesdiensten fernzuwohnen und wolle ihnen eine bessere politische Aufzuchtung beitragen, meint, daß das wohl bei keinem gehen werde. Bei jüdischen

Rechtsanwälten allerdings nicht, aber unter den armen hungernden Arzten, die in ihrem Leben nie etwas anderes als die Süddeutsche Arbeiterzeitung lesen durften, ist ein Umschwung vielfach möglich. Das zu begreifen, sind Menschen nicht imstande, die auch darüber wußten, daß die Gefangenen morgens zwar Kaffee mit Zucker, aber ohne Schlaghane bekommen und mittags eine einfache, aber kräftige Kost, wie Gulasch oder dergleichen, und abends einen Gering oder ein Stück Käse. Ich als alter Offizier bin froh, wenn ich morgens meinen einfachen Kaffee habe. Ich bin auch sehr zufrieden, wenn ich am Mittag einen Gulasch und abends einen Gering mit Kartoffeln oder ein Stück Käse habe. Aber diese Unerblichkeit und absolute Verständnislosigkeit dafür, daß der Nationalsozialismus durch Erziehung unser Volk einiger machen und die Schwanden erheben will, geht in einen Stoff nicht hinein, der seit 1914 nichts gelernt hat. Ein Deutscher kann sich, wenn er solche Schreibereien lesen muß, die die Gefangenen verbittern, nicht freuen.“

Diese Worte können wir nur unterzeichnen. Wenn wir bei dieser Gelegenheit nach reichlicher Ueberlegung und in voller Absicht ein erschütterndes Bild aus dem Heuberglager veröffentlichen, so tun wir das mit der Absicht, in unseren Lesern die Gedanken auszulösen, die

der furchtbarsten Tragödie des deutschen Arbeiters wichtig sind.

Damit diese Gedanken nicht in Vergessenheit geraten, fordern wir Akt und Tug, Arbeiter, Bürger und Bauer an, ihre Gedanken beim Anblick des Bildes in Kürze zu Papier zu bringen und diese Arbeiten unter dem Sennwort „Heuberglager“ einzuliefern. Wir werden prüfen und die besten Arbeiten veröffentlichen. Die dafür ausstehenden Honorare werden dem Lagerkommandanten zur zweckmäßigen Verwendung übermieten, desgleichen alle Aufschriften, deren Weitergabe an die Gefangenen wir erbitten werden, damit sie wissen, daß die Gefolgschaft Hitler's allein deshalb dem Marxismus den Fauststoß verleiht, um den deutschen Arbeiter zu seinem Volk zurückzuführen und zu verbinden, daß verzweifelte und vergebte deutsche Arbeiter sich aus dem Elend des Proletariats auszuheilen in die Fangarme des politischen und des gemeinen Verbrechens verirren.

—o!

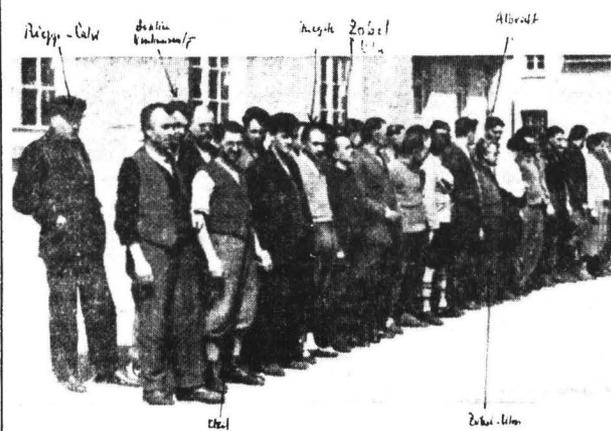


Abb. 93: NS-Kurier vom 13.4.1933.

Sprachorgan war. Es ist bekannt und wird auch in mehreren Publikationen ausgeführt, daß mit Klaiber ein Polizeipräsident weiter im Amt war, der weder den langjährigen Stallgeruch der Nationalsozialisten nachweisen konnte, noch sich durch besondere Ergebenheit an die Scharfmacher in der NS-Partei auszeichnete. Klaiber war ein korrekter Polizeibeamter, der diese Korrektheit allerdings nach der Machtübernahme in den Dienst der Nazis stellte. Den eingefleischten Nazis ging allerdings vieles nicht schnell genug.

Nachdem auch der NS-Kurier über die „Kurgäste auf dem Heuberg“ gewitzelt hatte, versuchte man sich jetzt von den bürgerlichen Zeitungen abzusetzen, indem man vorgab, sich um das Wohl der „verführten Arbeiter“ Gedanken zu machen. Die Erziehung zum Volksgenossen wurde in den Mittelpunkt gestellt. Dazu wurde aus dem Brief eines alten Oberst zitiert, der die Berichte über „unrasierte unheimliche Gestalten“ in schlecht sitzender Kleidung scharf kritisierte und daran erinnert, daß der „Nationalsozialismus durch Erziehung unser Volk einig machen und die Schwachen erheben will“. Dabei hielt es der Oberst und mit ihm die Macher des NS-Kuriers für durchaus möglich, bei den „armen hungernden Kerlen, die in ihrem Leben nie etwas anderes lesen durften als die Süddeutsche Arbeiterzeitung“ einen Umschwung zu erzielen:

*„Diese Lager“, so der Oberst, „sind nicht eingerichtet worden, verführte und künstlich dumm gemachte arme Teufel zu piesacken, sondern möglichst viele von ihnen auf den rechten Weg zu führen.“*

Am Ende des Artikels praktizierte der NS-Kurier dann die Einbeziehung der Leserinnen und Leser, indem in „voller Absicht ein erschütterndes Lichtbild aus dem Heuberglager veröffentlicht (e.d. Verf.)“ wurde mit der Absicht,

*„in unseren Lesern die Gedanken auszulösen, die der furchtbaren Tragödie des deutschen Arbeiters würdig sind.“*

Mit dem Bild werden die, so der NS-Kurier weiter, *„alten und jungen Arbeiter, Bürger und Bauern aufgefordert ihre Gedanken beim Anblick des Bildes in Kürze zu Papier zu bringen und diese Arbeiten dem NS-Kurier zuzusenden, damit dieser die besten veröffentlichten kann.“*

*„Die dafür zustehenden Honorare“, so das Blatt, „werden dem Lagerkommandanten zur zweckmäßigen Verwendung überwiesen, desgleichen alle Zuschriften, deren Weitergabe an die Gefangenen wir erbitten, damit sie wissen, daß die Gefolgschaft Hitlers allein deshalb dem Marxismus den Fangstoß versetzt, um den deutschen Arbeiter zu seinem Volk zurückzuführen und zu verhindern, daß verzweifelte und verhetzte deutsche Arbeiter sich aus dem Elend des Proletariats allzu leicht in die Fangarme des politischen und des gemeinen Verbrechens verirren.“<sup>408</sup>*

Mit diesem Artikel sprach der NS-Kurier den Häftlingen das letzte ab, was ihnen im Lager noch blieb - ihren Status als politische Häftlinge. Sie wurden nun als Verführte dargestellt, deren Entscheidung auf den Einfluß der bürgerlichen Presse und auf die Arbeiterpresse zurückzuführen ist. Sie galt es wieder in den Schoß der Bewegung zu holen.

### **„Die im Konzentrationslager“**

Der evangelische Pressverband<sup>409</sup> nahm diesen Artikel zum Anlaß, selbst eine Bewertung des Konzentrationslagers vorzunehmen und ihn als Pressemeldung auf den Zeitungsmarkt zu bringen. Unter dem Titel: „Die im Konzentrationslager“ veröffentlichten neben dem Stuttgarter Evangelischen Sonntagsblatt am 7.5.1933 zwischen Anfang und Mitte Mai eine Reihe von württembergischen Zeitungen diesen Artikel. Sowohl im Volksfreund vom 20.5.1933, im Nürtinger Tagblatt vom 6.5.1933 und im Gränzboten vom 9.5.1933 erschien wortgleich ein Artikel, der sich analog der Berichterstattung im NS-Kurier mit der Verführtheit der Häftlinge beschäftigte, die hämische Schadenfreunde oder rachsüchtige Gesinnung vieler Bürgerinnen und Bürger kritisierte und die Notwendigkeit zur Erziehung hervorstrich:

*„(...) wir freuen uns auch, daß nicht Strafe, sondern Erziehung und Gesinnungswandel der Sinn des Konzentrationslagers sein soll. Hier muß eine große Arbeit getan werden. Und sie sollte vom ganzen Volk, vor allem aber von der Kirche innerlich mitgetragen werden.“ (...) „Daß sie gelinge, dazu bedarf es viel Verständnis und Liebe. Diese Menschen dürfen nicht das bittere Gefühl haben, Ausgestoßene und Verachte zu sein. Sondern sie sollen es spüren, daß viel Sorge und Ernst sie umfängt (...).“<sup>410</sup>*

Am Ende des Artikels wurde ausdrücklich die Aktion des NS-Kuriers gelobt und der ganze, oben von mir schon wiedergegebene Schlußteil des NS-Kurier Artikels, wortwörtlich zitiert. Trotz der vordergründigen Besorgtheit über das Wohl der Häftlinge brachte der Verfasser am Anfang des Artikels klar zum Ausdruck, was er von den Häftlingen hielt.

*„(...) viele von denen, die im Konzentrationslager sind, hatten nichts Gutes vor. Wehe, wenn sie die Macht gewonnen hätten!“*

Die Errichtung von Konzentrationslagern wurde danach als „zwangsläufig“ gerechtfertigt. Der Verfasser fuhr dann fort

*“Wir freuen uns, daß die Häftlinge menschlich behandelt werden.“*

Obwohl vordergründig als „alternative“ Berichterstattung, die sich den Häftlingen annahm vorgetragen, setzte der Artikel die Diffamierung der Häftlinge auf einer anderen Ebene fort. Auch der evangelische Pressverband fragte nicht nach Begründungen für die widerrechtliche Inhaftierung, kein Wort von den Familien, von Frauen und Kindern, die massiv unter der Verhaftung ihrer Männer und Väter leiden mußten. Letztendlich stellte der Bericht, den man eher als Kommentar einordnen kann, da er fast keine Informationen vermittelte, eine unverständliche, da völlig freiwillige Anbiederung an die Nationalsozialisten dar, der

## Die im Konzentrationslager.

Das Denken des Volkes kreist heute viel um die großen Konzentrationslager, in denen Tausende von Schuhhäftlingen untergebracht sind. Nicht immer ist dies Denken so, wie es sein sollte. Oft ist es von hämischer Schadenfreude oder rachsüchtiger Gesinnung oder schnodderiger Leichtfertigkeit getränkt. Oft wird über die im Konzentrationslager gewißelt. Das ist eine unrichtige Haltung! Gewiß, man soll nicht in eine weilsche Gefühlsbuselei verfallen und von Mitleid überströmen. Denn viele von denen, die im Konzentrationslager sind, hatten nichts Gutes vor. Wehe, wenn sie die Macht gewonnen hätten!

Aber auf der anderen Seite: daß die Tausende von deutschen Menschen hinter den Stacheldraht gebracht und von ihren eigenen Volksgenossen bewacht werden müssen, darin wird eine tiefe Not sichtbar. Eine Not, die man nicht belächeln kann. Denn diese Not geht auch uns an. Sie wird zu einer Anklage: „Warum duldeten wir diese Verführung und Verhehung, die dann zwangsläufig zur Errichtung von Konzentrationslagern führte?“ In diesen Lagern steckt viel Schuld; und ein gerüttelt Maß dieser Schuld fällt auch auf uns. Hüten wir uns vor jedem Pharisäertum! Aus solchem Geist wird der Riß nie überwunden, der mit der Tatsache des Konzentrationslagers so schmerzhaft deutlich geworden ist.

Wir freuen uns, daß die Häftlinge menschlich behandelt werden und daß man in ihnen nicht Verbrecher, sondern Verführte sieht. Und wir freuen uns auch, daß nicht Strafe, sondern Erziehung und Gesinnungswandlung der Sinn des Konzentrationslagers sein soll. Hier muß eine große Arbeit getan werden. Und sie sollte vom ganzen Volk, vor allem aber von der Kirche innerlich mitgetragen werden. Daß sie gellinge, dazu bedarf es viel Verständnis und Liebe. Diese Menschen dürfen nicht das bittere Gefühl haben, Ausgestoßene und Verachtete zu sein. Sondern sie sollen es spüren, daß viel Sorge und Ernst sie umfängt. Es ehrt die Gesinnung, die kürzlich in einem Ausschreiben der führenden nationalsozialistischen Zeitung Württembergs zutage trat: Dort wurde das Bild einer Kolonne von Heuberghäftlingen veröffentlicht und an die Leser die Aufforderung gerichtet, ihre Gedanken beim Anblick dieses Bildes niederzuschreiben und einzulenden. Die besten Arbeiten werden veröffentlicht und das Honorar dem Lagerkommandanten überwiesen; ebenso alle Zuschriften, „deren Weitergabe an die Gefangenen wir erbitten werden, damit sie wissen, daß die Gesolgshaft Hitlers allein deshalb dem Marxismus den Gangstoß versetzte, um den deutschen Arbeiter zu seinem Volk zurückzuführen.“

in einem langen Zitat aus der führenden Kampfzeitung der Nationalsozialisten gipfelte. Der Verfasser, das merkt man diesem Artikel an, stand hinter dem was er schrieb.

### **Artikel über Auslandsberichte**

Am 20. April erschien ein weiterer Artikel. Diesmal ist es der Abdruck eines Berichtes aus dem Amsterdamer „Telegraaf“, dessen Berichterstatte das Konzentrationslager Heuberg besucht hatte. Da die Kritik aus dem Ausland nicht verstummte, sah man sich gezwungen, auch ausländische Journalisten einzuladen und dem eigenen Volk deren Berichte, quasi als Rechtfertigung, zur Kenntnis zu geben. Damit auch zweifelsfrei ausgeschlossen werden konnte, daß es sich beim Telegraaf um eine NS-freundliche Zeitung<sup>411</sup> handelte, wurde in der Einleitung darauf abgehoben, daß in dieser Zeitung auch Georg Bernhard und Heinrich Mann zu Wort kommen:

Der Tenor des Berichtes war ganz am Ende des Artikels zu finden „Kurz gesagt, es ist hier streng, aber zu ertragen.“ Im Frage- und Antwortspiel wurden die wichtigsten „Informationen“ gegeben:

- „Wieviel Wächter? 500 Mann SA, württembergische und Badenser Polizei.
- Briefwechsel? Unter Zensur: jeder Häftling darf alle 2 Wochen schreiben.
- Gelegenheit zum Baden? Einmal im Monat“.

Und so ging es weiter mit den bekannten Antworten. Der Verfasser fragte auch nach Arrestzellen und Mißhandlungen und bekam darauf, wie sollte es anders sein, die Antwort: Nein. Mehrfach wurde hervor gehoben, daß er ungehindert mit allen Häftlingen sprechen konnte und ihm keine Tür verschlossen blieb, selbst ein flüsterndes Gespräch im Haus 19 konnte er führen, ohne von den begleitenden Offizieren gehört zu werden.

Unterschwellig der Eindruck von gesunder Luft, militärischer Ordnung und gesundem, einfachen Essen:

*„Die Luft ist frisch und gut, es riecht nach Erde und Fleisch, nach Ferien. Hinter dem Lager liegt das Sanatorium. (...) Die Küchen hell. Ebenso hell wie für die Gefangenen. Der Krankensaal frisch, die Baracken frisch, eine Brotladung kommt eben, gutes deutsches Bauernbrot.“<sup>412</sup>*

Während dieser Artikel noch von einer Reihe von Zeitungen veröffentlicht wurde, nahm sowohl die anfänglich, wie dargestellt, sehr ausführliche Berichterstattung als auch die Zahl der Häftlinge Mitte Mai 1933 deutlich ab.

### **Die Berichterstattung nimmt ab**

Zwar gab es weiterhin fast täglich Meldungen über die Inschutzhaftnahme eines Gemeinderats, eines KPD- oder SPD-Mitglieds, prominent oder weniger prominent. Ein Zweispalter selbst im NS-Kurier, gab es allerdings nur noch für die Berichterstattung über die Verhaftung

# Im Konzentrationslager

NSK Ein Sondermitarbeiter des Amsterdamer "Telegraaf" hat das kommunistische Konzentrationslager in Heuberg bei Stuttgart besucht. Der Bericht, den er darüber seinem Blatt schreibt, ist schon deshalb bemerkenswert, weil der "Telegraaf" während des Krieges eines der bekanntesten Heftblätter gegen Deutschland (die berühmtesten "Startons" von Louis Racamaters!) gewesen ist, und weil seit Jahren bis heute allmählich in diesem Blatt als "deutsche Geistesvertreter" Georg Bernhard und Heinrich Mann zu Worte kommen. Damit dürfte die Berichtsanale — in diesem Fall — völlig einwandfrei legitimiert sein. In dem Bericht heißt es u. a.:

„Nach oben in den Bergen, hundert Meter oberhalb Stuttgart, hält das Auto. Uniformen. Stacheldraht, einfache gelbe Baracken; das ist das Konzentrationslager Heuberg: 1750 Mann in Schutzhaft. Die Luft ist frisch und gut, es riecht nach Erde und Busch, nach Feiern. Hinter dem Lager liegt das Sanatorium. Ich habe das Konzentrationslager Heuberg gewählt, weil es abselegen ist. Schwer zugänglich, und weil es sicher kein Musterlager für belutschende ausländische Journalisten ist. Keine Tür blieb mir verschlossen, und kein Mensch hat mir das Sprechen verboten.

Ein altes Militärslager. Baracken von Beton und Eisen. Rechts drüht die württembergische Polizei die SA-Männer. links, hinter einigen Stacheldrahtketten, mit ironischen Reitern in den Lüren, schieben SA-Männer, den Karabiner auf der Schulter, Wache, und dort schlendern hunderte dunkle Gestalten.

Die Küchen: hell. Ebenso hell für die SA wie für die Gefangenen. Der Krankenlaal frisch, die Baracken frisch, Strohsäcke. Decken. Eine Brotladuna kommt eben, autes deutsches Bauernbrot. Mandes holländische Mobilisierungslager hatte es schlechter an Luft und Licht. Der SA-Kommandant und ein Polizeiohnbektor führen mich.

Wieviel Wächter? 500 Mann SA, württembergische und Badenfer Polizei.

Sind Fluchtversuche unternommen worden? Nein, es gab ein paar ohnehörchte Gespräde, aber keinen Versuch.

Selbstmordversuche? Ein einziger: Ein Mann verschluckte ein Köststück, er hat im bürgerlichen Leben schon zwei gleiche Versuche angestellt, er ist wieder wohlau.

Besondere Arrestlokale oder Zellen? Nein. Briefwechsel? Unter Zensur; ieder Gefangene darf alle 14 Tage einmal schreiben. Gelegenheit zum Baden? Einmal im Monat.

Bestüttigung? Ach werde Ihnen eine Bestüttigungsliste geben

Beschäftigung? Eigene Korrespondenz und Abbruch und Austräumen eines alten russischen Gefangenenlagers in der Nähe.

Ich besichtige die Abteilung Zensur. Stapel von Postpaketen und Briefen. Wieviel Briefe im Tag, 250—300. Es dauert 1 $\frac{1}{2}$ —2 Tage, ehe die Briefempfänger die Schreiben empfangen. Das Lager ist neu, wir hoben noch wenig Hilfe. Dringende Briefe und Telegramme werden sofort durchgegeben.

Dürfen die Gefangenen Ezwaren empfangen? Nicht persönlich. Was geschickt wird, wird unter denen verteilt, die sich gut aufführen.

Ich besichtige das Krankenzimmer. Vier Menschen in Grau springen in Galtung. Die Inspektoren stehen einige Meter von mir entfernt und lassen mich frei meine Unterhaltung führen. Es ist ein schmaler, nervöser Junge.

Sind Essen und Verpflegung gut? Es geht. Ist hier jemand mißhandelt oder schlecht behandelt? Nein, nicht daß ich wühte.

Sitzen hier Menschen getrennt gefangen? Nein. Gibt es Klagen außer Mangel an Freiheit? Nein.

In jeder einzelnen Baracke bin ich frei und unbehindert, konnte in jeder herumstrolchenden Gefangenengruppe sprechen mit wem ich wollte. Ich treffe einen bekannten Stuttgarter Advokaten Gains.

Er trägt Knickerbocker, ist Shortsmann und Vegetarier. Er erachtet die Ernährung als hinreichend, für seine Bedürfnisse durchaus ausreichend. Arbeiter, die Fett und Fleisch gewohnt sind, wird sie vielleicht nicht so behagen. Von irgendetweller schlechten Behandlung keine Rede.

Werden hier Gefangene getrennt gefangen gehalten? Ach habe nichts davon bemerkt. Ach kenne sehr viele Gefangene. Klagen über körperliche Mißhandlung habe ich nicht gehört.

Lesestoff? Mann kann lesen, was man will. Natürlich keine politischen Bücher. Ich habe Bücher bestellt und empfangen.

In einer Sonderbaracke sind die gefährlichsten Elemente untergebracht: Sozialistische und kommunistische Führer und Redner. Ach traf den Schriftleiter eines Stuttgarter Sozialistenblattes; keine Klagen, keine Mißhandlungen bekannt. Die beiden Offiziere stehen weit genug entfernt, daß ich ein Gespräch klüsternd führen kann. Nennen Sie meinen Namen nicht, sagt mein Gemährsmann. Lesestoff? Wenig, ein paar Klassiker, au schwer für Arbeiter. Ernährung besser als 1917/18 während des Krieges.

Kurz gesagt, es ist hier sehr streng, aber zu ertragen."

Abb. 95:  
Der Alemanne vom  
20.4.1933.

des Landtagsabgeordneten Albert Fischer aus Metzingen oder über die Verhaftung von Kurt Schumacher. Auch die Verhaftung der Landtagsabgeordneten Erich Roßman, Johannes Fischer und Albert Pflüger und deren Verbringung auf den Heuberg im Juni wurde in einigen Zeitungen zwar mitgeteilt ohne allerdings ausführlicher beschrieben zu werden. Ausführliche Berichte aus dem Lager selbst gab es nicht mehr.

Neben diesen Kleinmeldungen, die die Existenz des Konzentrationslagers in der Öffentlichkeit präsent hielten und vermittelten, daß die Machthaber auch weiterhin keine andere Meinung dulden, rückten nun immer mehr Meldungen von Entlassungen in den Vordergrund. Direkt und indirekt wurden nun Erfolge vermittelt. Am 20.4.1933 vermeldete der Staatsanzeiger zu Ostern rund 400 Entlassungen und kündigte weitere Entlassungen an. Im Rahmen einer Pfingstamnestie, so der Volksfreund in Balingen am 2.6.1933, werden Entlassungen auf dem Heuberg vorgenommen.

Im Ulmer Tagblatt vom 9.8.1933 und im Staatsanzeiger vom 8.8.1933 hieß es:

*„Das württembergische Schutzhaftlager Heuberg beherbergt jetzt nur noch 400 württ. Schutzhaftgefangene. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Masse der Verführten ihren falschen Weg eingesehen hat und eine weitere Inhaftierung daher ein Unrecht an ihr bedeuten würde, glaubte die Leitung der politischen Polizei eine großzügige Freilassung verantworten zu können (...).“<sup>413</sup>*

Am 13. November berichtete der Staatsanzeiger über das Wahlergebnis zur Reichstagswahl im Schutzhaftlager Heuberg und die darauf erfolgte Entlassung von 100 Häftlingen. Auch diese Meldung des Staatsanzeigers wurde von einer Reihe von Zeitungen aufgegriffen.

Am 22.12. bzw. am 23.12. (der Staatsanzeiger wieder einen Tag früher) gaben sowohl Staatsanzeiger, wie auch Ulmer Tagblatt und Schwäbischer Merkur die Meldung des württembergischen Innenministeriums, „Württembergische Politische Polizei“ wieder:

*„daß auf Weihnachten die Entlassung einer größeren Anzahl von Schutzhäftlingen aus dem württembergischen Schutzhaftlager angeordnet wurde. Es wird in diesem Zusammenhang für die Öffentlichkeit von Interesse sein, daß Württemberg heute im Verhältnis zu anderen Ländern die weitaus geringste Anzahl von Schutzhaftgefangenen aufzuweisen hat.“<sup>414</sup>*

Dies war gleichzeitig die letzte Meldung über den Heuberg. Über die Auflösung und die Verbringung der restlichen Gefangenen in das Fort Oberer Kuhberg nach Ulm konnte kein Nachweis gefunden werden. Die Leserinnen und Leser wurden über die Errichtung des Konzentrationslagers Kuhberg nur indirekt informiert, als Anfang Januar in mehreren Zeitungen, so auch im Ulmer Tagblatt, über die Inhaftierung dreier katholischer Geistlicher und deren Verbringung in das „Schutzhaftlager Kuhberg“ berichtet wurde. Die Schließung des Kuhbergs im Juli 1935 wurde mit Bild zumindest im Ulmer Tagblatt berichtet.

Einmal noch wurde das Konzentrationslager Heuberg indirekt Thema der württembergischen Zeitungen. Durch den Bericht der französischen Zeitung „La Republique“, in dem ein ehemaliger Heuberghäftling tschechischer Staatsangehörigkeit, der aus dem Heuberg entkommen war, die wahren Geschehnisse im Konzentrationslager schilderte,

fühlten sich eine Reihe von Schriftleitern provoziert. Der NS-Kurier hielt seine Leserinnen und Leser für so standhaft, daß er den „Greuelbericht“ einfach abdruckte und mit den Worten kommentierte:

*„In der französischen Zeitung „La republique“ erscheint ein Artikel über die Zustände auf dem Konzentrationslager Heuberg, der von Lügen strotzt, die geradezu handgreiflich sind. Man könnte über diesen Blödsinn nur ein bemitleidendes Lächeln übrig haben, wenn er nicht seinem ganzen Inhalt nach angetan wäre, im Ausland eine irrende Meinung über die innerdeutschen Verhältnisse zu verbreiten. Wir geben nachstehend den Greuelbericht der „republique“ im Wortlaut wieder.“<sup>415</sup>*

Der Schwäbische Merkur nahm den Artikel zum Anlaß, Vergleiche mit den Nachbarn anzustellen. Einzelne Passagen des Berichts des tschechischen Häftlings wurden abgedruckt und folgendermaßen kommentiert:

*„Wenn in Rußland ganze Schichten des Volkes ausgerottet werden, wenn in Polen Judenprogrome sind oder die Franzosen ihre Sträflinge nach den Kellern von Guayana bringen, dann hat das Ausland freundlichst zu schweigen, aber wenn in Deutschland einstige Kommunisten beschränkte Freistunden haben, da hört eben alles auf.“<sup>416</sup>*

Die Süddeutsche Zeitung hingegen ging inhaltlich kaum auf den Artikel ein. Er diente lediglich als Aufhänger, um unter der Überschrift „Wie Deutschland diffamiert werden soll“ über das Ausland und deren Repräsentanten zu schimpfen, die solche Artikel überhaupt zulassen. Ansonsten wurde auf den Besuch des Berichterstatters am 3.4.1933 verwiesen, in dessen Artikel alles Notwendige berichtet wurde. Am Schluß wurde nochmals darauf hingewiesen, daß die KPD nicht so glimpflich mit ihren Gegnern umgegangen wäre wenn sie die Macht errungen hätte.<sup>417</sup>

Das in Friedrichshafen erscheinende Seeblatt druckte eine ausführliche Stellungnahme des Leiters der weiter bestehenden Heilstätte, Dr. Reuscher, ab, in der dieser den Bericht des Häftlings zurückwies und auf die wunderbaren klimatischen Bedingungen auf dem Heuberg, die massiven Häuser und die korrekte Behandlung der Häftlinge verwies, ein Urteil, das er sich erlauben könne, so Reuscher, da er die Häftlinge in seinem Jagdrevier wiederholt beobachten habe können.<sup>418</sup>

### **5.3 Zusammenfassung**

1. Das Kapitel hat aufgezeigt, daß das württembergische Innenministerium, Abteilung Politische Polizei, kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten auch in Württemberg die Berichterstattung über die Einrichtung des Konzentrationslagers bewußt in ihre Politik eingebaut hat. Ausführliche Berichterstattung sollte den bis

dahin noch nicht vom Nationalsozialismus Überzeugten deutlich machen: „alle ruhe- und ordnungsgefährdende Elemente werden entfernt.“ Gleichzeitig wurde über die Presseberichterstattung vermittelt, daß sich die neuen Machthaber durchaus um die Verführten kümmern und sie zu guten „Volksgenossen“ erziehen wollten.

Mit der Festigung der Macht und der Abnahme der Häftlingszahlen nahm die Berichterstattung über das Konzentrationslager selber ab. Verstärkt wurde jetzt über die Entlassungen, über die „Erfolge“ des Konzentrationslagers berichtet. Bei gleichzeitiger Abnahme der Nachrichten über Verfolgung und Inhaftierung wurde den immer noch nicht Überzeugten vermittelt: Ihr werdet immer weniger. Schritt für Schritt wurde das Konzentrationslager, auch der Begriff selbst, aus dem Licht der Öffentlichkeit genommen. Aus dem „Konzentrationslager“ wurde jetzt fast durchgängig „das Schutzhaftlager“. Auch die veröffentlichten Begründungen für die Inschutzhaftnahme wandelten sich. Zwar wurde auch weiterhin immer mal wieder über die Verhaftung eines „Politischen“ berichtet. Einen größeren Raum als vorher nahmen jetzt allerdings Meldungen über die Verfolgung von Trunksucht, asozialem Verhalten oder wegen der „Veruntreuung von Unterstützungsgeldern“ ein.

2. Darüberhinaus hat die Betrachtung der zeitgenössischen Presse deutlich gemacht, daß es in der Anfangszeit für bürgerlich/konservative Zeitungen (KPD und sozialdemokratische Zeitungen waren schon verboten) durchaus möglich war zu entscheiden, ob sie überhaupt ausführlich über das Konzentrationslager berichten wollten<sup>419</sup> und wie sie darüber berichten wollten.

Die Durchsicht einer Reihe von Zeitungen hat ergeben, daß lange nicht alle Berichte in allen Zeitungen wiederzufinden sind. Die Durchsicht hat allerdings auch ergeben, daß sich insgesamt wenige Zeitungen - respektive Redakteure - die Mühe gemacht haben, mehr zu recherchieren und zu berichten als die ihnen zugeführten Berichte. Nur wenige Zeitungen haben eigene Berichte über das Konzentrationslager verfaßt. Diese Berichte, wie in der Badischen Presse oder in der Stuttgarter Süddeutschen Zeitung, waren allerdings dann noch tendenziöser als die Pressemeldungen des Landespolizeiamtes selbst.

Nur wenige Berichtersteller haben sich erlaubt, auch kritische Fragen zu stellen und zumindest vorsichtig eine eigene Meinung zu vertreten. Dies lag allerdings auch darin begründet, daß vor allem die Internierung von KPD- und SPD-Angehörigen Anfang 1933 von der Mehrheit der Bevölkerung durchaus akzeptiert, wenn nicht sogar begrüßt wurde.<sup>420</sup> Insofern gaben die Berichtersteller auch das wieder, was die Bevölkerung in ihrer Mehrheit hören wollte.

Die Berichterstattung des NS-Kuriers unterschied sich immer wieder deutlich von der Berichterstattung der bürgerlich/konservativen Zeitun-

gen, indem zu dem anfänglichen Triumph und der Häme über die Verhafteten, die scheinbar notwendige Erziehungsaufgabe gegenüber den Verführten in den Vordergrund gerückt wurde. Außerdem wird deutlich, daß es durchaus Unterschiede zwischen den veröffentlichten Berichten und Meldungen des „Württembergischen Landespolizeiamtes“ unter Klaiber und den Veröffentlichungen des „Kampfblattes der Bewegung“ gab.

Die Unterschiede in der Berichterstattung und die unterschiedlichen Schwerpunkte in der Berichterstattung - von der Information über die Drohung bis zur Erziehungsfunktion der Konzentrationslager - macht auch deutlich, daß sich die Machthaber noch in einer Suchphase über die wirkungsvollste Ausprägung des Terrors befanden.

3. Außerdem hat das Kapitel deutlich gemacht, daß es einer großen Anstrengung bedurfte, nichts über die Einrichtung der Konzentrationslager zu erfahren. Alle Tageszeitungen haben mehr oder weniger ausführlich darüber berichtet - und zwar über einen Zeitraum von mehreren Monaten hinweg. Auch wenn die Berichte nicht den wahren Verhältnissen im Konzentrationslager entsprachen, so konnte der Leser und die Leserin den Berichten durchaus einige Informationen entnehmen, die deutlich machten, daß hier tausende von Mitbürgerinnen und Mitbürgern eingesperrt wurden, weil sie anderer Meinung waren als die Nationalsozialisten.

Den Artikeln war zu entnehmen, daß die Gefangenen hinter Stacheldraht gebracht und schwer bewacht wurden. Es war den Artikeln auch zu entnehmen, daß die Gefangenen nicht wußten, wann sie wieder frei kommen würden. Wenn man jetzt noch bedenkt, daß die Häftlinge nahezu aus jedem Dorf und jeder Stadt in Südwürttemberg stammten - auch dies war der Vielzahl von Kleinmeldungen jeden Tag zu entnehmen - und dort meist auch bekannt waren und daß viele amtliche Stellen in den Verhaftungs- und Entlassungsprozessen auf Orts-, Oberamts-, und Landesebene beteiligt waren, also auch eine Vielzahl von Menschen, so wird deutlich, daß die weitaus größte Anzahl der Bürgerinnen und Bürger Württembergs im Jahre 1933 von der Einrichtung und dem Betrieb des Konzentrationslagers Heuberg gewußt hat. Und dies war von den Nationalsozialisten auch so gewollt.

## 6. Zusammenfassung

### **Vorbemerkung**

Auf den folgenden Seiten möchte ich die im Vorangegangenen entwickelten Aussagen unter neuen Überschriften und in einer etwas geänderten Reihenfolge zusammenfassen.<sup>421</sup> Dies soll den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit geben, die bisher dargestellten, vor allem auch mit einer Vielzahl von Zitaten belegten Aussagen nochmals im Zusammenhang aufzunehmen.

### **Lageplan und Zonierung**

Im Gegensatz zu anderen frühen Konzentrationslagern, die in alten Fabrikgebäuden, ehemaligen Zuchthäusern, Arbeitshäusern oder Klo- stern untergebracht waren,<sup>422</sup> war das Konzentrationslager Heuberg durch den Zugriff auf schon vorhandene Militärbaracken des Truppen- übungsplatzes Heuberg bei Stetten am kalten Markt der dort schon bestehenden räumlichen Ordnung eines Militärlagers verpflichtet. Parallel stehende Steinhäuser, von denen meist zwei sich zugewandt einen Hof bildeten, erleichterten die Kontrolle durch die Wachmann- schaften und ermöglichten schon durch die Anordnung der Gebäude die für den Lagerbetrieb, auch der späteren Konzentrationslager, typische Appellsituation.

Das Konzentrationslager Heuberg stellt mit dieser Anordnung aller- dings eher zufällig ein Zwischenstadium auf dem Weg zu den am Reißbrett entworfenen funktionalen Konzentrationslagern späterer Bauart dar.

Im Gegensatz zu den späteren Konzentrationslagern, deren Zonierung der Areale Personal und Häftlinge trennte,<sup>423</sup> waren im KZ Heuberg Häftlinge und Wachmannschaften in ein und demselben Steinhaus untergebracht. Jeweils die beiden Erdgeschoßzimmer in den zwei- stöckigen, mit jeweils zwei Zimmern pro Stockwerk ausgestatteten Häusern waren den Bewachern vorbehalten. So hatten sie die direkte Kontrolle, die sie nicht selten dazu nutzten, die Häftlinge in der Nacht, oft im angetrunkenen Zustand, aus ihren Zimmern auf den Hof zu jagen und dort stundenlang stehenzulassen. Mißhandlungen fanden sowohl in speziellen Räumen auf dem Speicher der Häuser und im Keller der Kommandantur als auch in der Häftlingsöffentlichkeit auf den Höfen bei den Brunnen oder in den Treppenhäusern statt. Auch Verwaltungsgebäude und Kommandantur waren in der gleichen Zone untergebracht.

### **Unterkunft**

Die Unterkünfte auf dem Heuberg waren in der Regel zweistöckige Steinhäuser mit jeweils sechs Räumen. Jeder Raum war mit doppel-

stöckigen Eisenbetten und Strohsäcken sowie Spinden aus der Militärzeit ausgestattet. Im Gegensatz zu späteren Konzentrationslagern gibt es keine Hinweise auf eine Überfüllung dieser Räume. Jeder Häftling hatte sein Bett. In der Mitte standen Tische und Stühle. Die Räume hatten keine Toiletten, was dazu führte, daß die Verrichtung von Stuhlgang und das Urinieren ein kontrollierter, zeitlich meist vorgegebener Akt wurde, solange sich die Häftlinge im Raum, also in der Regel vom frühen Abend bis zum anderen Morgen, aufhielten.

Obwohl es auch hier schon sogenannte Stubenälteste gab, waren diese lange noch nicht mit der Machtfülle ausgestattet, wie wir es für die späteren Konzentrationslager kennen. Meist kannten sich die Häftlinge untereinander, da sie oft aus der gleichen Stadt, dem gleichen Oberamt stammten, ja sogar gemeinsam festgenommen und auf den Heuberg transportiert wurden, der Stubenälteste war einer von ihnen.

Trotz der Einschleusung von Spitzeln war der Schlafräum ein Ort relativer Sicherheit, die allerdings immer wieder jäh gestört werden konnte, wenn betrunkene SA-Männer auftauchten und zum Appell befahlen oder man zum Verhör auf den Speicher gebracht wurde. Die Ordnung in den Schlafräumen erinnert an bekannte Vorschriften der Militärdisziplin und wird auch so von einigen Häftlingen beschrieben. Besonders Schikanen, wie der Bettenbau oder die Ordnung im Spind sowie die Reinigung des Eßgeschirrs, erinnern an die Zeit des Militärs.

Dennoch, so Sofsky

*„ging es der Lagermacht nur in zweiter Linie um Dressur, Drill und Disziplin. In militärischen Organisationen ist die Abrichtung und Demütigung eine Zwischenphase, in der aus Rekruten folgsame Soldaten mit Korpsgeist gemacht werden. Für die absolute Macht jedoch ist die Erniedrigung Selbstzweck.“<sup>424</sup>*

### **Grenze und Tor**

Auch schon im Konzentrationslager Heuberg trennten mehrere Grenzen das Lager von der Außenwelt. Immer zwei Gebäude und der Hof in der Mitte zwischen den beiden Gebäuden waren mit Stacheldraht umzäunt. Die zweite Grenze bildete die gesamte Umzäunung des Areals. Nachts wurde das Gelände durch Scheinwerfer ausgeleuchtet. Das Lager selbst war jedoch von außen einsehbar. Kranke in der nahegelegenen Heilstätte, Bewohner des Dorfes Stetten, Bauern, die Stroh anlieferten, Angehörige der Reichswehr, die in einer anderen Zone des Truppenübungsplatzes gleichzeitig untergebracht waren sowie die Angehörigen der Häftlinge, die zuhauf zum Lager kamen, konnten die Gefangenen sehen und das eine oder andere Wort über den Zaun wechseln.

Das Tor zum Lager war tagaus - tagein von Angehörigen der Häftlinge umlagert, die trotz des überall in den Zeitungen bekanntgegebenen Besuchsverbotes darauf hofften, ihren Mann, Vater oder Sohn spre-

chen oder wenigstens sehen zu können. Das Tor markierte im Gegensatz zu späteren Konzentrationslagern, wo ein Verlassen des Lagers meist die Verbringung in ein anderes KZ bedeutete, im frühen Konzentrationslager Heuberg für die meisten Häftlinge den Übergang zwischen Eingesperrtsein und der ersehnten Freiheit. Daß die Häftlinge mit einem Entlassen in die Freiheit rechneten, ist sicher ein Grund dafür, daß Fluchtversuche aus dem Konzentrationslager Heuberg bisher nicht bekannt sind.

Aber nicht nur Wachposten und Stacheldraht markierten die Grenze zwischen innen und außen, zwischen gefangen und frei. Auch eine geistige Mauer,<sup>425</sup> wie Sofsky es nennt, riegelte den Lagerraum ab. Zur Politik des Terrors gehörte eine strenge Postzensur und klar vorgegebene Zeiträume, in denen Briefe geschrieben werden durften. Für viele Häftlinge bedeuteten die Briefe, die sie empfangen aber auch die, die sie selber schreiben durften, den einzigen Kontakt mit den meist hastig und unvorbereitet zurückgelassenen Angehörigen. Sie empfanden die halb zerschnittenen Briefe, die nach der Postzensur an sie weitergegeben wurden, als besonders erniedrigend.

### **Die Zeit des Lagers**

*Terror wechselt zwischen Planung und Unordnung, zwischen Regulierung und Überfall. Er installiert eine Zeitordnung, die eine minimale Organisation sichert, aber in diese Zeitbahn baut er Phasen der Beschleunigung und der Verzögerung ein. Indem sich die Macht Abweichungen und Sonderzeiten vorbehält, sichert sie ihre Herrschaft über die Zeit. Das Zeitgesetz absoluter Macht ist nicht Berechenbarkeit, sondern die freie Variation des Tempos, der Wechsel von Dauer und Plötzlichkeit, von Hetze und Warten, Ruhe und Schock.“<sup>426</sup>*

Obwohl ein überlieferter Tagesablauf nicht gefunden wurde und es darüber widersprüchliche und dazu nur sehr dürftige Informationen gibt, ist davon auszugehen, daß der Tagesablauf im Lager sich ungefähr folgendermaßen darstellte:

- Um fünf oder sechs Uhr wecken (wahrscheinlich Sommer / Winter). Danach waschen an den Wassertrögen auf dem Hof und Frühstück.
- Um 6.30 Uhr (Winter wohl eine Stunde später) Abmarsch zur Arbeit. Der Weg dorthin wird unterschiedlich beschrieben. Dies liegt wahrscheinlich an den unterschiedlichen Einsatzorten. Die Wegstrecke konnte durchaus 1 1/2 Stunden betragen. Teilweise kamen die Häftlinge mittags zurück und bekamen eine Suppe, bevor wieder zum Arbeiten marschiert wurde
- Gegen 17/18 Uhr Waschen an den Brunnen, Abendessen-unregelmäßig und unterschiedlich gehandhabt der Appell
- danach Freizeit auf der Stube
- gegen 21 Uhr Nachtruhe.

Die Nichtarbeiter waren die ganze Zeit auf der Stube, wenn sie nicht zu Strafarbeiten, wie Hof fegen, Gräser ausrupfen usw. herangezogen

wurden. In unregelmäßigen Abständen, mindestens aber einmal am Tag, gab es eine halbe Stunde Hofgang.

Wenn sie ihr körperlich gewachsen waren war die Arbeit für viele Häftlinge eine gute Möglichkeit, der täglichen Langeweile und den gelangweilten SA-Männern zu entgehen. Es gibt keine Informationen darüber, daß der Gang zur Arbeit oder die Arbeitszeit selbst für besondere Mißhandlungen genutzt wurden, wie es in späteren Konzentrationslagern üblich war.

Der Abendappell war oft unkalkulierbar, ein Ende vielfach nicht absehbar. Es konnte durchaus vorkommen, daß man die Häftlinge bei eisiger Kälte bis in die Nacht stehen ließ oder sie zu Kniebeugen im Schnee zwang. Die Zeit der Nachtruhe wurde immer wieder durch einen unvorhergesehenen Überfall der Wachmannschaft gestört.

### **Die Zeit des Häftlings**

Die Zeit des Häftlings im Lager begann mit der meist als Schock erlebten Einlieferungszeremonie. Die Aufnahmeverfahren im Konzentrationslager Heuberg glichen denen in anderen frühen Lagern. In späteren Lagern wurden die Praktiken noch weiter verschärft. Die Grundlage für das von Sofsky beschriebene System allerdings wurde schon in den frühen Lagern gelegt.

*„Wie in vielen totalen Organisationen mußte der Ankömmling einen Übergangsritus durchlaufen, der ihn brutal von seiner Lebensgeschichte abtrennte und zum Lagerinsassen programmierte (...) Die Neuan-kömmlinge wurden verprügelt und beleidigt, man bewarf sie mit Steinen, überschüttete sie kübelweise mit Wasser, hetzte sie umher, ließ sie Kniebeugen machen oder trieb sie durch ein Spalier zum Spießrutenlaufen.“<sup>427</sup>*

Auf dem Heuberg gab es darüberhinaus die besondere Prozedur des Abspritzens am Brunnen und der anschließenden Behandlung mit harten Wurzelbürsten. Es ist kein Zufall, daß gerade diese Folter, die der Häftling Leibowitsch schon bei der Einlieferung erleiden mußte, letztlich auch zu seinem Tod führte.

Wie auch in den späteren Konzentrationslagern wußten viele Häftlinge nicht, warum sie eigentlich verhaftet worden waren und hofften, das Lager schon bald wieder verlassen zu können. Im Gegensatz zu später konnten die Häftlinge in den frühen Lagern, auch auf dem Heuberg damit rechnen, das Lager verlassen zu dürfen. „Ihre Häftlingszeit war endlich“<sup>428</sup> und dies wußten sie auch. Durch den ständigen Wechsel und durch die Briefe der Angehörigen, in denen diese von der Entlassung von Freunden und Bekannten berichteten, was meist nicht zensiert wurde, waren die Häftlinge darüber informiert, daß man aus dem Heuberg auch wieder frei kam. Wie lange sie allerdings eingesperrt sein sollten, wußten sie nicht. Gerade dieser Umgang mit der Zeit des Häftlings, die Willkür bei der Festlegung des Entlassungsdatums, das

dem Häftling darüberhinaus erst kurz vorher mitgeteilt wurde, gehörte in das System des Terrors. Selbst das Indiz, im Rahmen des Dreistufensystems in die Stufe für die leichteren, grundsätzlich zur Entlassung vorgesehenen Häftlinge verlegt zu werden, war keine Garantie. Die Rückstufung war jederzeit möglich.

Die durchschnittliche Haftzeit auf dem Heuberg lag zwischen zwei und vier Monaten. Knapp 10 % aller Häftlinge wurden bei der Auflösung des Lagers Heuberg auf den Kuhberg weiterverfrachtet. Die meisten hatten den Heuberg allerdings bis August 1933 wieder verlassen.

### **Täter**

Die Bewachung lag in der Hand der württembergischen Schutzpolizei und der als Hilfspolizisten rekrutierten SA-Männern, die oft erst auf dem Heuberg in der auch auf dem Gelände untergebrachten SA-Sportschule auf ihren Einsatz notdürftig vorbereitet wurden.

Geführt wurde das Lager nach seiner Einrichtung von dem ehemaligen Polizeioberst Gustav Reich, der die Leitung aber schon nach einigen Tagen an den ehemaligen Major Max Kaufmann abgab. Die Ablösung von Kaufmann Mitte April 1933 durch den SA-Führer Karl Buck markierte eine erhebliche Verschärfung des Umgangs mit den Häftlingen. Alle Häftlingsberichte über Mißhandlungen und Schikanen datieren, wenn sie genauer zu datieren sind, aus der Zeit nach diesem Wechsel.

Man kann davon ausgehen, daß sich die auf dem Heuberg eingesetzte SA, wie auch in anderen frühen Konzentrationslagern, ähnlich wie die Häftlinge, mehrheitlich aus Handwerkern und Arbeitern, die vorher nicht selten arbeitslos waren, zusammensetzte. Im Gegensatz zu später, als die SS-Totenkopfstandarten mit Hierarchien und Aufstiegsmöglichkeiten eine Karriere im Konzentrationslager ermöglichte, war die hier eingesetzte Hilfspolizei ein recht willkürlicher, oft ohne ideologische Ausprägung zusammengewürfelter Haufen. In ganz Württemberg rekrutiert, stammten sie nicht selten aus dem gleichen Dorf wie die Häftlinge und kannten sich aus Schule und Feuerwehr oder aus den Straßenkämpfen der Weimarer Zeit.

Die Auflösung der Hilfspolizei und die drastische Reduzierung der Häftlingszahlen führte dazu, daß die meisten SA-Männer und Polizisten nach einer ähnlich langen Zeit wie die Häftlinge wieder in ihre Heimatorte zurückkehrten. Inwieweit sie dann später als SS-Männer in anderen Konzentrationslagern eingesetzt waren, darüber gibt es bisher keine Angaben.

Lagerkommandant Buck hingegen war während der ganzen 12 Jahre NS-Zeit als Kommandant der Lager Heuberg, Kuhberg, Welzheim, und Schirmeck tätig und wurde dafür zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde allerdings nicht vollstreckt und Buck 1955 aus der Haft entlassen. Er fand nie Eingang in die SS-Karriereleiter, sein Weg ging durch kein

größeres von der SS geführtes Konzentrationslager wie Dachau oder Buchenwald. Die Wachleute, und zwar jeweils auch innerhalb der zwei Gruppen Schutzpolizei und SA, unterschieden sich in ihrem Verhalten immens. Es war in dieser Zeit durchaus möglich, sich so oder so zu verhalten: als Menschenschinder besonderer Art oder, wie es die Häftlinge beschrieben „korrekt“.

### **Opfer**

Die Zusammensetzung der Häftlinge auf dem Heuberg glich der anderer früher Lager aus der Zeit direkt nach der Machtübernahme. Durch die Beschränkung auf das Jahr 1933 stellten allerdings die politischen Häftlinge und hier die Mitglieder der KPD und ihrer verwandten Organisationen den weitaus größten Teil der Gefangenen, noch mehr als in vergleichbaren frühen Lagern, die bis ins Jahr 1934 bestanden haben. Dazu kamen Sozialdemokraten und vereinzelt Mitglieder anderer Parteien, wie der DVP und der DDP. Für die Einweisung katholischer Priester war es 1933 meist noch zu früh. Jüdische Häftlinge waren, wie auch in anderen frühen Lagern wegen ihres Glaubens und ihrer Herkunft allein nicht auf dem Heuberg, sondern sie waren immer auch politische Häftlinge. Auf inhaftierte Zeugen Jehovas oder Ernste Bibelforscher, wie sie damals genannt wurden, gibt es Hinweise, aber keine näheren Angaben.

Auch auf andere Gruppen von Häftlingen, wie Sinti und Roma, Bettler und „Asoziale“ gibt es wenig Hinweise. In mehreren Berichten ist von Kriminellen die Rede. Trotzdem ist davon auszugehen, daß sich auch ihre Inhaftierung auf dem Heuberg auf Einzelfälle beschränkt. Während es für das ab Dezember 1933 in Betrieb befindliche Konzentrationslager Kuhberg auch Hinweise auf ehemalige Mitglieder der NS-Bewegung gibt, (dies gilt auch für andere frühe Konzentrationslager) gibt es für den Heuberg diesbezüglich keine Erkenntnisse.

Im Gegensatz zu späteren Konzentrationslagern, wo politische Häftlinge im Vergleich zu anderen Häftlingsgruppen einen nach und nach immer kleiner werdenden Anteil stellten, machten sie in den frühen Lagern und auch auf dem Heuberg den Hauptanteil der Häftlinge aus. Der Großteil der Häftlinge war zwischen 20 und 40 Jahre alt. Die allermeisten waren als Handwerker oder Arbeiter tätig, falls sie nicht bei ihrer Verhaftung arbeitslos waren. Intellektuelle, Selbständige, aber auch Kaufleute oder Landwirte finden sich kaum unter den Häftlingen. Sie stammten aus allen Teilen Württembergs, verstärkt aus solchen Orten mit hohem Industrieanteil, aber auch aus Baden und Hohenzollern. Das Konzentrationslager Heuberg war ein staatliches, zentrales Lager für ganz Württemberg.

Im Gegensatz zu später übten die Bewacher auf dem Heuberg ihre Macht direkt aus. Es gab noch keine „Delegation auf Hilfstruppen von Häftlingen“ wie es Sofsky für die späteren Lager beschreibt.<sup>429</sup> Bis auf die Trennung zwischen prominenten Führungspersonen der politi-

schen Parteien, die von den Machthabern noch einmal gesondert isoliert wurden, gab es keine Hierarchisierung innerhalb der Gruppe der Häftlinge, wenn man einmal von der Ächtung erappter Spitzel absieht. Die Häftlinge bemühten sich, die Gegensätze zwischen ihren politischen Richtungen SPD und KPD, aber auch gegenüber den vereinzelt Häftlingen aus konservativen Parteien nicht zur Geltung kommen zu lassen. Bemühungen der Bewacher, die Gefangenen gegeneinander auszuspielen, sind regelmäßig gescheitert.

### **Arbeit**

Die Arbeit im Konzentrationslager Heuberg wurde von den Häftlingen unterschiedlich empfunden. Viele betrachteten die Arbeit als Möglichkeit, der Langeweile des Lageralltags zu entinnen. Arbeit im Konzentrationslager Heuberg wurde von denjenigen, die körperlich fit waren, als ein Privileg empfunden, denn entgegen anderslautender Propaganda gab es nicht genug Arbeit für alle. Dieser Umstand wurde auch alsbald öffentlich beklagt, diente doch die Arbeit, die man vor allem kommunistischen Häftlingen angedeihen lassen wollte, im frühen Konzentrationslager als Instrument der Propaganda.

Bis heute hält sich die damals sicher weit verbreitete Ansicht, die Häftlinge seien dort zur Arbeit, zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft erzogen worden. „Die Arbeit trug sicher“, so Morsch für das Konzentrationslager Oranienburg „mit zur Akzeptanz des Konzentrationslagers in breiten Schichten der Bevölkerung bei.“<sup>430</sup> Trotzdem waren eine Reihe von Häftlingen der harten körperlichen Arbeit beim Anlegen von Straßen und Roden von Bäumen nicht gewachsen. Für die, die körperliche Arbeit nicht gewohnt waren, wurde sie zur Tortur.

Besonders drangsaliiert und erniedrigt durch das Mittel der Arbeit wurden die Häftlinge der Prominentenblocks. Sie durften ausdrücklich nicht arbeiten im Sinne von „sinnvoller Arbeit“, sondern mußten von Zeit zu Zeit Strafarbeit leisten. Körbe mit Kieselsteinen ausleeren und wieder einsammeln, Gräser ausrupfen oder mit stumpfen Sägen und Beilen Holz spalten sind Beispiele aus der reichhaltigen Palette von Sisyphusarbeiten, die auch aus anderen frühen Konzentrationslagern bekannt sind. Dabei ging es den Machthabern nicht um die Arbeit als Bestrafung, sondern um die Demonstration von Macht und die Erniedrigung der Gefangenen.

### **Die Nutznießer**

Im Gegensatz zu späteren Formen der Arbeit, bei der es eine Vielzahl von konkret zu benennenden Nutznießern gab, waren die Vorteile der rund um das Lager ansässigen Betriebe gering. Im Gegenteil, die Gewerbetreibenden der Ortschaft Stetten beklagten sich regelrecht über die Arbeit der Häftlinge, da diese ihnen das wenige an Aufträgen und damit Einkommen wegnahmen. Auch von der Versorgung der - zählt man die Wachmannschaften mit - mehreren tausend Menschen, hatten nur wenige Betriebe in der direkten Umgebung einen Nutzen.

Die meisten Güter wurden von einigen Großbetrieben in Württemberg angeliefert, ein Umstand, der die anfängliche Freude über die Einrichtung des Konzentrationslagers schnell vergehen ließ.

### **Gewalt und Tod**

*„Das Leben der Lagerinsassen war damals noch in keine satanische Ordnung gebracht, wie ich es später in Sachsenhausen beobachten konnte. Doch war das System des Quälens, der Einschüchterung, der Demütigung, der körperlichen und seelischen Mißhandlung in seinen Anfängen schon stark ausgebildet.“<sup>431</sup>*

Mißhandlungen und Schikanen gehörten spätestens seit dem Wechsel in der Lagerleitung von Max Kaufmann zu Karl Buck, Mitte April, zum Lageralltag auf dem Heuberg. Dabei lassen sich grob zwei Bereiche unterscheiden. Angriffe gegen den Körper und die Psyche des Häftlings. Der Körper wurde mit Holzprügeln und Koppelriemen geschlagen und mit Polizeistiefeln getreten. Die Häftlinge wurden auf dem Speicher, der Schlagzelle, bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, sie wurden die Treppen rauf und runter gehetzt und bei den Brunnen im Hof regelrecht gefoltert.

Die Drohungen mit dem Tod durch Erschießen führten zu Nervenzusammenbrüchen und zu irreparablen psychischen Schäden. Dazu kam die ständige Erniedrigung der Häftlinge, die einen weiteren Angriff auf deren Psyche darstellte. Die Häftlinge sollten ihre eigene Ohnmacht spüren, um die Macht der Herrschenden anzuerkennen: Den Fliegenbreck an den Flurfenstern mit Zeitungspapier herauskratzen, die Treppen mit dem Kopf nach unten reinigen, damit sie nach Beendigung der Arbeit durch einen Eimer Schmutzwasser wieder verdreht und dann erneut gereinigt werden mußten, einen Korb mit Kieselsteinen ausleeren und wieder einsammeln, um den Korb dann wieder auszuleeren. Dies alles waren Maßnahmen, um die Häftlinge mit ihrer Ohnmacht zu konfrontieren. Einigen Häftlingen wurde beim Abrasieren ihrer Haare ein Hakenkreuz stehengelassen, in der Suppe schwammen kleine Hakenkreuznudeln. Die Mißachtung jeglicher Schamgrenzen, indem einzelne Häftling gezwungen wurden, die Klosetts mit der Zahnbürste zu reinigen, stellte hierbei einen Höhepunkt dar. Diese Maßnahmen sind auch aus einer Reihe anderer früher Konzentrationslager bekannt und wurden in den späteren Lagern noch verschärft, nun mit der ständigen immerwährenden Todesdrohung.

Die Gewalt wurde unvermittelt ausgeübt und war selten einer konkreten Tat zuzuordnen, bei der der Häftling mit einer Strafe rechnen konnte. Gefoltert und gedemütigt wurden manche täglich, andere so gut wie gar nicht. Es herrschte Willkür und die Behandlung war nicht selten von der Stimmung einzelner Wachleute abhängig.

„Das Ausmaß an Gewalt in den Lagern“, so Morsch,<sup>432</sup> „läßt sich nur schwer vergleichen. Die Anzahl der Todesopfer gibt uns eine“, aber so

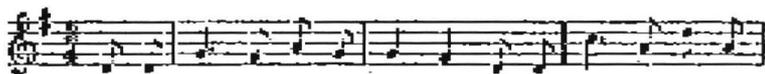
füge ich hinzu, nur eine Handhabe. Bisher konnte nur ein direkter Mord im Konzentrationslager nachgewiesen werden. Allerdings gibt es Hinweise auf eine Reihe weiterer Todesopfer im Lager. Im Konzentrationslager Heuberg war der Tod der Häftlinge kein direktes Ziel, auch wenn täglich mit ihm gedroht wurde. Kranke Häftlinge wurden lieber entlassen, als daß sie im Konzentrationslager starben. Mißhandlungen wurden in der Regel gestoppt, bevor sie zum Tode führten und mit dem Erschießen im Steinbruch wurde zwar gedroht, erschossen aber wurde niemand.

Die Ermordung des Kommunisten jüdischer Herkunft, Simon Leibowitsch, der den Folgen einer grausamen Folter im Lager Heuberg erlag, zeigte allerdings schon im September 1933 auf dem Heuberg auf, was in späteren Konzentrationslagern an der Tagesordnung war.

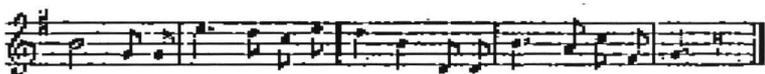
## Lied der Heuberg

Im Konzentrationslager Heuberg entstand eines der frühesten KZ-Lieder. Als Autor wurde der Heuberg-Häftling Albert Geiger aus Donzdorf von der politischen Polizei verdächtigt. Dieser gab zwar zu, daß das Lied im Lager von den Häftlingen gesungen wurde, seine Autorenschaft leugnete er jedoch.

Das Lied wurde nach der Melodie des berühmten „Wolga-Liedes“ („Stenka Rasin“, zu deutsch „Wer das Schneiden hat erfunden“, gesungen.)



Auf des Heu-bergs rau-hen Hö-hen, eng um-spannt mit Sta-chel-



draht, liegt das La - ger der Mar-xis-ten, vom Fas-chis-mus hin-verbannt.

Auf des Heubergs rauhen Höhen,  
eng umspannt mit Stacheldraht,  
liegt das Lager der Marxisten,  
vom Faschismus hinverbannt.

Menschenrechte sind verloren  
und Beschwerden gibt es nicht,  
anstatt Fleisch gibt es nur Knochen,  
gutes Essen wäre Gift.

Menschen wollen wir erst werden,  
bisher waren wir es nicht,  
doch in jedes Häftlings Herzen  
wächst der Rache stärkstes Gift.

Doch die Freiheit, die kommt wieder-  
dann, SA Mann, gebe acht!  
Rotgardisten werden siegen,  
rufen auf zur letzten Schlacht!

Rote Fahnen werden wehen  
auch auf diesem Lager dann!  
Nicht SA hat dann die Waffen,  
sondern nur der Arbeitsmann!

# 7. Biographien

## 7.1 Die Verantwortlichen

### **Buck, Karl Gustav Wilhelm**

Geb. 1894. Verliert im ersten Weltkrieg (Leutnant) ein Bein. Technisches Studium, Dipl. Ingenieur; Arbeit im Ausland. Kreisleiter der NSDAP in Welzheim. 1933 bis 1940 Kommandant der württembergischen Konzentrationslager Heuberg, Kuhberg, Welzheim. SS-Hauptsturmführer. 1940 Kommandant des KZ Schirmeck-Vorbruck (Elsaß). 1945 verhaftet und in drei Prozessen von britischen und französischen Gerichten zweimal zum Tod und zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt. 1955 von Frankreich als Kriegsverbrecher an die Bundesrepublik ausgeliefert. Er wurde freigelassen und erhielt bis zu seinem Tod 1977 eine Pension (Quelle: Lechner 1988, S. 15).

### **Jagow, Dietrich von**

Geb. am 29. Februar 1892 in Frankfurt an der Oder. 1912-1919 aktiver Marineoffizier. Ab 1921 Teilnahme an Freikorpskämpfen in Oberschlesien. Eintritt in die NSDAP 1920. Ab 1922 Aufbau der SA in Württemberg. Ab 1. Januar 1930 Gaugeschäftsführer Württemberg der NSDAP und im September 1931 Führer der SA-Gruppe Südwest. Mitglied des Reichstages ab 1932. Am 8. März von Reichsinnenminister Frick zum Polizeikommissar für das Land Württemberg ernannt. Am 18. März, nach der Wahl von Gauleiter Murr zum Staatspräsidenten, von diesem offiziell zum Polizeikommissar für Württemberg ernannt. Am 28. März überraschend nach Frankfurt versetzt. Dann Führung der neugeschaffenen SA-Obergruppe V (Berlin-Brandenburg). 1941 Gesandter des Deutschen Reiches in Budapest. Stirbt am 26. April 1945 in Meran. (Quelle: Wilhelm 1989, S. 307).

### **Klaiber, Rudolf**

Geb. am 30. Mai 1873 in Künzelsau. Nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften Anstellungen als Amtmann bei verschiedenen Oberämtern. 1910 bis Ende 1922 Lehrbeauftragter für Verwaltungskunde an der Technischen Hochschule Stuttgart. Am 7. April 1923 wurde Klaiber mit Wirkung vom 1. Januar 1923 zum Polizeipräsidenten und in Personalunion zum Vorstand des Württembergischen Landeskriminalamtes ernannt. Obwohl bis zum Frühjahr 1933 parteipolitisch nicht gebunden, ersuchte ihn der am 8. März von Reichsinnenminister Dr. Frick zum Reichskommissar für das Polizeiwesen des Landes Württemberg ernannte von Jagow sein Amt als Polizeipräsident weiterzuführen. Bei seiner Verabschiedung in den Ruhestand zum 31. Mai 1938 sprach ihm der Innenminister Dank und Anerkennung aus. Trotz eines umfangreichen Spruchkammerverfahrens nach 1945 kann nicht endgültig geklärt werden, wieviel Anteil Klaiber an der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und an der Einrichtung des Konzentrationslagers Heuberg hat. Unbestritten bleibt allerdings, daß

er die Verantwortung für die Einrichtung des Lagers durch von Jagow übertragen bekommen hat. Durch Spruch der Zentralspruchkammer Nord-Württemberg vom 9. Dezember 1948 wurde er unter Auferlegung einer Geldsühne von DM 200.- als Mitläufer eingestuft. Gest. am 8. Juni 1957.

(Quelle: Wilhelm 1989, S. 249-253. Sowie Spruchkammerakte Klaiber, StALu, Bestand EI 902/20, 37/6/6246).

### **Mattheis, Hermann**

Geb. am 18. Juli 1893 in Ludwigstal/OA Tuttlingen. Jurastudium und Teilnahme am 1. Weltkrieg. Hilfsrichter und Amtsrichter in Balingen, Schorndorf, Oberndorf. Von Jagow ernannte ihn am 15. März zum Unterkommissar für die Oberämter Balingen, Horb, Oberndorf, Rottweil, Spaichingen, Sulz und Tuttlingen. Am 19. April von Innenminister Murr zum Sonderkommissar zur besonderen Verwendung im Württembergischen Innenministerium bestellt. Zuständig für Schutzhaft und Konzentrationslager. Übertragung der Leitung der Württembergischen Politischen Polizei am 28. April 1933. Im Zusammenhang mit den Mordaktionen gegen SA-Führer festgenommen und am 1. Juli 1934 in Ellwangen erschossen.

(Quelle: Wilhelm 1989, S. 257; Lipowsky 1986, S. 95-104).

### **Reich, Gustav**

Geb. am 23. Dezember 1874 in Ulm. Kadettenanstalt Lichterfelde. 1904-1907 Kriegsakademie. Teilnahme am 1. Weltkrieg als Major und Regimentskommandeur. Anfang 1920 aus dem Heeresdienst ausgeschieden. Eintritt in die Polizeiwehr. 1. April 1926 Polizeioberst und Kommandeur der Stuttgarter Schutzpolizei. Mit Ablauf des Monats September 1932 in den Ruhestand getreten. Im März 1933, genauer am 14. März 1933, nochmals reaktiviert und mit der Einrichtung des Konzentrationslagers Heuberg beauftragt. Dieses Amt legt er dann nach wenigen Tagen (am 26.3.1933) nieder. Nachfolger wird Major a.D. Max Kaufmann, der den Stab dann an Karl Buck weitergibt. Keine Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen.

(Quelle: Wilhelm 1989, S. 289/290 sowie Spruchkammerakte Klaiber, StA Lu, Bestand 902/20, 37/6/6246).

### **Zimmer, Eduard**

Geb. am 19. Februar 1888 in Vaihingen. Jurastudium. Aktive Teilnahme am 1. Weltkrieg als Leutnant. Ab Juli 1919 Staatsanwaltschaft Stuttgart. 1925 Regierungsrat im Polizeipräsidium Stuttgart. 1930 Landrat in Ohringen. Am 7. April 1933 mit der Leitung der Politischen Polizei betraut und nach deren Ausgliederung am 23. Mai 1933 zum Vorstand der Präsidialabteilung und Stellvertreter des Polizeipräsidenten ernannt. 1939 Abordnung zum Wirtschaftsministerium. 1942 Ausscheiden aus dem Polizeiverwaltungsdienst. Mitglied der NSDAP ab 1. Mai 1933.

(Quelle: Wilhelm 1989, S. 278/279).

## 7.2 Die Häftlinge

### Vorbemerkung

Bisher sind rund 2000 Namen von Heuberg-Häftlingen bekannt, die derzeit zu einer Häftlingsliste zusammengestellt werden. Nachfolgend werden Informationen zu den im Text benannten Häftlingen gegeben. Wo dies möglich war, habe ich Geburtsdatum, Wohnort bei der Verhaftung, Beruf, politische Funktionen und eventuell weitere KZ- oder Gefängnishaft angegeben.

### Acker, Wilfried

16.2.1908-1979, Stuttgart, Uhrmacherlehre, gelernter Feinmechaniker, Leiter des KPD-Unterbezirks Schwenningen-Rottweil, auf den Heuberg verbracht und von dort dann am 20.5.1933 in das Garnisonsarresthaus in Ulm und in das KZ Oberer Kuhberg. 1935 Emigration in die Schweiz. 1942-1945 in verschiedenen Schweizer Lagern interniert. 1945 Rückkehr, Mitglied im Beirat der Stadt Schwenningen und im Kreisrat, KP-Sekretär Schwenningens, Landesvorsitzender der KPD Württemberg-Hohenzollern, Fraktionsvorsitzender im Landtag des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg. Ab 1949 Lungentuberkulose, Sanatorien in der DDR und in Polen. Ackers Frau war im KZ Gotteszell bei Schwäbisch Gmünd, verliert nach Folterungen eine Niere; ebenfalls Emigration in die Schweiz.  
Weitere Informationen: Hausen/Danneck 1990.

### Bätz, Richard

Geb. 1891, KPD-Stadtrat in Offenburg, Mai 1933 auf den Heuberg, 1944 erneut verhaftet. Über Schirmeck in das KZ Natzweiler Struthof, dann nach Dachau. Im September 1944 wieder entlassen. Nach 1945 Leiter der Entnazifizierungsstelle in Offenburg und Stadtrat.  
Weitere Informationen: Rauch 1995.

### Bayer, Georg

Redakteur der Freien Presse in Reutlingen, SPD, März-September 1933 auf dem Heuberg, 1983 gestorben.  
Weitere Informationen: Bayer, Georg: Dabei bis zu den Pyramiden von Miramas. Tübingen 1979.

### Bertel, Franz

Friedrichshafen, KPD-Stadtrat Friedrichshafen, 3.1933 Verhaftung und Verbringung auf den Heuberg.

### Bock, Max

Badischer Landtagsabgeordneter und Fraktionsvorsitzender der KPD. Zuerst Heuberg, dann Kislau. Dort wegen eines schweren Lungenleidens wieder entlassen. 1939 nach Buchenwald und Dachau. Nach 1945 erster Arbeitsminister Badens.

### Bönning, Franz

Mannheim, mit dem gleichen Transport wie Leibowitsch ins KZ Heuberg.

### Carius, Robert

27.3-21.6.1933 auf dem Heuberg, SPD Mitglied.  
Weitere Informationen: Bohnert/Kleinschmidt 1983.

**Erb, Fritz**

26.12.1889-13.6.1937, Grötzingen bei Karlsruhe, Bauschlosser, 25.3.-30.11.1933 Heuberg.

**Faller, Emil**

1904-1978, Schopfheim, Hilfsarbeiter, Weber, 1924 SPD, dann seit 1928 KPD, Organisationsleiter der KPD in Schopfheim, Gemeinderatsmitglied in Schopfheim.

29.3.1933-20.12.1933 KZ Heuberg, 20.12.1933-16.3.1934 KZ Kislau, 3.1.1934-20.2.1934 KZ Oberer Kuhberg, Juli 1936-17.12.1938 Untersuchungsgefängnis Lörrach, 1944 Ausbildung in Baumholder am Bingener Eck im Strafbataillon 999, 2 Wochen KZ Buchenwald, Frühjahr 1945 zum Volkssturm eingezogen. 1945-1969 zunächst kommissarischer, dann ordentlich gewählter Bürgermeister der Gemeinde Fahrnau, ab 1969 für die SPD im Schopfheimer Stadtrat.

Weitere Informationen: Frieda und Emil Faller 1983.

**Fischer, Johannes**

Sohn einer armen Bauernfamilie in Münsingen. Gelernter Flaschner, Mitarbeiter bei den Württembergischen Evangelischen Arbeitervereinen. Journalist und einer der eifrigsten Gegner der Nationalsozialisten in Württemberg. Mitglied der DDP und DStP. Verläßt das KZ Heuberg gebrochen und krank und stirbt an den Spätfolgen der Haft am 9. Mai 1942.

Weitere Informationen: Formen des Widerstandes 1994, S. 99ff.

**Fischer, Albert**

23.12.1883-28.5.1952, Metzingen, Weissgerber, KPD, Landtagsabgeordneter, schon 1923/24 Zusammenstöße mit Nazis, August 1933 zusammen mit Kurt Schumacher Transport ins KZ Heuberg, 12.1933-24.12.1934 KZ Kuhberg, 9.1939-4.1945 KZ Buchenwald.

Weitere Informationen: DZOK Archiv, Büschel Fischer, Albert.

**Gonser, Karl**

Bruder von Reinhold Gonser. Verliert im KZ Heuberg im August 1933 60 Pfund Gewicht, stirbt im Mai 1935 mit 36 Jahren.

**Gonser, Reinhold**

27.5.1892- Tailfingen/Ebingen, Zuschneider, Reisender Gewerbetreibender, Kaufmann. KPD-Stadtrat in Ebingen. 21.3.1933-20.5.1933 KZ Heuberg zusammen mit seinem Bruder, 20.5.1933-16.10.1933 Garnisonsarresthaus in Ulm, 16.10.1933-22.12.1933 KZ Heuberg, 22.12.1933-4.11.1934 KZ Oberer Kuhberg, 22.8.1944-16.9.1944 Gefängnis Balingen, 13.10.1944-19.10.1944 Gestapogefängnis Oberndorf.

**Graf, Willy**

Geb. 19.5.1904 in Ulm, 3.1933-7.1933 KZ Heuberg, 1.9.1939-11.4.1945 KZ Buchenwald. Nach 1945 für SPD-Mitglieder für Wiedergutmachungsangelegenheiten zuständig.

**Gurr, Hermann**

Geb. 14.7.1910 in Öhringen, lebt heute in Schwäbisch Hall, KPD-Mitglied, 1933 Heuberg, 4.1934 8 Monate U-Haft, 1941 Sondereinheit politisch Unzuverlässiger nach Rußland, 1945 Spruchkammervor-

sitzender in Öhringen, weiter KPD-Mitglied, bis zum Rentenalter Hilfsarbeiter.

Weitere Informationen: Gurr 1992.

### **Häberle, Richard**

geb. 30.8.1876, selbständiger Kaufmann, 24.5.1933-10.1933 KZ-Haft Heuberg, 31.8.1935 -Frühjahr 1936 KZ Dachau, 10.5.1938-10.5.1939 Gefängnis Rottenburg, später Ulm.

### **Heidig, Alfred**

geb. 15.5.190, Stuttgart, Werkzeugmacher, 12.3.1933-14.10.1933 KZ Heuberg.

### **Hilsenbeck, Ronald**

7.3.1897 Crailsheim. Oberpostsekretär. KPD-Abgeordneter im württembergischen Landtag.Heuberg und Kuhberg. Dort entlassen am 21.3.1934.

### **Holtzhauer, Herbert**

Geb. 17.3.1906 in Leipzig.Verleger. SPD. 1933/1934 auf dem Heuberg und auf dem Kuhberg inhaftiert. Nach 1945 Landtagsabgeordneter und Mitglied im Landesvorstand der SPD.

Weitere Informationen: Schadt/Schmierer 1979.

### **Hopfensitz, Franz**

7.10.1891-20.10.1968 Backnang.11.3.1933-11.8.1933 Heuberg. Danach noch 1934 und 1944 jeweils mehrere Wochen in Haft.

### **Huns(z)inger, Willi**

Mannheim, KPD, später in der Widerstandsgruppe von Fritz Salm tätig.

### **Kalbfell, Oskar**

Geb. 28.10.1897 in Reutlingen. SPD-Fraktionsvorsitzender im Gemeinderat von Reutlingen, bevor er im März 1933 verhaftet und auf den Heuberg verbracht wurde. 1945-1973 Oberbürgermeister von Reutlingen. Nach 1945 Landtags- und Bundestagsabgeordneter der SPD.

Weitere Informationen: u.a.Schadt/Schmierer 1979. Reutlingen 1930-1950. Nationalsozialismus und Nachkriegszeit. Hg. Stadt Reutlingen, Heimatmuseum und Stadtarchiv. Reutlingen 1995.

### **Kamm, Gottlob**

21.10.1897-20.11.1973 Schorndorf, Lehre als Mechaniker, 1916 Beinamputation, Sachbearbeiter, später Berufsberater und Außenbeamter bei der Hauptfürsorgestelle Stuttgart, 1925-1934 als Besitzer des Bahnhofskiosks in Schorndorf selbständig. SPD-Stadtrat in Schorndorf bis 5.3.1933. KZ Heuberg, KZ Kuhberg. Mechaniker in Cannstatt. Nach 1945 Bürgermeister von Schorndorf. 1946 von der SPD zusammen mit seiner Frau Rosa in die verfassungsgebende Landesversammlung von Württemberg-Baden delegiert.

1946-1950 MdL. Württ. Staatssekretär für Sonderaufgaben der Landesregierung, Minister für politische Befreiung (Entnazifizierung) im Kabinett Reinhold Maier.

Weitere Informationen: Heimatgeschichtlicher Wegweiser Bd.5, 1985, S. 284; Fischer, Erhardt: Lebensbilder aus Schorndorf. Schorndorf 1988, S. 41 f.

Schadt/Schmierer 1979.

**Karle, Hans**

7.4.1933- 18.12.1933 KZ Heuberg. Danach event. KZ Oberer Kuhberg.

**Keim, Karl**

23.7.1899 Stuttgart. Mechaniker.KPD-Abgeordneter im württembergischen Landtag. Heuberg und Kuhberg. Dort entlassen am 29.3.1934. Weitere Haft nach 1935.

**Kern, Josef**

9.1.1885 Jägersheim. KPD-Stadtrat und Vorsitzender der KPD Bietigheim. 9.3.1933-20.12.1933 KZ Heuberg, 20.12.1933-20.5.1934 KZ Oberer Kuhberg, 28.12.1936 Verhaftung wegen Hochverrat. Ende 1936 bis Mitte 1937 KZ Welzheim. 27.8.1937 -27.9.1939 KZ Dachau. 27.9.1939-20.6.1940 KZ Mauthausen. Dann Entlassung. Leitungsmitglied des am 27.5.1945 gegründeten „Antifaschistischen Ausschusses“ in Bietigheim.

Weitere Informationen: Heimatgeschichtlicher Wegweiser 1985; Beiträge zur Geschichte von Siedlung, Dorf und Stadt Bietigheim 789-1989, Bietigheim-Bissingen 1989.

**Köhler, Gustav**

5.9.1885 Stuttgart. KPD-Abgeordneter im württembergischen Landtag. Heuberg und Kuhberg. Dort entlassen am 11.7.1935. 1939 Buchenwald.

**Kramer, Hermann**

8.2.1907-23.9.1944, KPD, 7.4.1933-5.8.1933 KZ Heuberg, 1.1936-11.1936 Haft in Stuttgart, Flucht in die Schweiz, Internationale Brigaden, 8.1.1944-23.9.1944 KZ Sachsenhausen, dort ermordet.

**Kraus, Leo**

Stuttgart, von März - September im KZ Heuberg.

**Kunde, Karl**

25.2.1904-1996, Ludwigsburg, Schlosser, ab 1930 KPD-Funktionär, Herausgeber des „Roten Salamander“ für die RGO=Revolutionäre Gewerkschaftsopposition, 3.1933-10.1933 KZ Heuberg, 25.2.1934-Ende Mai 1934 KZ Oberer Kuhberg; erhält als „Rückfälliger“ sofort 14 Tage Arrest; Juni 1934 Emigration in die Schweiz, etwa 1936-1938 in Frankreich, 1937 zur Weltausstellung in Paris, wirbt und organisiert Freiwilligenbataillone für den spanischen Bürgerkrieg. 1940/41 Gurs. 11.1942-2.6.1945 Internierungslager Les Milles und Gurs/Frankreich. Weitere Informationen: Kunde 1985; Lechner 1984 S. 41; Heimatgeschichtlicher Wegweiser 1985, S. 237.

2 Ordner Material zu K. Kunde: im VVN Archiv.

**Lauterwasser, Alfred**

25.9.1913-15.2.1984, Stuttgart, Metzgerlehre, Mitglied der KPD. 21.4.1933-9.1933 KZ Heuberg, Einzelhaft im Garnisonsarresthaus in Ulm, 30.10.1933 Entlassung auf Wunsch von Frau Murr, 4.1935-2.5.1935 KZ Oberer Kuhberg. 2.7.1935 vor der III. Strafkammer des Landgerichts Stuttgart wegen Meuterei zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt und im Jugendgefängnis Heilbronn in der Steinstraße in Einzelhaft, 3.7.1936-8.1937 KZ Welzheim, 8.1937 militärische Ausbildung im Strafkommando Sonderabteilung V auf dem Truppenübungsplatz Münsingen, im Oktober 1937 entlassen, 1.9.1939 Wehrdienst, in

Minsk in Gefangenschaft, bis Ostern 1949 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, nach der Heimkehr Fahrer für verschiedene Firmen. Weitere Informationen: VVN Archiv, Sign: D 942, D 1093; Lechner 1984 S. 49; G. Holzwarth in: Allmende 1, 2. Jg. 1982, S. 103-115. Im VVN Archiv 3 Tonbänder mit Berichten von Lauterwasser.

### **Le(a)ibowitsch, Salomon**

Auch unter Simon Leibowitsch bekannt, geboren 1888 in Anajew/ Rußland, hat in Eberbach gelebt, Streckenarbeiter, KPD-Mitglied, am 9. September 1933 auf dem Heuberg ermordet.

### **Maaßen, Hans**

Keine näheren Angaben biographischer Art vorhanden.

Maaßen, Hans: Vom Heuberg weht ein scharfer Wind. Ausgewählte Erzählungen. Berlin 1978.

### **Maier, Eugen**

Geb. 21.3.1910, Nürtingen, Bildhauer, KPD, 3.4.1933-24.6.1933 Heuberg, 1937 Strafhaft dann KZ Welzheim, 1942-1945 Strafbataillon 999.

### **Meisel, Johann**

Ladenburg, 27.9.1933 verhaftet, im KZ Heuberg und danach ins KZ Kislau. Starb am 15. März 1945 an den Folgen der Haft.

### **Munz, Gustav**

Geb. 10.10.1901, lebte und arbeitete in Reichenbach. KZ Heuberg. Zeitangaben über den Heubergaufenthalt nicht bekannt. Weitere Informationen: Scherrieble 1995.

### **Munz, Otto**

Reichenbach, Zeitangaben über Heubergaufenthalt nicht bekannt. Weitere Informationen: Scherrieble 1995.

### **Pfeiffer, Salomon**

Braunsbach bei Schwäbisch Hall. 1942 in Theresienstadt ermordet.

### **Plank, Ernst**

Geb. 1907, Nürtingen, dort lebt er auch heute. Jurist, SPD dann KPD, 1933 auf KZ Heuberg, ab 1934 Zuarbeit in einer Kanzlei, 1942 Kriegsdienst, 1945 wieder Jurist, 1946 Juraexamen nachgeholt, u.a. Richter am Oberlandesgericht in Stuttgart.

Weitere Informationen: Abschrift Interview mit Ernst Plank am 29. Dezember 1995. Im Besitz des Verfassers.

### **Reuchlen, Albert**

Geb. 2.9.1909 in Tuttlingen. 3.33-8.33 KZ Heuberg, 1938 Schweiz, 1939-1945 interniert in der Schweiz.

Weitere Informationen: Tuttlingen im Nationalsozialismus 1986.

### **Rieckert, Alfred (Fred)**

1.12.1904-18.6.1974, Esslingen, Sattler, Tapezierer, KPD-Mitglied. 21.3.1933-13.12.1933 KZ Heuberg, zusammen mit Ruess und 9 anderen etwa 3 Monate „verschärfte Schutzhaft“ in Ulm wegen Meuterei gegen Lagerkost. KZ Oberer Kuhberg. 1949 Austritt aus der KPD. Weitere Informationen: DZOK Archiv, Büschel Rieckert, Alfred.

### **Roßmann, Erich**

10.1.1884-29.9.1953. 1924-1933 SPD-Landesvorsitzender, 1924-1933 MdL, Reichstagsabgeordneter der SPD, Reichsbannermitglied. Ab 10.1933 im Ulmer Garnisonsarresthaus. Dort nach Ehrenerklärung für

die NSDAP entlassen. Ab 1945 Generalsekretär des Süddt. Länderrates, Intendant des Südfunks Stuttgart.

Weitere Informationen: Roßmann 1946.

Schadt/Schmierer 1979.

### **Rueß, Hans**

3.1.1901-26.10.1974, Esslingen, Flaschner, Installateur, Spartakusbund, später Mitglied der neugegründeten KPD, Vorstandsmitglied der württembergischen KPD, KPD-Stadtrat in Esslingen. 1928-1933 Redakteur der Süddeutschen Arbeiterzeitung. 1933 KZ Heuberg, 20.5.1933 im Garnisonsarresthaus in Ulm, dann KZ Oberer Kuhberg. 7.1935-10.12.1935 KZ Dachau. 1.9.1939-11.4. oder 28.5.1945 KZ Buchenwald. 1946-1954 Landtagsabgeordneter der KPD und KPD-Gemeinderat und Kreisverordneter in Esslingen. Nach dem Verbot der KPD 1956 gründet er die Freie Wählervereinigung Esslingen, für die er 1951-1971 im Esslinger Gemeinderat, bis 1973 im Kreistag sitzt.

Weitere Informationen: Ausführliche Biographie in: Esslingen. Von Weimar bis Bonn 1991.

### **Ruggaber, Karl**

1887-1936, Schwenningen, Schlosser, Sozialdemokrat, Gewerkschaftssekretär, Parteisekretär und Landtagsabgeordneter 1919-1933. KZ Heuberg von 9.1933-24.10.1933, dann Garnisonsarresthaus Ulm in der Frauenstraße. Nach Unterschreiben einer Loyalitätserklärung freigelassen. Stirbt an den Folgen der Haft. Beisetzung am 26.1.1936 in Stuttgart-Cannstatt.

Weitere Informationen: Hausen/Danneck 1990.

Schadt/Schmierer 1979. Personenregister und Kurzbiographien.

### **Schätzle, Julius**

19.11.1905-31.3.1988 Stuttgart-Botnang, Schreiner, KPD, 1932 zusammen mit zwei anderen Stuttgartern zu eineinhalb Jahren Gefängnis (Landesgefängnis Ulm) verurteilt. 3.1933-24.12.1933 Gefängnisstrafe wegen Vorbereitung zum Hochverrat im Ulmer Landesgefängnis. 24.12.1933-Pfingstsamstag 1934 KZ Oberer Kuhberg. 19.5.1934-5.12.1935 KZ Welzheim. 12.1935 erneute Verhaftung. 1936 Urteil wegen Hochverrat. Strafhaft in Ulm und im Emsland, Welzheim, KZ Dachau, Flossenbürg, Mauthausen, KZ Neuengamme. Am 3.5.1945 überlebt er die englischen Bombenangriffe auf der Häftlingsflotte der Cap Arcona in der Lübecker Bucht. 1946 Abgeordneter der KPD im württ. Landtag.

Weitere Informationen: Schätzle 1974; Wenke 1980, S. 20f.

### **Schardt, Hans**

21.12.1887 Ebingen. Händler. 5 1/2 Monate auf dem Heuberg.

### **Schneider, Otto**

1898 in Offenburg. Dort KPD-Stadtrat, 1933 KZ Heuberg, 1944 KZ Mauthausen, dort 1944 ermordet.

Weitere Informationen: Ruch 1995.

### **Schumacher, Kurt**

13.10. 1895 (in Kulm, Westpreußen) - 1952 (in Bonn). Im ersten Weltkrieg Verlust des rechten Arms. Studiert Rechtswissenschaft, Nationalökonomie und Staatswissenschaft. 1918 Eintritt in die SPD. Redak-

teur bei der Schwäbischen Tagwacht, Zentralorgan der württembergischen SPD. SPD-Landtagsabgeordneter und Reichstagsabgeordneter. 1933-1935 KZ Heuberg und Kuhberg. Vom Kuhberg direkt nach Dachau überstellt. 1943 Entlassung aus Dachau. Nach 1945 SPD-Vorsitzender und Fraktionsvorsitzender der SPD im Bundestag. Weitere Informationen: U.a. Lechner, Silvester (Hrsg.) „Die Kraft Nein zu sagen“. Ulm 1995.

**Schuster, Max**

22.3.1891-21.10.1967, Balingen. Kellner, Gewerkschaftsführer des Kreises Balingen. 20.3.1933-12.4.1933 und 29.4.1933-10.1933 KZ Heuberg. 16.10.1933-Dez. 1933 zusammen mit 56 anderen Einzelhaft im Garnisonsarresthaus in Ulm, Zellennachbar war Erich Rossmann. 1.1934-10.6.1934 KZ Oberer Kuhberg.

Nach 1945 Mitarbeiter der VVN und der Betreuungsstelle.

**Stetter, Karl**

12.1.1895, Mannheim, Schmied, SPD-Mitglied, 6.5.1933-15.8.1933. Tod auf dem Heuberg.

**Strauß, Ludwig**

SPD-Vorsitzender in Esslingen.

**Tischendorf, Alfred**

SPD-Gemeinderat in Ludwigsburg.

**Ulrich, Fritz**

Geb. 12.2.1888 in Schwaikheim, gest. 7.10.1969 in Stuttgart. Schriftsetzer, Redakteur, Sozialdemokrat, Reichstagsabgeordneter 1930-1932, MdL 1919-1933, nach seiner Entlassung aus dem KZ Heuberg Weingärtner mit Besenwirtschaft in Heilbronn, 1944 erneut im Konzentrationslager. Nach 1945 u.a. Innenminister von Württemberg. Weitere Informationen: u.a. Schadt/Schmierer 1979. Nie wieder Nationalsozialismus 1983.

**Waibel, Anton**

11.3.1889 Dewangen Aalen. Möbelschreiner und Schriftsteller. Heuberg und Kuhberg. Dort entlassen am 7.5.1935. Weitere Haft nach 1935.

**Wißmann, Hermann**

Tod am 8.4.1933, Ludwigsburg, am 11.4.1933 dort eingewässert, nachdem er vom KZ Heuberg überführt wurde. Heute trägt eine Straße in Neckarweihingen seinen Namen.

Weitere Informationen: Streiflichter aus Verfolgung und Widerstand im Kreis Ludwigsburg 1933-45, Heft 2.

**Wohnhaas, Franz**

11.4.1905 in Zürich. Maler. Heuberg und Kuhberg. Dort entlassen im Februar 1934.

**Zischer, Georg**

Reutlingen, SPD, Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes. Freund von Oskar Kalbfell. Stirbt bald nach seiner Entlassung aus dem Heuberg.

# 8. Quellen- und Literaturverzeichnis, Nachweise, Fundorte

## 8.1 Fundorte und Übersicht über die gesichteten Bestände

### Fundorte

#### • *Bundesarchiv Berlin-Potsdam*

Hier lagern die Akten des Reichsinnenministeriums und damit auch die Geheimen Berichte der Politischen Polizei Württembergs. Die Einsicht in diese Berichte sowie die Einsicht in weitere Reichsinnenministeriumsakten gaben weitere wertvolle Hinweise.

#### • *Staatsarchive und Kreisarchive*

So gut wie keine neuen Erkenntnisse ergab ein Besuch im *Hauptstaatsarchiv*. Hier müßte sich eigentlich ein Gesamtbestand „Konzentrationslager Heuberg“ befinden und auch die Ursprungsakten, die im Landespolizeiamt als Teil des Innenministeriums entstanden sind. Wahrscheinlich sind sie den „Aufräumarbeiten“ nach 1945 und/oder einem Brand zum Opfer gefallen. Ich war also darauf angewiesen, bei der nächsten darunter liegenden Verwaltungsebene, bei den ehemaligen Oberämtern zu suchen. Aufgrund zweier Verwaltungsreformen 1938 und 1971 war und ist allerdings die Zuordnung zu den heute bestehenden Archiven nicht immer ganz einfach. Der Großteil der Oberamtsakten von 1933 befindet sich in den *Staatsarchiven Ludwigsburg und Sigmaringen*, ein kleinerer Teil, der allerdings manchmal gerade im Bereich Schutzhaft ausführlicher war, in einer Reihe von *Kreisarchiven*.

Die Akten zu den badischen Oberämtern, dort Bezirke genannt, werden in den *Staatsarchiven Freiburg und Karlsruhe* verwahrt.

In den Oberamtsakten enthalten sind - wenn überhaupt - allgemeine Akten zur Schutzhaft, vor allem Erlasse und Anweisungen an die Oberämter vom Landespolizeiamt Abtl. Politische Polizei, die es ermöglichen, die Einrichtung des Konzentrationslagers nachzuvollziehen. Außerdem fanden sich in den Oberamtsakten neben den allgemeinen Akten die in der Arbeit zitierten Schutzhaftlisten, allerdings längst nicht für alle Oberämter. Zudem sind von einigen wenigen Oberämtern Einzelakten für jeden Häftling überliefert, die genauere Angaben über die Haftgründe aus Sicht der Machthaber enthalten. Wichtig ist, daß fast alle Akten auch heute noch der Sperrfrist unterliegen, der zeitraubende Weg des Antrags auf Sperrfristverkürzung gegangen werden mußte. Über 10 000 Bürgerinnen und Bürger aus Württemberg stellten nach 1945 Wiedergutmachungsanträge für erlittenes Unrecht, unter ihnen auch viele ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers Heuberg. Die oft viele Seiten umfassenden Prozeßakten (die Prozesse zogen sich oft 5-10 Jahre hin) liegen für Südwürttemberg in Sigmaringen und für Nordwürttemberg in Ludwigsburg. Während es in Sigmaringen eine auch dort einsehbare Namensliste gibt, anhand derer dann, nach einem eventuell notwendigen Antrag auf Sperrzeitverkürzung, die jeweiligen Akten eingesehen werden können, ist der Weg für Nordwürttemberg schwieriger. Erst über eine Datei beim Landesamt für Besoldung und Wiedergutmachung in Fellbach erhält man die Nummer der jeweiligen Prozeßakte, unter der dann die entsprechende Akte in Ludwigsburg bestellt werden kann. Die Wiedergutmachungsakten wurden im Rahmen dieser Arbeit allerdings nur vereinzelt eingesehen.

#### • *Stetten am kalten Markt*

Im Rathaus befindet sich das Gemeindearchiv. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde, die das Archiv nebenher betreuen, waren sehr zuvorkommend und ermöglichten die Einsicht in Akten, die auch das Konzentrationslager betreffen. Ausführliche Einblicke ermöglichen die Akten außerdem in die Geschichte des Truppenübungsplatzes und des Kindererholungsheims sowie zum Verhältnis zwischen Kinderheimverein und der Gemeinde Stetten. Außerdem hatte ich die Gelegenheit Einblick in einen Aktenbestand zu bekommen, der weitere Informationen über die Übergangsphase Kinderheim - Konzentrationslager gab.<sup>434</sup> Entsprechende Ausgaben der Heuberg-Nachrichten, des Organs des Kindererholungsheimvereins, finden sich auch im Kreisarchiv Sigmaringen.

• *Erzbischöflichen Archiv in Freiburg.* Hier bin ich auf eine Akte Stetten a. k. Markt gestoßen, in welcher der in der Arbeit aufgearbeitete Schriftwechsel zwischen dem für den Heuberg zuständigen Kaplan Neuhäuser und dem Domkapitel Freiburg enthalten ist. Das landeskirchliche Archiv der evangelischen Kirche in Karlsruhe wurde bisher noch nicht aufgesucht.

• *Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen* Hier liegen in Auszügen die Akten der Gerichtsverfahren zwischen 1946 und 1955. Sie betreffen den Kommandanten Karl Buck und seinen Stellvertreter Friedrich Kaufmann sowie Angehörige

der Wachmannschaften auf dem Heuberg. Dies sind die einzigen umfangreicheren Aussagen und Hinweise auf die Täter. Enthalten sind dort auch Aussagen von über 100 Häftlingen.

• *Landesarchiv der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschisten (VVN Archiv) Stuttgart*

Mein erster Gang führte mich ins VVN Archiv in Stuttgart. Hier liegt alles, was ehemalige Häftlinge, die nach 1945 in der VVN organisiert waren, in den letzten 60 Jahren zusammengetragen haben. Schutzhaftbefehle, Zeitungsartikel, Nachrufe, Protokolle von Geschichtskommissionen, die in einzelnen VVN-Bezirken zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus eingerichtet wurden. Hier hatte die Lagergemeinschaft Heuberg/Kuhberg/ Welzheim ihren Sitz, die von ihr herausgegebenen Mitteilungsblätter können dort eingesehen werden. Darüberhinaus liegen dort Berichte von Häftlingen, die gleich nach 1945 oder im Rahmen von Wiedergutmachungsverfahren entstanden sind. Außerdem führte die VVN eine Vielzahl von Wiedergutmachungsverfahren für ihre Mitglieder durch, die in großer Zahl auf dem Heuberg waren. Eine entsprechende Häftlingsliste umfaßt über 1000 Namen und Adressen.

Da das VVN Archiv nur unzureichend erschlossen ist, ist die Suche zeitraubend und mancher Fund eher zufällig. Trotzdem stellt es eine unverzichtbare Fundgrube dar, wenn man mehr über die Häftlinge und die von ihnen wiedergegebene Eindrücke erfahren will.

• *Archiv des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg - KZ Gedenkstätte*

In Ulm befindet sich das Archiv des „Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg. - KZ Gedenkstätte“. Mittlerweile EDV-erfaßt, trifft man hier auf einen relativ kleinen, aber wichtigen Bestand an Akten zum Konzentrationslager Heuberg. Überdies erschließt sich aus den dort vorhandenen Akten zum Konzentrationslager Kuhberg, in das rund 264 Häftlinge<sup>435</sup> vom Heuberg verbracht wurden, noch manches zum Heuberg.

Die von mir zusammengetragenen Akten werden nach Abschluß der Arbeit ebenfalls hier gelagert werden.

• *Zeitzeugen*

Aufgrund des zeitlichen Abstands, immerhin ist es mittlerweile 63 Jahre her, seit die ersten Häftlinge im Konzentrationslager Heuberg ankamen, sind die noch lebenden Zeitzeugen nur schwer aufzufinden. Mir war es möglich, mit zwei Zeitzeugen, Ernst Plank und Hermann Gurr, jeweils ein mehrstündiges Gespräch zu führen. Vor allem die noch sehr deutlich vorhandenen Erinnerungen von Hermann Gurr über die Zeit im Konzentrationslager, flossen in die Arbeit ein.

• *Weitere Interviewpartner*

In Stetten selbst habe ich mit dem jetzigen Hauptamtsleiter Beil, der früheren Schulleiterin und Fachfrau für die Ortsgeschichte Stettens, Erika Jeuck sowie mit Herrn Mutscheller, einem weiteren Chronisten der Gemeinde Stetten, jeweils ein knapp einstündiges Gespräch geführt. Mit in die Arbeit eingeflossen sind auch die Gespräche mit Nora Gunzert, ehemalige Tante im Kindererholungsheim und Fachfrau für die Geschichte des Kindererholungsheims Heuberg.

• *Zeitungsartikel*

Ich bin mittlerweile im Besitz eines größeren Bestandes an zeitgenössischen Artikeln verschiedener württembergischer und badischer Zeitungen, die die Grundlage vor allem für das Kapitel 5 bildeten. Zudem erschienen auch nach 1945 in einer Reihe von Zeitungen Artikel über das ehemalige Konzentrationslager Heuberg, verstärkt natürlich im Rahmen der Auseinandersetzung um den Gedenkstein 1982/83.

**Quellen. Übersicht über die wichtigsten bearbeiteten Bestände.**

*Archiv des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg - KZ Gedenkstätte*

Das Archiv, mittlerweile verzeichnet, wurde zu den Stichworten Heuberg und Kuhberg komplett durchgesehen. Insbesondere waren dies die Bestände R1. 53-R1. 101.

*Bundesarchiv Potsdam*

R 15.01 Reichsministerium des Innern. Insbesondere Büschelnummern:

- 25295 Haushalt des RM des Innern Januar 1926-Juni 1934.
- 25047 Strafverfolgung von Reichstagsabgeordneten.
- 25707, 25708, 25709 und 25710 Lageberichte allgemein.
- 25734 und 25734/1 politische Lage in Württemberg und Baden.
- 26058, 26059 und 26060 Lageberichte für das Reichsministerium des Innern. U.a. Lageberichte des württembergischen Innenministeriums, Abt. Württembergische Polizei. 26186/1 Lageberichte.

R 58 Reichssicherheitshauptamt (enthält auch die ehemaligen Bestände des zentralen Parteiarchivs der SED) - keine systematische Durchsicht. Nur nach Sach- und Ortsregister.

*Erzbischöfliches Archiv Freiburg*

- Bü. Nr. 11798 Bestand II Spezialia Pfarreien. Pfarrei Stetten a. k. Markt. Militärseelsorge und Seelsorge im Kindererholungsheim auf dem Heuberg 1913-1941.

*Gemeindearchiv Stetten a. k. Markt*

- Bü 6/104 Kirchliche Verhältnisse.
- Bü 9/ 116 Reichswehr, freiwillige Bataillone ab 1919.
- Bü 9/120 Scharfschießen auf dem Truppenübungsplatz Heuberg 1921-1938.
- Bü 9/124 Die Belieferung der Reichswehr.
- Bü 9/126 a Die Wiederbelebung des Truppenübungsplatzes 1927-34.
- Bü 9/ 128 Vereinbarungen zwischen dem Verein Kindererholungsfürsorge und der Gemeinde Stetten.
- Bü 9/130 Kantine Heuberg 1929-37.
- Bü 9/131 Erstellung und Finanzierung von Scheibenschuppen.
- Bü 9/132 Wiederbelebung des Truppenübungsplatzes 1931-38.
- Bü 11/211 Öffentliche Sicherheit und Ordnung.
- Bü 11/231 Politische Versammlungen.
- Bü 11/308 SA-Schulungslager Heuberg.
- Bü 11/309 Sammlung der Naziarchive.
- Bü 11/312 VVN-Schreiben und Entnazifizierungsverfahren.
- Bü 11/313 SPD und KPD Stetten nach 1945.

*Hauptstaatsarchiv Stuttgart*

- E 151/03 Bestand württembergisches Innenministerium  
Innenministerium Abt. III. Polizeiwesen, Luftschutz, Reichsverteidigung 1812-1945.
- E 130 b. Bestand Staatsministerium II 1876-1945.

*Kreisarchiv Alb- Donau*

- Bestand Oberamt Ulm. 6220 Schutzhaft.

*Kreisarchiv Rems-Murr*

- A 5 Oberamt Schorndorf. 6220 Schutzhaft.
- A 6 Oberamt Waiblingen. 6220 Schutzhaft.
- A 7 Oberamt Welzheim. 6220 Schutzhaft.

*Kreisarchiv Schwäbisch Hall*

- B 137/1 und 137/2 Schutzhaft allgemein und Einzelfälle.

*Landesarchiv der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschisten (VVN Archiv) Stuttgart*

- Alle D Bestände sowie alle Ordner, insbesondere die Ordner mit der Aufschrift Heuberg und die Adressenlisten der Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Welzheim.
- Darüberhinaus die Häftlingskartei.
- Wiedergutmachungsakten nur unsystematisch.

*Sammlung Gunzert*

- Frau Gunzert verfügt u.a. über einen unverzeichneten Bestand von Mitgliederversammlungs- und Vorstandsprotokollen des Vereins Kindererholungsfürsorge Heuberg. Der Bestand befindet sich mittlerweile im Kreisarchiv Sigmaringen.

*Sammlung Fritz*

- Herr Fritz war maßgeblich an der Vorbereitung der Gedenkfeier der SPD im Jahre 1983 beteiligt und hat in diesem Zusammenhang vor allem Zeitungsartikel gesammelt und eine Dokumentation über den Heuberg erstellt. Die Materialien hierzu konnte ich einsehen.

*Staatsarchiv Freiburg*

- A 96/1 Landeskommissar Konstanz, systematisch durchgesehen.
- Bü 1645 und 1646 Verhängung von Schutzhaft.
- Bü 1224 Errichtung Truppenübungsplatz Heuberg 1924- 1933.
- Unsystematische Durchsicht der G Bestände-Bezirksämter und Landratsämter in Südbaden.

#### *Staatsarchiv Ludwigsburg*

Systematische Durchsicht der Oberamtsbestände aus dem Jahr 1933 unter dem Stichwort Schutzhaft sowie der Landratsamtsbestände nach Wiedergutmachungsbeständen. Alle interessanten Akten waren gesperrt, konnten aber von mir eingesehen werden. Insbesondere die Akten:

- F 164 II Oberamt Esslingen  
Bü 673 (Reg. Nr. 6220) Verzeichnis der Schutzhäftlinge im Oberamtsbezirk 1933-1934.
- F 164 II Oberamt Esslingen  
Bü 674(Reg. Nr. 6220) Schutzhaft in den Gemeinden Aichschieß -Denkendorf 1933- 1934.
- F 164 II Oberamt Esslingen  
Bü 675 (Reg. Nr. 6220) Schutzhaft in den Gemeinden Köngen - Zell 1933-1934.
- F 177 II Oberamt Künzelsau  
Bü 67 und 68 Straflisten 1929-1934 sowie 1935-1938.
- F 190 II Oberamt Nürtingen  
Bü 1163 Zusammenrottungen u.a. 1933-1941.
- F 202 II Oberamt Stuttgart  
Bü 773 Schutzhaft, Schutzhaftlager.
- F 210/ II Oberamt Waiblingen  
Bü 321 Staatsfeindliche Äußerungen und Umtriebe 1930-1938.
- F 214 II Oberamt Welzheim  
Bü 647 Staatsfeindliche Äußerungen und Umtriebe.
- FL 20/3 I Landratsamt Bad Mergentheim  
Zugang 3.9.79, Pack 3 Lfd Nr. 16 (003,66) Wiedergutmachung 1938-1955.
- FL 20/ 9 Landratsamt Heilbronn  
Bü 184 Lebensmittelzulage für ehemalige KZ Häftlinge.
- FL 20/ 11 Landratsamt Leonberg  
Bü 557 Schutzhaft, allgemein und Einzelfälle.
- FL 20/ 11 Landratsamt Leonberg  
Bü 558 Schutzhaft, Einzelfälle.
- FL 20 /11 Landratsamt Leonberg  
Bü 4674 Schutzhaftlager, Berichte.
- FL 20/14 Landratsamt Öhringen  
Bü 467 Schutzhaftliste.
- FL 20/14 Landratsamt Öhringen  
Bü 620 Politisch Verfolgte.
- FL 20/ 14 Landratsamt Öhringen  
Bü 639 Schutzhaft.
- FL 20/ 19 Oberamt Waiblingen  
Bü 143 Reg. Nr. 6202 Staatsfeindliche Umtriebe, Einzelfälle.

#### *Staatsarchiv Sigmaringen*

systematische Durchsicht der Oberamtsbestände aus dem Jahr 1933 unter dem Stichwort Schutzhaft sowie der Landratsamtsbestände nach Wiedergutmachungsbeständen. Alle interessanten Akten waren gesperrt konnten aber von mir eingesehen werden. Insbesondere die Akten:

- Bü Ho 13 Band 1 Lfd. Nr. 235 Verhaftungen von Personen aus Steinhofen und Thanheim durch die SA 1933.
- Bü Ho 199 Band 4 Bestellnr.: 326 Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts 1946-1951.
- Bü Ho 199 Band 5 Paket 14 III Nr. 7/5 Schutzhaftlager bzw. SA- Schulungslehrgang Truppenübungsplatz Heuberg 1933-1936.
- Bü Wü/ 65/4 Band 4 Wiedergutmachung AZ 9880/9890/9893/9895 Paketnummern 560 und 561.
- Bü Wü / 65/ 7 Band 2 Lfd. Nr. 1076 Regnr. 6220 Schutzhaft allg. und Einzelfälle 1933-1938.
- Bü Wü / 65/ 7 Band 2 Lfd. Nr. 1077 Regnr. 6225 Bekämpfung des Denunziantentums 1933.
- Bü Wü /65/19 Band 3 Nr. 99 Verzeichnis politischer Strafverfügungen 1929-1934.
- Bü Wü/ 65/19 Band Nr. 3 Nr. 93 Einweisungen in das Arbeitshaus Vaihingen 1882-1935.
- Bü Wü 65/20 Band 3 RegNr 9880 Bestellnr. 4233 Wiedergutmachung von nationalsozialistischem Unrecht ab 1945.
- Bü Wü 65/20 Band 3 RegNr 9895 Bestellnr. 4234 Wiedergutmachung von nationalsozialistischem Unrecht ab 1945.
- Bü Wü /65/22 Band 3 Reg. Nr. 6201 Lfd. Nr. 1128 Politische Überwachung einzelner Personen 1930-1938.
- Bü Wü /65/ 26 Band 11 lfd. Nr. Aktenbund 12 Regnr. 6220,1(alt) 100,60 (neu) KZ-Lager 1933-1946.
- Bü Wü 65/27 Band 2 Nr. 1764 Politische Polizei, Runderlasse und Steckbriefe 1933-1935.

- Bü Wu 65/27 Band 2 Nr. 1765 Schutzpolizei allgemein.
- Bü Wu 65/27 Band 6 Lfd. Nr. 5722 Aktennr. 9880 Liste der politisch Verfolgten in Stadt und Kreis Reutlingen und Amtsgerichtsbezirk Urach. Wiedergutmachung allg. und Schriftverkehr Kreisbetreuungsstelle.
- Bü Wu 65/27 Band 6 Lfd. Nr. 4945 Aktennr. 6221 Bericht über Einzelpersonen, die in Schutzhaft genommen wurden im Oberamt Urach 1933.
- Bü Wu 65/28 Band 3 lfd. Nr. 1538/ Aktennr. 6180 Feststellung der Vereine, Genossenschaften und Funktionen im Oberamt 1933.
- Bü Wu 65/31 Band 5 Nr. 3019 Schutzhaft allg. und Einzelfälle 1933-1940.
- Bü Wu 65/31 Band 5 Nr. 3020 Erhebungen über Konzentrationslagerhäftlinge im Kreis.
- Bü Wu 65/32 Band 2 Nr. 933 Az. B 61/4 Politisches Polizeiwesen 1933-1938.
- Bü Wu 65/36 Band 6 Lfd. Nr. 516 Schutzhaft allgemein 1933-1940.
- Bü Wu 65/36 Band 6 Lfd. Nr. 517 Schutzhaft Einzelfälle 1933-1940.
- Bü Wu 65/36 Band 6 Lfd. Nr. 518 Juden 1933-1940.
- Bü Wu 65/40 Band 2 Nr. 1163 Sicherheitspolizei - Hilfspolizei 1933-1934.
- Bü Wu 65/40 Band 2 Nr. 1164 Hilfspolizeibeamte bei der SA-Standarte 1933-1934.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2081 Berichte über Einzelpersonen, die in Schutzhaft genommen wurden 1933.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2083 Schutzhaft für Nürtinger Einwohner, Staatsfeindliche Äußerungen (Erlasse) 1933-1934
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2084 Schutzhaft zur Verhütung von Terrorakten während des deutschen Turnfestes in einigen Orten 1933.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2085 Schutzhaftkosten 1933.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2086 Nachweisung über bestätigte Schutzhaftgefangene (Berichte der Bürgermeister) 1933-1934.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2087 Nachweisung über entlassene Schutzhaftgefangene 1933.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2088 Entlassungen von Amts wegen 1933.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2089 Überführung von Schutzhaftgefangenen in das Schutzhaftlager Heuberg 1933.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2090 In örtlichen Gefängnissen verwahrte Schutzhaftgefangene 1933.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2091 Polizeiliche Meldepflicht damaliger Schutzhaftlinge 1934.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2092 Statistik der Schutzhaftlinge im Bezirk des OA's 1933.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2093 Schutzhaft: Allgemeines, Erlasse, Verordnungen 1933-1935.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2094 Personen, die in die Rote Hilfe aufgenommen worden sind 1932.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2095 Feststellung der radikalen Personen im Bezirk 1933.
- Bü Wu 65/40 Band 4 OA Urach Lfd Nr. 2096 Verhaftung radikaler Personen -Einzelfälle -Listen von Schutzhaftlingen, die für eine Entlassung in Frage kommen 1933.
- Bü Wu 65/41 Band 3 Nr. 215 Akten über Schutzhaft 1933-1934.
- Bü Wu 65/42 Band 3 Nr. 111 Einweisung ins Arbeitshaus 1910-1936.

*Stadtarchiv Ulm*

- B 411/0 Nr.1 Fürsorgeakten.

*Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen*

- AR 343/75 Sonderheft Konzentrationslager Heuberg/Kuhberg.

## 8.2 Quellen zur sozialen Zusammensetzung der Heuberghäftlinge

### Quelle 1: Oberamt Waiblingen<sup>436</sup>

Ein DIN-A4-Folioheft beschriftet mit:  
Württ. Oberamt Waiblingen  
Liste der in Schutzhaft genommenen Personen

Die nachfolgend als Schutzhaftliste bezeichnete Aufzeichnung enthält 119 Namen von Schutzhäftlingen. Strukturiert ist sie nach folgenden Überschriften: lfd. Nummer; Geburtstag und Ort; Einlieferungszeit Gefängnis und in einem Extrafeld Heuberg. Die Entlassungsdaten sind auch aufgeteilt in drei Felder mit den Überschriften: wo, Zeit, wohin.

Von den 119 Häftlingen waren 81 auf dem Heuberg untergebracht, 5 waren in der Außenstelle Schloß Kaltenstein/Arbeitshaus Vaihingen<sup>437</sup> inhaftiert, eine Frau in Gotteszell. Alle anderen waren in der Regel zwischen 3 und 14 Tagen in den Amtsgerichtsgefängnissen von Waiblingen, Fellbach und Korb inhaftiert.

Über die Berufsstruktur sagt diese Quelle nichts aus.

<i>Altersverteilung der Häftlinge aus Waiblingen</i>		
Alter/Jahre	Anzahl Häftlinge	Häftlinge/Prozent
unter 20	3	3,7
bis 30	45	55,6
bis 40	21	25,9
bis 50	7	8,6
bis 60	5	6,2
über 60	0	0,0
Gesamt	81	100

<i>Verteilung der Haftdauer für Häftlinge aus Waiblingen</i>		
Haftdauer	Anzahl Häftlinge	Häftlinge/Prozent
unter 10 Tagen	0	0,0
10 - 20 Tage	0	0,0
11 - 30 Tage	0	0,0
1 - 2 Monate	1	1,4
2 - 3 Monate	15	21,4
3 - 4 Monate	37	52,9
4 - 5 Monate	8	11,4
5 - 6 Monate	0	0,0
8 Monate	3	4,3
12 Monate	3	4,3
14 Monate	1	1,4
21 Monate	1	1,4
22 Monate	1	1,4
Gesamt	70	100

**Quelle 2: Oberamt Calw**<sup>438</sup>

Die aus drei Seiten bestehende handschriftliche Liste ist überschrieben:

## Verzeichnis der Schutzhäftlinge im O/A Calw.

Auch hier: lfd. Nummer; Name und Wohnort; Geburtstag und Ort; Einlieferungszeit, aufgeteilt nach Gefängnis und Heuberg sowie Entlassung, aufgeteilt nach wo, Zeit, wohin. Auf der Liste sind nur Heuberghäftlinge verzeichnet, insgesamt 34 Personen. Nicht für alle Rubriken gibt es vollständige Angaben, deshalb die unterschiedlichen Zahlen. Über die Berufe macht diese Liste keine Angaben.

<i>Altersverteilung der Häftlinge aus Calw</i>		
Alter/Jahre	Anzahl Häftlinge	Häftlinge/Prozent
unter 20	3	9,1
bis 30	16	48,5
bis 40	10	30,3
bis 50	4	12,1
bis 60	0	0,0
über 60	0	0,0
Gesamt	33	100

<i>Verteilung der Haftdauer für Häftlinge aus Calw</i>		
Haftdauer	Anzahl Häftlinge	Häftlinge/Prozent
unter 10 Tagen	0	0,0
10 - 20 Tage	0	0,0
20 - 30 Tage	10	32,3
1 - 2 Monate	9	29,0
2 - 3 Monate	5	16,1
3 - 4 Monate	0	0,0
4 - 5 Monate	6	19,4
5 - 6 Monate	1	3,2
6-7 Monate	0	0,0
Gesamt	31	100

**Quelle 3: Oberamt Leonberg**<sup>439</sup>

Auch hier handelt es sich um ein DIN-A4-Folioheft, das auf dem Umschlag folgende Schrift trägt:

Oberamt Leonberg  
Nachweisung über sämtliche  
bestätigte Schutzhaftgefangene

Darunter befindet sich handschriftlich eine Zuordnung der 100 laufenden Nummern der insgesamt 100 Häftlinge nach folgendem Schema:

- bis 14.4.1933 Z. 1-54 für die Zeit vom März bis 27. Mai 1933
- 14.6.33. Fertigung Z. 55 u. 66 für die Zeit vom 28. Mai bis 10. Juni 1933
- 15.7.33. Fertigung Z. 57 für die Zeit vom 10. Juni bis 25. Juni 1933

Es geht dann weiter im 14-tägigen Rhythmus. In diesen Zeiträumen mußten die Zahlen an das württembergische Innenministerium, Abt. Württembergische Politische Polizei in Stuttgart gemeldet werden.

Die Rubriken: lfd. Nummer; Oberamt; Vor- und Zuname sowie Beruf; Geburtstag; Geburtsort; Einlieferung: wann?, Gefängnis wo?, Heuberg wann?, Entlassung: wo?, wann?, wohin?.

Von den insgesamt 100 verzeichneten Häftlingen waren 54 Personen auf dem Heuberg. Alle anderen verbrachten ihre Haft im Amtsgerichtsgefängnis in Leonberg, auch hier in der Regel zwischen einem und vierzehn Tagen.

<i>Altersverteilung der Häftlinge aus Leonberg</i>		
Alter/Jahre	Anzahl Häftlinge	Häftlinge/Prozent
unter 20	3	5,6
bis 30	19	35,2
bis 40	22	40,7
bis 50	8	14,8
bis 60	2	3,7
über 60	0	0,0
Gesamt	54	100

#### *Haftdauer*

Die Angaben vor allem zur Entlassung sind äußerst ungenau. Aus den Einlieferungsdaten geht hervor, daß die Häftlinge in 3 großen Transporten auf den Heuberg verbracht wurden. 18 Personen am 22.3.33, 30 am 11.4.33 sowie 5 am 28.4.33. Eine Person am 13.5. Auskünfte zur Entlassung sind sehr spärlich, deshalb kann nur gesagt werden, daß 6 Personen zwischen 20 und 30 Tagen sowie 8 Personen zwischen 1 und 2 Monaten auf dem Heuberg waren. Bei allen anderen sind hier Leerfelder.

Allerdings enthält diese Liste zum ersten Mal Hinweise auf die Berufe der Häftlinge. Die weitaus größte Zahl der Häftlinge hatte ein Handwerk erlernt.<sup>440</sup>

<i>Berufsübersicht für Häftlinge aus Leonberg</i>			
Berufsbezeichnung	Anzahl	Berufsbezeichnung	Anzahl
Maurer	3	Übertrag	39
Schreiner	5	Schuhmacher	2
Dreher	1	Goldschmiede	2
Flaschner	1	Buchdrucker	1
Säger	1	Zigarrenmacher	1
Dachdecker	1	Metzger	2
Zementeur	1	Bäcker	1
Bauarbeiter	2	Weber	1
Schlosser	4	Kaufmann	3
Mechaniker	4	Angestellter	1
Pflasterer	1	Kraftfahrer	1
Maler	1		
Arbeiter / Hilfsarbeiter	14	<b>Gesamt</b>	<b>54</b>

**Quelle 4: Oberamt Esslingen<sup>441</sup>**

Es handelt sich hier auch um ein DIN-A-4 Folioheft. Da die Vorderseite leider nicht vorhanden ist, kann ich keine Angaben über die Aufschrift machen. Die Struktur hier: lfd. Nummer; Ort der Festnahme; Oberamt; Name, Familienstand und Berufsangabe; Geburtsdatum; Geburtsort mit Oberamtsangabe; Einlieferung Gefängnis, Einlieferung Heuberg, Entlassung; wo, Zeit, wohin. Die Liste umfaßt 88 Namen, davon waren 62 Personen auf dem Heuberg. Die anderen waren im Amtsgerichtsgefängnis von Esslingen inhaftiert, in der Regel, wie auch schon in den anderen Fällen, zwischen 2-3 Tagen und 2 Wochen.

<i>Altersverteilung der Häftlinge aus Esslingen</i>		
Alter/Jahre	Anzahl Häftlinge	Häftlinge/Prozent
unter 20	1	1,6
bis 30	25	40,3
bis 40	24	38,7
bis 50	9	14,5
bis 60	3	4,8
über 60	0	0,0
Gesamt	62	100

<i>Verteilung der Haftdauer für Häftlinge aus Esslingen</i>		
Haftdauer	Anzahl Häftlinge	Häftlinge/Prozent
unter 10 Tagen	1	1,6
10 - 20 Tage	5	8,1
20 - 30 Tage	0	0,0
1 - 2 Monate	4	6,5
2 - 3 Monate	18	29,0
3 - 4 Monate	19	30,6
4 - 5 Monate	10	16,1
5 - 6 Monate	3	4,8
6-7 Monate	2	3,2
Gesamt	62	100

Allein 44 Personen wurden in zwei Transporten am 23. und 25. März auf den Heuberg gebracht. Es folgten 8 Personen im April, 4 im Mai und 6 im Juni. Dort waren sie meist zwischen 2 und 5 Monaten, ähnlich wie es die Liste des Oberamts Waiblingen aufzeigte. Entlassen wurde die Mehrzahl zwischen Juni und August 1933.

<i>Berufsübersicht für Häftlinge aus Esslingen</i>			
Berufsbezeichnung	Anzahl	Berufsbezeichnung	Anzahl
Schreiner	3	Übertrag	36
Zimmermann	2	Weber	1
Glaser	2	Sattler	1
Gipser	3	Schneider	1
Flaschner	2	Müller	1
Maurer	1	Schuster	1
Bauarbeiter	2	Gürtler	2
Eisendreher	4	Tagelöhner	2
Schlosser	6	Fabrikarbeiter	3
Maschinenschlosser	2	Hilfsarbeiter	3
Elektroschlosser	1	Gemeinderat	1
Mechaniker	3	Reichsbahnarbeiter	1
Former	1	Reichsbahnassistent	1
Feinmechaniker	2	Lehrer	1
Metalldrucker	1	ohne Angaben	4
Packer	1	<b>Gesamt</b>	<b>59</b>

#### Quelle 5: Amtsoberamt Stuttgart

Auch hier steht mir das Deckblatt nicht zur Verfügung. Strukturiert ist die Liste ähnlich wie die schon beschriebenen: Nr., Heuberg (ist nicht ausgefüllt), Oberamt, Name und Vorname, Wohnort, Stand, Beruf, Geburtstag, Geburtsort, Einlieferung aufgeteilt in Gefängnis wo, Zeit 1933, Heuberg und Entlassung aufgeteilt in: wo, Zeit, wohin.

Die Liste, zum Teil als schwer identifizierbar handgeschriebenes Heft überliefert, enthält 98 Namen von Männern, wovon 74 zweifelsfrei auf dem Heuberg waren. Alle anderen sind entweder im Polizeigefängnis Stuttgart oder im Ortsgefängnis Mühlhausen für einige Tage sistiert gewesen. Über alle Inhaftierten gibt es Angaben zum Alter, Beruf und zum Entlassungsdatum vom Heuberg.

<i>Altersverteilung der Häftlinge aus Stuttgart</i>		
Alter/Jahre	Anzahl Häftlinge	Häftlinge/Prozent
unter 20	0	0,0
bis 30	21	28,4
bis 40	34	45,9
bis 50	12	16,2
bis 60	4	5,4
über 60	3	4,1
Gesamt	74	100

#### *Haftdauer*

Leider ist das Einlieferungsdatum für den Heuberg nur in wenigen Fällen angegeben, so daß Aussagen bezüglich der Haftdauer nicht gemacht werden können. Einzig das Entlassungsdatum aus dem Heuberg ist angegeben. Nach diesen Daten ergeben sich folgende Entlassungszahlen: 10 Personen verließen den Heuberg wieder im April, 15 im Mai, 21 im Juni, 11 im Juli und 15 im August. Jeweils eine Person war bis Oktober und eine bis November auf dem Heuberg. Zwei Häftlinge wurden vom Heuberg auf den Kuhberg transportiert und von dort aus entlassen.

<i>Berufsübersicht für Häftlinge aus Stuttgart</i>			
Berufsbezeichnung	Anzahl	Berufsbezeichnung	Anzahl
Schreiner	4	Übertrag	41
Maler	3	Schneider	1
Plattenleger	1	Vorarbeiter	1
Zimmermann	1	Ziegeleiarbeiter	1
Flaschner	1	Baggermeister	1
Glaser	1	Tagelöhner	1
Maurer	9	Hilfsarbeiter	13
Gipser	5	Chemigraf.	1
Mechaniker	4	Schankwirt	1
Elektromonteur	2	Kraftwagenfahrer	1
Schlosser	2	Hausverwalter	1
Monteure	2	Rechtsanwalt	1
Former	1	Gewerkschaftssekretär	1
Lackierer	1	Verwaltungsbeamter	1
Trikotweber	1	Kreiskassenangestellter	1
Schriftsetzer	1	Kaufmann	2
Metzger	1	ohne Angabe	4
Bierbrauer	1	<b>Gesamt</b>	<b>73</b>

**Quelle 6: Transportliste Arbeitshaus Vaihingen/Konzentrationslager Heuberg<sup>442</sup>**

Im Arbeitshaus Vaihingen wurden Schutzhäftlinge aus einer Reihe von Oberämtern gesammelt, um von dort am Morgen des 21. März mit drei Omnibussen ins Konzentrationslager Heuberg verbracht zu werden. Über diesen Transport existiert die Transportliste. Insgesamt wurden 69 Personen auf den Heuberg verbracht. Zu diesen Personen gibt es sowohl Altersangaben wie auch Berufsbezeichnungen.

<i>Altersverteilung der Häftlinge aus Vaihingen</i>		
Alter/Jahre	Anzahl Häftlinge	Häftlinge/Prozent
unter 20	1	1,4
bis 30	24	34,8
bis 40	27	39,1
bis 50	14	20,3
bis 60	1	1,4
über 60	2	2,9
<b>Gesamt</b>	<b>69</b>	<b>100</b>

<i>Berufsübersicht für Häftlinge aus Stuttgart</i>			
Berufsbezeichnung	Anzahl	Berufsbezeichnung	Anzahl
Schreiner	4	Übertrag	41
Maler	3	Schneider	1
Plattenleger	1	Vorarbeiter	1
Zimmermann	1	Ziegeleiarbeiter	1
Flaschner	1	Baggermeister	1
Glaser	1	Tagelöhner	1
Maurer	9	Hilfsarbeiter	13
Gipser	5	Chemigraf.	1
Mechaniker	4	Schankwirt	1
Elektromonteur	2	Kraftwagenfahrer	1
Schlosser	2	Hausverwalter	1
Monteur	2	Rechtsanwalt	1
Former	1	Gewerkschaftssekretär	1
Lackierer	1	Verwaltungsbeamter	1
Trikotweber	1	Kreiskassenangestellter	1
Schriftsetzer	1	Kaufmann	2
Metzger	1	ohne Angabe	4
Bierbrauer	1	<b>Gesamt</b>	<b>73</b>

### 8.3 Verzeichnis der in der Arbeit verwendeten Zeitungsartikel

#### 1933

- 14.3.1933:  
Rund 500 Kommunisten verhaftet. In: Süddeutsche Zeitung (Stuttgart).
- 16.3.1933:  
Konzentrationslager für die KPD-Arbeitverräter. In: NS-Kurier.
- 18.3.1933:  
Konzentrationslager für die Kommunisten. In: Schwäbischer Merkur.
- 20.3.1933:  
Haussuchungen und Verhaftungen allerorts. In: NS-Kurier.
- 21.3.1933:  
Ins Konzentrationslager auf den Heuberg. Polizeiaktionen. In: Volksfreund.
- 22.3.1933:  
Ins Konzentrationslager auf dem Heuberg. In: Seeblatt.  
Das Konzentrationslager füllt sich. In: NS-Kurier.  
Konzentrationslager Heuberg. In: Schwäbischer Merkur.  
Ins Konzentrationslager auf den Heuberg. In: Nürtinger Tagblatt.
- 23.3.1933:  
Konzentrationslager auf dem Heuberg. In: Staatsanzeiger für Württemberg.  
Das Konzentrationslager Heuberg. In: Ulmer Tagblatt.  
Feldgottesdienst im Lager Heuberg. In: Ludwigsburger Zeitung.  
Feldgottesdienst im Lager Heuberg. In: Argenbote.  
Feier im Heuberg Lager. In: Volksfreund.  
Das Konzentrationslager. In: Nürtinger Tagblatt.  
Feldgottesdienst im Lager Heuberg. In: Deutsche Bodensee Zeitung.
- 24.3.1933:  
Konzentrationslager auf dem Heuberg. In: Seeblatt.  
Der Marxismus wird ausgerottet. In: NS-Kurier.
- 26.3.1933:  
Das Konzentrationslager in Württemberg (mit Bild). In: Schwäbischer Merkur.
- 27.3.1933:  
Das „Marxistentreffen“ auf dem Heuberg. In: NS-Kurier.  
Das Konzentrationslager Heuberg (mit Bild). In: Ulmer Tagblatt.  
Ein württembergisches Konzentrationslager auf dem Heuberg (mit Bild). In: Nürtinger Tagblatt (Datum unbekannt, nur als unbeschriftete Kopie vorhanden).  
Das Konzentrationslager auf dem Heuberg (mit Bild). In: Rems Murr Zeitung.
- 30.3.1933:  
Das Konzentrationslager auf dem Heuberg. In: Schwäbischer Merkur.  
Ein Konzentrationslager auf dem Heuberg. In: Deutsche Bodensee Zeitung.
- 31.3.1933:  
Der amerikanische Generalkonsul besucht das Konzentrationslager auf dem Heuberg. In: Volksfreund.  
Der amerikanische Generalkonsul besucht den Heuberg. In: Schwäbischer Merkur.
- 1/2.4.1933:  
Der Heuberg auf der rauhen Alb. In: Fellbacher Tagblatt.
- 3.4.1933:  
Politische Gefangene hinter Stacheldraht. In: Süddeutsche Zeitung (Stuttgart).
- 4.4.1933:  
Auf dem Heuberg. In: Schwarzwälder Kreiszeitung.
- 5.4.1933:  
Ein Besuch auf dem Heuberg. In: Volksfreund.  
Aus der Schutzhaft entlassen. In: Nürtinger Tagblatt.  
Der Heuberg stellt sich um. In: Schwäbischer Merkur.
- 6.4.1933:  
„Gäste“ für den Heuberg. In: NS-Kurier.
- 8.4.1933:  
Parteisekretär Weißer in Schutzhaft. In: Nürtinger Tagblatt.  
Konzentrationslager Heuberg. In: Der Jungdeutsche (Berlin).
- 10.4.1933:  
Lager Heuberg. In: Hamburger Fremdenblatt.
- 12.4.1933:  
Besuch im Heuberg Lager. In: Argenbote.  
Besuch auf dem Heuberg. In: Staatsanzeiger für Württemberg.  
75 Polizisten suchen im Eiernest. In: Süddeutsche Zeitung (Stuttgart).  
Besuch auf dem Heuberg. In: Süddeutsche Zeitung (Stuttgart).

Ein Besuch im Schutzhaftlager auf dem Heuberg. In: Eßlinger Zeitung. Hinter dem Stacheldraht des Heuberg Lagers. In: Cannstatter Zeitung. Besuch im Heuberg Lager. In: Oberschwäbischer Anzeiger. Ein Besuch im Schutzhaftlager auf dem Heuberg. In: Gränzbote. 13.4.1933:

Besuch auf dem Heuberg. In: Volksfreund. Das Schutzhaftlager auf dem Heuberg. In: Schwäbischer Merkur. 15.4.1933:

Vom Schutzhaftlager Heuberg. In: Calwer Tagblatt. Besuch im Schutzhaftlager Heuberg. In: Rottenburger Post. 16.4.1933:

Besuche auf dem Heuberg. In: Gränzbote. 18.4.1933:

Besuche auf dem Heuberg. In: Nürtinger Tagblatt. 19.4.1933:

Im Konzentrationslager Heuberg. In: Heilbronner Tagblatt. 20.4.1933:

Im Konzentrationslager auf dem Heuberg (mit Bilder). In: Stuttgarter Neues Tagblatt. Entlassungen aus der Schutzhaft. In: Staatsanzeiger für Württemberg. Württembergs Schutzhaftlager. In: Frankfurter Zeitung (Datum unbekannt, im April) 21.4.1933

Entlassungen aus der Schutzhaft. In: Die Neckarquelle. Noch einmal das Heuberglager. In: Volksfreund. 24.4.1933

Das Schutzhaftlager auf dem Heuberg. In: Rems Zeitung. Die Schutzhaft. Eine Verordnung des Innenministeriums. In: Ulmer Tagblatt. 28.4.1933

Schutzhaft und Schutzhäftlinge. In: Staatsanzeiger für Württemberg. 6.5.1933

Die im Konzentrationslager. In: Nürtinger Tagblatt. 6.5.1933

Die im Konzentrationslager. In: Gränzbote. 9.5.1933.

„Der Heuberg bei Stuttgart“. Die „neue Teufelsinsel“. In: Schwäbischer Merkur. 17.5.1933:

Vom Schutzhaftlager Heuberg. In: Nürtinger Tagblatt. 23.5.1933:

Entlassung von Schutzhäftlingen. In: Staatsanzeiger für Württemberg. 3.6.1933:

Verfügung des Leiters der Württ. Politischen Polizei im Innenministerium vom 2. Juni 1933. In: Staatsanzeiger für Württemberg. 14.6.1933:

Politische Verhaftungen. In: Staatsanzeiger für Württemberg. 15.6.1933:

Verhaftung der Abgeordneten Pflüger, Roßmann und Joh. Fischer. In: Nürtinger Tagblatt. 21.6.1933:

Zur Schutzhaftsache Roßmann, Pflüger und Fischer. In: Nürtinger Tagblatt. 22.6.1933:

Die Kosten der Schutzhaft. In: Staatsanzeiger für Württemberg. 23.6.1933:

Die Kosten der Schutzhaft. In: Volksfreund. 26.6.1933:

Vom Heuberg zurück. In: Schwarzwälder Volksblatt. 3.7.1933:

Die Schutzhäftlinge müssen die Kosten tragen. In: Seebote. 7.7.1933:

„Die Hölle auf dem Heuberg“. In: NS-Kurier. Wie Deutschland diffamiert wird. Süddeutsche Zeitung (Stuttgart). 9.7.1933:

Der Heuberg im Licht der Greuellegenden. In: Schwäbischer Merkur. 11.7.1933:

Der Sozialdemokrat Dr. Schumacher verhaftet. In: Schwäbischer Merkur. 11.7.1933:

So lügen sie. In: Schwarzwälder Kreiszeitung. 18.7.1933:

Strafbare Betätigung in einer verbotenen Organisation. In: Staatsanzeiger für Württemberg.

25.7.1933:  
Versuche illegaler Tätigkeit anlässlich des Deutschen Turnfestes. In: Staatsanzeiger für Württemberg.

1.8.1933:  
Schwäbisch-Sibirien. Erlebnisse eines Schutzhäftlings im Konzentrationslager von Heuberg. In: Der Gegenangriff.

8.8.1933:  
Entlassungen aus dem Heuberg. In: Staatsanzeiger für Württemberg.

9.8.1933:  
Entlassungen auf dem Heuberg. In: Ulmer Tagblatt.

11.8.1933:  
Der Kommunistenführer Albert Fischer verhaftet. In: Staatsanzeiger für Württemberg.

29.8.1933:  
„Vom Heuberg zurück“- erneut in Schutzhaft. In: Frankfurter Zeitung.

11.11.1933:  
Vorbehaltlos auf der Seite des Vaterlandes (Brief der SPD Schutzhaftgefangenen). In: Staatsanzeiger für Württemberg.

13.11.1933:  
Wahlergebnis im Schutzhaftlager Heuberg. In: Staatsanzeiger für Württemberg.

22.12.1933:  
Entlassung von Schutzhäftlingen. In: Staatsanzeiger für Württemberg.

23.12.1933:  
Entlassung von Schutzhäftlingen In: Schwäbischer Merkur.  
Entlassung von Schutzhäftlingen. In: Ulmer Tagblatt.

### **1934**

8.1.1934:  
Schutzhaft für katholische Geistliche. In: Ulmer Tagblatt.

13.10.1934:  
Die Frau die auf dem Heuberg gemartert wurde. In: Der Wille.

### **1935**

30.7.1935:  
Kein Schutzhaftlager mehr in Ulm (mit Bild). In: Ulmer Tagblatt.

### **Außerdem.**

Exzerpierte Zeitungsartikel aus dem Volksfreund und „Der Wille“. Beide erschienen in Balingen. Zeitraum: 5.3.1933-14.5.1934. Stadtarchiv Balingen.

Auszüge aus dem NS-Kurier und der Feuerbacher Zeitung. In: Projekt Zeitgeschichte: „Stuttgart im Dritten Reich. Die Machtergreifung von der republikanischen zur braunen Stadt“. Stuttgart 1983.

Zeitraum: 11.3.1933-11.7.1933.

Ausschnitte, zum Teil unvollständig, aus der Tübinger Chronik.

### **Nach 1945:**

16.3.1946:  
Vor 13 Jahren. Erinnerungen an den Heuberg. In: Schwäbische Donauzeitung.

5.10.1946:  
Wer richtet Mörder Buck und Konsorten. In: Der neue Tag.

10.9.1982:  
SPD ruft zum Sterntreffen im KZ Heuberg auf. In: Zollern Alb Kurier.

14.10.1982:  
Aufgewühlt von etwas längst Vergessenem. Ein Gedenkstein rührt tief an Gefühlen. In: Zollern Alb Kurier.

29.10.1982:  
Stettener Gemeinderat will keinen von der SPD geplanten Gedenkstein am ehemaligen KZ. In: Schwäbische Zeitung (Sigmaringen).

25.11.1982:  
Hitze Debatte. In: Südkurier.

29.11.1982:  
Wer setzt den ersten Stein. In: Südkurier.

29.11.1982:  
SPD will Gedenkstein an das KZ Heuberg. In: Schwäbische Zeitung.

29.11.1982:  
KZ oder nicht KZ? Ärger mit der Vergangenheit. In: Zollern Alb Kurier.

2.12.1982:  
Aus Vergangenheit für die Zukunft lernen. In: Schwäbische Zeitung (Sigmaringen).  
16.12.1982:  
Das KZ möchte man gerne vergessen. In: Vorwärts.  
2.1.1983:  
Der elfte Gedenkstein erregte Anstoß. In: Sonntag aktuell.  
1.2.1983:  
Debatte um KZ Gedenkstein - ein Lehrstück. In: Stuttgarter Zeitung.  
2.2.1983:  
„Unser Dorf soll sauber bleiben“ - oder wie bewältigt Stetten seine NS-Vergangenheit. In: Zollern Alb Kurier.  
2.2.1983:  
Modell des Mahnmals vorgestellt. In: Südkurier März 1983.  
5.3.1983:  
Mahnmal für ein Konzentrationslager. In: Reutlinger General Anzeiger.  
25.3.1983:  
KZ-Gedenkstein für den Heuberg von Künstler und der SPD vorgestellt. In: Schwäbische Zeitung (Sigmaringen).  
6.4.1983:  
Noch 50 Jahre danach packt ihn das Grausen über das Lagerleben. In: Zollern Alb Kurier.  
25/26.6.1983:  
Einweihung des Mahnmals Heuberg. In: Schwarzwälder Bote.  
29.6.1983:  
Ein Mahnmal für die Opfer der Nazi-Herrschaft wird am Sonntag auf dem Heuberg eingeweiht. In: Schwäbische Zeitung.  
3.7.1983:  
Für die Opfer des KZ Heuberg. Mahnmal am Kreuzweg. In: Süddeutsche Zeitung.  
KZ Mahnmal enthüllt. In: Sonntag Aktuell.  
4.7.1983:  
„Ein Ort der Trauer und der Empörung“. Mahnmal im ehemaligen Konzentrationslager Heuberg vor 2500 Menschen eingeweiht. In: Südkurier.  
Wanderausstellung in Stetten a. k. M. „1933 - Nie wieder“. In: Schwäbische Zeitung (Sigmaringen).  
KZ-Mahnmal stellt die Demütigungen und Leiden der vielen Häftlinge dar. In: Zollern Alb Kurier.  
Dauerhafter Ort der Trauer und Empörung. Gedenkstein für die Opfer des KZ Heuberg. In: Schwarzwälder Bote.  
Arme in Stacheldraht mahnen an die geschundenen und gequälten Opfer. In: Zollern Alb Kurier.  
Die SPD setzt ein Mahnmal auf dem Heuberg. In: Stuttgarter Zeitung.  
9.7.1983:  
Stimmen aus dem Leserkreis. In: Zollern Alb Kurier.  
22.11.1984:  
Gedenken an die Opfer. In: Zollern Alb-Kurier.  
11.3.1985:  
Gedenkfeier der Sozialdemokraten am Mahnmal im Stetten. In: Zollern Alb Kurier.  
16.9.1985:  
Geschichte als Mahnmal für die Zukunft. Landestreffen der Naturfreunde. Kundgebung auf dem Rathausplatz von Stetten a.k.M. In: Schwarzwälder Bote.  
17.9.1985:  
Großartige Selbstdarstellung der Naturfreunde. In: Südkurier.  
21.9.1985:  
Die Naturfreunde pflegen und praktizieren Toleranz. In: Zollern Alb Kurier.  
4.4.1988:  
„Führers Geburtstag“ im Gemeindeblatt. In: Stuttgarter Zeitung.  
21.6.1988:  
Von Widerstand und Verfolgung. Jugendliche der Württembergischen Landeskirche in Stetten a. k. M. In: Südkurier.  
11.5.1989:  
Mahnmal Restauriert. In: Südkurier.  
16.3.1993:  
SZ Serie, Teil I. Bürger warnten einander: Halt d'Gosch, sonst komscht auf da Heuberg. In: Schwäbische Zeitung (Sigmaringen).  
17.3.1993:  
SZ Serie, Teil II; Schon bald gab es Vertuschungsversuche der Nazis: „Ausland verbreitet Greuelnachrichten“. In: Schwäbische Zeitung (Sigmaringen).  
18.3.1993:

SZ Serie, Teil III: Blaukraut in Kesseln voll Grünspan gekocht. Wallfahrerinnen: Wir werden für Euch beten. In: Schwäbische Zeitung (Sigmaringen).  
19.3.1993:

SZ Serie, Teil IV: Mit einer alten Viehschere schnitt ihm der SA Mann ein Hakenkreuz in die blonden Locken. In: Schwäbische Zeitung (Sigmaringen).  
20.3.1993:

SZ Serie, Teil V: Am 9.9.1933 wurde Simon Leibowitsch ermordet. Vor 50 Jahren rund 40 Erschießungen. In: Schwäbische Zeitung (Sigmaringen).  
22.3.1993:

Nachbetrachtungen zur SZ-Artikelserie über das KZ Heuberg. Leser erinnerten sich an eigene Erlebnisse in der Vergangenheit. In: Schwäbische Zeitung (Sigmaringen).

#### 8.4 Aktuelle Fundorte der historischen Zeitungsbestände

Quelle: Umfrage unter Baden Württembergs Kreis- und Stadtarchiven 1995.

**Alb-Bote** (Waldshut): Poststraße 4, 90761 Waldshut- Tiengen und Südkurier GmbH, Redaktion, Bismarkstr. 10, 79761 Waldshut- Tiengen und im Stadtarchiv Albstadt sowie im Stadtarchiv Münsingen

**Argenbote**: Stadtarchiv Wangen - mit Lücken, Zeitungsverlag Walchner(Schwäbische Zeitung)

**Allgäuer Volksfreund/ Allgäuer Sturm**: Stadtarchiv Leutkirch

**Badener Tagblatt**: Verfilmung in der Baden - Badener Stadtbücherei

**Badische Presse**: Stadtarchiv Karlsruhe

**Badische Zeitung**: Stadtarchiv Karlsruhe

**Badischer Beobachter**: Stadtarchiv Karlsruhe

**Bauländer Bote**: Ausgaben bis 1941, Buchdruckerei und Zeitungsverlag GmbH und Co Wilhelm Haag, Reidstraße 12, 74740 Adelsheim

**Breisacher Zeitung**: wurde 1935 eingestellt, Jahrgang 1934 im Stadtarchiv Breisach vorhanden

**Brenzthal-Bote**: Stadtarchiv Giengen, Buchener Geschäftstelle der Fränkischen Nachrichten, Walldürner Str. 18, 74722 Buchen, einzelne Nummern

**Bühler Tageszeitung**: Stadtgeschichtliches Institut Bühl, Microfilm

**Calwer Tagblatt**: Geschäftsstelle der „Calwer Nachrichten“, Calw, Ledergasse oder im Stadtarchiv Calw

**Der Alemanne**: (Bde. II,III,IV,V,VII), Stadtarchiv Villingen

**Der Blaumann**: im Stadtarchiv Blaubeuren

**Der Bürgerfreund/Dürrenz-Mühlacker Bote/Mühlacker Tagblatt/Der Braune Sender**: im Stadtarchiv Mühlacker

**Der Enz-Bote**: Stadtarchiv Vaihingen an der Enz

**Der Franke Gerabronn**: Verlag Hohenloher Tagblatt in Gerabronn

**Der Murgtäler**: Die fast lückenlosen Ausgaben der Jahre 1873-1942 befinden sich bei Dr. med. von Müller, Obere Au 22, 76646 Bruchsal-Obergrombach, Tel 07257/ 4399

**Der neue Alb-Bote**: Stadtarchiv Albstadt lückenlos vorhanden

**Der Schwarzwälder**: Stadtarchiv Villingen

**Der Teckbote**: Kreisarchiv Esslingen, Mikrofilm, Stadtarchiv Kirchheim und beim Verlag des Teckboten, Alleenstr. 158, 73230 Kirchheim unter Teck

**Der Volksfreund/ Wille** (Balingen): Kreisarchiv Zollernalb-Kreis, Mikrofilm, Stadtarchiv Balingen

**D'r Alt Offenburger**: Stadtarchiv Offenburg, 1933 verboten

**Durlacher Tagblatt**: Stadtarchiv Karlsruhe

**Donaubote**: Stadtarchiv Munderkingen

**Ebersbacher Tagblatt, auch Ebersbacher Zeitung oder Unterer Filstal- und Schurwaldbote genannt**: 1913-1918 und 1920-1933 im Stadtarchiv Ebersbach

**Enztäler**: Geschäftsstelle des „Enztäler, Neunbürg“

**Esslinger Zeitung**: Kreisarchiv Esslingen- Mikr ofilm, Stadtarchiv Esslingen

**Fellbacher Tagblatt**: Stadtarchiv Fellbach

**Feuerbacher Zeitung**: Stadtarchiv Stuttgart

**Filder-Bote**: für 1933 nur noch zwei Exemplare vorhanden, die derzeit verfilmt werden

**Filder-Zeitung**: Stadtarchiv Ostfildern, microverfilmt

**Freiburger Zeitung**: Universitätsbibliothek Freiburg

**Freie Stimme Radolfzell**: Stadtarchiv Radolfzell am Bodensee

**Freie Stimme**: SPD, Stadtarchiv Pforzheim

**Filder Zeitung**: Stadtarchiv Stuttgart

**Gaggenauer Bote**: nur 1924-1931, im Stadtarchiv Gaggenau

**Gaildorfer Kocherbote**: Kreisarchiv Schwäbisch Hall

**Generalanzeiger**: Stadtarchiv Karlsruhe

**„Gesellschafter“ Nagold:** Stadtarchiv Nagold und Geschäftsstelle „Schwarzwälder Bote“ Nagold  
**Führer** (genannt vom Stadtarchiv Baden-Baden) im Stadtarchiv, Stadtarchiv Offenburg (mit Lokalteil Offenburg)  
**Gränzbote:** Stadtarchiv Tuttlingen  
**Grenzbote Heidenheim:** Kreisarchiv Heidenheim, Stadtarchiv Heidenheim  
**„Grenzer“/„Schwarzwaldbote“:** Stadtarchiv Freudenstadt  
**Hakenkreuzbanner:** Nebenausgabe Weinheim, 1.1.1934-6.2.1945, Stadtarchiv Weinheim  
**Haller Tagblatt:** Stadtarchiv Schwäbisch Hall  
**Heidenheimer Tagblatt:** bis 29.6.1933, Stadtarchiv Heidenheim, Mikrofilm und NP-Printer  
**Heidenheimer Volkswacht:** bis 9.3.1933, Stadtarchiv Heidenheim, Mikrofilm und NP-Printer  
**Heidelberger Neueste Nachrichten:** 1910-1944 vorhanden, Stadtarchiv Heidelberg, microverfilmt  
**Heidelberger Beobachter/Volksgemeinschaft:** 1931-1945, Stadtarchiv Heidelberg, microverfilmt  
**Heidelberger Volksblatt:** 15.9.1933-31.12.1935  
**Heidelberger Tageblatt:** Wiedergabe auf schlechten Kopien bis 1937, Stadtarchiv Heidelberg  
**Heilbronner Tagblatt:** ab März 1933, im Stadtarchiv Heilbronn  
**Heuberger Bote, ab 1.9.33 Spaichinger Tagblatt:** Stadtarchiv Spaichingen  
**Hochwächter auf dem Schwarzwald:** Stadtarchiv Titisee-Neustadt  
**Hohenloher Bote:** 1.1.-30.6.33, Kreisarchiv des Hohenlohekreises  
**Hohenloher Rundschau:** 1.07.-31.12.33, Kreisarchiv des Hohenlohekreises  
**Hohenzollerische Blätter:** Kreisarchiv Zollernalbkreis, Mikrofilm  
**„Horber Chronik“ bzw. „Schwarzwälder Volkswacht“:** Stadtarchiv Horb  
**Karlsruher Tagblatt:** Stadtarchiv Karlsruhe  
**Karlsruher Zeitung:** Stadtarchiv Karlsruhe  
**Kocherzeitung:** Jahrgang 1933 wird derzeit verfilmt, dann im Stadtarchiv Aalen, Marktplatz 30, 73430 Aalen  
**Isnyer Stadt- und Landbote/ Allgäuer Neues Tagblatt:** Stadtarchiv Isny  
**Kocher-Jagst-Bote:** 1.1.-31.7.33, Kreisarchiv des Hohenlohekreises  
**Künzelsauer Lokalzeitung:** im Stadtarchiv Künzelsau und in der Redaktion der Hohenloher Zeitung  
**Ludwigsburger Zeitung:** (heute Ludwigsburger Kreiszeitung), im Stadtarchiv Ludwigsburg auf Microfilm  
**Markgräfler Bote:** Stadtarchiv Müllheim  
**Markgröninger Zeitung:** Jahresband 1933 im Stadtarchiv (keine Kopien möglich), vorhergehende Jahrgänge im Schularchiv des Helene-Lange-Gymnasiums, Schloß, Markgröningen  
**Morgenzeitung:** im Stadtarchiv Baden-Baden  
**Neckar-Echo:** (SPD) bis 7.3.1933, im Stadtarchiv Heilbronn  
**Neckar Quelle:** Stadtarchiv Villingen-Schwenningen  
**Neues Allgäuer Tagblatt:** Stadtarchiv Wangen, mit Lücken  
**Nürtinger Zeitung:** Kreisarchiv Esslingen, Mikrofilm  
**Nürtinger Tagblatt:** Stadtarchiv Nürtingen  
**Oberrheinischer Anzeiger:** Stadtarchiv Müllheim  
**Oberschwäbischer Anzeiger:** Stadtarchiv Ravensburg  
**Oberschwäbische Volkszeitung:** Stadtarchiv Ravensburg  
**Odenwälder:** erschien u.a. in Buchen und fusionierte 1934 mit dem NS-Blatt „Volksgemeinschaft“, wo einsehbar unbekannt  
**Offenburger Tagblatt:** Stadtarchiv Offenburg  
**Offenburger Zeitung:** Stadtarchiv Offenburg, 1933 verboten  
**Pfälzer Bote:** bis 14.9.1933, Stadtarchiv Heidelberg, microverfilmt  
**Pforzheimer Rundschau:** Stadtarchiv Pforzheim  
**Pforzheimer Morgenblatt:** Stadtarchiv Pforzheim  
**Remstalbote:** Stadtarchiv Waiblingen  
**Residenzanzeiger:** Stadtarchiv Karlsruhe  
**Reutlinger General Anzeiger:** Stadtbibliothek Reutlingen, Mikrofilm, Stadtarchiv Reutlingen  
**Schwarzwälder Bote:** im Verlagshaus des Schwarzwälder Boten in Oberndorf, Stadtarchiv Oberndorf  
**Schwarzwälder Bürgerzeitung:** Stadtarchiv Rottweil  
**Schwarzwälder Kreiszeitung bzw. Reutlinger Tagblatt:** Stadtbibliothek Reutlingen, Mikrofilm, im Kreisarchiv Reutlingen, Stadtarchiv Reutlingen  
**Schwarzwälder Volksblatt:** Stadtarchiv Horb  
**Schwarzwälder Volksfreund:** Stadtarchiv Rottweil  
**Schwarzwaldwacht:** Geschäftsstelle der „Calwer Nachrichten“, Calw, Ledergasse oder im Stadtarchiv Calw  
**Staatsanzeiger:** Landesbibliothek Stuttgart,

**Staufener Wochenblatt:** Stadtarchiv Staufen  
**Staufenpost:** Anzeiger für das Fils- und Lautertal und **Staufenecker Rundschau:** Göppingen: 3. Vierteljahr (1.7.-30.9.33) sowie 4. Vierteljahr (2.10.30.12.33)  
**Stuttgarter NS-Kurier:** Landesbibliothek Stuttgart, Kreisarchiv Esslingen jeweils Mikrofilm  
**Tailfinger Zeitung:** Stadtarchiv Albstadt Lücklenos vorhanden  
**Tübinger Chronik:** Stadtarchiv Tübingen  
**Unterländer Volkszeitung:** (bis 1935) Druckhaus Welker, Friedrichstr. 12, Neckarsulm  
**Villingen Volksblatt:** (bis 1935), Stadtarchiv Villingen  
**Volkszeitung:** 1919-17.3.1933, Stadtarchiv Heidelberg, microverfilmt  
**Weingartener Tageblatt:** Stadtarchiv Weingarten  
**Weinheimer Anzeiger:** 1863-29.02.1936, Stadtarchiv Weinheim  
**Weinheimer Nachrichten:** 29.5.1925-30.04.1943, 4.1.1947-1995

## 8.5 Interviews

Gunzert: 11.10.95 in Stetten am kalten Markt.  
 Jeuck: 20.5.1996 in Stetten am kalten Markt.  
 Beil: 20.5.1996 in Stetten am kalten Markt.  
 Gurr: 24.5.1996 in Schwäbisch Hall.  
 Mutscheller: 11.10.95 in Stetten am kalten Markt.  
 Plank: 28.12.1995 in Nürtingen.

## 8.6 Abbildungsnachweis

*Abb. 1:* Aus: Dienst-Demuth 1986.  
*Abb. 2:* Reichsgesetzblatt vom 28.2.1933. Aus: Jenner 1988.  
*Abb. 3:* Postkartensammlung Metz. Kreisarchiv Zollern-Alb-Kreis. Sign: F1 Ste akM 72-9.  
*Abb. 4:* Aus: Projekt Zeitgeschichte Stuttgart 1985.  
*Abb. 5:* Wochenausgabe des Stuttgarter Neuen Tagblatts vom 20.4.1933. DZOK Archiv Rep 1/100.  
*Abb. 6:* U.a. Stadtarchiv Tübingen, Kreisarchiv Rems-Murr, Kreisarchiv Schwäbisch Hall.  
*Abb. 7:* U.a. Kreisarchiv Schwäbisch Hall B 137/1. Hier aus: Dienst-Demuth 1986.  
*Abb. 8:* Bestandsliste Belegung KZ Heuberg. Auszug aus dem Geheimen Lagebericht der württembergischen politischen Polizei vom 5.9.1933. Original im Bundesarchiv Potsdam R 13/ Nr. 26058.  
*Abb. 9:* Garnisonsarresthaus Ulm. DZOK Archiv. Rep 2.  
*Abb. 10:* Das Konzentrationslager soll zugunsten einer verstärkten militärischen Nutzung des Geländes verlegt werden. U.a. Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 151/03 Bü 26.  
*Abb. 11:* Angebot an die Oberämter. Wer möchte ein Konzentrationslager? U.a. Kreisarchiv Rems-Murr A6. Bü 90.  
*Abb. 12:* Postkartensammlung Metz. Kreisarchiv Zollern-Alb-Kreis. Sign. F1, Ste akM 183-11.  
*Abb. 13:* Archiv DZOK. R1/96.  
*Abb. 14:* Postkartensammlung Metz. Kreisarchiv Zollern-Alb-Kreis. Sign. F1, SteakM 178-12.  
*Abb. 15:* Privatarchiv Gunzert.  
*Abb. 16:* Foto Jeuck, Stetten a. k. M.  
*Abb. 17:* Foto Jeuck, Stetten a. k. M.  
*Abb. 18:* Foto Jeuck, Stetten a. k. M.  
*Abb. 19:* Foto Jeuck, Stetten a. k. M.  
*Abb. 20-25:* Verbleib der Originale unbekannt. Kopien Privatarchiv Gunzert.  
*Abb. 26:* Postkartensammlung Metz. Kreisarchiv Zollern-Alb-Kreis. Sign. F1, SteakM 187-11.  
*Abb. 27:* Postkartensammlung Metz. Kreisarchiv Zollern-Alb-Kreis. Sign. F1, SteakM 90-1.  
*Abb. 28:* Postkartensammlung Metz. Kreisarchiv Zollern-Alb-Kreis. Sign. F1, SteakM 216-12.  
*Abb. 29:* Gemeindearchiv Stetten. 11/308.  
*Abb. 30:* Foto: Kienle.  
*Abb. 31:* Karte des Truppenübungsplatzes Heuberg erschienen 1.8.1916. Überlassen von der Truppenübungsplatzkommandantur Heuberg.  
*Abb. 32:* Karte des Truppenübungsplatzes Heuberg zwischen 1933 und 1945. Überlassen von der Truppenübungsplatzkommandantur Heuberg.  
*Abb. 33:* Ausschnittsvergrößerung der vorherigen Karte. Überlassen von der Truppenübungsplatzkommandantur Heuberg.  
*Abb. 34:* Archiv des DZOK R1/81/144.  
*Abb. 35:* Aus: Dienst-Demuth 1986.  
*Abb. 36:* Aus: Stuttgarter Neues Tagblatt - Wochenausgabe vom 20.4.1933. Archiv des DZOK R1/100.  
*Abb. 37:* Foto: Kienle.

- Abb.38:* Aus: Stuttgarter neues Tagblatt - Wochenausgabe vom 20.4.1933. Archiv des DZOK R1/100
- Abb.39:* Archiv des DZOK.R1/76/139.
- Abb.40:* Postkartensammlung Metz. Kreisarchiv Zollern-Alb-Kreis. Sign. F1, SteakM.199-11.
- Abb.41:* Archiv des DZOK. R1/85.
- Abb.42:* Aus: Stuttgarter Neues Tagblatt - Wochenausgabe vom 20.4.1933. Archiv des DZOK R1/100.
- Abb.43:* Aus: Untertürkheimer Zeitung vom 24.4.1933. Archiv des DZOK.
- Abb.44:* Archiv des DZOK. R1/100/212.
- Abb.45:* VVN Archiv Stuttgart.
- Abb.46:* Privatarchiv Ernst Plank. Repro DZOK.
- Abb.47:* Aus: Ruch 1995.
- Abb.48:* Archiv des DZOK.
- Abb.49:* Aus: Bohnert Kleinschmidt 1983.
- Abb.50:* Archiv des DZOK.
- Abb.51:* Aus: Schlör 1991.
- Abb.52:* Aus: Scherrieble 1994.
- Abb.53:* Privatarchiv Ernst Plank. Repro DZOK.
- Abb.54:* Aus: Untertürkheimer Zeitung vom 24.4.1933. Archiv des DZOK.
- Abb.55:* Foto Jeuck, Stetten a. k. M.
- Abb.56:* Süddeutscher Rundfunk. Historisches Archiv. FotoNr. 1-2340.
- Abb.57:* Stadtarchiv Reutlingen. Sign. Fotosammlung. S. 100 Nr. 11.718/23.
- Abb.58:* Landesbildstelle Württemberg. 41/84.
- Abb.59:* Aus: Danneck/Hausen 1990.
- Abb.60:* VVN Archiv Stuttgart A 141.
- Abb.61:* Aus: Ruch 1995.
- Abb.62:* Aus: Untertürkheimer Zeitung vom 24.4.1933. Archiv des DZOK.
- Abb.63:* Archiv des DZOK R1/ 63.
- Abb.64:* Archiv des DZOK R1/90.
- Abb.65:* Aus: Bosch/Faller 1983.
- Abb.66:* VVN Archiv Stuttgart A 26.
- Abb.67:* Aus: Hausen/Danneck 1990.
- Abb.68:* Aus: Hausen/Danneck 1990
- Abb.69:* Foto: Kienle.
- Abb.70:* VVN Archiv Stuttgart, A 10.
- Abb.71:* NS-Kurier vom 13.4.1933. Privatarchiv Ernst Plank. Repro DZOK.
- Abb.72:* VVN Archiv Stuttgart, Ab 156.
- Abb.73:* Aus: Bohnert/Kleinschmidt 1983.
- Abb.74:* Archiv des DZOK. R1/96.
- Abb.75:* Aus: Bohnert/Kleinschmidt 1983.
- Abb.76:* Aus: Stuttgarter Neues Tagblatt - Wochenausgabe vom 20.4.1933. Archiv des DZOK R1/100.
- Abb.77:* Ulmer Tagblatt vom 13.11.1933. Privatarchiv Kienle.
- Abb.78:* Bohnert/Kleinschmidt 1983.
- Abb.79:* Archiv des DZOK. R1/57/Benz.
- Abb.80:* Bohnert/Kleinschmidt 1983.
- Abb.81:* Aus: Funk 1987.
- Abb.82:* VVN Archiv Stuttgart A 4.
- Abb.83:* Zeichnung aus: Rottenburger Post vom 15.4.1933. Repro DZOK.
- Abb.84:* Zeichnung aus: Rottenburger Post vom 15.4.1933. Repro DZOK.
- Abb.85:* Archiv des DZOK. R2/2.4.2.
- Abb.86:* Zeichnung aus: Rottenburger Post vom 15.4.1933. Repro DZOK.
- Abb.87:* Süddeutsche Zeitung vom 14.3.1933. Repro DZOK.
- Abb.88:* NS-Kurier 27.3.1933. Archiv des DZOK. Film 97/1,2.
- Abb.89:* Foto Jeuck, Stetten a. k. M.
- Abb.90:* Stuttgarter Neues Tagblatt - Wochenausgabe vom 20.4.1933. Archiv des DZOK R1/100.
- Abb.91:* Staatsanzeiger für Württemberg vom 12.4.1933. Repro DZOK.
- Abb.92:* Eßlinger Zeitung vom 12.4.1933. Repro DZOK.
- Abb.93:* NS-Kurier vom 13.4.1933. Privatarchiv Ernst Plank. Repro DZOK.
- Abb.94:* Gränzbote vom 9.5.1933. Repro DZOK.
- Abb.95:* Der Alemanne vom 20.4.1933. Repro DZOK.

**Hinweis:**

**Nicht für alle Abbildungen konnten die Bildrechte ermittelt werden. Sollten Forderungen bezüglich der Rechte an einzelnen Abbildungen geltend gemacht werden, wende man sich bitte an den Verlag.**

## 8.7 Literaturverzeichnis

Die Literaturhinweise auf Publikationen, in denen der Heuberg erwähnt wird, sind weitgehend vollständig (Stand Sept. 1996). Ein ausführlicheres Literaturverzeichnis zum Thema Frühe Lager findet sich bei Drobisch und Wieland 1993 und Tuchel 1991.

- Abel, Karl-Dietrich: Presselenkung im NS-Staat. Einzelveröffentlichung der Historischen Kommission zu Berlin, Band 2. Berlin 1968.
- Abraham, Hartwig (Hg.): Geschichte der Biberacher Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie. Biberach 1983.
- Adams, Myrah: Orte, Opfer, Täter. In: Doch die Freiheit, die kommt wieder. NS-Gegner im Schutzhaftlager Ulm 1933-1935. Stuttgart 1994.
- Albershausen, 700 Jahre. Hrsg. Gemeinde Albershausen 1975.
- Arbeiterbewegung in Hall. 125 Jahre. Eine Ausstellung der Stadt und des Landkreises Hall. Schwäbisch Hall 1989.
- Arbeiterbewegung in Stuttgart 1933. Erinnerungen, Berichte, Dokumente. Herausgegeben vom Arbeitskreis zur Erforschung der Geschichte der Stuttgarter Arbeiterbewegung beim DGB. Redaktion Helmut Fidler. Stuttgart 1984.
- Arbeitertübingen. Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in einer Universitätsstadt. DGB Kreis Tübingen (Hg.). Tübingen 1980.
- Arbeitsgemeinschaft Regionalgeschichte. Nationalsozialismus in Überlingen. Kreisarchiv Bodenseekreis (Hg.). Friedrichshafen 1984.
- Arolsen - Vorläufiges Verzeichnis der Konzentrationslager und deren Außenkommandos sowie andere Haftstätten unter dem Reichsführer der SS in Deutschland und deutschenbesetzten Gebieten (1933-1945), Arolsen 1969 (Comité International de la Croix-Rouge, Service International de Recherches).
- Asche, Susanne: Eintausend Jahre Grötzingen. Die Geschichte eines Dorfes. Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs. Band. 3. Karlsruhe 1991.
- Bachmann, Klaus: Nur ein paar Fußnoten. Kislau - ein KZ geriet in Vergessenheit. In: „Vorwärts“ Nr. 37 v.8.9.1983.
- Balingen. Heimatkundliche Blätter. Nr. 28 (1981).
- Ballmann, Hans: Im KZ. Ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager. Backnang 1945.
- Baum, Marie: 10 Jahre Heuberg. In: Der Heuberg. Nachrichtenblatt des Kindererholungsheims Heuberg. Nr. 1/2.11. Jahrgang. 5. Februar 1931.
- Baum, Marie: Rückblick auf mein Leben. Heidelberg 1950.
- Bayer, Georg: Dabei bis zu den Pyramiden von Miramas. Tübingen 1979.
- Beck, Stefan; Schönberger, Klaus: Von „Spartania“ nach „Germania“. Das Ende der Weimarer Republik und die Machtübernahme 1933 in Marbach a.N. Schriften der Alexander-Seitz-Geschichtswerkstatt Marbach und Umgebung Bd. 1 (1984).
- Behning, Bernd: Soziale Gruppenbildung im KZ Dachau 1933-1938. München 1974.
- Biedert, Hans-Karl: Die Machtergreifung der NSDAP in Aalen und Umgebung. In: Aalener Jahrbuch 1984.
- Bierigel, Hans (Hg.): Mit der Straßenbahn in die Hölle. Wahrheiten und Lügen über das erste Nazi-Konzentrationslager. Berlin 1994.
- Billinger, Karl: Schutzhäftling 880. Paris 1935.
- Binkowski, Johannes: Die Diktatur des Nationalsozialismus. In: Dreher, Klaus (Red.): Von der Preßfreiheit zur Pressefreiheit. Stuttgart 1983.
- Böckle, Bärbel: Das Arbeits- und Krankenlager Vaihingen(Enz). In: Vorländer, Herwart: Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst totaler Kriegführung. Sieben württemb. Außenkommandos des KZ Natzweiler/Elßaß. Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, (Reihe B, Forschungen, 91. Bd.), Stuttgart 1978.
- Böhm, Udo; Böttcher, Helmut; Reuter, Rainer; Weingardt, Michael: Sicherungslager Rotenfels. Ein Konzentrationslager in Deutschland. GEW, Bezirk Nordbaden (Hg.), Ettlinger Straße 3a, 7500 Karlsruhe 1. Karlsruhe 1989.
- Bohn, Willi: Einer von Vielen. Ein Leben für Frieden und Freiheit. Frankfurt 1981.
- Bohn, Willi: Hochverräter. Frankfurt a.M. 1984.
- Bohn, Willi: Stuttgart: Geheim! Widerstand und Verfolgung 1933-1945. Ein dokumentarischer Bericht. Frankfurt/Main 1969 und 1978.
- Bohn, Willi: Transportkolonne Otto. Frankfurt/M. 1970.
- Bohnert, Franz-Jürgen, Kleinschmidt, Heiner: Heidenheim zwischen Hakenkreuz und Heidenkopf. Eine lokale Dokumentation zur Nazizeit. Heidenheim 1983.
- Borst, Otto: Das Dritte Reich in Baden und Württemberg. Stuttgart 1988. Ortsregister.
- Borst, Otto: Esslingen im Dritten Reich. In: Esslingen 1919-1949. Von Weimar bis Bonn. Begleitband zur Ausstellung im Alten Rathaus und an elf Stellen in der Stadt vom 15. Mai bis 18. August 1991. Esslingen 1991.

- Bosch, Manfred: Als die Freiheit unterging. Eine Dokumentation über Verweigerung, Widerstand und Verfolgung im Dritten Reich in Südbaden. Konstanz 1985.
- Bosch, Manfred: Von der Gemeinnützigkeit zum Unrecht. Die Arbeiterkolonie Ankenbuck - ein Paradigma. In: Allmende 6, 1983, S. 11-31.
- Bosch, Manfred: Widerstand und Resistenz im ehemaligen Bezirk Stockach während des Nationalsozialismus 1933-1945. In: Hegau Nr. 40, 1983, S. 137-188.
- Bosch, Michael: Hermann Venedey. Gymnasiallehrer in Konstanz. In: Bosch, Michael; Niess, Wolfgang (Hg.): Der Widerstand im deutschen Südwesten 1933-1945. (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg). Stuttgart 1984.
- Bosch, Michael; Niess, Wolfgang (Hg.): Der Widerstand im deutschen Südwesten 1933-1945. (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg). Stuttgart 1984.
- Braun, Helga (Bearb.): Die eigene Kraft erkennen. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Geislingen. 1782-1963. Verwaltungsstelle Geislingen der IG Metall. (Hg.). Geislingen 1986.
- Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror. Faksimile-Nachdruck der Original-Ausgabe von 1933. Röderberg 1978.
- Bräunche, Ernst Otto u.a.: 1933 Machtergreifung in Freiburg und Südbaden (Stadt und Geschichte. Neue Reihe des Stadtarchivs Freiburg, Heft 4). Freiburg/Br. 1983.
- Broszat, Martin: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1945. In: Anatomie des SS-Staates. Bd. 2. München 1967.
- Brunotte, Heinz: Die Auswirkungen der NS-Presspolitik auf die deutsche evangelische Kirche. In: Kirche und Nationalsozialismus, München 1969, S. 207-234.
- Buchmann, Erika: Frauen im Konzentrationslager. Stuttgart 1946.
- Burchardt, Lothar; Schott, Dieter; Trapp, Werner: Konstanz im 20. Jahrhundert. Die Jahre 1914-1945. Konstanz 1990.
- Burkhardt, Bernd: Eine Stadt wird braun. Die nationalsozialistische Machtergreifung in der schwäbischen Provinz, (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg). Hamburg 1980.
- Buttgereit, Günter: Wangen 1933. „Beispiel einer Machtergreifung“. Zulassungsarbeit für die erste Dienstprüfung an Grund- und Hauptschulen. Fachdozent Professor Alfred Brückner. Stadtarchiv Wangen. Signatur: Kl 268, Buttgereit.
- Christlicher Friedensdienst (Hg.): Wir lernen vom Widerstand. Arbeitseinsatz beim Ausbau des KZ Oberer Kuhberg in Ulm zu einem Dokumentationszentrum des Widerstands in Württemberg. Frankfurt 1981.
- Cramer, Jost; Feigl, Elke; Krupka, Dr. Peter; Maier-Göckel, Doris: Ebersbach - Gleichschaltung und Alltag im Dritten Reich. In: Unterwegs, Beiträge für Schüler und Lehrer zur Geschichte unseres heimischen Raums. Heft 5/6. Kreissparkasse Göppingen 1988, S. 51-79.
- Dähn, Horst: SPD im Widerstand und Wiederaufbau (1933-1952). In: Schadt/Schmierer: Die SPD in Baden-Württemberg und ihre Geschichte. Stuttgart 1979, S. 192 ff.
- Das andere Nürtingen. Ein Heimatgeschichtlicher Beitrag zum 100. Geburtstag der Nürtinger SPD. Geschrieben vom Arbeitskreis Geschichte der Nürtinger Arbeiterbewegung. Herausgegeben vom SPD-Ortsverein Nürtingen.
- Das KZ Osthofen. Erstes KZ im damaligen Volksstaat Hessen. 1984.
- Deutschlandberichte der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940, 7 Bände Salzhausen und Frankfurt/Main 1980.S. 1044+1045,1606+1607.
- Dienst-Demuth Rosita: Das KZ Heuberg. In: Nationalsozialismus in Tuttlingen. Beiträge zur Zeitgeschichte. Sonderausgabe der Tuttlinger Heimatblätter. Hrsg. von der Stadt Tuttlingen. Tuttlingen 1986.
- Diercks, Herbert: Das Konzentrationslager Fuhsbüttel im Jahre 1933. Hamburg 1992.
- Die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Schwäbisch Hall und die kommunalpolitische Entwicklung bis zum Beginn des zweiten Weltkriegs. Zulassungsarbeit PH. (Kreisarchiv Schwäbisch Hall).
- Dieterich, Markus: Es kann uns den Kopf kosten. Antifaschismus und Widerstand in Heilbronn 1930-1939. Heilbronn 1992.
- Die Naturfreunde (Hg.): Gedenkstätte Oberer Kuhberg. In: Aufstieg 11/80.
- Die Sozialdemokratie in Baden und Württemberg, herausgegeben vom SPD-Landesverband Baden-Württemberg. Stuttgart 1980.
- Die Stadt und das Lager. Nationalsozialismus und Widerstand in Dachau. Gedächtnisausstellung zum 50. Jahrestag der Eröffnung des Konzentrationslagers Dachau am 22. März 1933. Dachau 1983.
- Distel, Barbara; Jakusch, Ruth: Konzentrationslager Dachau 1933-1945. Dachau 1978.
- Drobisch, Klaus: Frühe Konzentrationslager. In: Giebeler, Karl; Lutz, Thomas; Lechner, Silvester: Die frühen Konzentrationslager in Deutschland. Tagungsband. Bad Boll 1996, S. 41-60.
- Drobisch, Klaus: Konzentrationslager im Schloß Lichtenburg. Cottbus 1987.
- Drobisch, Klaus und Wieland, Günther: System der NS-Konzentrationslager 1933-1939. Berlin 1993, Ortsregister.

- Drobisch, Klaus: Zeitgenössische Berichte über nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1939. In: Jahrbuch Geschichte. Band 26, S. 103-133.
- Duldner, Erika: Die Machtergreifung in Stadt und Amt Schorndorf. Staatsexamensarbeit. Schorndorf 1980.
- Ebert, Hans-Jörg: Die Machtergreifung des Nationalsozialismus in der badischen Kleinstadt Bretten. Staatsexamensarbeit Universität Mannheim.
- Edinger, Lewis Joachim: Kurt Schumacher. Persönlichkeit und politisches Verhalten. Köln 1967.
- Eine Heimatkunde. Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen. Herausgegeben vom Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen, Projektgruppe „Heimatkunde des Nationalsozialismus“. Tübingen 1989.
- Erinnern an Breitenau 1933-1945. Eine Ausstellung historischer Dokumente. Hg. Gesamthochschule Kassel. Fachbereich Erziehungswissenschaft/Humanwissenschaften. Projektgruppe Breitenau. U. Deuker, D. Krause-Vilmar, H. Mehner, R. Nolle, W. Prinz, G. Richter, W. Tiegel. Kassel 1982.
- Esslingen 1919-1949. Von Weimar bis Bonn. Begleitband zur Ausstellung im Alten Rathaus und an elf Stellen in der Stadt vom 15. Mai bis 18. August 1991. Esslingen 1991.
- Esslingen unterm Hakenkreuz. Dokumentation und Chronologie. Hg. VVN-BdA. Esslingen 1983.
- Faller, Frieda; Faller, Emil: Ein deutscher Briefwechsel 1933-1938. Herausgegeben von Michael Bosch. Freiburg/Br. 1983.
- Fellbach, Stadt (Hg.): 50 Jahre Stadt Fellbach. Fellbach 1983.
- Finckh, Peter: Vor 40 Jahren: KZ Ulm. In: Ulmer Forum 28. 1973/74.
- Fischer, Erhard: Lebensbilder aus Schorndorf. Schorndorf 1988.
- Fleckenstein, Beate: Das Konzentrationslager Oberer Kuhberg Ulm. Facharbeit Augsburg 1989.
- Flegel, Konrad, Zekorn Andreas; Jugendring e.V. (Hg.): Verblendung, Mord und Widerstand, Aspekte nationalsozialistischer Unrechtsherrschaft im Gebiet des heutigen Zollernalbkreises von 1933-1945. 1995.
- Formen des Widerstandes im Südwesten 1933-1945, herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung Baden Württemberg und dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg. Stuttgart 1994.
- Forstner, Benno; Gienger, Johannes; Würthwein, Volker: Weil der Stadt in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein lokales Beispiel. Stuttgart 1982.
- Frei, Norbert: Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Gleichschaltung, Selbstanpassung und Resistenz in Bayern. Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte. Stuttgart 1980.
- Frei, Norbert: NS Presse und Propaganda. In: Das Dritte Reich. Tübingen 1983.
- Friedrichshafen in Diktatur, Krieg und Besatzungszeit: 1933-1950, vorgelegt vom Arbeitskreis für Heimatgeschichte an den Friedrichshafener Schulen. Ltg. Norbert Steinhauser.
- Funk, Erwin: Böblingen im Dritten Reich. Böblingen 1987 (Selbstverlag).
- Garbe, Detlef (Hg.): Die vergessenen KZs? Gedenkstätten für die Opfer des NS-Terrors in der Bundesrepublik, Bornheim-Merten 1983.
- Geiggel, Michael: Die Dt. Bodensee Zeitung. Versuch einer katholischen Tageszeitung im Dritten Reich zu überleben. Konstanz 1986.
- Gestrich, Andreas. Aufwiegler, Rebellen, saubere Buben. Alltag in Botnang. Geschichte eines Stuttgarter Stadtteils. Stuttgart 19.
- Giebeler, Karl; Lutz, Thomas; Lechner, Silvester: Die frühen Konzentrationslager in Deutschland. Tagungsband. Bad Boll 1996.
- Grieb, Friedrich. K.; Schmidt, Ernst A.: Das württembergische Arbeitshaus für Männer in Vaihingen. Ein Vorbericht. In: Schriftenreihe der Stadt Vaihingen an der Enz. Band 4 (1985) S. 89-112.
- Grosshans, Albert: Das nationalsozialistische Regime und seine Auswirkungen auf Heilbronn. Heilbronn 1982.
- Groß, Jürgen; IG Metall Verwaltungsstelle Gaggenau (Hg.): Vorwärts - und nicht vergessen. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Gaggenau, 1988.
- Großhans, Karl: 12 Jahre Hitlermord. Singen 1946.
- Grünwald, Paul: Konzentrationslager Osthofen. Materialien zur Geschichte eines fast vergessenen Konzentrationslagers. Frankfurt 1979.
- Gunnar, Richter (Hg.): Breitenau. Zur Geschichte eines nationalsozialistischen Konzentrations- und Arbeitserziehungslagers. Kassel 1993.
- Günsche, Karl-Ludwig: Phasen der Gleichschaltung. Stichtagsanalysen deutscher Zeitungen 1933-1938. Dialogos, Zeitung und Leben. Neue Folge, Band 5. Osnabrück 1970.
- Günther, Rainer; Haller, Hans-Martin: 1890-1990 SPD Albstadt - 100 Jahre Sozialdemokratie in unserer Stadt. Albstadt 1990.
- Haag, Lina: Eine Handvoll Staub. Frankfurt/Main 1985.
- Hackel, Franz: Von der Jugendburg Hohnstein zum „Schutzhaftlager“ Hohnstein“. Berlin, Potsdam 1949.
- Hagemann, Jürgen: Presselenkung im Dritten Reich. Bonn 1970.

- Hale, Oron J.: Presse in der Zwangsjacke 1933-1945. Düsseldorf 1965.
- Hartmann, Karen: „Schutzhaft“ 1933 bis 1936. In: Morsch, Günter (Hg.): Konzentrationslager Oranienburg. Schriftenreihe Stiftung Brandenburgischer Gedenkstätten. Band Nr. 3. Oranienburg 1994. S. 34-39.
- Hausen, Ekkehard; Danneck, Hartmut: „Antifaschist, verzage nicht...!“ Widerstand und Verfolgung in Schweningen und Villingen 1933-1945. Villingen-Schwenningen 1990.
- Hauser, Gerhard: Machtübernahme 1933 im Spiegel der Presse des Ermstales. Metzingen 1983.
- Heilbronn, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hg): Materialien zur NS-Zeit in Heilbronn. Heilbronn 1983.
- Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933-1945. Baden-Württemberg I. Regierungsbezirke Karlsruhe und Stuttgart. Herausgegeben vom Studienkreis Deutscher Widerstand. Frankfurt 1991.
- Heinz, Werner: Altdorf-Weingarten 1805-1945. Industrialisierung, Arbeitswelt und politische Kultur. Politisch mißliebige Männer werden verhaftet. Altdorf 1990.
- Hergenröder, Gerhard: Wendlingen am Neckar auf dem Weg zur Stadt. Die Geschichte von Wendlingen, Unterboihingen und Bodelshofen. Herausgegeben von der Stadt Wendlingen am Neckar. Wendlingen am Neckar 1992.
- Herlan, Dieter: Spuren in der Zeit. 90 Jahre SPD Ortsverein Neckarsulm. Neckarsulm 1988.
- Hertel, Gerhard. Ein quälendes und finsternes Jubiläum. In: Politik im alten Oberamt Freudenstadt von 1848 bis in die nationalsozialistische Zeit. Erschienen in der Reihe Freudenstädter Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde zwischen Neckar, Murg und Kinzig. Herausgegeben vom Heimat- und Museumsverein Freudenstadt e.V. Freudenstadt 1991, S. 117-122.
- Hertel, Gerhard: Auf dem Heuberg. In: Politik im alten Oberamt Freudenstadt von 1848 bis in die nationalsozialistische Zeit. Erschienen in der Reihe Freudenstädter Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde zwischen Neckar, Murg und Kinzig. Herausgegeben vom Heimat- und Museumsverein Freudenstadt e.V. Freudenstadt 1991, S. 123-125.
- Heuberg 1914-17. Leben und Treiben der Kriegsgefangenen. Stadtarchiv Konstanz. Bildarchiv. Sign: A 541/2. Kopie eines Bildbandes. Nähere Angaben nicht vorhanden.
- Hirne hinter Stacheldraht. Basel 1934.
- Hoffmann, Herbert: Im Gleichschritt in die Diktatur? Die Nationalsozialistische Machtergreifung in Heidelberg und Mannheim 1930-1935. Frankfurt 1985.
- Holzwarth, Georg; Lauterwasser Alfred: „Sie machen mir da Hoffnungen, die Sie mir nicht machen sollten, wenn's nicht wahr ist.“ Ein Gespräch. In: Allmende. Eine alemannische Zeitschrift, Heft 1. 1982, S. 103 f.
- Höpfner, Edith: Stuttgarter Arbeiterbewegung zwischen Republik und Faschismus. Stuttgart 1984.
- Hörmann, Friedrich: Die Gleichschaltung einer württembergischen Kleinstadt. Aalen in den ersten Jahren des Nationalsozialismus (unveröffentl. Typoskript) Wiss. Zulassungsarbeit. Schwäbisch Gmünd 1970.
- Hörter, Klaus; Hensel, Manfred: Chronik des Truppenübungsplatzes der Garnison Heuberg bei Stetten am kalten Markt. Geschichte des Garnisonsortes Stetten am Kalten Markt und seiner Umgebung. Band 1. Stetten a. k. M. 1987.
- Ibach, Karl: Kemna. Wuppertaler KZ 1933-1934. Wuppertal 1981.
- Ischler: An alle Heubergsleute zum Abschied. In: Der Heuberg, Nr. 8, 13. Jahrg, 1. Juni 1933.
- Jenner, Harald: Konzentrationslager Kuhlen 1933. Rickling 1988.
- Jeuck, Erika: Vor 75 Jahren entstand in Stetten a. k. M. die „Kindererholungsfürsorge Heuberg e.V.“. In: Amtsblatt der Gemeinde Stetten a. k. M. Ausgabe 22. 1. Juni 1995, S. 9-16.
- Jung, Siegfried: Das KZ Oberer Kuhberg (Ulm/Donau). Examensarbeit. Esslingen 1981.
- K.W.Obermeier: Drehbuch zum Film „KZ Oberer Kuhberg 1933-1935“ (Unveröffentl. Manuskript beim Autor). Ulm 1954.
- Kameradschaft. Mitteilungsblatt der Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Welzheim, Mai 1956-1966, 10 Nummern.
- Keil, Wilhelm: Erlebnisse eines Sozialdemokraten. 2 Bände. Deutsche Verlagsanstalt 1948.
- Keller, Gerd; Graham Wilson: Konzentrationslager Welzheim. 2 Dokumentationen. Welzheim 1989.
- Kerbs, Diethart: Die Gleichschaltung der Bilder. Zur Geschichte der Pressephotographie 1930-1936. Berlin 1983.
- Kirchheim unter Teck. Sonderband - 50 Jahre Kriegsende. Schriftenreihe des Stadtarchivs. Band 19. Kirchheim 1995.
- Kißener, Michael: Verfolgung - Resistenz - Widerstand. Südwestdeutsche Parlamentarier in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Formen des Widerstandes im Südwesten 1933-1945, herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg. Stuttgart 1994.
- Klausch, Hans Peter: Die Geschichte der Bewährungsbatallione 999 unter besonderer Berücksichtigung des antifaschistischen Widerstands. Köln 1987.

- Knop, Martin; Krause, Hendrik; Schwarz, Roland: Die Häftlinge des Konzentrationslagers Oranienburg. In: Morsch, Günter (Hg.): Konzentrationslager Oranienburg. Schriftenreihe Stiftung Brandenburgischer Gedenkstätten. Band Nr. 3. Oranienburg 1994, S. 47-66.
- Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. Frankfurt 1946.
- Kogon, Eugen: Der SS-Staat. 1974.
- Kolb, Eberhard: Die Maschinerie des Terrors. Zum Funktionieren des Unterdrückungsapparates im NS-System. In: Bracher Karl Dietrich, Manfred Funke und Hans-Adolf Jakobsen: Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz. Düsseldorf 1983, S. 270-284.
- Konzentrationslager. Ein Appell an das Gewissen der Welt. Ein Buch der Greuel. Die Opfer klagen an. Karlsbad 1934.
- Korinek, Dorothea: Der alltägliche Faschismus. Nürtingen unter der Herrschaft des Nationalsozialismus von 1933-1939. Zulassungsarbeit zur 1. Dienstprüfung für das Lehramt. Nürtingen 1978. Stadtarchiv Nürtingen.
- Korinek, Walter: Der Weg in den Faschismus. Nürtingen - eine schwäbische Kleinstadt in den Jahren 1930-1933. Zulassungsarbeit zur 1. Dienstprüfung für das Lehramt. Nürtingen 1978. Stadtarchiv Nürtingen. S.159, I-IVII.
- Kosthorst, Erich; Walter Bernd: Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich. Beispiel Emsland. Dokumentation und Analyse zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz. Düsseldorf 1983.
- Kozioł, Michael Sylvester: Hall zwischen Machtergreifung und Verbot der SPD. Schwäbisch Hall 1983.
- Krause-Vilmar, Dietfried: Das zeitgenössische Wissen um die NS-Konzentrationslager an einem Beispiel aus dem Regierungsbezirk Kassel. In: Unterrichtet wird auch morgen noch. Königstein 1982.
- Krause-Vilmar, Dietfried: Das KZ Breitenau in der zeitgenössischen Presse. In: Dachauer Hefte 12. Konzentrationslager. Lebenswelt und Umgegend. Hg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel. Dachau 1996.
- Krause-Vilmar, Dietfried: Das Konzentrationslager Breitenau in Guxhagen bei Kassel 1933/34. In: Werner Wold; Antonio Peter (Hg.): Als es mit der Freiheit zu Ende ging. Studien zur Machtergreifung in Hessen. Wiesbaden 1990.
- Kühnrich, Heinz: Der KZ-Staat. Die faschistischen Konzentrationslager 1933-1945. Berlin 1980.
- Kunde, Karl: Die Odyssee eines Arbeiters. Stuttgart 1985.
- Künstlerschicksale im Dritten Reich in Württemberg und Baden. Stuttgart o.J.
- Kunter, Erich: Weltreise nach Dachau. Ein Tatsachenroman nach den Erlebnissen und Berichten des Weltreisenden und ehemaligen politischen Häftlings Max Wittmann. Wildbad 1947.
- KZ Moringen. Eine Dokumentation. Herausgegeben von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Göttingen e.V. und dem Evangelischen-Lutherischen Pfarramt Moringen. Redaktion: Hannah Vogt. Göttingen 1983(?).
- Lämmle, Ernst: Gmünd in den Anfangsjahren des Dritten Reiches 1933/34. In: Einhorn-Jahrbuch 1975. Schwäbisch Gmünd 1976.
- Landmesser, Peter; Päßler, Peter, Bearbeiter: Wir lernen im Vorwärtsgen! Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Reutlingen 1844-1949. Herausgegeben von der Industriegewerkschaft Metall für die Bundesrepublik Deutschland. Verwaltungsstelle Reutlingen. Heilbronn 1990.
- Lechner, Silvester; Schmauder, Karl-Albrecht: Konzeption des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg, Ulm - KZ-Gedenkstätte. In: Gedenkstätten-Rundbrief Stiftung Topographie des Terrors, Nr. 54. April 1993, S. 10 f.
- Lechner, Silvester: Das KZ Oberer Kuhberg und die NS-Zeit in der Region Ulm/Neu-Ulm. Stuttgart 1988.
- Lechner, Silvester: Die frühen Lager des Landes Württemberg-Hohenzollern: Heuberg und Oberer Kuhberg, 20. März 1933 bis 11. Juli 1935. In: Giebeler Karl; Lechner, Silvester; Lutz, Thomas: Die frühen Konzentrationslager in Deutschland. Bad Boll 1996, S. 61. 70.
- Lechner, Silvester (Hrsg.): „die Kraft Nein zu sagen“. Kurt Schumacher 1895-1952. Ulm 1995.
- Leipner, Kurt: Stuttgart 1933-1945. Chronik der Stadt Stuttgart. Stuttgart 1982.
- Lochstamper, Friedrich: Der Linksaußen mit der Trommel war ich. In: Bohnert, Franz-Jürgen, Kleinschmidt, Heiner: Heidenheim zwischen Hakenkreuz und Heidenkopf. Eine lokale Dokumentation zur Nazi-Zeit. Heidenheim 1983. S. 24-27.
- Longerich, Peter: Nationalsozialistische Propaganda. In: Bracher, Funke, Jakobsen (Hg.) Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Schriftenreihe, Band 314. Düsseldorf 1993, S. 291-314.
- Losch, H.K.: Die KZ-Opfer des Nationalsozialismus in Schramberg. Eine Dokumentation.
- Lübbe, Katharina: M.d.R. Mitglied des Reichstages. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933-1945. Eine biographische Dokumentation. Herausgegeben und eingeleitet von Katharina Lübbe in Verbindung mit Wilhelm H. Schröder (Veröffentlichung der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien). Düsseldorf 1991.

- Ludwig Knauss. Sein Lebensweg. Herausgegeben vom Lehrerbärbeitskreis für Landeskunde im Schulamtsbezirk Nürtingen. Nürtingen 1995.
- Lutz, Thomas: Frühe Konzentrationslager als Forschungsgegenstand. In: Giebeler Karl; Lechner, Silvester; Lutz, Thomas: Die frühen Konzentrationslager in Deutschland. Tagungsband. Bad Boll 1996. S. 4-10.
- Maaßen, Hans: Vom Heuberg weht ein scharfer Wind. Ausgewählte Erzählungen. Berlin 1978.
- Mai, Gunther: Die Geislinger Metallarbeiterbewegung zwischen Klassenkampf und Volksgemeinschaft 1931-1933/34. Mannheimer Schriften für Politik und Zeitgeschichte. Düsseldorf 1984.
- Marum-Lunau, Elisabeth; Schadt Jörg, Hg.: Ludwig Marum. Briefe aus dem Konzentrationslager Kislau. Karlsruhe 1984.
- Matthias, Erich; Weber, Herrmann: Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Mannheim. Herausgegeben im Auftrag der Stadt Mannheim. Mannheim 1984.
- Merz, Peter: Damit nichts bleibt wie es ist. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Heidelberg 1845-1949. Herausgegeben von der IG Metall Verwaltungsstelle Heidelberg. Heidelberg 1988.
- Moringen - „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“. Eine Ausstellung zu den Jugend-Konzentrationslagern Moringen und Uckermark 1940-1945. Katalog zur Ausstellung der Lagergemeinschaft und Gedenkstätteninitiative KZ Moringen e.V. und der Hans-Böckler-Stiftung. Moringen 1992.
- Morsch, Günter (Hg.): Konzentrationslager Oranienburg. Schriftenreihe Stiftung Brandenburgischer Gedenkstätten. Band Nr. 3. Oranienburg 1994.
- Morsch, Günther: Oranienburg: Das frühe KZ für die Reichshauptstadt. In: Giebeler Karl; Lechner, Silvester; Lutz Thomas: Die frühen Konzentrationslager in Deutschland. Tagungsband. Bad Boll 1996. S. 83-100.
- Moser, Hans: Die nationalsozialistische Machtergreifung in Ulm a.D. Maschinenschriftliche Zulassungsarbeit. PH Weingarten 1975.
- Mühleck, Claus-Peter: Bad Mergentheim unter dem Hakenkreuz. Sonderdruck der „Tauber Zeitung“. Bad Mergentheim 1983.
- Müller, Hans P. (Redaktion): Das „Dritte Reich“ und seine Vorgeschichte in Stadt und Altkreis Schwäbisch Hall (1923-1939). Herausgegeben vom Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1992.
- Müller, Roland: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart 1988.
- Nationalsozialismus in Tuttlingen. Beiträge zur Zeitgeschichte. Sonderausgabe der Tuttlinger Heimatblätter. Herausgegeben von der Stadt Tuttlingen. Tuttlingen 1986.
- Neckarsulm. Die Geschichte einer Stadt. Stuttgart 1992.
- Nie wieder Nationalsozialismus. Unser Land und seine Sozialdemokraten. Ohne Ort 1983.
- Nordsiek, Marianne: Fackelzüge überall. Das Jahr 1933 in den Kreisen Minden und Lübbecke. Münster 1983.
- Oppenheimer, Max: Textheft zur Ausstellung „Widerstand gegen Faschismus und Krieg im Rhein-Neckar-Raum“. Hg. IG Metall-Verwaltungsstelle Heidelberg o.J.
- Osthofen - Erinnern und Vergegenwärtigen. Herausgegeben vom Projekt Osthofen/cfd. Frankfurt 1986.
- Perk, Willy: Hölle im Moor. Zur Geschichte der Emslandlager 1933-1945. Frankfurt a.M. 1979.
- Peters, Christian; Weckbecker, Arno: Zur Geschichte der NS-Bewegung in Heidelberg 1920-1934. Dokumente und Analysen, Datum unbekannt, S. 232-238.
- Pingel, Falk: Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager. Hamburg 1978.
- Projekt Zeitgeschichte (Hg.): Stuttgart im 3. Reich. Anpassung, Widerstand, Verfolgung. Die Jahre von 1933-1938. Stuttgart 1984.
- Projekt Zeitgeschichte (Hg.): Stuttgart im 3. Reich. Die Machtergreifung. Von der republikanischen zur braunen Stadt. Stuttgart 1983.
- Puvogel, Ulrike; Stankowski, Martin: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation. Band 1. Bonn 1995.
- Rau-Kühne: Mittelständische Unternehmer in Konflikt mit Partei und Staat. In: Formen des Widerstandes im Südwesten 1933-1945, herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg. Stuttgart 1994.
- Reineke, Ina: Das Rote Esslingen. Geschichte der Esslinger Arbeiterbewegung von ihren Anfängen bis zum Ende der Weimarer Republik. Esslingen 1976.
- Reutlingen 1930-1950. Nationalsozialismus und Nachkriegszeit. Hg. Stadt Reutlingen, Heimatmuseum und Stadtarchiv. Reutlingen 1995.
- Reutter, Friederike: Verfolgung und Widerstand der Arbeiterbewegung in Heidelberg (1933-1945). In: Schadt, Jörg, Caroli, Michael (Hg.): Heidelberg unter dem Nationalsozialismus. Studien zu Verfolgung, Widerstand und Anpassung. Heidelberg 1985, S. 480-503.
- Richardí, Hans-Günther: Schule der Gewalt. Die Anfänge des Konzentrationslagers Dachau 1933-1934. Ein dokumentarischer Bericht. München 1983.

- Richardi, Hans-Günther u.a. (Red.): Lebensläufe. Schicksale von Menschen, die im KZ Dachau waren. Dachauer Dokumente Bd. 2. Dachau 1990.
- Richter, Gunnar (Hrg.): Breitenau. Zur Geschichte eines nationalsozialistischen Konzentrations- und Arbeiterziehungslagers. Kassel 1993.
- Rosenfelder, Katy: Politische Verfolgungsmaßnahmen des NS-Regimes am Beispiel des Lagers Kislau (Zulassungsarbeit zur Wiss. Prüfung für das Lehramt an Gymnasien, vorgelegt bei Prof.Dr. H. Soell) Mannheim Mai 1982.
- Roßmann, Erich: Ein Leben für Sozialismus und Demokratie. Stuttgart 1946.
- Ruch, Martin, Verfolgung und Widerstand in Offenburg 1933-1945. Offenburg 1995.
- Rueß, Hans: Meine Erlebnisse in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten. In: Esslingen 1919-1949. Von Weimar bis Bonn. Begleitband zur Ausstellung im Alten Rathaus und an elf Stellen in der Stadt vom 15. Mai bis 18. August 1991. Esslingen 1991.
- Saenger, Fritz: Politik der Täuschungen. Mißbrauch der Presse im Deutschen Reich 1935-1939. Wien 1975.
- Salm, Fritz: Im Schatten des Henkers. Vom Arbeiterwiderstand in Mannheim. Frankfurt 1979.
- Sauer, Paul: Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus. Ulm 1975.
- Säumt keine Minute. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Mannheim 1848-1949. Hg. IG Metall Verwaltungsstelle Mannheim. Mannheim 1986.
- Schadt, Jörg.: Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus in Baden: Die Lageberichte der Gestapo und des Generalstaatsanwalts Karlsruhe 1933-1940. Hg. Stadtarchiv Mannheim. Stuttgart 1976.
- Schadt, Jörg, (Hrg.): Heidelberg unter dem Nationalsozialismus. Studien zu Verfolgung, Widerstand und Anpassung. Heidelberg 1985.
- Schadt, Jörg; Schmierer, Wolfgang Hg.: Die SPD in Württemberg und ihre Geschichte. Von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute. Stuttgart 1979.
- Schätzle, Julius: Stationen zur Hölle. Konzentrationslager in Baden und Württemberg 1933-1945. Herausgegeben im Auftrag der Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Welzheim. Frankfurt 1974.
- Schätzle, Julius: Wir klagen an! Ein Bericht über den Kampf, das Leiden und das Sterben in deutschen Konzentrationslagern. Stuttgart 1946.
- Scheck, Manfred: Machtübernahme und Gleichschaltung. Die Oberamtsstadt Vaihingen an der Enz 1932/1933. In: Schriftenreihe der Stadt Vaihingen an der Enz. Band 4 (1985), S. 9-88.
- Scherrieble, Joachim: Reichenbach an der Fils unterm Hakenkreuz. Ein schwäbisches Industriedorf in der Zeit des Nationalsozialismus. Tübingen und Stuttgart 1994.
- Schirpf, Michael: Die nationalsozialistische Machtergreifung in Bietigheim, Bissingen und Untermberg. In: Blätter zur Stadtgeschichte Heft 1(1983), 64-68.
- Schirpf, Michael: Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Besatzungszeit. Bietigheim 1918-1948. In: Bietigheim 789-1989. Schriftenreihe des Archivs der Stadt Bietigheim-Bissingen. Bd. 3 (1989).
- Schlör, Joachim: „In einer Nazi-Welt läßt sich nicht leben“- Werner Gross - Lebensgeschichte eines Antifaschisten. Tübingen 1987.
- Schlotterbeck, Friedrich: Je dunkler die Nacht, desto heller die Sterne. Erinnerungen eines deutschen Arbeiters 1933-1945. Zürich-New York 1945. Stuttgart 1986.
- Schmid, Heinz Dieter: Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kreisstadt (Reutlingen). Sonderdruck. Frankfurt/Main 1983.
- Schnabel, Thomas (Hg.): Die Machtergreifung in Südwestdeutschland. Das Ende der Weimarer Republik in Baden und Württemberg 1928-1933. Stuttgart 1982.
- Schnabel, Thomas (Hg.): Lokalmotive nationalsozialistischer Machtergreifung. Dokumente - Bilder - Unterrichtsmodelle. Heidelberg 1983.
- Schnabel, Thomas: Widerstand und Schutzhaft. In: Doch die Freiheit die kommt wieder. NS-Gegner im Schutzhaftlager Ulm 1933-1935. Stuttgart 1994, S. 55-83.
- Schnabel, Thomas: Württemberg zwischen Weimar und Bonn, 1928 bis 1945/46 (herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung). Stuttgart 1986.
- Schönhagen, Benigna: Tübingen unterm Hakenkreuz. Tübingen 1991.
- Schönhagen, Benigna: Vorbei und vergessen, Nationalsozialismus in Tübingen, Ausstellungskatalog. Tübingen 1992.
- Schramberg. Momentaufnahmen. Ein Lesebuch 1867-1992. Schramberg 1992.
- Schroth, Karl: Und immer wieder für die Freiheit. Pforzheimer sozialdemokratische Arbeiterbewegung 1924-1939. SPD-Kreisverband Pforzheim (Hg.). Pforzheim 1977.
- Schulz, Arnold: Schutzhaftling 409. Essen 1949.
- Schwäbisch Gmünd. Machtergreifung dargestellt an der lokalen Geschichte von Schwäbisch Gmünd. In: Schnabel, Thomas (Hrg.): Lokalmotive nationalsozialistischer Machtergreifung. Dokumente - Bilder - Unterrichtsmodelle. Heidelberg 1983.
- Schwäbisch Hall. Der Kreis, Heimat und Arbeit. Konrad Theiss Verlag. Überarbeitete Auflage. Sigmaringen 1987.

- Schwarz, Gudrun: Die nationalsozialistischen Lager. Frankfurt 1990.
- Schwarz, Paul ; Schmid, Heinz Dieter (Hg.): Reutlingen, aus der Geschichte einer Stadt. Reutlingen 1973.
- Schwemmlé, Michael: Dokumente der Arbeiterbewegung in Stuttgart 1929-1933. Hamburg 1990.
- Seger, Gerhard: Oranienburg. Erster authentischer Bericht eines aus einem KZ Geflüchteten. Berlin 1979.
- Silberzahn-Jandt, Gudrun: „Vom Pfarrberg zum Hitlerplatz. Fünf Filderdörfer während der Zeit des Nationalsozialismus: „Eine Topographie“. Erschienen als der Band „Nationalsozialismus“ der Filderstädter Schriftenreihe. Filderstadt 1994.
- Sindelfinger Schülerarbeitsgruppe am Goldberg-Gymnasium: Die Machtergreifung in Sindelfingen. In: Sindelfinger Zeitung, 14-28 April 1983.
- Sofsky, Wolfgang: Absolute Macht. Zur Soziologie des Konzentrationslagers. In: Leviathan 18(1990) S. 518-535.
- Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager. Frankfurt 1993.
- Sofsky, Wolfgang: Formen als Gewalt. In: Mittelweg 36, 2/1993) Heft 5, S. 36-40.
- Solidarität und Widerstand. Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Heft 7. November 1991.
- Sösemann Bernd; Schulz, Michael: Nationalsozialismus und Propaganda. Das Konzentrationslager Oranienburg in der Anfangsphase totalitärer Herrschaft. In: Morsch, Günter (Hg.): Konzentrationslager Oranienburg. Schriftenreihe Stiftung Brandenburgischer Gedenkstätten. Band Nr.3. Oranienburg 1994. S. 78-96.
- Soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklungen 1900-1950. In: Der Kreis Schwäbisch Hall. 2. Aufl. Schwäbisch Hall 1987.
- Staudenmaier, Ernst: Opfer der Konzentrationslager. In: Bohnert, Franz-Jürgen; Kleinschmidt, Heiner: Heidenheim zwischen Hakenkreuz und Heidenkopf. Eine lokale Dokumentation zur Nazi-Zeit. Heidenheim 1983, S. 93-102.
- Steinhardt, Margarete: Balingen 1918-1948. Kleinstadt im Wandel (Veröffentlichungen des Stadtarchives Balingen Bd. 3). Balingen 1991.
- Stettner, Walter: Ebingen, Die Geschichte einer württembergischen Stadt. Sigmaringen 1986.
- Stockes, Lawrence D: Das Eutiner Schutzhaftlager 1933/34. Zur Geschichte eines „Wilden“ Konzentrationslagers. In: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte 27 (1979), S. 570-625.
- Storck, Henning: Dirigierte Öffentlichkeit. Die Zeitung als Herrschaftsmittel in den Anfangsjahren der nationalsozialistischen Regierung. Opladen 1972.
- Strauss, Norbert: Öhringen 1914 bis 1945, „Monarchie-Demokratie-Diktatur“. In: Öhringen Stadt und Stift. Herausgegeben von der Stadt Öhringen 1988.
- Streiflichter aus Verfolgung und Widerstand 1933-1945. VVN Kreisvereinigung Ludwigsburg Heft 1(1983), 2 (1985), Heft 3 (1987), Heft 4 (1990).
- Streim, Alfred: Funktion und Wandel der Verfolgung und Unterdrückung nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. In: Giebeler, Karl; Lutz, Thomas; Lechner, Silvester: Die frühen Konzentrationslager in Deutschland. Tagungsband. Bad Boll 1996. S. 11-40.
- Streim, Alfred: Zur Bildung und Tätigkeit der Sondergerichte. In: Formen des Widerstandes im Südwesten 1933-1945, herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg. Stuttgart 1994. S. 237-288.
- Studien zur Geschichte der Konzentrationslager. Schriftenreihe der Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, Nr. 21. Stuttgart 1970.
- Suhr, Elke; Boldt, Werner: Lager im Emsland 1933-1945. Geschichte und Gedenken. Oldenburg 1985.
- Tadey, Gerhard: Geschichte der Juden im Landkreis Schwäbisch Hall. Sigmaringen 1992.
- Taudte, Angelika: Die Zerschlagung der Arbeiterbewegung und das Ende der kommunalen Selbstverwaltung. In: Göppingen unterm Hakenkreuz. Göppingen 1994, S. 48-83.
- Timpke, Henning: Das KL Fuhsbüttel. In: Studien zur Geschichte der Konzentrationslager. Stuttgart 1970 (Schriftenreihe der Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, Nr. 21), S. 11-28.
- Treutlein, Helmut: 75 Jahre SPD Ohmenhausen. Reutlingen 1988.
- Tüchel, Johannes: Herrschaftssicherung und Terror. Zu Funktion und Wirkung nationalsozialistischer Konzentrationslager 1933 und 1934. Occ.Papers Nr. 7. FU Berlin, Fachbereich Politische Wissenschaften. Berlin März 1983.
- Tüchel, Johannes: Konzentrationslager: Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934-1938. Boppard 1991.
- Tüchel, Johannes; Schattenfroh, Reinhold: Zentrale des Terrors. Prinz-Albrecht-Strasse 8: Hauptquartier der Gestapo. Berlin 1987.
- Vogel, Thomas: Vom proletarischen „Kampftag der Arbeiterklasse“ zum „Tag der Volksgemeinschaft“ - der 1. Mai in Tübingen. In: Schönhagen, Benigna (Hg.): Vorbei und vergessen, Nationalsozialismus in Tübingen. Ausstellungskatalog. Tübingen 1992, S. 163.
- Weick, Käthe: Widerstand und Verfolgung in Singen und Umgebung. Stuttgart o.J. (1982).

- Weidlin, Werner: Das Konzentrationslager Fort Oberer Kuhberg Ulm. Ludwigsburg 1983; (Manuskript der Zulassungsarbeit in der Stadtbibliothek Ulm).
- Weinmann, Martin, Hrg.: Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP). Mit Beiträgen von Anne Kaiser und Ursula Krause-Schmitt. Frankfurt/Main 1990.
- Wenke, Bettina: Interviews mit Überlebenden. Verfolgung und Widerstand in Südwestdeutschland. Stuttgart 1980.
- Werner, Josef: Hakenkreuz und Judenstern, Das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich, Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs-Band , S. 39-47.
- Wichers, Hermann: Möglichkeiten und Grenzen des Widerstandes von Sozialdemokraten und Kommunisten in Baden-Württemberg. In: Formen des Widerstandes im Deutschen Südwesten 1933-1945. Scheitern und Nachwirken. Hg. von der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg. Stuttgart 1994.
- Wieland, Günther: Normative Grundlagen der Schutzhaft in Hitlerdeutschland. In: Jb. für Geschichte, Bd. 26. Berlin (Ost) 1982, S. 75ff.
- Wilhelm, Friedrich: Die Württembergische Polizei im Dritten Reich. (Diss. phil. an der Universität Stuttgart) Stuttgart 1989, S. 122-128.
- Wittvogel, Karl August: Staatliches Konzentrationslager VII. Eine Erziehungsanstalt im Dritten Reich. Roman. Bremen 1991.
- Wulf, Joseph: Presse und Funk im Dritten Reich. Gütersloh 1964.
- Zang, Gert: Die zwei Gesichter des Nationalsozialismus. Singen am Hohentwiel im Dritten Reich. Zeller, M.: Stuttgart unterm Hakenkreuz. Chronik 1933-1945. Stuttgart 1983.
- Zollmann, Günter: Schorndorf auf dem Weg nach Rechts. In: Schorndorfer Heimatblätter 1 (1983).
- Zollmann, Günter: Schorndorf vor 50 Jahren. In: Schorndorfer Heimatblätter 2 (1985).
- Zurowski, Martin: Die nationalsozialistische Machtergreifung in Vaihingen auf den Fildern. Wissenschaftliche Zulassungsarbeit (Typoskript). Stuttgart 1991.
- Zweigart, Egon: Widerstand und nonkonformes Verhalten in Esslingen. In: Esslingen 1919-1949. Von Weimar bis Bonn. Begleitband zur Ausstellung im Alten Rathaus und an elf Stellen in der Stadt vom 15.Mai bis 18.August 1991. Esslingen 1991.

# 9. Anmerkungen

- 1 Festgehalten werden soll an dieser Stelle allerdings, daß die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Rathaus sehr zuvorkommend waren und mir Einsicht in alle Akten gewährten, was leider bis zum heutigen Tage durchaus nicht selbstverständlich ist.
- 2 Interview Beil am 20.5.1996.
- 3 Interview Beil am 20.5.1996.
- 4 Ebenda.
- 5 Eine nicht unwichtige Rolle in der Auseinandersetzung spielte die Tatsache, daß die Initiative von der zahlenmäßig sehr kleinen SPD Ortsgruppe ausging, der man Profilierungssucht vorwarf.
- 6 Vgl. Sonntag aktuell, 2.1.1983.
- 7 Auf eine ähnliche Reaktion trafen und treffen Geschichtswerkstätten und örtliche Initiativen, die sich mit der Aufarbeitung der Regionalgeschichte im Nationalsozialismus beschäftigen sehr oft, um nicht zu sagen fast immer.
- 8 Dienst-Demuth 1986, S. 69.
- 9 nach: Aicher, Julian; Will, Joachim 1982.
- 10 Interview Beil am 20.5.1996.
- 11 Auch wenn das Lager in einer Reihe weiterer Publikationen erwähnt wird, so verweisen doch alle auf Julius Schätzles Buch (Schätzle 1946), der sich wiederum in weiten Teilen auf Erich Roßmanns (Roßmann 1946) Erlebnisbericht stützt.
- 12 Nach Auskunft von Beil wird derzeit im Rahmen einer Chronik zur 1998 anstehenden 1200-Jahr-Feier des Ortes Stetten am kalten Markt auch ein Kapitel 1933-1945 erstellt, in dem das „Schutzhaftlager“ behandelt werden soll.
- 13 Diese Informationen müssen klar nachvollziehbar sein. Quellen müssen benannt werden, Behauptetes muß nachweisbar sein, Nichtnachweisbares auch als solches gekennzeichnet werden. Eine Reihe von Publikationen, die im Rahmen von Spurensuche entstanden sind, lassen nur sehr schwer erkennen, worauf sich die jeweiligen Informationen stützen, ein Umstand, über den ich mich im Laufe der Arbeiten immer wieder sehr geärgert habe.
- 14 Viele Häftlingsberichte, die z.B. bei der VVN in Stuttgart lagern, sind für den Großteil der Bevölkerung ebensowenig zugänglich wie z.B. Erich Roßmanns „Ein Leben für den Sozialismus“ 1946 oder auch die Veröffentlichungen des Projekts Zeitgeschichte in Stuttgart 1983, in denen zwei ausführliche Kapitel zum Heuberg zu finden sind.
- 15 Der Begriff „frühe“ Lager grenzt sich von Begrifflichkeiten wie „wilde“ Lager ab und ist eine eigenständige Bezeichnung. Ich verzichte in Zukunft darauf, frühe Lager in Anführungszeichen zu setzen, da sich die Bezeichnung mittlerweile durchgesetzt hat, eine Hervorhebung nicht mehr notwendig ist. Vgl. auch Giebeler, Lutz, Lechner 1996. In allen Beiträgen wird hier auf die Anführungszeichen bei der Begrifflichkeit frühe Lager verzichtet.
- 16 Tuchel 1993, S. 5.
- 17 Wie dies zum Beispiel Joachim Schlör 1991 oder Manfred Bosch 1983 tun. In beiden Publikationen wird in ganz unterschiedlicher Weise der Lebensweg der Heuberghäftlinge Werner Groß und Emil Fallner rekonstruiert.
- 18 Dies gilt nicht für Gutachten, die im Zusammenhang mit dem Auschwitzprozeß (Broszat 1967 u.a.) und einigen weiteren Prozessen entstanden sind. Vgl. auch T. Lutz in: Lutz, Giebeler, Lechner 1996, S. 4-10.
- 19 Broszat 1967.
- 20 Pingel 1978.
- 21 Drobisch; Wieland 1993.
- 22 Tuchel 1983.
- 23 Tuchel 1991.
- 24 Vgl. u.a. Adams 1994; Bachmann 1983; Biereigel (Hrsg.) 1994; Bosch 1983; Das KZ Osthofen 1984; Diercks 1992 (masch.); Distel/Jakusch 1978; Drobisch 1987; Drobisch 1996; Drobisch/Wieland 1993; Erinnern an Breitenau 1933-1945. 1982; Richter (Hrsg.) 1993; Lechner 1996; Grünewald 1979; Hackel 1949; Ibach 1981; Timpke 1970; Jenner 1988; Keller/ Wilson 1989; Kosthorst/ Walter 1983; Krause-Vilmar 1990; Lechner 1988; Lutz 1996; Moringen - „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“. 1992; Morsch 1996, Morsch (Hrsg.) 1994; Osenfelder 1982; Osthofen- Erinnern und Vergegenwärtigen 1983; Perk 1979; Richardi 1983; Richardi 1990; Richter (Hrsg.) 1993; Schätzle 1974; Schnabel 1994; Stockes 1979; Suhr/Boldt 1985; Tuchel 1991;
- 25 Nähere Angaben zu Roßmann in Kapitel 7.

- 26 Schätzle git an, daß es sich um den 15. April handelt, in Wirklichkeit handelt es sich um den 13. April.
- 27 Beispielhaft seien hier genannt: Schlör 1987; Faller 1983 sowie Bohnert/Kleinschmidt 1983 und Scherrieble 1995. Weitere finden sich in der Bibliographie.
- 28 Völkischer Beobachter vom 11. 8. 1932, zitiert nach Tuchel 1991, S. 37.
- 29 Vgl. ausführlich Drobisch/Wieland 1993, S. 16- 21.
- 30 Vgl. auch Streim 1996, S. 15 - 22; Adams 1994, S. 14; Drobisch/Wieland 1993, S. 25- 31.
- 31 Drobisch/ Wieland 1993, S. 26.
- 32 Drobisch 1996, S. 45.
- 33 Tuchel 1994, S. 42.
- 34 Ausführlich zur Typologie vgl. Tuchel 1994, S. 38 -45.
- 35 Überschrift übernommen von Broszat 1965, S. 41.
- Drobisch setzt als Zeitpunkt Juni/Juli 1934 und bezieht sich auf die Röhm-Affäre. Hinzugesetzt werden kann darüberhinaus die Erhebung der SS zu einer selbständigen Organisation der NSDAP am 20. Juli 1934, so Drobisch.
- 36 Vgl. auch Broszat 1965, S. 71/72. Broszat spricht von 7 Lagern und zählt noch Oranienburg und Fuhlsbüttel dazu, die allerdings schon 1935 geschlossen wurden (Fuhlsbüttel gilt bei Drobisch als weiter bestehendes regionales Lager). Im Juli 1937 wurde Sachsenburg geschlossen, an seine Stelle trat das neue Lager Buchenwald bei Weimar. An die Stelle von Oranienburg trat das neue Lager Sachsenhausen.
- 37 Drobisch 1996, S. 53.
- 38 Vgl. Broszat 1965, S. 9 -145.
- 39 Wenn man die Emslandlager als eigene Generation begreift, muß hier dritte Generation stehen. Drobisch spricht dies nicht an.
- 40 Drobisch 1996, S. 58.
- 41 Tuchel 1993, S. 219. Dachau wurde nicht neu gebaut und wird deshalb nicht mitgezählt, war aber schon als neues Konzentrationslager konzipiert.
- 42 Drobisch 1996, S. 59.
- 43 Broszat 1965, S. 78.
- 44 Nach Broszat stellt der Beginn des Krieges die eigentliche Zäsur in der Entwicklung der Konzentrationslager dar. Drobisch setzt eine frühere Zäsur schon Mitte 1936, indem er Himmlers Ernennung zum Chef der deutschen Polizei im Oktober 1936 benennt und für Anfang 1937 die beginnende Kriegsvorbereitung anspricht. Vgl. Broszat 1965, S. 97; Drobisch 1996, S. 59. Für den Gesamtüberblick ist es allerdings unerheblich, ob hier noch eine Phase dazwischengeschaltet wird.
- 45 Broszat 1965, S. 98.
- 46 Broszat 1965, S. 130.
- 47 Sofsky unterscheidet zwischen den reinen Vernichtungslagern wie Chelmno, Belzec, Sobibor und Treblinka (Häftlinge wurden hier nur solange am Leben erhalten, wie es für den Tötungsbetrieb notwendig war) und den Konzentrationslagern, in denen Häftlinge registriert wurden, in denen gearbeitet wurde und in denen Häftlingsgesellschaften mit zeitlich befristeter Dauer entstanden. Sofsky 1993, S. 21/22.
- 48 Broszat 1965, S. 130/131.
- 49 Sofsky 1993, S. 55.
- 50 Kogon 1946, zit. nach Lechner 1988, S. 60.
- 51 Schätzle 1980, S. 12-14.
- 52 Nähere Angaben zur Person im Kapitel 7.
- 53 In den Akten immer als Arbeitshaus Vaihingen benannt, da es diese Funktion vorher und auch noch während der Zeit als Konzentrationslager inne hatte. Von den Nazis wurde das Arbeitshaus Vaihingen nie als Konzentrationslager bezeichnet, obwohl ein Teil des Schlosses als Außenstelle des Konzentrationslagers gedient hatte. Von den Häftlingen wurde der Ort als Schloß Kaltenstein benannt.
- 54 KA Rems-Murr-Kreis, A6, BÜ Po.
- 55 Z.B. Werner Groß aus Nürtingen wird wie eine Reihe anderer Nürtinger Kommunisten am Morgen des 11. März verhaftet und ins Landesgefängnis Rottenburg verbracht. Von dort wurde er dann, wie es der Plan des Polizeipräsidenten vorsah und von Groß in seinem Tagebuch Heuberg bestätigt wird, am Dienstag, den 21. März auf den Heuberg verbracht (vgl. Schlör 1991, S. 60 -65).
- 56 Das Gesamtwahlergebnis im Reich vom 5.3.1933 brachte der NSDAP 43,9 %, der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot 7,9% der Stimmen, zusammen also 51,8%.
- 57 HStA Stgt, E 130, BÜ 1076, Bl 44.
- 58 Nähere Angaben zur Person im Kapitel 7.
- 59 Wilhelm 1989, S. 83.
- 60 Wilhelm 1989, S. 86; vgl. auch Schnabel 1994, S. 65; Müller 1988, S.148. Dies läßt sich allerdings nicht für alle Oberämter sagen. In Heilbronn wurden unter Polizeipräsident Wilhelm und vor allem durch den SA Standartenführer Klein schon Anfang März umfangreiche

Verhaftungen vorgenommen und die Verhafteten zum Teil übel mißhandelt. Dies berichten übereinstimmend Walther Vielhauer (Dietrich 1992, S. 54) und der damals auch in Heilbronn lebende Hermann Gurr, der nach eigenen Angaben schon Ende Februar verhaftet wurde (Interview vom 24.5.1996) sowie Wilhelm 1989, S. 134 -136.

- 61 vgl. z.B. Süddeutsche Zeitung 12.4.1933.
- 62 Geheimer Lagebericht der Württembergischen Politischen Polizei vom 1. Juli 1933, S. 22/23. BA / Abt. Potsdam, R 13/ 25734.
- 63 StA Lu, Bestand EI 902/20, 37/6/6242. Einen weiteren Hinweis gibt ein Schreiben des Württembergischen Landeskriminalpolizeiamtes vom 27. Februar 1933 von Polizeipräsidenten Klaiber unterschrieben. Hier heißt es:  
*„Ein Oberamt hat beim Landeskriminalpolizeiamt angeregt, dass auf jedem Oberamt bzw. staatlichen Polizeiamt eine Kartei - nach Gemeinden geordnet - eingerichtet gehört, in welche jeweils die genauen Personalien der politisch zweifelhaften Persönlichkeiten - in Frage kommen z.Zt. hauptsächlich kommunistische Funktionäre - verzeichnet werden. Ich begrüße diese Anregung unter der Voraussetzung der sicheren Verwahrung und vertraulichen Behandlung, da eine solche Kartei das Nachschlagen wesentlich erleichtert und ohne grosse Mühe auf dem laufenden gehalten werden kann. Falls die Einrichtung einer derartigen Kartei beabsichtigt sein sollte, wäre ich gerne bereit, die hier zur Verwendung gelangenden und für diesen Zweck geeigneten Karteikarten kostenlos zur Verfügung zu stellen. (...)“.*
- 64 StA Sig, Wü 65/22, Bd. 3, 1128.
- 65 vgl. z.B. Süddeutsche Zeitung 12.4.1933.
- 66 Der Auftrag muß vor dem 15. März gegeben worden sein, weil an diesem Tag schon verschiedene Zeitungen darüber geschrieben hatten. Außerdem trifft Polizeioberst Reich schon am 15. März auf dem Heuberg ein, um den Leiter des Kindererholungsheims mit dem Ansinen ein „Kommunistenlager“ einzurichten zu konfrontieren.
- 67 Werner Groß aus Nürtingen schrieb in seinem „Tagebuch Heuberg“ : „Montag abend (20.3.1933, d. Verf.) Sachen richten.....aha es geht bald ab. In diesen Tagen die große Frage: Konzentrationslager Münsingen oder Heuberg.“ (Schlör 1991, S. 65).
- 68 In Maria Zelzers Publikation „Stuttgart unterm Hakenkreuz“, findet sich im Zusammenhang mit dem Bericht über den Pressebesuch im Lager Heuberg unter Leitung von Klaiber folgende Passage: „Es wurde allgemein festgestellt, daß es die Häftlinge nicht schlecht hatten: im Gegensatz zum KZ Münsingen (ein solches hat es, d. Verf.) waren hier massive 'Wohnungen'.“ (Zelzer 1983, S. 61/62 - eine Quelle findet sich in dieser Publikation nicht).
- 69 Im Balingen Volksfreund vom 22.3.1933 heißt es: „laut einer Erkundigung bei der Lagerverwaltung haben es die Häftlinge im Lager Heuberg nicht schlecht. Im Gegensatz zum Münsinger Lager sind hier ja lauter massive Wohnungen“. In der gleichen Zeitung erscheint am 2.6.1933 der Hinweis auf eine Pfingstammstie auf dem Heuberg und im anderen württembergischen Konzentrationslager Münsingen.
- 70 Nähere Angaben zur Person im Kapitel 7.
- 71 KA Schwäbisch Hall, B 137/ 1. Dieses Schreiben des württembergischen Innenministeriums findet sich in den meisten Oberamtsakten aus dem Jahr 1933. Vgl. auch Wilhelm 1989, S. 87. Dieser stützt sich auf die Spruchkammerakten von Polizeipräsident Klaiber. Dies ist wohl auch der Grund dafür, daß die Angaben in diesem Buch die wohl genauesten (nach den Akten selber) sind, die ich eingesehen habe.
- 72 Nähere Angaben zur Person im Kapitel 7.
- 73 KA Schwäbisch Hall, B 137/1; Wilhelm 1989, S. 126/127.
- 74 StA Sigmaringen, Ho 199, Bd. 5, Nr. 14.
- 75 Auch Oberstleutnant Max Kaufmann, am 26.3.1933 als Nachfolger von Pol. Oberst Reich mit der Leitung des Konzentrationslagers betraut, vermerkte in einer eidesstattlichen Erklärung im Rahmen des Spruchkammerverfahrens Rudolf Klaiber, daß am 20.3.1933 die ersten Häftlinge auf dem Heuberg eintrafen (StA Lu, Bestand EI 902/20, 37/6/6242, Bl 149).
- 76 vgl. Exkurs I: Vom Kinderheim zum Konzentrationslager.
- 77 KA Rems-Murr, Sign. A5, Bü 483.
- 78 KA Rems-Mur, Sign. A6, Bü 90.
- 79 Zitiert nach Wilhelm 1989, S.126, sowie Spruchkammerakte Klaiber, StA Lu., Bestand EI 902/ 20, 37/6/6242, Bl 149.
- 80 Die Einteilung in Phasen der Verfolgung erfolgt in Anlehnung an Schnabel 1994, S. 65/66. Er nimmt als Datum für den Beginn der zweiten Phase allerdings den 20. April an, als erklärt wird, daß das Ziel, die Zerschlagung der Opposition erreicht sei. Ich denke, man sollte den Zeitpunkt für den Beginn der zweiten Phase etwas früher ansetzen, als mit dem Kommandeurswechsel auf dem Heuberg am 11. April die Behandlung der Häftlinge massiv verschärft wurde.
- 81 Nähere Angaben zur Person im Kapitel 7.
- 82 KA Rems- Murr, Sig A6, Bü 90; Schnabel1994, S. 65/66.
- 83 Schätzle 1980, S. 16.
- 84 KA Schwäbisch Hall, B 137/1.

- 82 In den Oberamtsakten der 61 Oberämter finden sich eine Vielzahl solcher Erfassungsbögen, die auch einen Hinweis darauf liefern, wer aus dem betreffenden Oberamt wo und wie lange in Schutzhaft war.
- 83 Auch die fortlaufenden Listen sind zum Teil in den Oberamtsakten überliefert und geben einen guten Überblick über die Struktur der Häftlinge. Die entsprechenden Schreiben befinden sich KA Schwäbisch Hall, B 137/1.
- 84 KA Schwäbisch Hall, B 137/1; StALu, Fl 20/14, Bü 1740; KA Rems - Murr, Sign. A7, Bü 131; StA Tübingen, Sign. E 104, Fasz.55.
- 85 Nähere Angaben zur Person im Kapitel 7.
- 86 HStA Stgt., E 130 b, Bü 1064.
- 87 BA Potsdam, R 13, Nr. 26058.
- 88 StA Tübingen, A 150, Fasz. 4528.
- 89 Brief des badischen Innenministeriums an die Bezirksämter Badens, in dem diesen der Termin und die Modalitäten der Veruschung mitgeteilt werden. Archiv der VVN Stgt.
- 90 Vgl. Archiv der VVN Stgt, D 141, D 143, D 144; sowie Ordner Heuberg.
- 91 Geheimer Lagebericht der Württembergischen Politischen Polizei, BA Potsdam, R 13, Nr. 26058.
- 92 Am 10. Juni wurden die Oberämter ermächtigt, z.B. Schutzhaft wegen Beleidigung des Reichskanzlers, wenn die strafrechtlichen Beweise nicht ausreichen, in eigener Regie bis zu 5 Tagen zu verhängen, dieser Zeitraum wurde am 23. Oktober auf 14 Tage verlängert. KA Schwäbisch Hall, B 137/1.
- 93 HStA Stgt., E 151/03, Bü 26.
- 94 KA Rems-Murr, A9, Bü 90 sowie DZOK Archiv, Bü 212.
- 95 Das Oberamt Wangen gab die Anfrage an seine Gemeinden, u.a. an die Gemeinde Wangen weiter.
- 96 StA Wangen, KL 268, Buttgerit, Anl. 41.
- 97 KA Schwäbisch Hall, B 137/1.
- 98 HStA Stgt., E 151/03, Bü 26.
- 99 Schreiben des Arbeitshauses Vaihingen vom 12. Oktober 1933. Mit Hinweis auf den fehlenden Platz derzeit seien rund 100 Plätze der 170 zur Verfügung stehenden mit Landstreichern besetzt. Diese Zahl, so das Arbeitshaus, werde sich auf Grund der in der Zeit vom 18. - 23. September stattgefundenen besonderen Aktion gegen das Bettelunwesen noch auf mindestens 200 erhöhen. HStA Stgt., E 151/03, Bü 26.  
Schreiben der Stadt Schwäbisch Hall an das Oberamt Schwäbisch Hall, in dem diese auf die Vermietung der einen Hälfte der Comburg als Wohnungen und der Nutzung der anderen Hälfte als Volkshochschule hinweist und ein Nebeneinander von Schutzhaft und Volkshochschule als für nicht geeignet hält. KA Schwäbisch Hall, B 137/1.
- 100 Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 15. November 1933. GA Stetten a. k. Markt.
- 101 Das Datum des Ansinnens läßt darauf schließen, daß es sich bei dieser Anfrage, die nicht überliefert ist, nicht um die Verlegung des ganzen Konzentrationslagers gehandelt hat. Hierzu ging am 5. August ein Schreiben an alle Oberämter mit der Bitte zu vermelden, ob sich geeignete Räumlichkeiten für das Nachfolgelager zum Heuberg im Oberamtsbezirk befänden. Auch waren ab 16. November die Arbeiten am Fort Oberer Kuhberg schon in vollem Gange. Es könnte sich also höchstens um eine zweite Unterbringungsmöglichkeit gehandelt haben, um nicht alle Häftlinge vom Heuberg auf den Kuhberg zu verbringen. Akten sind hierzu bisher nicht gefunden worden.
- 102 Vgl. Rückseite des Schreibens an das Oberamt Ulm. Hier ist als Antwort auf das Ansinnen von Mattheis vermerkt: "Die Amtskörperschaft Ulm hat weder Unterkunfts- noch Arbeitsmöglichkeiten für Gefangene. Ulm, den 14. August 1933" (DZOK Archiv, Bü.55).
- 103 In einem Geheimen Lagebericht der Württembergischen Politischen Polizei vom 30.12.33 heißt es: „Insgesamt haben im Schutzhaftlager Heuberg 454 Personen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Mit Rücksicht auf die, durch das Wahlergebnis zum Ausdruck gebrachte innere Umstellung des Großteils der Häftlinge sah sich die Württ. Regierung veranlaßt, 100 Schutzhäftlinge aus dem Lager Heuberg am Tag nach der Wahl zu entlassen.“ (Im Besitz des Autors, ohne Signatur). Vgl. auch BA Potsdam, R.13, Sign. 25709. Hier weist Hitler die Gestapo an, schon vor dem 12. November zu prüfen, wer aus Anlaß der Volksabstimmung und deren wahrscheinlichem Ausgang als Schutzhäftling entlassen werden kann. Insgesamt sollen reichsweit mindestens 2000 Häftlinge entlassen werden.
- 104 EA Freiburg, Nr. 11790. In diesem Schreiben wird das Erzbischöfliche Ordinariat davon informiert, daß Kaplan Neuhäuser schon das Ordinariat in Rottenburg verständigt hat, damit von dort aus die „Seelsorge“ für die Gefangenen weitergeführt werden kann. Kaplan Neuhäuser selber wird ab April 1934 Militärgestaltlicher für die 5. Division und geht auch mit dieser nach Rußland (Interview Mutscheller vom 11.10.1995).
- 105 Im Besitz des Autors, ohne Signatur.
- 106 Z.B. Julius Schätzle in Schätzle 1980, S. 30.

- <sup>107</sup> Das zwischen Bad Dürheim und Donaueschingen gelegene Staatliche Hofgut Ankenbuck diente vorher als Arbeitslager für Jugendliche. Von 2. Mai 1933 - Februar 1934 wurde es als Konzentrationslager für badische Häftlinge u.a. den früheren KPD-Landtagsabgeordneten Lechleiter aus Mannheim und den ehemaligen SPD-Reichstagsabgeordneten Stephan Meier aus Freiburg genutzt. Rund 100 Häftlinge hatten auf dem Hofgut Platz. Die Behandlung wird im Vergleich zum Heuberg und Kuhberg als eher human beschrieben. Vgl. Bosch 1983; Schätzle 1974, S. 39; Puvogel 1995, S. 28.
- <sup>108</sup> Ende April 1933 wurde im Schloß Kislau bei dem heutigen Bad Schönborn das erste Konzentrationslager Badens eingerichtet. Ähnlich wie Ankenbuck soll es Platz für 100 - 150 Häftlinge geboten haben. Allerdings wird berichtet, daß es überbelegt gewesen ist. In Kislau war der frühere sozialdemokratische Innenminister Badens Remmele inhaftiert. Ludwig Marum, der frühere badische Justizminister und Reichstagsabgeordnete, wurde in Kislau am 29. März 1934 ermordet. Kislau bestand nach Schätzle bis März 1937. Vgl. Osenfelder 1982, Schätzle 1974, Puvogel 1995, S. 23; Bachmann 1983.
- <sup>109</sup> Die Zahl 15 000 wird in fast jeder Publikation, die auch auf die Zahl der Häftlinge eingeht, oftmals ohne Angabe von Quellen, behauptet. Selbst bei Wilhelm 1989, dessen Angaben in fast allen anderen Fällen äußerst genau sind, ist von 15 000 Häftlingen die Rede. Die Zahl entstammt ursprünglich dem Bericht von Erich Roßmann. Aus diesem Bericht hat sie auch Julius Schätzle in seinem Buch zitiert (Schätzle 1974). Sein Buch wiederum wurde in einer Vielzahl von Publikationen als Grundlage herangezogen, auch von Drobisch; Wieland 1993 oder Sauer 1975. Selbst wenn man die Zahlen im Geheimen Lagebericht in Frage stellt, ergibt auch eine Hochrechnung der Schutzhaftlisten aus einigen Oberämtern, die mir vorliegen, keine 5-stellige Zahl. Wenn man davon ausgeht, daß aus keinem Oberamt mehr als 100 Häftlinge auf den Heuberg kamen, (Das Oberamt Waiblingen mit 81 Heuberghäftlingen, das Amtsoberamt Stuttgart mit 74 Häftlingen, das Oberamt Leonberg mit 54 Häftlingen oder das Oberamt Calw mit 35 Häftlingen bestätigen dies) so wird auch deutlich, daß eine Zahl über 5000 als unrealistisch erscheint. Ich halte eine ungefähre Zahl von 3500 - 4000 Heuberg-Häftlingen für richtig.
- <sup>110</sup> Schnabel 1994, S. 66.
- <sup>111</sup> Schnabel 1994, S. 66/67.
- <sup>112</sup> Brief an das Finanzamt Sigmaringen. Unverzeichneter Bestand im Besitz von Nora Gunzert, Stetten.
- <sup>113</sup> Nach Auskunft von Max Kaufmann, der gemeinsam mit Gustav Reich aufgefordert wurde, die Einrichtung des Konzentrationslagers Heuberg zu überwachen, war das Treffen erst am 16.3.1933. Ein Widerspruch, der wohl nicht mehr auszuräumen ist. Wahrscheinlicher ist allerdings die Darstellung von Ischler, der noch am gleichen Tag den Brief schrieb, ihn mit einem Datum versah und abschickte, während Kaufmann die Aussage am 16.4.1948, also 15 Jahre später trifft. (Max Kaufmann im Spruchkammerverfahren Klaiber, StA Lu, Bestand EL / 902/20, 37/6/6242, Bl. 149.)
- <sup>114</sup> Brief des Präsidenten des Landesfinanzamtes an den Polizeikommissar für das Land Württemberg vom 16.3.1933. Unverzeichneter Bestand im Besitz von Nora Gunzert, Stetten.
- <sup>115</sup> Vgl. Niederschrift über die Verhandlungen der Vorstandssitzung vom 17. März 1933 des Vereins Kindererholungsfürsorge Heuberg e.V.; Unverzeichneter Bestand im Besitz von Nora Gunzert, Stetten.
- <sup>116</sup> Dr. Marie Baum gilt als Begründerin der Kindererholungsfürsorge auf dem Heuberg.
- <sup>117</sup> Vgl. Niederschrift über die Verhandlung der Vorstandssitzung vom 17. März 1933 in Stuttgart, Unverzeichneter Bestand im Besitz von Nora Gunzert, Stetten.
- <sup>118</sup> Brief vom 22.3.1933. Unverzeichneter Bestand im Besitz von Nora Gunzert, Stetten.
- <sup>119</sup> Niederschrift über die Verhandlungen der Sitzung des Verwaltungsrates, zugleich Mitgliederversammlung des Vereins Kindererholungsfürsorge Heuberg e.V. am Samstag, den 8. April 1933, Karlsruhe. Unverzeichneter Bestand im Besitz von Nora Gunzert, Stetten. Die Heilstätte wird bis in die 70er Jahre in Stetten weiterbetrieben und vor allem von Lungenkranken aufgesucht. 1973 wird sie nach Taifingen verlegt und das Gebäude abgebrochen. Vgl. Hörter 1980, S. 132.
- <sup>120</sup> Vgl. Jeuck 1995, S. 12.
- <sup>121</sup> Baum 1931, S. 4.
- <sup>122</sup> Jeuck 1995, S. 13.
- <sup>123</sup> Baum 1931, S. 3.
- <sup>124</sup> Gespräch in Stetten am 11.10.95; vgl. auch Südkurier undatiert, im Besitz des Autors.
- <sup>125</sup> Baum 1950, S. 237/238.
- <sup>126</sup> Verbleib der Originale unbekannt. Kopie im Besitz des Verfassers.
- <sup>127</sup> Ischler 1933, S. 1.
- <sup>128</sup> Bodenseerundschau vom 5.4.1933, Ausgabe Nr. 80.
- <sup>129</sup> GA Stetten, 9/132.
- <sup>130</sup> Neben dem Truppenübungsplatz Heuberg war mindestens noch der Truppenübungsplatz Münsingen im Gespräch.

- 131 Der Truppenübungsplatz Heuberg heißt im Volksmund, aber auch auf Straßenschildern das „Lager“. Vgl. auch Hörter 1980, S. 32/33.
- 132 Erzbischöfliches Archiv, Freiburg, Nr. 11790.
- 133 Hörter 1980, S. 203/104; Vgl. auch Aktenbestand StAFrei. Bestand A.96/1, 1224.
- 134 Baum 1950, S. 231/232.
- 135 Vgl. GA Stetten, 9/126a und 9/132 und StAFrei. Bestand A.96/1, 1224.
- 136 Baum 1931, S. 3.
- 137 Vgl. auch Hörter 1980, S. 122 -145.
- 138 Jeuck 1995, S. 10.
- 139 Jeuck 1995, S. 14.
- 140 GA Stetten, 20 /127.
- 141 In dieser Zeit durften, so die Vereinbarung, keine Soldaten auf dem Truppenübungsplatz sein und keine Übungen stattfinden, da dies die Zeit der höchsten Belegung mit Kindern war und der Verein diesen eine direkte Konfrontation mit dem Militär ersparen wollte.
- 142 GA Stetten, 9/126. Es ist allerdings sehr fraglich, ob die Belegung des Truppenübungsplatzes mit Reichswehr tatsächlich an der Vereinbarung mit dem Kinderheim scheiterte. Immerhin war die Regierung zumindest nach außen bemüht, die Regelungen des Versailler Vertrages einzuhalten. Eine zu starke Nutzung der Truppenübungsplätze kam also gar nicht in Frage, wie der Gemeinde durch einen Brief des Wehrbereichskommandos V, 5. Division an das Landesfinanzamt gerade mit dieser Begründung unter anderem auch am 15.1.1932 zur Kenntnis gegeben wurde:  
*„Das Reichswehrministerium hat eine Belegung des ehem. Truppenübungsplatzes Heuberg mit größeren Truppeneinheiten aus außenpolitischen Gründen abgelehnt, da der Üb.Pl. Heuberg als 'abgerüstet' gilt und eine Wiedernutzung des Lagers und des Platzes durch die Truppe als Verstoß gegen den Versailler Vertrag anzusehen ist. Lediglich eine vorübergehende Belegung nicht über Bataillons-Stärke ohne Wiederherstellung der militärischen Einrichtungen, ist außenpolitisch tragbar. (...)“*  
 (GA Stetten 9/132). Allerdings bot sich der Verein als Sündenbock geradezu an.
- 143 GA Stetten 9/132. Brief vom 30.8.1933. Bürgermeister Bäckert an den Vorsitzenden der Heubergkommission (in der alle diejenigen Gemeinden vertreten sind, die an dem Truppenübungsplatz Heuberg beteiligt sind).
- 144 So äußert sich auch Kaplan Neuhäuser in seinem Brief an den Domkapitular in Freiburg: „Es sieht aus, als ob die Einrichtung des Konzentrationslagers nicht nur vorübergehender Art sein wird, wie man anfangs sagte.“ Erzbischöfliches Archiv (EA) in Freiburg, Nr. 11790. Kaplan Neuhäuser erkundigte sich in diesem Brief auch, ob er sich, nachdem das Konzentrationslager nicht nur vorübergehend ist, für die Seelsorge an den Häftlingen verantwortlich machen soll und Verhandlungen mit der Kommandantur aufnehmen soll. Dafür erhielt er den Segen des Bischofs.
- 145 Die Dienstzeit des Bürgermeisters Graf lief am 1. Mai 1933 ab, eine Neuwahl war nicht mehr möglich. Ab 10. Mai wurden die Amtsgeschäfte von seinem Stellvertreter Bäckert weitergeführt. Dieser wurde dann am 28. Mai zum Bürgermeister gewählt. Als Bäckert am 5. März 1934 zum Bürgermeister von Meßkirch ernannt wurde, wurde sein Nachfolger Adolf Wendling (aus: Die Anfänge des dritten Reiches auf dem Heuberg, unveröffentlichte Arbeit, Name unbekannt, übergeben von Frau Nora Gunzert, Stetten und Hörter/Hensel 1980, S. 76).
- 146 General Blaskowitz wurde am 10. Mai 1933 zum Ehrenbürger der Gemeinde Stetten ernannt und war der Gemeinde in ihren Bemühungen, den Truppenübungsplatz zu beleben, behilflich.
- 147 Es handelte sich hier um das 14. badische Infanterieregiment, vgl. GA Stetten, 126 a. Brief an Generalmajor Blaskowitz.
- 148 GA Stetten 9/126 a. Brief vom 22.5.1933.
- 149 GA Stetten 11/308.
- 150 GA Stetten 11/308. Die Bäckereien Mahl, Lipp, Löffler und Heuss, sowie zwei Metzgereien am Ort durften einen kleinen Teil liefern. Im Schreiben an den Kreisvorsitzenden der NSDAP Speer in Konstanz vom 19. Juli 1933 sprach Bürgermeister Bäckert davon, daß 2 Bäckereien in Württemberg mehr liefern würden als die 4 am Ort. GA Stetten 9/126a.
- 151 GA Stetten 11/308 Brief vom 1.6.1933, in dem August Pfeiffer der Verwaltung des Schutzhaftlagers Heuberg ein Lebensmittelangebot unterbreitet.
- 152 Interview mit Mutscheller am 11.10.95.
- 153 Interview Hermann Gurr vom 24.5.1996 sowie Brief der „Wirtschaftsstelle des Schutzhaftlagers Heuberg“, in dem die Gemeinde aufgefordert wurde, den Preis für Stroh zu übermitteln, GA Stetten 11/308.
- 154 Vgl. GA Stetten 9/126 a.
- 155 Nach der Häftlingsordnung § 29 soll der Lagerleiter durch die Verleihung von Häftlingen und die dadurch entstehenden Einnahmen die Kosten des Lagers erwirtschaften.
- 156 Schreiben von Sonderkommissar Matheis an den badischen Innenminister Pflommer in Karlsruhe vom 11. Mai 1933. Hierin wurde das württembergisch/badische Verhältnis bezüglich

- des württembergischen Lagers auf badischer Gemarkung geregelt. Das badische Innenministerium erklärte sich in diesem Schreiben auch mit dem Wegebau im Pfaffental durch die beiden Baufirmen und 500 Schutzhäftlingen einverstanden. StA Sig, Ho 199, Bd. 5, Nr. 14.
- 157 Das Datum des Ansinnens läßt darauf schließen, daß es sich bei dieser Anfrage, die nicht überliefert ist, nicht um die Verlegung des ganzen Konzentrationslagers gehandelt hat. Hierzu ging am 5. August ein Schreiben an alle Oberämter mit der Bitte zu vermelden, ob sich geeignete Räumlichkeiten für das Nachfolgelager zum Heuberg im Oberamtsbezirk befänden. Auch waren ab 16. November die Arbeiten am Fort Oberer Kuhberg schon in vollem Gange. Es könnte sich also höchstens um eine zweite Unterbringungsmöglichkeit gehandelt haben, um nicht alle Häftlinge vom Heuberg auf den Kuhberg zu verbringen. Akten sind hierzu bisher nicht gefunden worden.
- 158 GA Stetten 9/126 a.
- 159 VVN Archiv und Archiv des DZOK.  
Fred Rieckert war vorher schon 10 Tage im Arbeitshaus Vaihingen/Schloß Kaltenstein eingewesen. Von dort wurde er dann mit einem Sammeltransport - es fuhr drei Omnibusse mit über 60 Häftlingen - auf den Heuberg verbracht. Bericht Rieckert, DZOK Archiv, Büschel Rieckert..
- 160 Reuchlen, zitiert nach Dienst-Demuth 1986, S. 72.
- 161 Interview mit Hermann Gurr am 24.5.1996.
- 162 Reuchlen, zitiert nach Dienst-Demuth 1986, S. 72.
- 163 Die speziellen Einlieferungsrituale, die vor allem nach dem Kommandantenwechsel von Kaufmann auf Buck, Mitte April 1933, an der Tagesordnung waren, werden im Kapitel „Schikane, Mißhandlung, Krankheit Tod“ ausführlich beschrieben.
- 164 Gurr 1992, S. 20.
- 165 Interview mit Lauterwasser, DZOK Archiv, Büschel Lauterwasser.
- 166 Dienst- und Vollzugsordnung für das Schutzhaftlager Heuberg. Stadtarchiv Tübingen, E 104, Fasz. 55, S.5.
- 167 Dienst- und Vollzugsordnung für das Schutzhaftlager Heuberg. StA. Tübingen, E 104, Fasz. 55.
- 168 Schreiben vom 11. Mai: „Der Wegebau im Pfaffental, an dem 500 Schutzhäftlinge des Lagers Heuberg für die Firma Berta Zoon und Kurz in Stetten a. K. M. arbeiten, wird vom badischen Innenministerium nicht beanstandet“ (StA Sig, Ho 199, Bd.5, Nr. 14).
- 169 Gurr 1992, S. 22.
- 170 Ebenda.
- 171 Interview mit Lauterwasser, DZOK Archiv, Büschel Lauterwasser.
- 172 Reuchlen zit. nach Dienst- Demuth 1986, S. 70.
- 173 Artikel in ZAK (Zollern- Alb- Kurier), Ausgabe vom 20.10.79.
- 174 Hermann Gurr 1992, S. 20. Salomon Pfeiffers Söhne, die mit ihm auf dem Heuberg waren, emigrierten nach Amerika. Er selber und seine Frau wurden 1942 in Theresienstadt ermordet. Tadey 1992, S. 328.
- 175 Projekt Zeitgeschichte 1984, S. 416.
- 176 Bericht Hunsinger VVN Archiv, D. 911, S. 6.
- 177 Bericht Hans Karle, VVN Archiv, Ordner Heuberg.
- 178 Interview mit Hermann Gurr am 24.5.1995.
- 179 Interview mit Lauterwasser, DZOK Archiv, Büschel Lauterwasser.
- 180 Hausen/Danneck 1990, S. 31.
- 181 Übersetzung: „Umgraben eines Wiesles“.
- 182 Interview Gurr am 24.5.1995.
- 183 Ebenda.
- 184 Dienst- und Vollzugsordnung für das Schutzhaftlager Heuberg. StATübingen, E 104, Fasz. 55.
- 185 Vgl. u.a. Schreiben des Ministers des Innern in Baden an die Bezirksämter vom 19. Oktober 1933, StA Freib., A 96/1, 1646.
- 186 Interview Gurr am 24.5.1996.
- 187 Bericht Hunsinger, VVN Archiv, D 911, S. 6.
- 188 Berichte Hans Rueß und Albert Fischer. Näheres im Kapitel Schikane und Mißhandlungen.
- 189 Projekt Zeitgeschichte 1984, S. 414/415. Das Spannen vor eine Straßenwalze war auch in anderen Konzentrationslagern wie z.B. in Dachau üblich. (Drobisch/Wieland 1994, 19 S. 120).
- 190 Hauptstaatsarchiv, E 130b 1593-1597.
- 191 Interview Gurr am 24.5.1996.
- 192 Dienst- und Vollzugsordnung für das Schutzhaftlager Heuberg. Stadtarchiv Tübingen, E 104, Fasz. 55, S. 5.
- 193 Vgl. Lauterwasser, DZOK Archiv, Büschel Lauterwasser.
- 194 Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror. Faksimile-Nachdruck der Originalausgabe von 1933. Frankfurt 1978.  
S. 283.
- 195 Scherrieble 1995, S. 101. Berlin 1933, S. 58.
- 196 Sigmaringer Zeitung vom 18.3.1993.

- 197 Bericht Rieckert, DZOK Archiv, Büschel Rieckert.
- 198 Bericht Graf, VVN Archiv.
- 199 Projekt Zeitgeschichte 1984, S. 415.
- 200 Fallner 1983, S. 62/63.
- 201 Vgl. Bayer in Sigmaringer Zeitung 18.3.1993, Reuchlen zit. nach Dienst- Demuth 1986, S. 72; Interview mit Lauterwasser, DZOK Archiv, Büschel Lauterwasser; Hermann Gurr Interview am 24.5.1996.
- 202 Interview mit Hermann Gurr am 24.5.1996.
- 203 Eingabe von Ernst Plank an die Kommandantur des Konzentrationslagers. Privatbesitz Plank.
- 204 Der Verfasser von Agrarpolitik ist auf der Kopie nicht zu entziffern.
- 205 Bericht Fred Rieckert, DZOK Archiv, Büschel Rieckert.
- 206 Interview Gurr am 24.5.1996.
- 207 Ebenda.
- 208 Projekt Zeitgeschichte 1984, S. 413.
- 209 Bericht Rieckert, DZOK Archiv, Büschel Rieckert.
- 210 Archiv DZOK, Büschel Maier.
- 211 Rauch 1995, S. 72.
- 212 Lochstampfer 1986, S. 26.
- 213 DZOK Archiv. R1/100.
- 214 Dienst- und Vollzugsordnung für das Schutzhaftlager Heuberg. Stadtarchiv Tübingen, E 104, Fasz. 55.
- 215 Projekt Zeitgeschichte 1984, S. 413. „Dofes“ = Gefängnis, laut Fischer - Schwäbisches Wörterbuch.
- 216 Ernst Plank hat noch eine Reihe solcher zerschnittener Briefe in seinem Besitz und auch Emil Fallner spricht immer wieder von zensierten Briefen.
- 217 Dienst- und Vollzugsordnung für das Schutzhaftlager Heuberg. Stadtarchiv Tübingen, E 104, Fasz. 55, S. 8.
- 218 Erzbischöfliches Archiv in Freiburg, Signatur 11798, Brief vom 31.3.1933.
- 219 Ebenda. Schreiben von Neuhäuser an das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg am 11.4.1933.
- 220 Bericht Rieckert, Archiv DZOK, Büschel Rieckert.
- 221 Bericht Hunsinger, VVN Archiv, D 911.
- 222 Ebenda, S. 8
- 223 EA Signatur 11798, Schreiben Neuhäuser an Ordinariat vom 24.10.33.
- 224 Ebenda in einem gesonderten Schreiben auch mit Datum vom 24.10.33.
- 225 Projekt Zeitgeschichte 1984, S. 412.
- 226 So hießen die Mißhandlungen und Schikanen, die die Häftlinge bei der Ankunft im Konzentrationslager erdulden mußten in der Lagersprache. Bericht Acker, DZOK Archiv, Büschel Acker. Wolfgang Sofsky :  
*„Die Inhaftierung begann mit einem Schock. Bei der Ankunft wurden die Menschen einer Aufnahme-prozedur unterworfen, die ihre Vergangenheit auf einen Schlag entwertete. Wie in vielen totalen Organisationen mußte der Ankömmling einen Übergangsritus durchlaufen, der ihn brutal von seiner Lebensgeschichte abtrennte und zum Lagerinsassen programmierte. Eine ausgeklügelte Abfolge von Erniedrigung, Gewalt und Verstümmelung stieß ihn in eine Situation, nach der er nicht mehr derselbe war wie vorher (...). Das Ritual traf ihn nicht nur in seiner sozialen Identität, es zielte auf den Zusammenbruch der personalen und moralischen Integrität (...).“*  
 Sofsky 1993, S. 98/99.
- 227 Franz Bönning in Mitteilungen, Alliiertes Nachrichtenblatt 2. Juni 1945. Original unbekannt. Kopie im Besitz des Verfassers.
- 228 Bericht Rueß, VVN Archiv, D 218 und 224.
- 229 Scherribel 1995, S. 101.
- 230 Schmid 1983, S. 32.
- 231 Projekt Zeitgeschichte 1984, S. 411/412.
- 232 Interview Gurr am 24.5.1996; Gurr 1992, S. 22. Auch die Ankunft von Fritz Ulrich ist vielfach überliefert worden, da seine Ankunft wie auch die Ankunft von Roßmann, Pflüger und Fischer möglichst vielen Häftlingen bekannt gemacht wurde. Zweck der Übung war es, die Häftlinge, vor allem der KPD, gegen die Genannten, die meist SPD Funktionäre oder wie im Falle Fischer DDP Abgeordnete waren, aufzubringen. Dies mißlang allerdings, wie mehrere Häftlinge versichern.
- 233 StA Sig, Ho 400, Bd.2578.
- 234 Artikel in der Schwäbische Donauzeitung vom 6.3.1946.
- 235 Nie wieder Nationalsozialismus 1983.
- 236 Anonymisierter Bericht. Eine Heimatkunde 1989, S. 257.
- 237 Bericht Leo Krauß, VVN Archiv, Ordner Heuberg.
- 238 Bericht Hans Rueß, VVN Archiv, Ordner Heuberg.
- 239 Bericht Acker, DZOK Archiv, Büschel Acker.

- 240 Projekt Zeitgeschichte 1984, S. 413.
- 241 Bericht Gonser VVN Archiv, Ordner Heuberg; DZOK Archiv, Büschel Gonser.
- 242 Bericht Leo Krauß, VVN Archiv, Ordner Heuberg.
- 243 Bericht Hans Karle, VVN Archiv, Ordner Heuberg.
- 244 Projekt Zeitgeschichte 1984, S.414.
- 245 Schweinefleisch und Blut stellt einen extremen Verstoß gegen das Eßgebot der Juden dar.
- 246 Interview Gurr am 24.5.1996.
- 247 Raimund Weible in: ZAK aktuell, Ausgabe vom 6.4.1983.
- 248 Rauch 1995, S. 73.
- 249 Heimatgeschichtlicher Wegweiser 1991, S. 26.
- 250 Bericht Hunsinger, VVN, D 911, S. 4.
- 251 Bericht Hunsinger, VVN, D 911, S. 2.
- 252 Bericht Hunsinger, VVN, D 991, S. 2.
- 253 Bericht Karle, VVN Archiv, Ordner Heuberg.
- 254 Bericht Lauterwasser, DZOK Archiv, Büschel Lauterwasser.
- 255 Bericht Karle, VVN Archiv, Ordner Heuberg.
- 256 Dienst- und Vollzugsordnung für das Schutzhaftlager Heuberg. Stadtarchiv Tübingen, E 104, Fasz. 55, S.7.
- 257 Hans Karle lag, seinem Bericht zur Folge, sechs Wochen lang auf einer solchen Isolierstube, weil man ihn bis zur Unkenntlichkeit verprügelt hatte. Danach war er keinesfalls wiederhergestellt, dem Aussehen nach aber wieder für den Lageralltag tauglich. Bericht Karle, VVN, Ordner Heuberg, S 4.
- 258 Bericht Willy Graf, VVN Archiv, Ordner Heuberg.
- 259 Bericht Acker, DZOK Archiv, Büschel Acker.
- 260 Bericht Richard Häberle, VVN Archiv, Nachlaß Oppenheimer.
- 261 Schmid 1983, S. 32.
- 262 Albert Fischer in einem Schreiben an das Amtsgericht Bad Urach im Rahmen eines Gerichtsverfahrens gegen Gustav Schneider, Wachhabender im Lager Heuberg, Oktober 1947. VVN Archiv.
- 263 Faller 1983, S. 26/27.
- 264 Bericht Graf, VVN Archiv, Ordner Heuberg.
- 265 Seine Mithäftlinge nannten ihn Simon. Im Standesamt ist er allerdings als Salomon eingetragen. Wahrscheinlich hat er sich auch Simon genannt um in antisemitischer Umgebung nicht so sehr aufzufallen.
- 266 Aus einer Aufstellung des Hauptamtes der Stadtverwaltung Eberbach vom 18.3.1985. Diese wurde von Prof. H. Joho, Stadtarchivar von Eberbach, erstellt, als es darum ging, eine Straße in Eberbach nach Salomon Leibowitsch zu benennen. Verbleib des Originals unbekannt. Kopie im Besitz des Verfassers.
- 267 Zeitungsartikel in der Zeitung „Der neue Tag“, Ausgabe vom 17. September 1946, S. 16.
- 268 Hier irrt Häberle, es muß nach übereinstimmenden Berichten von anderen und nach der Sterbeurkunde der 9. September gewesen sein.
- 269 Zeitungsartikel in der Zeitung „Der neue Tag“, Ausgabe vom 17. September 1946, S. 16.
- 270 Auch im Konzentrationslager Kislau wird mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Ludwig Marum ein jüdischer Häftling ermordet.
- 271 Z.B. in Künzelsau.
- 272 Dies widerspricht der in letzter Zeit geäußerten Meinung, kommunistischer Widerstand hätte die besondere Verfolgung jüdischer Häftlinge ignoriert. In den mir vorliegenden Berichten wurde dies sehr wohl registriert. Übereinstimmend wird dies auch aus anderen frühen Konzentrationslagern im Reich erzählt. Vgl. u.a. Drobisch/ Wieland 1994.
- 273 Bericht Faller, VVN Archiv, Ordner Heuberg.
- 274 Eine Heimatkunde 1989, S. 267, Anm. 98.
- 275 Mehr über Hermann Wißmann in „Streiflichter aus Verfolgung und Widerstand im Kreis Ludwigsburg 1933- 1945, Heft 2. 1985. Heute trägt eine Straße in Neckarvaihingen seinen Namen.
- 276 Maaßen 1978, S. 81 und 89-91. Sontheimer, so Maaßen, wurde im Rahmen der Aktivitäten des Bewährungsataillons 999, der er als Ausbilder zugeteilt war, von den eigenen Leuten 1944 erschossen.
- 277 Heimatgeschichtlicher Wegweiser, 1991, S. 135.
- 278 Schmid 1983, S. 32.
- 279 Dienst- Demuth 1986, S. 70.
- 280 Hausen/Danneck 1990, S. 33.
- 281 Nur wenige hatten den Mut, sich solch einer Loyalitätserklärung zu entziehen. Ständigen Mißhandlungen ausgesetzt, fügte sich der Großteil der Häftlinge und unterschrieb, wie Ruggaber oder Roßmann, eine Loyalitätserklärung oder aber unterschrieb ein sogenanntes Revers, sich künftig nicht mehr politisch zu betätigen. Die große Ausnahme, so bemerken

- anerkennend eine Reihe von kommunistischen Häftlingen, war Kurt Schuhmacher, der sich bis zuletzt weigerte, etwas zu unterschreiben.
- 282 Hausen/Danneck 1990, S. 33 und Sauer 1975, S. 173.
- 283 Kißener 1984, S. 100.
- 284 VVN Archiv, D 2243.
- 285 Es gab im damaligen Württemberg 61 Oberämter.
- 286 Derzeit entsteht eine umfassende Häftlingsliste, die es erlauben wird, die nachfolgenden Aussagen zu präzisieren. Diese Arbeit wird allerdings erst Ende des Jahres 1998 verwendbar sein.
- 287 Vgl. auch Jenner 1988. Die hier gemachte Auswertung der Altersangaben für das Konzentrationslager Kühlen sind ähnlich. Vgl. außerdem Morsch 1996, S. 92. „Der Hauptteil von ihnen (der Häftlinge d. Verf.) befand sich im mittleren Alter, 37,2% waren zwischen 21 und 30 Jahre alt, 34,1 % zwischen 31 und 40 Jahre alt. Erstaunlich scheint mir die geringe Anzahl der unter Zwanzigjährigen mit kaum 5 %.“ Vgl. auch Knop; Krause; Schwarz 1994, S. 53-56. In Kislau waren 1933 rund 70 % aller Häftlinge zwischen 20 und 40 Jahre alt. Rosenfelder 1982, S. 83/84.
- 288 Deckt sich mit den Angaben bei Rosenfelder 1982 für das badische KZ Kislau. Sie hat 19 % Arbeiter und 57 % handwerkliche Berufe ermittelt. Allerdings gibt es auch hier keine Angaben darüber, welche Berufe den Arbeitern, welche den Handwerkern zugeordnet werden.
- 289 Auch Rosenfelder 1982 hat für das Lager Kislau (Baden) ein deutliches Übergewicht an Handwerkern festgestellt. Stellt aber zu Recht die Frage, wer von den Handwerkern zur Zeit seiner Verhaftung wirklich in Lohn und Brot war und wenn ja, als Handwerker oder als Hilfsarbeiter. S. 84-88.
- 290 Stockes 1979, S. 607. Danach waren bei der berufsmäßigen Zusammensetzung der Inhaftierten im Landesteil Lübeck (nicht nur Konzentrationslager Eutin) allein 21,54 % Handwerker und 52,73 % Arbeiter. Kaufleute, Angestellte und Beamte sowie Landwirte tauchen nur vereinzelt auf. Bei Morsch 1996, S. 92: „Etwa 75 % der Häftlinge des KZ Oranienburg gehörten der Arbeiterschaft an oder wurden als Handwerker bezeichnet.“ Jenner 1988, S. 46: „Zwar waren unter den Häftlingen in Kühlen, soweit nähere Angaben bekannt sind, nahezu alle sozialen Schichten vertreten, die überwältigende Mehrheit der Häftlinge waren jedoch sozialdemokratisch und kommunistisch orientierte Arbeiter. Auch selbständige Kaufleute waren in geringer Zahl unter den Gefangenen, jedoch allem Anschein nach keine Bauern, wohl aber landwirtschaftliche Arbeiter.“ Ein genauer Vergleich mit den Angaben aus anderen Konzentrationslagern muß, da sehr aufwendig, einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben.
- 291 Grundlage sind sowohl die bisher angeführten Schutzhaftlisten, als auch eine Reihe weiterer Häftlingslisten, die von mir eingesehen wurden. Detailliertere Angaben können erst nach Erstellung einer Gesamthäftlingsliste gemacht werden.
- 292 Allerdings muß hier in Rechnung gestellt werden, daß die Arbeiter des großen Streiks von Mössingen zu dieser Zeit Haftstrafen im Gefängnis absaßen.
- 293 KA Rems- Murr, Bestand A 6, Bü 121. Quellenauswertung der Waiblinger Schutzhaftliste im Kapitel 8.2.
- 294 Ähnlich nichtssagend fallen die bei Stockes zitierten Haftbegründungen aus. Auch hier meist Stichworte wie „politisch“, „Agitation/Hetze“. Andere waren „Funktionäre oder Fanatiker“. Außerdem dort als Begründungen: „Verbreitung von Flugblättern und Schriften“. Andere wiederum hatten in Wort oder Tat die Reichsregierung, die NSDAP und ihre Hauptrepräsentanten verächtlich gemacht.
- Eine Zusammensetzung der Schutzhäftlinge in Bayern vom 10. April 1934 besagt, daß von 2450 Häftlingen 942 wegen kommunistischer Betätigung, 589 als KPD Funktionäre, 98 wegen sozialdemokratischer Betätigung und 24 als SPD-Funktionäre in Schutzhaft genommen wurden. Zit. nach Drobisch/Wieland 1993, S. 105.
- 295 Vgl hierzu Schnabel 1994, S. 56-65.
- 296 Politisch wird hier als Nähe zu einer politischen Partei definiert, deren Betätigung nach der Machtübernahme oder wie bei der SPD nach dem Juni 1933, verboten war. Dabei dient hier die Beschuldigung als Kriterium. Nichts ist darüber ausgesagt, wie weit sich die einzelnen Häftlinge selbst der Partei oder Gruppierung zugehörig gefühlt haben.
- 297 Der Brand des Naturfreundehauses in Esslingen wurde den Naturfreunden selber in die Schuhe geschoben. Als Begründung führte die NSDAP an, daß diese die Nutzung für die neuen Machthaber verhindern wollten.
- 298 Heimatgeschichtlicher Wegweiser 1991, S. 165.
- 299 Albstadt 1890-1990 1990, S. 39.
- 300 Knauss 1995.
- 301 StA Sig, Wü 65, 22 Bd.3, Nr. 1128.
- 302 StA Sig, Wü 65, 26 Bd.11, Az 100.60.
- 303 Deshalb waren anfangs (33/34) nur sehr wenige Frauen im Konzentrationslager. In Württemberg rund 100 Frauen im Konzentrationslager Gotteszell bei Schwäbisch Gmünd.

- 304 Schnabel 1994, S. 68-83.  
305 Zitiert nach Bosch 1983, S. 75.  
306 Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen, würde allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen.  
307 Vgl. hierzu Schnabel 1994, S. 58/59 und 68-83.  
308 Bohnert/ Kleinschmidt 1983, S. 41.  
309 Prof. Paul Sauer, Vortrag in Ulm am 5.2.1988. Manuskript im Besitz des Verfassers.  
310 Ulmer Tagblatt vom 13. November 1933.  
311 Albstadt 1890-1990 1990, S. 39.  
312 Ebenda, S. 43.  
313 Heimatgeschichtlicher Wegweiser 1991, S. 236.  
314 Sauer 1975, S. 94.  
315 Vgl. hierzu Kißener 1994, S. 99/100 sowie Projekt Zeitgeschichte 1984, S. 415.  
316 Kißener 1994, S. 100.  
317 Arbeiterbewegung in Stuttgart 1933 1984, S. 58.  
318 Interview mit Hermann Gurr am 24.5.1996, S. 21. Es ist unklar, inwieweit es sich hier tatsächlich um einen Totschlag handelt. Eventuell ist damit auch Eugen Schmucker gemeint, der als Bischof im Lager bekannt war und besonderen Schikanen ausgesetzt war.  
319 Vgl. hierzu Schreiben von Karl Jochim-Arnim an den Röderberg Verlag Frankfurt vom 11.12.1974. DZOK- Archiv.  
320 Tadey 1992, S. 328.  
321 Heimatgeschichtlicher Wegweiser 1991, S. 106.  
322 Bohnert-Kleinschmidt 1983, S. 97/98.  
323 StA Sig., Bestand Wü 65, 71076.  
324 Interview Mutscheller am 11.10.1995.  
325 Interview Gurr vom 24.5.1996.  
326 Überschrift stammt von Schnabel 1994, S. 64.  
327 Hier sind die Übergänge nicht immer genau faßbar. Gerade Waffendiebstähle oder Sprengstoffanschläge sind sicher oftmals politischer Natur gewesen.  
328 Auch die VVN tat sich nach 1945 in den Wiedergutmachungsverfahren schwer damit, die „politischen“ von den „nichtpolitischen“ zu trennen.  
329 BA Potsdam St. 10. Sign. 249.  
330 Zitiert nach Schnabel 1994, S. 64.  
331 StA Sig., F 202 II, Bü 773.  
332 Ulmer Tagblatt vom 9.10.33.  
333 StA Sig., Bestand Ho 13, Bd. 1.  
334 KA Rems Murr, Bestand A 5, 6220, Bü 0532.  
335 Zuständig war bis zur Bildung der Württembergischen Politischen Polizei durch Erlaß vom 21. April 1933 das Polizeipräsidium Stuttgart im Landespolizeiamt. Deshalb die unterschiedlichen Bezeichnungen.  
336 Vgl. Schreiben von Kommandant Buck, StA Ludwigsburg Bestand F 202 II/AO Stuttgart  
337 Siehe auch Kapitel 2.  
338 StA Sig., Wü 65/26, Bd. 11, AZ 100.60.  
339 StA Sig., Wü 65/40, Nr. 2081.  
340 StA Sig., Bestand Wü 26, B. 11, AZ 100.60.  
341 Waldseer Tagblatt vom 30.4.1933. Zit. nach StA Sig., Wü/26, Bd. 11, AZ 100.60.  
342 Die im Ulmer Tagblatt am 13. November 1933 veröffentlichte Erklärung trägt die Überschrift: „Treuebekenntnis einstiger Sozialdemokraten. Ein Brief ehemaliger sozialdemokratischer Schutzhaftgefangener“, und stammt vom 22. Oktober 1933. Zit. nach Ulmer Bilderchronik 5.a, S. 50.  
343 Lochstampfer 1983, S. 25.  
344 Otto Munz, zitiert nach Scherrieble 1995, S. 102.  
345 Heimatgeschichtlicher Wegweiser 1991, S. 21.  
346 Funk 1987, S. 221.  
347 Adams 1994, S. 31.  
348 Burkhardt 1980, S. 141.  
349 StA Ulm, Nr.B 411/0 Nr.1.  
350 Adams 1994, S. 30-32.  
351 Vgl. Adams 1994, S. 30.  
352 Burkhardt 1980, S. 143.  
353 Badische Presse vom 5. April 1933.  
354 Privatarchiv Ernst Plank.  
355 Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg Ar 343/75.  
356 Ebenda.  
357 Ebenda.

- 358 Hagemann 1970, stützt sich bei seinen Ausführungen weitgehend auf die Verlautbarungen der Reichspressekonferenz; auch Abel 1968, stützt sich auf die Anweisungen der Reichspressekonferenz und die Akten des Reichspressechefs Otto Dietrich, außerdem nimmt er die Wochenzeitung „Das Reich“ näher unter die Lupe. Schmitz/Frei 1989, nehmen diese Vorarbeiten als Grundlage ihres in der Beckschen Reihe erschienen Buches „Journalismus im dritten Reich“, in dem sie neben der Frage nach den großen demokratischen Zeitungen, der bürgerlich-konservativen Presse, den konfessionellen Zeitungen und Zeitschriften auch das Verhalten der Journalisten anhand von 8 Beispielen näher untersuchen. Auch sie betrachten die überregionale Presse von Frankfurter Rundschau über Hamburger Fremdenblatt bis hin zum Völkischen Beobachter.
- Eine gute, allerdings sehr kurze Zusammenfassung bietet Longerich, Peter in: Bracher, Funke, Jacobsen 1993. S. 297-299. Er unterscheidet drei Bereiche im Prozeß der Gleichschaltung:
1. Verbot der linken Presse auf Grundlage der Notverordnung vom Februar 1933, Gleichschaltung des Reichspresseverbandes und Verabschiedung des Schriftleitergesetzes. (Schriftleiter konnte nur sein, wer Deutscher und „arischer Abstammung“ war.)
  2. Konzentration auf verlegerischem Gebiet, Enteignung und Übereignung von Verlagen.
  3. Direkte Presselenkung durch die täglich stattfindende Reichspressekonferenz.
- 359 Ganz oben steht hier die Frankfurter Zeitung. Vgl. Schmitz/Frei 1989, Gillesen 1987, u.a.
- 360 Zu nennen ist hier an erster Stelle die Publikation von Norbert Frei: „Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse“, in der er in mehreren Studien die Veränderungen in einer umrissenen Region innerhalb Bayerns nachzeichnet und vergleichend untersucht. Für Baden und Württemberg habe ich nur zwei Publikationen gefunden, die sich ausführlicher mit der Presse eines regionalen Raumes befassen. Einmal Geiggis 1986, der sich mit der Entwicklung der dt. Bodenseezeitung, als katholische Tageszeitung beschäftigt und Hauser 1983, der die Machtübernahme 1933 im Spiegel der Presse des Ermslandes untersucht hat. (Nur eine Aneinanderreihung von Artikeln aus den dort erscheinenden Zeitungen)
- 361 Dies ging nach Günsehe 1970, S. 86 recht schnell vor sich. „Bereits am zweiten Stichtag (27/28.2.1933, Reichstagsbrand), einen Monat nach der Übernahme der Regierung durch die Nationalsozialisten, findet sich ein Indiz, das auf die Einschränkung der Meinungsfreiheit hindeutet.“
- 362 Vgl. Hale 1965, S. 68-74 u.a.
- 363 Schnabel 1994. Nach Schnabel war der NS-Kurier vor der Machtergreifung nicht einmal in der Lage, Gehälter an seine Mitarbeiter zu zahlen, so gering war die Auflage.
- 364 „In Baden und Württemberg hatte es bis 1933 eine gesunde, selbständige und unabhängige Presse aller Richtungen gegeben. (...)“ „Von den knapp 400 Zeitungen in Baden und Württemberg waren keine 15 Parteiblätter der Nationalsozialisten, meist mit eher geringer Auflage.“ „Vom 15. März an gab es keine sozialistischen Zeitungen mehr in Württemberg. (...)“ Redakteure der bürgerlichen Zeitungen wurden eingeschüchert und verfolgt, Zeitungen für Tage und Wochen verboten, Verleger unter Druck gesetzt, ihre Firmen in eine GmbH umzuwandeln und dem NS-Gauverlag mit 51 % zu überlassen. Bis November 1933 wurden mehr als 70 % aller Zeitungen in Württemberg dem NS-Gauverlag zugeführt. Ab 1934 wurde der Kampf verschärft. Einzelne Zeitungen wie das Ulmer Tagblatt wurden beschlagnahmt und der NS-Zeitung, hier dem Ulmer Sturm einverleibt. Die Tübinger Chronik kam in den Besitz der NS-Presse und wurde mit dem Neuen Tübinger Tagblatt verkoppelt u.a. (Binkowski 1983, S. 155-164).
- 365 Dies geht bis weit in Teile der Fachöffentlichkeit. Als ich im Rahmen dieser Arbeit einen Archivar eines größeren Archivs um Auskunft bat, war dieser völlig überrascht, daß jemals in der zeitgenössischen Presse des Jahres 1933 über ein Konzentrationslager berichtet wurde.
- 366 U.a. Krause-Vilmar 1982, S. 137-142. Hier wird ein Bericht über einen Pressebesuch im Konzentrationslager Breitenau abgedruckt.
- Biereigel 1994, S. 20. „Ab 29. März 1933 erschienen eine Vielzahl von Berichten zum frühen Konzentrationslager Oranienburg. Auch Rundfunk und Wochenschau berichten.“
- Grünewald 1979, S. 56-69. Auch hier der Bericht über einen Pressebesuch Anfang März im hessischen KZ Osthofen. Außerdem eine Zusammenstellung aller Berichte über Osthofen in der Landskrone, Oppenheimer Kreiszeitung.
- Jenner 1988, S. 27. Auch hier ein Bericht über einen Besuch im Konzentrationslager Kühlen im Pinneberger Kreisblatt vom 21.8.1933.
- KZ Moringen, eine Dokumentation, Datum unbekannt, S. 10 und 12. Zeitungsberichte über das KZ Moringen.
- Ricardi 1983, S. 37 u.a. Bericht über die Einrichtung des Konzentrationslagers Dachau.
- Stokes 1979, S. 584 weist darauf hin, daß die Bevölkerung über die Arbeit und den Ort der Arbeit der Häftlinge des Konzentrationslagers Eutin (1933) über die Presse informiert wurde.
- Kosthorst/Walter 1983, S. 164-249. Zeitgenössische Berichterstattung über die Konzentrationslager im Emsland. Eine Zusammenstellung.

- Sösemann, Schulz. In: Morsch, Günter (Hg.): Konzentrationslager Oranienburg. Schriftenreihe Stiftung Brandenburgischer Gedenkstätten. Band Nr. 3. Oranienburg 1994.
- 367 Drobisch 1982, S. 103-133.  
Drobisch bezieht sich in diesem Artikel allerdings vor allem auf die Exil- und Auslands-publizistik.
- 368 Drobisch/Wieland 1993, S. 88-95. Hier bezieht er sich auf Zeitungsartikel sowohl aus der NS-Presse, aus der bürgerlich-konservativen und liberalen als auch auf Auslands- und Exil-Presse. Krause-Vilmar, Dietfried 1996. Das Konzentrationslager Breitenau in der zeitgenössischen Presse. Krause-Vilmar beschäftigt sich anhand einer systematischen Durchsicht der im Regierungsbezirk Kassel erschienenen Zeitungen mit den Phasen und dem Inhalt der Bericht-erstattung über das Konzentrationslager Breitenau.
- 369 Dies gilt sowohl für die württembergische und badische Regionalpresse als auch für die überregionale Presse wie Frankfurter Rundschau, Der Jungdeutsche, Hamburger Fremden-blatt etc. (vgl. für die überregionalen Zeitungen Drobisch/Wieland 1993. Sie beziehen sich immer wieder auf Artikel über den Heuberg in überregionalen Zeitungen). Selbst in der Regionalpresse, die außerhalb Württembergs oder Badens erschien, wurde über den Heuberg berichtet. Vgl.: Mindener Tagblatt vom 25.3.1933 oder Westfälischer Bote vom 28.3.1933. Beide Zeitungen berichteten auch über die Einrichtung Dachaus und des Konzentrationslagers Esterwegen bei Papenburg, zitiert nach Nordsiek 1983, S. 78.
- 370 Vgl. u.a. Eine Heimatkunde 1989, S.254-264; Koziol 1983, S.75-88; 100 Jahre SPD Albstadt 1983, S. 37-40; Sauer 1975, S. 92ff; Scherrieble 1995, S. 99 ff; Schmid 1983, S. 30 und 31; Schwarz/Schmid 1973, S. 216-218; Reutlingen 1930-1950, Katalog 1995, S.46-49; Zelzer 1983, S. 59-63; Müller 1988, S. 9-151; Projekt Zeitgeschichte 1983, S. 399 ff. Arbeitertübungen 1980, S. 214 ff; Schönhagen 1991, S. 111 ff; Dienst-Demuth 1986, S. 68 ff; Hausen/Danneck 1990, S. 33 ff; Nationalsozialismus in Überlingen 1984, S. 92 ff. u.a.
- 371 Wobei ich allerdings Drobisch (1982, S. 103) zustimme, daß nicht Vollständigkeit im Sinne einer Bibliographie notwendig ist, um die Berichterstattung zu dokumentieren und auszuwer-ten.
- 372 Die Süddeutsche Arbeiterzeitung, Organ der KPD, war seit dem 2. März, die Schwäbische Tagwacht, als ein Organ der SPD, seit dem 20. März verboten (Müller 1988, S. 148).
- 373 Einen herzlichen Dank an das Balingen Stadtarchiv.
- 374 Auch das Nürtinger Tagblatt wurde 1934 der NS Presse einverleibt. Dreher 1983, S. 335.
- 375 Zit. nach: Projekt Zeitgeschichte 1983, S. 400.
- 376 NS-Kurier vom 16.3.1933.
- 377 Der NS-Kurier, der auch schon vor 1933 erschien, war eines der „Kampfblätter der Bewe-gung“, wie sie von Frei; Schmitz 1989 beschrieben werden. Nach der Machtergreifung entwickelte sich der NS-Kurier zu einer auflagenstarken Tageszeitung. Aus dem Untertitel „Nationalsozialistische Tageszeitung für Württemberg und Hohenzollern“ wurde allerdings erst Ende 1933 „Südwestdeutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft, Kultur“. Die ganze Zeit über überwog die unsachliche Hetze gegen die Feinde des Nationalsozialismus, oft seitenlange (parte)amtliche Mitteilungen sowie die wörtlichen Abdrucke von „Führer“-Reden, wie dies von Frei; Schmitz auch für andere Parteiorgane festgestellt wurde. Dabei schreckte der NS-Kurier nicht davor zurück, die zu lasche Haltung z.B. gegen die vermeintlichen Gegner oder den Bürokratismus der staatlichen Stellen, auch nach der Machtübernahme in Württem-berg zu kritisieren; dies war nicht unüblich für Parteiblätter, weshalb es oftmals auch einen Unterschied zwischen amtlichen Pressemitteilungen und deren Verarbeitung in NS-Blättern gab. Vgl. auch Frei; Schmitz 1989, S. 96-107.
- 378 Eine Heimatkunde 1989, S. 256.
- 379 Staatsanzeiger vom 22.3.1933.
- 380 Auch die Süddeutsche Zeitung hat bei diesen Meldungen den Ehrgeiz entwickelt, Tag für Tag eine neue Überschrift zu finden. Hier heißt es zwischen dem 21.3. und 30.3.1933: Transport ins KZ; Das große Reinemachen; Fortführung der Polizeiaktion; Die Säuberung geht weiter; Die Aufräumarbeiten gehen weiter; Fortführung der Sicherheitsmaßnahmen; Wer gestern verhaftet wurde.
- 381 Volksfreund vom 21.3.1933.
- 382 Argenbote vom 23.3.1933.
- 383 Auf wen sich der Artikel letztlich zurückführen läßt ist unklar. Da er aber so weit verbreitet wurde, scheint er mindestens über den Ticker einer Nachrichtenagentur gelaufen zu sein.
- 384 Haller Tagblatt vom 23.3.1993; Ludwigsburger Zeitung vom 23.3.1933; Deutsche Bodensee-Zeitung, 24.3.1933 (hier wurde das „am gestrigen Dienstag“ auf „am Dienstag“ verändert);
- 385 Ulmer Tagblatt, Tübinger Chronik, Seebblatt, aber auch der Staatsanzeiger.
- 386 Volksfreund vom 22.3.1933.
- 387 Nürtinger Tagblatt vom 22.3.1933.
- 388 Volksfreund vom 22.3.1933.
- 389 Nürtinger Tagblatt vom 23.3.1933.

- 390 Seit Ende des 19. Jahrhunderts bis heute werden vom Metz-Verlag in Balingen in regelmäßigen Abständen Postkarten vom Truppenübungsplatz Heuberg und der Ortschaft Stetten am kalten Markt gedruckt. Darunter finden sich sowohl Postkarten, die das Militär abbilden, als auch welche, die zur Kindererholungszeit gemacht wurden. Diese Postkarten wurden sowohl von den Zeitungen abgebildet, als auch von Häftlingen beschrieben und als „Grüße vom Heuberg“ in die Heimat versandt. Die ganze Postkartensammlung findet sich im Kreisarchiv Balingen und kann dort eingesehen und nachbestellt werden.
- 391 Rems-Murr-Zeitung vom 27.3.1933.
- 392 Nürtinger Tagblatt vom 8.4.1933.
- 393 Ulmer Tagblatt und Schwäbischer Merkur vom 27.3.1933.
- 394 Was es mit diesem Bild auf sich hat, wird im Rahmen des betreffenden Artikels thematisiert.
- 395 Volksfreund, Schwäbischer Merkur, Haller Tagblatt und Fellbacher Zeitung vom 31.3.1933.
- 396 Z.B. Volksfreund, 4.4.1933; Haller Tagblatt vom 4.4.1933 in gleichlautenden Artikeln.
- 397 Süddeutsche Zeitung vom 3.4.1933.
- 398 Alle Zitate aus der Badischen Presse vom 4.4.1933.
- 399 Mit dabei auf jeden Fall Oberregierungsrat Dr. Horlacher, der 1. Schriftleiter am Staatsanzeiger, denn dieser sprach bei einem anschließenden Zusammensein Kaufmann, Buck, Müller und Diebitsch für ihre Bemühungen seinen herzlichen Dank aus, wie dem Staatsanzeiger zu entnehmen ist. Mit dabei wohl auch jeweils ein Korrespondent des Stuttgarter Neuen Tagblatts, der Cannstatter Zeitung und des Schwäbischen Merkurs, die eigene Textpassagen verfaßten.
- 400 Es liegen vor: Argenbote, 12 April, „Besuch im Heuberg-Lager“; Haller Tagblatt, 13.4.1933, „Besuch auf dem Heuberg“; Staatsanzeiger für Württemberg, 12.4.1933, „Besuch auf dem Heuberg“; Cannstatter Zeitung, 12.4.1933, „Hinter dem Stacheldraht des Heuberglagers“; Eßlinger Zeitung, 12.4.1933, „Ein Besuch im Schutzhaftlager auf dem Heuberg“; Ober-schwäbischer Anzeiger, 12.4.1933, „Besuch im Heuberg-Lager“; Der Volksfreund, 13.4.1933, „Besuch auf dem Heuberg“; Gränzbote, 12.4.1933, „Ein Besuch im Schutzhaftlager auf dem Heuberg“; Am 15. April erschien ein mit Zeichnungen bebildeter Bericht in der Rottenburger Post, der allerdings wortgleich mit dem Artikel in der Badischen Presse vom 5.4.1933 war. Am 20.4.1933 erschien der erste bebilderte Bericht im Stuttgarter Neuen Tagblatt, der sich explizit auf die vom Polizeipräsidium veranstaltete Presseführung bezog.
- 401 Für die Nichtnachweisbarkeit in Teckbote und Nürtinger Tagblatt vgl. Brief des Eßlinger Kreisarchivars Dr. Drüppel an den Verfasser vom 26.7.1996.
- 402 Obwohl, wie an anderer Stelle dargelegt, meine Recherche keine systematische Untersuchung aller damals erschienenen württembergischen Zeitungen darstellt, sondern, was die Auswahl der Zeitungen angeht eher zufällig ist, so ist doch anzunehmen, daß sich der Grundtext noch in einer Vielzahl anderer württembergischer und badischer Zeitungen nachweisen läßt.
- 403 Die meisten Berichte über Mißhandlungen datieren nach dem 12. April 1933.
- 404 Cannstatter Zeitung vom 12.4.1933.
- 405 Dieser ist kurze Zeit nach seiner Freilassung an den psychischen und physischen Folgen der Haft und Verfolgung gestorben.
- 406 Das Stuttgarter Neue Tagblatt wird bei Schmitz/Frei 1989 als eine der ehemals bürgerlichen, inzwischen allerdings dem NS-Trust angegliederte Großstadtzeitungen charakterisiert, S. 58.
- 407 Alle Zitate aus dem Stuttgarter Neuen Tagblatt vom 20.4.1933.
- 408 Alle Zitate aus dem NS-Kurier vom 13.4.1933.
- 409 Der heutige epd - evangelische Pressedienst - wurde bis zum Jahr 1934 - ep- (evangelischer Pressverband) abgekürzt. Dies führte zu Verwechslungen mit dem sich gleichlautend abkürzenden schweizerischen evangelischen Pressverband, deshalb erfolgte dann die Umbenennung.
- 410 Nürtinger Tagblatt vom 6.5.1933, Gränzbote vom 9.5.1933, Volksfreund vom 20.5.1933.
- 411 Inwieweit der Telegraaf hier von den Zeitungen richtig zitiert wurde, entzieht sich meiner Kenntnis, ist allerdings für die Frage, was wurde der deutschen Bevölkerung wie vermittelt, nicht von Belang.
- 412 Heilbronner Tagblatt vom 19.4.1933, Volksfreund vom 21.4.1933, Der Alemanne vom 20.4.1933
- 413 Staatsanzeiger vom 8.8.1933.
- 414 Staatsanzeiger vom 22.12.1933; Ulmer Tagblatt vom 23.12.1933.
- 415 NS-Kurier vom 7.7.1933.
- 416 Schwäbischer Merkur vom 9.7.1933.
- 417 Süddeutsche Zeitung vom 7.7.1933.
- 418 Seebote vom 22.7.1933.
- 419 Dies gilt nicht für die oftmals nur wenige Zeilen umfassenden Mitteilungen des Landespolizei-amtes, in denen mitgeteilt wurde, daß z.B. Besuche auf dem Heuberg verboten sind oder für

- Entlassungsgesuche einzig das Polizeiamt zuständig ist. Dies gilt aber für alle größeren Berichterstattungen über das Leben im Lager.
- 420 Vgl. z.B. Eine Heimatkunde 1989, S. 256.
- 421 Die Struktur der Zusammenfassung lehnt sich an Wolfgang Sofskys „Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager (1993)“ an.
- 422 Oranienburg in einer leerstehenden Brauerei, Dachau in einer halbverfallenen Pulverfabrik. Die Lichtenburg war ein Schloß, das bis 1928 als Zuchthaus genutzt wurde. Das Konzentrationslager Breitenau ist ein altes Kloster und der Obere Kuhberg bei Ulm ein Teil einer alten Festungsanlage u.a.
- 423 Sofsky 1993, S. 62.
- 424 Ebenda S. 85.
- 425 Ebenda S. 74.
- 426 Ebenda S. 89.
- 427 Ebenda S. 99.
- 428 Morsch 1996, S. 89/90.
- 429 Vgl. Sofsky 1993, S. 137-177.
- 430 Morsch 1996, S. 95.
- 431 Roßmann in: Projekt Zeitgeschichte 1984, S. 412.
- 432 Morsch 1996, S. 97.
- 433 Ich bin derzeit dabei, eine Häftlingsliste zu erstellen, die allerdings auf Grund ihres Umfangs und auf Grund der Tatsache, daß es keine überlieferten Akten aus dem KZ selber gibt, ein größeres Projekt darstellt.
- 434 Bei Nora Gunzert in Stetten. Der Bestand ist mittlerweile in das Kreisarchiv Sigmaringen überführt und dort einsehbar.
- 435 264 im Dezember 1933 direkt vom Konzentrationslager Heuberg, rund 60 aus dem Garnisonsarresthaus in Ulm, in das sie im Mai und Oktober 1933 vom Heuberg überführt worden waren.
- 436 Für das Oberamt Waiblingen existieren zwei Foliohefte. Das zweite ist betitelt: „Liste der entlassenen Schutzhäftlinge“. Die Namen und Daten sind größtenteils identisch. Im folgenden beziehe ich mich nur auf die im Text angeführte Liste.  
KA. Rems- Murr, A 6, 6220, Bü 90.
- 437 In den Akten immer als Arbeitshaus Vaihingen benannt, da es diese Funktion vorher und auch noch während der Zeit als Konzentrationslager inne hatte. von den Nazis wurde das Arbeitshaus Vaihingen nie als Konzentrationslager bezeichnet, obwohl ein Teil des Schlosses als Außenstelle des Konzentrationslagers gedient hatte. Von den Häftlingen wird der Ort als Schloß Kaltenstein benannt.
- 438 StASig, Bestand Wü 65/7, Nr. 1076.
- 439 StA Lu, Bestand FL 20/11 Bü 557.
- 440 In den meisten Publikationen werden Handwerker und Arbeiter zusammengefaßt, z.B. Morsch 1996, S. 92: „etwa 75% der Häftlinge des KZ Oranienburg gehörten der Arbeiterschaft an oder wurden als Handwerker bezeichnet“. Adams 1994, unterscheidet zwischen Handwerkern (Schuhmacher, Metzger, Bäcker, Konditor, Maler, Buchdrucker) und Arbeitern (Flaschner und Installateur, Bauschlosser, Maschinenarbeiter, Eisenfräser, Molkereiarbeiter, Mechaniker, Bauhilfsarbeiter). Um hier keine falschen Verallgemeinerungen zu machen, gebe ich die jeweiligen Berufsbezeichnungen in ihrer Gänze an.  
Auch Rosenfelder 1982 hat für das Lager Kislau (Baden) ein deutliches Übergewicht an Handwerkern festgestellt. Sie stellt aber zu Recht die Frage, wer von den Handwerkern zur Zeit seiner Verhaftung wirklich in Lohn und Brot war und wenn ja, als Handwerker oder als Hilfsarbeiter. S. 84-88.
- 441 StA Lu, Bestand, F 164 II, Bü 673.
- 442 StA Lu, Spruchkammerakte Georg Grau, EL 902/23, Bü 48/39/1324, Nr. 49.

# Danksagung

Grundlage für dieses Buch war meine im Januar 1997 eingereichte Magisterarbeit mit dem gleichnamigen Titel. Dank gebührt deshalb an erster Stelle Herrn Prof. Utz Jeggle, Tübingen, der mir die nötige Freiheit für diese Arbeit gelassen und mich nachhaltig unterstützt hat. Die zeitintensive Archivarbeit wäre ohne die großzügige Unterstützung des Vereins Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg - KZ Gedenkstätte e.V. nicht möglich gewesen. Dem Vorstand in seiner unterschiedlichen Zusammensetzung an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

Dank gebührt darüberhinaus allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Archive und der Landesarchivdirektion in Stuttgart, die mir Einblick in alle verfügbaren Akten gewährt haben und alle meine Anträge auf Sperrzeitverkürzung genehmigt haben. Dank gebührt ferner Stabsfeldwebel Schumacher, der mir jegliche Unterstützung zu Teil werden ließ. Dank gebührt aber natürlich auch einer Reihe von Personen, die mir Informationen gegeben haben, mich mit Material unterschiedlichster Art versorgt haben, mir für ein Interview zur Verfügung standen oder sonst in irgendeiner Form behilflich waren.

Im Einzelnen sind dies:

Hermann Gurr, Schwäbisch Hall; Ernst Plank, Nürtingen; Nora Gunzert, Stetten a. k. Markt; Erika Jeuck, Stetten a. k. Markt; Herr Mutscheller, Stetten a. k. Markt; Hauptamtsleiter Beil, Stetten a. k. Markt; Alfred Hausser, VVN Stuttgart; Erich Fritz, Stetten a. k. Markt; Hans Gasparitsch, Stuttgart; Heinz Feuchter, Ulm; Manfred Eger, Ulm. Ganz herzlich möchte ich mich an dieser Stelle auch bei Ruth Fichtner bedanken, die mir während der Magisterarbeitsschreibphase ein gemütliches Zimmerchen zur Verfügung gestellt hat. Dies war für die Konzentration von entscheidender Bedeutung. Hilfestellung bei Rechtschreibung und Kommasetzung haben Hille und Martin Kienle sowie Peter Schmid gegeben, auch ihnen ein herzliches Dankeschön.

Silvester Lechner sei an dieser Stelle gesondert für seine Fülle an Anmerkungen und Verbesserungsvorschlägen für die Veröffentlichung gedankt. Bedanken möchte ich mich auch bei Prof. Klaus Drobisch, Berlin und Prof. Dietfrid Krause-Vilmar, Kassel, die meine Magisterarbeit vor der Drucklegung der vorliegenden Publikation durchgearbeitet und wertvolle Tips für die Veröffentlichung gegeben haben.

Dank gebührt außerdem der Landesgedenkstättenförderung Baden-Württemberg, deren großzügiger Zuschuß eine Drucklegung der vorliegenden Arbeit erst ermöglicht hat, Uli Klemm und Thomas Oelschläger, die mit ihrem Verlag das finanzielle Risiko tragen, sowie Volker Jonas und Dietmar Pannekamp, die für Gestaltung und Satz gesorgt haben.

Ein besonderer Dank geht an Karin, Lukas und Manuel, die mich in jeglicher Hinsicht zu jeder Zeit unterstützt haben.

## Zum Autor



Markus Kienle, geb. 1963 in Wangen im Allgäu. Nach dem Abitur Altenpflegeausbildung, Zivildienst in der Nichtseßhaftenhilfe, 4 Jahre Mitarbeiter beim Deutschen Bundestag. Seit 1994 Stadtrat in Ulm. 1991 -1997 Studium Empirische Kulturwissenschaft und Pädagogik in Tübingen. Magister Artium im Juli 1997.

Während des Studiums tätig für das Diakonische Werk Baden-Württemberg. Außerdem verschiedene Aufträge im Rahmen von Ausstellungs-gestaltung und Ausstellungsorganisation sowie Archivarbeit u.a. beim Haus der Geschichte Baden-Württemberg. Lange Jahre im Vorstand des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg - KZ Gedenkstätte.

Lebt mit seiner Frau Karin Pfalzer und seinen zwei Kindern Lukas und Manuel in Ulm an der Donau.



Am 20. März 1933 wurde auf dem Truppenübungsplatz Heuberg bei Stetten am kalten Markt eines der größten, im April 1933 sogar das größte Konzentrationslager im Deutschen Reich, eröffnet.

Bis zu seiner Schließung nach 10 Monaten wurden hier zwischen 3500 und 4000 Männer, vornehmlich aus dem ehemaligen Württemberg, gedemütigt und gequält.

Die vorliegende Publikation ist die erste, um Vollständigkeit bemühte Studie zum KZ Heuberg. Dabei begnügt sich der Autor nicht mit einem Bericht über die formale Struktur des Lagers, sondern bringt die Quellen über den Alltag der Häftlinge und ihrer Wächter zum Erzählen.

Der Autor kann überzeugend nachweisen, daß die Welt der Konzentrationslager nicht erst jenseits der Oder begann, sondern daß jedermann von ihr wußte und daß sie gleichsam zum Alltagsleben im Nationalsozialismus gehörte.

Er macht deutlich, daß ein aufgeklärter Zivilisationsprozeß im Nationalsozialismus sichtbar ausgesetzt wurde und daß Gewalt auf der Schwäbischen Alb ebenso selbstverständlich war wie später in Auschwitz – mehr noch: daß hier begann, was dort in den Massenmord führte.